B 1,179,287

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Library of the University of Michigan

Bought with the income

of the

Ford - Messer

Bequest

E. P. FABER

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sem.
305
P15

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

PALAESTRA CIV.

UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,

herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

Das Präsens historicum
im Mittelhochdeutschen.

Von

Hugo Herchenbach.

BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1911.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit hat als Ganzes der philosophischen Fakultät der Universität Berlin zu Anfang des Jahres 1910 vorgelegen, und die Kapitel I, II, III und IV, 1—4 sind bereits damals als Dissertation erschienen. Die Anregung zur Untersuchung des mhd. Präs. hist. verdanke ich meinem verehrten Lehrer Herrn Professor Roethe, dem ich auch hier noch einmal herzlichst danke für die stete wohlwollende Förderung, die er meiner Arbeit von ihrer Entstehung bis zu ihrer Vollendung hat angedeihen lassen. Für freundlich erteilte Auskunft schulde ich ferner Dank den Herren Professoren Brandl und Heusler und dem verstorbenen Herrn Professor Tobler, für gelegentliche Beiträge endlich meinem Freunde Dr. Ludwig Pfannmüller in Berlin.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Gliederung.

	Seite.
I. Einleitung. Zweck und Ziel, inhaltliche und zeitliche Grenzen der Untersuchung.	1—4
II. Die Verbalformen. Einfluß des Reimes	5—17
1. Präteritalformen des schwachen Verbums, die den Präsensformen gleich sind .	5—9
2. Perfektum statt Plusquamperfektum .	10—12
3. Einfluß des Reimes	12—17
III. Präsentia, die mit dem Präsens historicum in loserer Beziehung stehen	18—30
1. Zitierendes Präsens	18—23
2. Präsens in der Benennung und Beschreibung noch bestehender Dinge und ähnliche Fälle	23—30
IV. Das mhd. Präsens historicum . . .	30—101
1. Definition. — Vergegenwärtigung beim mhd. und nhd. Dichter.	30—35
2. Apostrophen	36—40
3. Präsens im Ausruf, Segen und Fluch .	41—43
4. Wendungen an die Hörer	43—53
5. Die eigentlichen Fälle	53—86
a. Das mhd. Präsens hist. mit präsentischer Bedeutung	54—69
1. Rekapitulationen	54—64
2. Schilderungen	64—69
b. Das mhd. Präs. hist. mit futurischer Bedeutung	69—79
c. Beispiele, die zugleich Präsentia mit präsentischer nnd mit futurischer Bedeutung enthalten, besonders in längeren Einschüben des Dichters bei unterbrochener Handlung	79—86

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Seite

6. Besondere Fälle . . . . . 86—96
7. Fälle des mhd. Präs. hist., die dem wirklichen Präs. hist. nahe kommen 96—97
8. Präsens beim Hilfszeitwort *soln* . . 97—101

V. Kurzer historischer Überblick über das Auftreten des Präs. hist. bei den Dichtern der mhd. Periode . . . . . 102—113

VI. Das wirkliche Präsens historicum 113—151

VII. Anhang. Die Präsentia in den mittelhochdeutschen Literaturkatalogen . 152—163

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Verzeichnis
der durchgesehenen Werke.

Von 1050 bis Heinr. v. Veldeke.

Denkmäler, Müllenhoff-Scherer, Berlin 1892: 32. Summa theologiae; 33. Friedberger Christ und Antichrist; 35. Das Lob Salomonis; 36. Die 3 Jünglinge im Feuerofen; 37. Ältere Judith; 44. Von der Siebenzahl. Wiener Genesis, Hoffmann, Fundgruben II, Breslau 37. Das Annolied, hg. Roediger, Hannover 95 (Mon. Germ.). Trierer Aegidius, Zeitschr. f. d. A. 21, 331. Wernhers Maria, Hoffmann, Fundgruben II, Breslau 37. Lamprechts Alexander, hg. Kinzel, Halle 84. Das Rolandslied, hg. Karl Bartsch, Leipzig 74. Kaiserchronik, hg. Edward Schröder, Hannover 1892 (Mon. Germ.). König Rother, hg. v. Bahder. Halle 1884. Herzog Ernst, hg. Karl Bartsch, Wien 1869, Graf Rudolf, hg. Wilh. Grimm, Göttingen 1844. Floyris, Trierer Bruchstücke, Zeitschr. f. d. A. 21, 307. Eilhard von Oberge, hg. Franz Lichtenstein, Straßburg 1877. Reinhart Fuchs, hg. Karl Reissenberger, Halle 86.

Blütezeit von Veldeke bis ca. 1220.

Heinrich von Veldeke, Eneide, hg. Behaghel, Heilbronn 1882; Servatius, hg. Piper, Höfische Epik I, D. N. L. IV. Herbort von Fritzlar, liet von Troye, hg. Frommann, Quedl. u. Leipzig 1837. Moritz von Craon, hg. Edw. Schröder, Zwei altdeutsche Rittermären, Berlin 1894. Hartmann von Aue: Iwein, hg. Benecke-Lachmann, Berlin 1843; Erec, hg. Moritz Haupt, Leipzig 1893; Der arme Heinrich, hg. Wackernagel-Toischer, Basel 1885; Gregorius, hg. Herm. Paul, III. Aufl., Halle 1906. Ulrich von Zetzikon, Lanzelet, hg. Hahn, Frankfurt 1845; Servatius, Zeitschr. f. d. A. 5, 75. Konrad von Fußesbrunnen, Kindheit Jesu, hg. Kochendörffer, Straßburg 1881. Ebernant von Erfurt, Heinrich und Kunigunde, hg. Bechstein, Quedl. u. Leipzig 1860. Otte, Eraclius, hg. Maßmann, Straßburg 1842. Wolfram von Eschenbach, hg. Karl Lachmann, 5. Aufl., Berlin 1891.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Wirnt von Gravenberg, Wigalois, hg. Benecke, Berlin 1819. Gottfried von Straßburg, Tristan, hg. Marold, Leipzig 1906. Heinrich von dem Türlin, Diu Crône, hg. Scholl, Stuttgart 1852; Der Mantel, hg. Warnatsch, Breslau 83. Konrad Fleck, Flore und Blanscheflur, hg. Sommer, Quedl. u. Leipzig 1846. Wigamur, in deutsche Gedichte des Ma., hg. v. d. Hagen-Büsching, Berlin 1808.

Volks- und Spielmannsepen.

Das Niebelungenlied und die Klage, hg. Karl Lachmann, Berlin 1878. Biterolf, Heldenbuch I, 1. Albharts Tod, Heldenbuch II, 1. Kudrun, hg. Martin, Halle 1902. Salman und Morolf, hg. Vogt, Halle 1880. Orendel, hg. Berger, Bonn 81. Der Münchener Oswald, hg. Baesecke, Breslau 07. Goldemar, Heldenb. V, 201. Laurin, Heldenb. I, 201. Laurin und der kleine Rosengarten, hg. Holz, Halle 93. Sigenot, Heldenbuch V, 205. Eckenlied, Heldenb. V, 217. Virginal, Heldenb. V. Dietrich und Wenzeslau, Heldenb. V. Ortnit und Wolfdietrich, Heldenb. III. Dietrichs Flucht, Heldenb. II. Rabenschlacht, Heldenb. II.

Nachklassische Zeit.

Das höfische Epos.

Ulrich von Lichtenstein, Frauendienst, hg. Bechstein, Leipzig 1888. Stricker, Daniel vom blühenden Tal, hg. Rosenhagen, Breslau 94; Karl der Große, hg. Bartsch, Leipzig 57. Reinbot von Dorn, Der hl. Georg, hg. Kraus, Halle 96. Gute Frau, hg. Sommer, Zs. f. d. A. 2, 385. Ulrich von Türheim, Tristan-Forts., in Maßmanns Tristan-Ausg., Leipzig 43. Rudolf v. Ems: Der gute Gerhart, hg. Haupt, Leipzig 1840; Willehalm v. Orlens, hg. Junk, Berlin 1905. Mai und Beaflor, hg. Pfeiffer, Leipzig 48. Konrad von Würzburg: Partonopier u. Meliur, Turnier v. Nantheis, Sant Nicolaus, hg. Bartsch, Wien 71; Klage der Kunst, hg. Joseph, Straßb. 85; Herzmäre, hg Roth, Frankf. 43; Otto mit dem Barte, hg. Hahn, Quedl. 38; Silvester, hg. Grimm, Göttingen 41; Alexius, hg. (Haupt) Henczynski, Berlin 98; Schwanritter, hg. Roth, Frankf. 61; Engelhart, hg. Haupt, Leipzig 90; Trojanischer Krieg, hg. Keller, Stuttg. 58. Reinfriet von Braunschweig, hg. Bartsch, Tüb. 1871. Der Pleier, Garel, hg. Walz, Freiburg 92. Ulrich von dem Türlin, Willehalm, hg. Singer, Prag 93. Albrecht, Der jüngere Titurel, hg. Hahn, Quedl. u. Leipzig 42 (bis Str. 2500). Lohengrin, hg. Rückert, Quedl. 58. Lorengel, hg. Steinmeyer, Zs. f. d. A. 15, 181. Ulrich von Eschenbach, Wilhelm von Wenden, hg. Toischer, Prag 76.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Alexandreis, hg. Toischer, Tübingen 88. Heinrich von Freiberg, hg. Bernt, Halle 1906. Konrad von Stoffel, Gauriel von Muntabel, hg. Khull, Gratz 85. Berthold von Holle, Demantin, hg. Bartsch, Stuttg. 1875. Heinrich von Wiener Neustadt, Apollonius von Tyrland, hg. Singer, Berlin 1906. Johann v. Würzburg, Wilhelm von Österreich, hg. Regel, Berlin 1905. Friedrich von Schwaben, hg. Jellinek, Berlin 1904. Claus Wisse und Philipp Colin, Parzifal (S. 1—270), hg. Schorbach, Straßb. 88. Der große Alexander, Wernigeroder Hs., hg. Guth, Berlin 08.

Novelle, Erzählung und Schwank.

Stricker, Kleinere Gedichte, hg. Hahn, Quedl. und Leipzig 1839. Erzählungen und Schwänke, hg. Lambel, Leipzig 72. Gesamtabenteuer, hg. v. d. Hagen, 2 Bde., Stuttg. 59. Wernher der Gartenære, Meier Helmbreht, hg. Keinz, Leipzig 87. Von dem üblen Weibe, hg. Haupt, Leipzig 71. Der Ritter von Staufenberg, hg. Edw. Schröder, Berlin 94. Die falsche Beicht, in Erzählungen aus altd. Hdss., hg. Keller, Stuttg. 55. Der Junker und der treue Heinrich, hg. Englert, Würzb. 92, Kinzel, Berlin 1880.

Geistliche Dichtung.

Hugo von Langenstein, Martina (S. 1—360), hg. Keller, Stuttgart 56. Das Passional, hg. Köpke, Quedl. 52 (Auswahl). Bruder Philipps Marienleben, hg. Rückert, Quedl. 53. Walther von Rheinau, hg. Keller (Buch I u. II), Tübinger Progr. 49—55.

Historische Dichtung.

Gotfried Hagen, Boich van der stede Colne, hg. Cardauns, Deutsche Städte-Chr. 12 (bis ca. 5000). Ottokar, Steirische Reimchronik, hg. Seemüller, Hannover 90 ff. (bis ca. 6000). Nikolaus von Jeroschin, hg. Pfeiffer, Stuttg. 1854. Das Buch der Maccabäer, hg. Helm, Tüb. 1904 (bis V. 5970).

Prosa.

David von Augsburg, Pfeiffer, Deutsche Mystiker I, 309. Berthold v. Regensburg, Bd. I, hg. Pfeiffer, Bd. II, hg. Strobl, Wien 1862—80.

Das 14. und 15. Jahrhundert.

Ulrich Füetrer: Lanzelet, hg. Arthur Peter (S. 1—100), Tübingen 1885. Merlin, hg. Panzer, Tübingen 1902; Seifrid de Ardemont, ibid. Karlmeinet, hg. Keller, Lit. Ver. 45 (Ausw.).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

(Karel ende Elegast, hg. Dr. J. Bergsma, Zutphen 1893). Reinolt von Montelban, hg. Pfaff, Tüb. 1883. Kaufringers Gedichte, hg. Euling, Lit. Ver. 182. Heinr. Wittenweiler, Der Ring, hg. Bechstein, Lit. Ver. 23, 1851. Neidhart Fuchs, hg. Bobertag, Narrenbuch. Der Pfarrer vom Kalenberg, ibid. Kunz Kistener, Jakobsbrüder, hg. Goedeke, Hannover 1855. Christophorus, Z. f. d. A. 17, 85, hg. Schönbach. Brandan, Ein lat. und drei deutsche Texte, hg. Schröder Erlangen 1871. Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen, Leipzig 1865—69, Bd. I. Michael Behaim: Buch von den Wienern (S. 1—100), hg. Karajan, Wien 1843; Zehn Gedichte zur Geschichte Österreichs und Ungarns, hg. Karajan, Quellen u. Forsch., Wien 1849. Das Nibelungenlied nach der Piaristenhandschr, hg. Keller, St. Lit. Ver. 142. Herzog Ernst, P. B. B. 4, 476. Herzog Heinr. der Löwe v. Michael Wyssenhere, hg. Maßmann, München 1828 (Denkmäler deutscher Spr. u. Lit. I, 122). Heinrich v. Müglin, Fabeln und Minnelieder, hg. Müller, Gött. 1848. Der Teichner, Karajan, Denkschr. der Wiener Akad. 6, 85 ff. P. Suchenwirt, hg. Primisser, Wien 1827. Rosenplüt, siehe Keller, Erz. aus altd. Hs. 365 u. 426; Zeitschr. 32, 436; Liliencron I, 68, 109, 110; Keller, Fastnachtsspiele III, 1083 ff. Hans Folz, siehe Meisterlieder, hg. A. Mayer, Berlin 1908; Keller, Altd. Erz. 111, 393, 490; Keller, Fastnachtsspiele III, 1246 ff. Hermann von Sachsenheim, Die Möhrin, hg. Martin, Lit. V. 137, Tüb. 78. Ulrich Boner, Der Edelstein, hg. Pfeiffer, Leipzig 1844. Salomon und Markolf v. Gregor Hayden, hg. Bobertag, Narrenbuch. Johannes von Frankenstein, Der Kreuziger, hg. Khull, Lit. Ver. 160 (1882).

Prosa.

Der Huge Scheppel, hg. Urtel, Hamburg 1905. Deutsche Volksbücher aus einer Züricher Hs. des 15. Jahrh., hg. Bachmann-Singer, Tüb. 1889 (darin: Das Buch vom hl. Karl, Das Buch vom hl. Wilhelm, Christus als Kaufmann, Das Buch vom hl. Georg, Das Buch von Hester, Das Evangelium Nicodemi). Tristan und Isolde, hg. Pfaff, Lit. Ver. 152. Herzog Ernst, hg. Bartsch, Wien 1869. Die schöne Magelone, von Veit Warbek, hg. Bolte, Weimar 1894. Till Eulenspiegel, hg. Knust, Halle 1884. Die Haimonskinder, hg. Bachmann, Tüb. 1835. Histori Peter Lewen, in Bobertags Narrenbuch. Schimpf und Ernst, von Joh. Pauli, hg. Österley, Stuttg. 1866. Griseldis, Apollonius von Tyrus, hg. Schröder, Mitteil. der deutsch. Gesellsch., Leipzig 1872. Heinrich Steinhöwel: Apollonius, hg. Schröder, Leipzig 1872; Äsop, hg. Österley, Tüb. 1873; von den synnrichen er-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

luchten wyben, hg. von Drescher, Lit. Verein. 205. Der deutsche Decameron (Arigo), hg. Keller, Stuttg. 1860. Die Grisardis des Erhart Gross, hg. Zeitschr. 29, 273. Niclas von Wyl, Translationen, hg. Keller, Stuttg. 1861. Albrecht von Eyb, Deutsche Schriften, hg. von Max Hermann, Bd. I, Das Ehebüchlein; Marina, Ztschr. 29, 325. Antonius von Pforr, Buch der Beispiele der alten Weisen, hg. Holland, Stuttg. 1860. Augustin Tüngers Facetien, hg. Keller, Lit. Ver. 118. Der veter buoch. hg. Palm, Stuttgart 1863. Predigtmärlein des 15. Jhrh., hg. Pfeiffer, Germ. 3, 407 ff. Der Seele Trost, Frommanns Zeitschr. für deutsche Mundarten I, 174 ff., II, 1 ff., 289 ff. Limburger Chronik, hg. Arthur Wyss, Mon. Germ. 1885. Die Chroniken der deutschen Städte, Bd. 1—28. Hans Schiltbergers Reisebuch, hg. Langmantel, Tüb. 1885. Schade, Geistliche Gedichte des 14. und 15. Jhrh., Hannover 1859. Daraus die Legenden: Margareta, Dorothea, Katherina, Barbara. Cecilia, hg. Schönbach, Ztschr. 16, 165. Der Codex Teplensis, München 1881. Die erste deutsche Bibel, hg. Kurrelmeyer, Tüb. 1904. Deutsche Predigten des 12., 13., 14. Jhrh., hg. Roth, Quedl. u. Leipzig 1839. Altdeutsche Predigten, hg. Wackernagel, Basel 76. Altdeutsche Predigten aus St. Paul, hg. Jeitteles, Innsbruck 1878. Altdeutsche Predigten, hg. Ant. Schönbach, Graz 1886. Pfeiffer, Deutsche Mystiker I, II Meister Eckhart, Leipzig 1845, 1857. Nicolaus von Basel, hg. Schmidt, Wien 1886. Rulman Merswin, Buch von den 9 Felsen, hg. Schmidt, Leipzig 1859. Teuerdank, hg. Goedecke, Leipzig 78.

Behandlungen des Themas bei:

Jakob Grimm, Deutsche Grammatik, neuer vermehrter Abdruck, besorgt durch Gustav Roethe und Edward Schröder, Gütersloh, 1898, Bd. IV § 140, S, 167 ff. S. 120 ff. W. Wilmanns, Deutsche Grammatik, Straßb. 1906. Dritte Abteilung: Flexion. 1. Hälfte: Verbum. 1. u. 2. Aufl., § 96, S. 184 ff. Otto Behaghel, Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen, Paderborn 1899; besonders S. 199—206. Karl Weinhold, Mittelhochdeutsche Grammatik, Paderborn 1883, § 432. Herm. Wunderlich, Der deutsche Satzbau, II. Aufl. Stuttgart 1901, I 155 ff. Delbrück, Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen IV 261, Straßb. 1897. Blatz, Neuhochdeutsche Grammatik, Karlsr. 1900, Bd. II, § 141, S. 500 ff.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

I.

Einleitung.

Eine eingehende Untersuchung des mittelhochdeutschen Präsens historicum ist eine vielseitigere und auch dankbarere Aufgabe, als dies auf den ersten Blick erscheinen mag. Das Thema scheint eng begrenzt, und des öftern habe ich beim Sammeln der Beispiele aus umfangreicher Lektüre, bei der das Auge doch nicht ausschließlich auf diese eine syntaktische Eigentümlichkeit eingestellt war, mich versucht gefühlt, es zu einer Untersuchung über die Hauptabweichungen des gesamten mhd. Tempusgebrauches von dem nhd. zu erweitern. Aber dann hätte die Untersuchung eine Aufschwellung erfahren, bei der die Übersichtlichkeit verloren gegangen wäre, vor Allem aber hätte die Genauigkeit und Vollständigkeit der einzelnen Beobachtungen leiden müssen, es sei denn, daß die Untersuchung auf ein zeitlich weit engeres Gebiet eingeschränkt worden wäre. Was aber für die Geschichte unserer Syntax nottut, das sind, wie Roethe in der Einleitung zum IV. Bande der Grimmschen Grammatik sagt, Beobachtungen, die, sei es auch für ein engstes Thema, weite Räume und Zeiten vergleichend durchmessen. Nur solche Untersuchungen vermögen den Gang der Entwicklung eines syntaktischen Vorganges genau festzulegen und so die Grundlagen zu bieten für eine umfassendere Darstellung der Entwicklung unserer neuhochdeutschen Syntax.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Übrigens sah ich bald, daß das Thema durchaus nicht so eng ist, als es anfangs den Anschein hatte. Die wesentliche Verschiedenheit des Präs. hist. im mhd., frühneuhochd. und im nhd., ferner eine Reihe von Fällen, die mit dem Präs. hist. in loserer Verbindung stehen, nötigen zu mannigfaltigeren Beobachtungen, als man zunächst annehmen möchte.

Die Beschränkung auf das Präs. hist. erschien auch nötig, weil bei seinem Gebrauch weit mehr als bei den Eigentümlichkeiten des sonstigen Tempusgebrauches die Frage in Betracht kommt, ob es dem Deutschen eigentümlich oder ob es aus fremder Sprache herübergenommen ist. Mit der Beantwortung dieser Frage trägt die Untersuchung auch zur Lösung der allgemeinen Frage bei, ob und wie eine Beeinflussung der Syntax durch die Grammatik einer fremden Sprache möglich ist, und auf welche Weise die Sprache solche Einflüsse verarbeitet.

Die Beobachtung des Präs. hist. gibt aber nicht nur Aufschlüsse für die Geschichte der Syntax, sie ist auch in manchen andern Beziehungen ertragreich. Sie gewährt interessante psychologische Einblicke in das Wesen des mhd. Dichters, besonders in das Wesen der eigentümlichen Stellung, die er den Personen und der Handlung seines Werkes gegenüber einnimmt, einer Stellung die von der des modernen Dichters durchaus verschieden ist. Ein syntaktischer Vorgang von so ausgesprochener Eigenheit wie das Präs. hist. muß ferner je nach der individuellen Charakterprägung der einzelnen Dichter zu ganz verschiedener Anwendung führen, sowohl was den Umfang des Gebrauchs, als auch was die Art der Wendungen anbetrifft, so daß sich an der Hand dieser präs. Wendungen oft ganz sichere Beobachtungen über die Stilabhängigkeit der einzelnen Dichter machen lassen. Die genaue Prüfung einer solchen syntaktischen Eigentümlichkeit bei einem Dichter gibt ferner zuweilen die völlige Gewißheit, ob zweifelhafte Werke, die ihm zugeschrieben werden, ihm angehören können oder nicht; auch Kriterien

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

zur Interpretation vermag eine solche Beobachtung zu schaffen. Für alle diese Seiten der Frage bietet meine Untersuchung Material.

Was den Umfang der Zeit anbetrifft, über die sich die Untersuchung erstreckt, so habe ich die Grenzen weiter stecken müssen, als das ursprünglich im Plan der Arbeit lag. — Das mhd. Präs. hist. ist eine vom Präs. hist. der klassischen Sprachen und unserm modernen Präs. hist. ganz verschiedene syntaktische Erscheinung, die, aus einer stilistischen Besonderheit des mhd. höfischen Epos entsprungen, mit dem Beginn des höfischen Epos im 12. Jhrh. allmählich einsetzt und mit seinem Verfall im Laufe des 14. Jhrh. allmählich wieder schwindet. Ich hätte mich also auf diese Zeit beschränken können. Doch nötigten mich die Frage nach dem Ursprung dieses Präs. hist., ferner die Frage, ob es die Grundlage des modernen Präs. hist. ist, vor allem aber der Umstand, daß dieses moderne Präs. hist. in der mhd. Zeit neben dem andern zweifellos vorhanden ist, die Lektüre nicht nur nach unten bis ins 11. Jhrh. sondern auch nach oben durch das 15. bis ins 16. Jhrh. hinein auszudehnen. Während ich mich aber bestrebt habe, für das 11., 12. und 13. Jhrh. die erzählende Literatur in einiger Vollständigkeit durchzusehen, so ist das in geringerm Maße für das 14. Jhrh. und noch weniger für das 15. Jhrh. der Fall. Ich glaube aber, daß für meinen Zweck auch die Lektüre aus den beiden letzten Jhrh. ausreicht. Daß ich mich auf die Ausgaben und Neudrucke beschränkt und ungedruckte Hss., nicht erneuerte Drucke nicht berücksichtigt habe, wird man mir nicht zum Vorwurf machen; ich glaube übrigens nicht, daß sich die Resultate durch weitere Lektüre irgendwie ändern werden.

Beim Sammeln der Beispiele habe ich möglichste Vollständigkeit erstrebt, um einen richtigen Überblick zu gewinnen über den Gebrauch des Präs. hist. in den einzeln Dichtungsgattungen, bei den einzelnen Dichtern und in den verschiedenen Epochen. Doch verzichte ich natür-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

lich in meiner Darstellung auf eine ermüdende Vollständigkeit im Zitieren sämtlicher Belege, selbst bei den Hauptpunkten, da es mir weniger um eine ziffernmäßige Darstellung als um die Klarlegung der Art, des Wesens, der Nüancen und der Entwicklung des Präs. hist. zu tun ist.

In der Schreibung, Interpunktion u. drgl. folge ich bei Ausgaben mit normalisiertem mhd. Text diesen in der Regel; Abweichungen begründe ich, wo es nötig erscheint. Bei Handschriftenabdrücken dagegen habe ich die Schreibweise normalisiert, um die Lesung und die schnelle Übersicht der Beispiele zu erleichtern. Die Beispiele aus den Drucken des 15. u. 16. Jhrhds. im II. Teile der Arbeit habe ich natürlich in ihrer ursprünglichen Schreibweise belassen, ebenso auch die Zitate der handschriftlichen Lesarten.

Ich behandle vor dem Eintritt in das eigentliche Thema einige allgemeine Fragen, so unter II. die in Betracht kommenden Formen des Verbs und den Einfluß des Reims, unter III. einige Fälle des Präs., die mit dem Präs. hist. in Beziehung stehen. Dann erörtere ich unter IV. das eigentliche Thema, die verschiedenen Arten des mhd. Präs. hist., gebe unter V. einen historischen Überblick und behandle unter VI. zum Schluß das wirkliche Präs. hist. von seinem ersten Auftreten in der Literatur an bis zum Beginn des 16. Jhrhd.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

II.

Die Verbalformen. — Einfluss des Reims.

1) Präteritalformen des schwachen Verbums, die den Präsensformen gleich sind.

Eine Menge von schwachen Verben zeigen im Prät. Formen, die sich von denen des Präsens nicht unterscheiden lassen, und es ist daher hier prinzipiell zu entscheiden, inwieweit solche Formen bei einer Untersuchung über das Präs. hist. Berücksichtigung finden dürfen. Es handelt sich vor allem um die in der Erzählung vorkommenden III. sing. prät. des swv., die durch Apokope, Syncope, Elision oder Ekthlipsis der III. sing. präs. für das Auge und auch für das Ohr vollständig gleich geworden sind, z. B. Wolfr. Parz. 55, 15 *vaste ment in dan der wint;* 155, 20 *Parzivâl der tumbe kêrt in dicke al umbe;* 397, 1 *wer macht si vor der diet so balt?* etc.

In spätern Hss. werden diese Formen dem Präsens oft noch ähnlicher, indem an Stelle des abgefallenen Endungs-*e* in der letzten Silbe ein *e* eingeschoben wird. Im 15. Jhrh. gewinnen diese Formen eine außerordentliche Ausdehnung, so daß man auf den ersten Blick den Eindruck hat, als sei über weite Strecken hin nur im Präs. erzählt. Z. B. Volksbuch vom Herzog Ernst 238, 111 *Desglicken nam der jung Herzog Ernst die dargeprachten ritter mitsampt den burgern zuo Babenberge, die er auch zemal weislich ordnet und fursichticlichen anschicket, als sich zuo solichem gepürt, und gar kurzlich aber mit weiser fürsichtikait manet er die seinen kecklich ze fechten und zogt mit in uß der stat . . .*

Zu diesen Formen treten dann noch einige III. plur. prät., die ebenfalls dem sing. gleich werden, dadurch daß die Schreiber schon in Hss. des 13. Jhrh. in reichlichem

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Maße das *t* des *ent* der III. plur. präs. auch an das *en* der III. plur. prät. anhängen. Formen wie *koment* sind dann also als *kômen* zu interpretieren. Besonders leicht zu verwechseln sind in diesem Falle schwache Verba, deren Stamm auf *t* ausgeht, etwa *bereiten*, von dem z. B. in der Donauschinger Hs. des Wilh. von Orlens die III. plur. prät. meist als *beraitent* erscheint, so 6426 *Die fürsten sich beraitent do.* Die auch vorkommende Form *beraittent* unterscheidet sich nur für das Auge, nicht auch für das Ohr.

Die meisten dieser dem Präs. gleichen Formen sind natürlich als Prät. zu interpretieren, so große Ähnlichkeit sie oft mit dem Präsens haben, z. B. Pleiers Garel 14516 *Gârel, der stolze höbsche man Artûsen dâ mit êret. swâ sîn van hin hêret in dem strît, da schrît man ‚Nantes'.* Doch müssen sämtliche drei Verba als Prät. interpretiert werden, da ein solch ausgesprochenes Präs. hist. nach dem sonstigen Präsensgebrauch des Pleiers für ihn ausgeschlossen ist. Die schwache Form von *schrien* ist im Garel häufig. Auch einen Fall wie Wolfr. Willeh. 372,12 *alrêrst nu donret der walt von lanzen krache und der sper*, wo Grimm, Gr. IV, S. 169 das Präsens ansetzt, würde ich nicht ohne weiteres als solches ansehen.

Im allgemeinen schließe ich diese Formen von den Belegen aus (abgesehen etwa von *sagt, seit* in den Quellenangaben, was wohl stets Präs. ist), da sie als Beweis für den Präsensgebrauch des Dichters nicht gelten können. Sicher als auch vom Dichter präsentisch aufgefaßt sind diese zweifelhaften Formen nur anzusehen, wenn in einem von ihnen abhängigen Satze sich Conj. präs. findet, der neben dem Conj. prät. in Nebensätzen möglich ist, die von einem Präs. hist. abhängig sind. Das ist aber mhd. ziemlich selten, und, wo es vorkommt, noch nicht immer beweisend, da auch, wenn der Conj. präs. im Reim steht, Reimzwang mitspielen kann, so Herzog Ernst 4,18 *si wunscht im daz er wol gevar.* Übrigens hat Hs. a die ganze Sache beseitigt durch die Lesart: *Si sprachen*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wöll got das wol far etc. — Für die spätere Zeit versagt dieses Kriterium, da die Regeln der consecutio temporum mehr außer Acht gelassen werden. Lehrreich ist dafür etwa ein Beispiel aus Veit Warbecks Magelone 23, 6 *Darnach fraget sie der ritter, was die schönste Magelona beginnet, und fraget, ob er in jrer gnaden were;* wo das erste *fraget* Präs., das zweite Prät. sein müßte, wenn man aus dem Tempus der beiden Nebensätze Schlüsse ziehen wollte.

Auch wenn eine solche Form zwischen andern Präs. steht, wie es beim häufigern Auftreten des Präs. hist. vom 15. Jhrh. ab oft vorkommt, ist sie nicht sicher als Präs. anzusetzen; denn wie die Beispiele zeigen, stehen Präs. und Prät. oft in bunter Reihenfolge durcheinander, so z. B. im Eulenspiegel S. 63: *und gieng uff dem dach uff den latten und nimpt die leiter und zücht sie nach im und setzt sie von dem dach ab uff die straß und steig also hinab und gat hinweg. Der schmit hort daz er boldert und gat im nach .. und sicht dz er dz dach hat uffgebrochen.* — Wie vorsichtig man überhaupt mit dem Ansetzen des Tempus sein muß, zeigen folgende beiden Beispiele in Steinhöwels Äsop 201 *di wyl sie aber mit ain ander redent, so spricht die kacz* (*dum hec ita sermocinarentur, dicit cattus*) und 325 *di wyl si aber also von mangerlay dingen mit ainander redtend, so ersicht ...* (*interloquendo ... dum videret*). Das *redent* im ersten Beispiel wird man, besonders neben dem Präs. *spricht*, beim ersten Blick als Präs. ansehen. Die häufig vorkommende Form *redtend* jedoch, die im zweiten Beispiel steht, das dem ersten fast völlig gleichlautend ist, ferner der Umstand, daß Steinhöwel in solchen Satzgefügen im temporalen Nebensatz meist Prät. gebraucht, lassen es mindestens als möglich erscheinen, daß *redent* im ersten Beispiel eine unkorrekte Schreibung für das Prät. *redtend* ist.

Wenn ich nun auch diese Verbalformen aus den Belegen für das Präs. hist. im Ganzen ausschließe, so betone

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ich doch, daß ich sie für das Aufkommen des Präs. hist. in der mhd. Literatur als sehr bedeutend und wichtig ansehe. Diese Formen haben nämlich eine große Ausdehnung, noch weit mehr, als sich das in den Hss. für das Auge zeigt, da auch, wo dort die integren Formen stehen, beim mündlichen Vortrag durch Apokope, Ekthlipsis etc. die gekürzte Form, wenigstens für das Ohr, hergestellt wurde. Der annähernde Gleichklang aber für Präs. und Prät. besonders bei der III. sing., die von allen Verbalformen in der Erzählung am meisten vorkommt, mußte bei der großen Masse der schwachen Verba für die Auffassung des Tempus durch das Ohr eine gewisse Unsicherheit mit sich bringen, so daß es dem Hörer nicht allzu auffallend erscheinen mochte, wenn nun einmal auch von einem starken Verbum ein Präs. statt des Prät. auftrat. Ich halte das für um so wichtiger, weil ich der Ansicht bin (wie ich später genauer klarlegen werde), daß das eigentliche Präs. hist., wie die klassischen Sprachen und das Nhd. es anwenden, das in der mhd. Literatur nur vereinzelt auftritt, im Volksmunde gelebt hat und nur von den Autoren als nicht schriftgemäß gemieden wurde. So konnte es einem Hörer beim Anhören dieser Formen wohl scheinen, daß das Präsens, das ihm aus seiner Umgangssprache lieb und vertraut war, auch dort in der Literatur ihm entgegentrete, und so erklärt es sich auch wohl, daß gerade die literarisch weniger gebildeten mhd. Autoren oder solche, die bewußt der Volkssprache sich nähern, zuerst das eigentliche Präs. hist. zeigen. Daß bei diesen Formen tatsächlich eine gewisse Unsicherheit, nicht nur für das Ohr, sondern auch für das Auge bestanden hat, zeigen oft die Schreiber in den Hss. Im allgemeinen ist ihre Technik für diesen Punkt sehr verschieden; einige, besonders jüngere, bevorzugen die gekürzten Formen, andere brauchen gekürzte und integre Formen wahllos ohne Regel durcheinander, wieder andere setzen meist die integren Formen, elidieren nicht einmal vor Vokal; so z. B. fast alle Hss. Gottfrieds, z. B. Trist. 118 *nu marcte ir*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

aller mœre wol Blanscheflûr diu guote: *marchte* M, *macte* H, *merckte* F, *marhte* W, *merk(e)te* OP, *mirkede* N, *machte* RS, nur B *m'ket.*

Manchmal merkt man, wie dem Schreiber diese unklaren gekürzten Formen unbequem sind, so z. B. in den Parzivalhss. Das fehlende *e* wird oft wieder eingesetzt, z. B. Parz. 38,2 *Er reit ûf in und trat in nider, des erholt er sich dicke wider.* D *erholte sih*, mit Auslassung des *er*, um den Hiat zu meiden. Manchmal wird für das swv., um die unsichere Form zu umgehen, ein ablautendes Verbum eingesetzt, so daß kein Zweifel mehr möglich ist, z. B. Parz. 38,4 *doch stecket in dem arme sîn diu Gahmuretes lanze*; g *do staht im in* — mit Einfügung von *im*, um das Metrum nicht zu stören.

In diesen Fällen ist nicht zu entscheiden, ob die Änderungen geschahen, um die Unsicherheit in der Form für den Leser zu beseitigen, oder ob der Schreiber die Form als Präs. ansah und als unliterarisch beseitigte. Manchmal aber ist deutlich, daß der Schreiber eine solche gekürzte Form als Präs. faßte, nämlich wo er für das swv. ein stv. einsetzt, dann aber eine präsentische Form verwendet. So Parz. 611,25 *dâ mite kêrter von in wider* — *chumt er* G, *kumt er* F, doch g setzt wieder prät. *kom er.*

Ein Zusammenhang zwischen dem häufigen Gebrauch oder dem Meiden solcher Formen und dem sonstigen Präsensgebrauch eines Dichters scheint nicht zu bestehen. Übrigens ist eine solche Untersuchung sehr schwer zu führen, denn einmal geben die Herausgeber in ihren Ausgaben nicht immer Rechenschaft über solche rein orthographischen Abweichungen von den Hss.[1]), dann aber ist auch da, wo die Hss. vorliegen, viel weniger die Gewohnheit des Dichters, als die des Schreibers festzustellen.

---

1) So ist das fast vollständige Fehlen solcher gekürzten Formen in manchen Ausgaben, z. B. in Sommers Ausgabe von Konrad Fleckes Flore, wohl nur auf Kosten des Herausgebers zu setzen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

2) Perfektum statt Plusquamperfektum.

In den Sätzen mit Präsens historicum werden meist, so wie die Präterita durch das Präsens, die Plusquamperfekta durch das Perfekt ersetzt, z. B. *Als er auf den Markt kommt, sieht er, daß sich eine Menge Menschen angesammelt hat.* Solche Perfekta müssen natürlich in die Untersuchung hineingezogen werden. Die Bezeichnung Perfekt statt Plusquamperfekt ist genau genommen nur für das neuhochdeutsche zutreffend, da im mhd. die sämtlichen Beziehungen, für deren Ausdruck wir das Plusqu. verwenden, durch das einfache Präteritum ausgedrückt werden können und auch meist so ausgedrückt werden. Allerdings kommt das Plusqu. die ganze mhd. Zeit hindurch als absolutes Tempus wie auch als relatives in sämtlichen Funktionen, die es heute inne hat, garnicht so selten vor und beginnt allmählich das Prät. in diesen Funktionen zu verdrängen. Darauf kann natürlich hier nicht eingegangen werden, der Vorgang bedarf einer eingehenden Untersuchung. Ich bezeichne durch den Ausdruck Perf. statt Plusqu. also nur, daß das Perf. die Funktionen des heutigen Plusqu. innehat. Die Bezeichnung Perf. statt Prät. wäre mißverständlich, sie wird auch an späterer Stelle für eine andere syntaktische Beziehung verwendet werden. Natürlich gehören nicht alle Fälle in unsere Betrachtung, in denen das Perf. für das Plusqu. eintritt, ich werde daher die in Betracht kommenden Fälle kurz erörtern.

1. Das Plusquamperfektum steht als absolutes Tempus, um den Abschluß einer Handlung in der Vergangenheit ohne Beziehung auf eine andere Handlung auszudrücken, z. B. Wolfr. Parz. 96, 18 *dô was des abrillen schîn zergangen*; 352, 7 *diu wirtîn selbe komen was durch warten ûf den palas.* Tritt in solchen Fällen statt des Plusqu. das Perf. ein, etwa Parz. 792, 10 *in Terre de salvasche ist komn, von Jôflanze gestrichen, dem sîn sorge was entwichen, Parzivâl* etc. oder: Konr. v. Fußesbrunnen Kindh.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Jesu, 2189 *Nu sint si heim ze lande komen*, u. s. w., so ist das derselbe Vorgang, als wenn das Präs. für das Prät. eintritt in Fällen wie Parz. 422, 19 *nu gêt der künec an sînen rât.* 451, 3 *hin rîtet Herzeloyde fruht;* und die Beispiele für diese Perfekta werden bei Behandlung dieser Fälle aufgeführt werden.

2. Das Plusqu. steht als relatives Tempus, um den Abschluß einer Handlung in der Vergangenheit vor einer andern auch in der Vergangenheit liegenden Handlung auszudrücken, z. B. Wolfr. Parz. 247, 8 *er lief da er was erbeizet des âbents, dô er komen was.* Tritt in diesem Falle für das Plusqu. das Perf. ein, so ist auf das Tempus des Satzes mit der nachfolgenden Handlung zu achten. Ist das ein Präs. hist. wie etwa Parz. 584, 26 *dâ tuot frou minne ir zurnen schîn an dem der prîs hât bejagt*, so ist das Perf. im 2. Satze durch das Präs. hist. im 1. Satze bedingt, und diese Fälle sind also von der allgemeinen Behandlung des Präs. hist. nicht zu sondern. Anders ist es jedoch, wenn im 2. Satze das Perf. steht, ohne durch ein Präs. hist. veranlaßt zu sein, wenn also im 1. Satze das Prät. steht. Z. B. Herzog Ernst 4324 *die tâten als jene habent getân;* Lanzelet 8820 *sît si urloup hânt genomen, sô wart dâ lenger niht gebiten;* Erec 2927 *nû sô er heim komen ist, dô kêrter*[1]) *allen sinen list an frowen Eniten minne.* Solche Fälle führe ich nur an, wenn besondere Gründe dazu Veranlassung geben.

Nur berühren kann ich ebenfalls hier die Fälle, wo das Perf. statt des Prät. steht, also als erzählendes Tempus gleich unserm Imperfektum gebraucht wird. Das wird gegen Ende der mhd. Periode immer häufiger, wie mir scheint, zuerst besonders in bairisch-österreichischen Quellen; wahrscheinlich durch Einwirkung der Volkssprache. Einige Dialekte, besonders süddeutsche, erzählen ja heute fast nur im Perfektum. Dieses Perf. tritt aber auch schon in der guten mhd. Zeit auf, wenngleich nicht

---

1) *kêrt* = Präsens?

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

immer mit Sicherheit zu konstatieren ist, ob die Fälle wirklich erzählende Perfekta sind oder die zu Anfang dieses Kapitels erörterten absoluten Perf. an Stelle des Plusqu. Man betrachte daraufhin einige Beispiele.

Reinh. Fuchs 864 *ein schâf hæte er gerne genomen, des envant er niht, nû ist er komen über den burnen vil tief* etc. Parz. 240,10 *genuoc man dâ gegeben hât;* Lanzelet 2852 *nû ist Diepalt ûz geriten und vrâgete mære schône;* 4245 *den troum erscheinde siu ûf inen dar nâch als ez nû ist komen;* 5472 *für wâr si iu daz geseit, daz er niht lenger hât gebiten: er ist aber ûz geriten und ist her ze Plûrîs komen. dâ hât er schiere vernomen wiez um die âventiure was;* 5679 *ez ist komen ein schœner tac, an dem der âbent gelac der pfinxtlichen zîte;* 8820 *sît si urloup hânt genomen sô wart dâ lenger niht gebiten, si sint wider heim geriten.* Hierher gehört auch wohl das im Lanzelet häufige: *nû ez alsus ist ergangen, daz* u. ähnl., z. B. 5416 *nû ez alsus ist ergangen, daz ein alse vorder man durch sîne wirde gewan stuol zer tavelrunde* etc.; 9270 *iemitten ist ez dar zuo komen, daz der künec Artûs von sînes lieben neven hûs mit urloup wolte rîten.*

Ich habe die Beispiele aus Ulrich von Zetzikon gesammelt, weil er auffallend zum Gebrauch des Perfektums neigt; die Fälle sind jedoch nicht nur bei ihm zu finden. Man vgl. Reinfried 8266 *diu zît ist hie, der tac was komen daz daz kemphen sol ergan;* 12468 *nu sint sî ûf gesezzen und wolten dannen scheiden;* Der Junker und der treue Heinr. 1605 (Ausg. Englert) *Nu ist der junge wol getân in sîne kamere gegân und wolte . . .* Dagegen hat die Hs. von Kinzels Ausgabe, V. 1536 *Nu was der junge wol getan* etc.

In manchen Fällen scheint einzig der Reim die Ursache für den Gebrauch des Perfekt. für das Plusqu. gewesen zu sein, so in dem häufigen Reim *kint : sint*: z. B. Parz. 722,1 *Mit Bêâkurs komen sint mêr danne fünfzec clâriu kint, die von art gâben liehten schîn.* Näheres darüber unter „Einfluß des Reimes“ S. 15 ff.

3) Einfluß des Reimes.

Es soll hier untersucht werden, inwieweit dem Reim im allgemeinen ein Einfluß auf den eigentümlichen Ge-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

brauch des Präs. für das Prät. im Mhd. zuzuschreiben ist. Diese Frage drängt sich zuerst bei der Betrachtung Wolframs auf, bei dem dieses Präs. sehr häufig im Reim auftritt. Nun ist Wolfram der Dichter, bei dem das mhd. Präs. hist. zuerst in größerer Ausdehnung in allen seinen Variationen erscheint, und daß es bei einer solch häufigen Verwendung in der Reimpaardichtung auch des öftern im Reim vorkommt, ist eigentlich nicht zu verwundern. Schon Behaghel (Zeitformen S. 201) bemerkt, 'daß bei Wolfram der Reim einen Einfluß auf die häufigere Anwendung dieses Präsens kaum gehabt zu haben scheint'. Eine Zusammenstellung sämtlicher Beispiele bei Wolfram ergibt, daß in den meisten Fällen, wo dieses Präs. im Reim steht, Reimzwang oder Reimnot nicht vorliegt, sondern daß fast alle sich aus der Definition des mhd. Präs. hist. heraus erklären lassen, und daß fast für jedes Beispiel ein analoger Fall gefunden werden kann, in dem das Präsens nicht im Reim steht. Daß der Reim die Verwendung dieser Präs. herbeigeführt oder bei ihrem Aufkommen eine entscheidende Rolle gespielt habe, davon kann gar keine Rede sein. Dagegen spricht schon, daß die gesamte epische Literatur von der Wiener Genesis bis auf Wolframs Zeiten, die diesen Präsensgebrauch noch gar nicht oder nur in spärlichen Anfängen zeigt, auch keine Beispiele aufweist, wo der Reim die Veranlassung zum Gebrauch eines solchen Präs. gewesen wäre, daß auch spätere Dichter, die diesem Präs. ablehnend gegenüberstehen, es im Reime meiden, so Hartmann, Wirnt, Gottfried u. v. a., daß wieder bei andern, die ganz markante Beispiele zeigen, wie Ulrich von Zetzikon oder Konrad Fleck, keins derselben im Reime steht. Denen aber, die es häufiger im Reim anwenden, ist es auch sonst geläufig, selten einmal, daß bei einem Dichter ein Präs. hist. im Reim vorkommt, der es sonst meidet. Die Fälle, wo der Reimzwang den Gebrauch einer Präsensform veranlaßt und sie sich nicht auch durch innere Gründe rechtfertigen läßt, sind äußerst selten.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Was die Annahme des bloßen Reimeinflusses begünstigt ist die Häufigkeit bestimmter Reime, in denen regelmäßig das Präs. statt des Prät. auftritt. Dahin gehört z. B. der bei Wolfram so häufige Reim *wirt* : *verbirt* (siehe darüber Grimm Gr. IV 1260, 1). Er kommt im Parzival und Willehalm 29 mal vor, von andern Reimwörtern findet sich *birt* (5 mal) und *gebirt* (2 mal) [1]). Von diesen 29 Fällen steht *verbirt* 10 mal statt des zu erwartenden Prät. Doch ist auch hier nicht der Reim allein die Ursache für das Präs. gewesen, hier wie sonst bei Wolfram spielte ein psychologischer Prozeß mit, wie ich das an anderer Stelle zeigen werde. Daß hier übrigens keinesfalls ein bloßes mechanisches Einsetzen der präsentischen Verbalform für die präteritale vorliegt, nur um den Reim herzustellen, zeigt der syntaktische Gebrauch dieser Formen, der beweist, daß sie auch wirklich als Präs. empfunden wurden. Es ist nämlich in den von diesen *verbirt* abhängigen Nebensätzen das Schwanken zwischen conj. präs. und conj. prät. zu beobachten, das sich in solchen von Präs. hist. abhängigen Sätzen zeigt (siehe Behaghel, Zeitf. S. 29 § 10).

In den von *verbirt* abhängigen Nebensätzen findet sich 2mal conj. prät.: Parz. 393, 24 *männeglich nû niht verbirt, sine füeren, als dâ gelobet was;* Willeh. 132, 18 *daz doch der gast verbirt, daz er sô sanft iht sæze.*

Conj. präs. steht Parz. 29, 27 *Der burcgrâve sîn wirt nu vil wênic des verbirt, ern kürze im sîne stunde.*

Zweifelhaft sind die Formen in den beiden folgenden Fällen: Willeh. 279, 2 *Des landes hêrre (ich mein den wirt) kom wider ûf, der nilt verbirt, ern neme ouch die gesellekeit (næme* k); Parz. 397, 24 *Scherules, sîn stolzer wirt, mit al den sînen nilt verbirt, ern rite ûz mit dem*

---

1) Siehe Schulz, Reimregister S. 68, das jedoch hier nicht ganz richtig zählt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

degene balt. Lachmann setzt hier auf *rîte* den Circumflex, entscheidet sich also für den Conj. präs.

Ohne abhängigen Nebensatz stehen Parz. 42,7, 109,11, 240,8, 362,20, 368,2.

Ein ganz analoger Fall mit anderm Reim ist etwa Willeh. 441,1 *Der marcrâve nu niht des lât, ern dringe et gein dem admirât.*

Sonst ist der Reim *wirt : verbirt* im Mhd. ziemlich selten, und wo er mit *verbirt* als Präs. statt des Prät. vorkommt, liegt wohl sicher Nachahmung Wolframs vor. So findet er sich beim Pleier oft, allerdings nur 2mal mit Präs. hist.

Garel 2094 *da bevalch in got der reine wirt. al daz gesinde niht verbirt, si ergâben in in gotes segen*; 3121 *daz bedâht der reine wirt. Ir ietweder niht enbirt, si nâmen urloup von in dan.* Häufiger ist er bei Ulrich von dem Türlin, z. B. Willeh. CLXX 16 *dâ sitzet der markîs und der wirt. der beider zuht niht verbirt, diu juncfröwel sitzen in neben bî*; CCXXVI 8 *di leitet Berhtram ir wirt, der triuwe durch lieb nû niht verbirt* u. ö. In dem Beispiel Konr. v. Würzburg, Parton. 13300 *dô kâmen si des über ein, daz si bî den zîten ir knappen liezen rîten für ûf den niuwen market, der sêre was gestarket von koufe, der vil nutzes birt. die knehte solten einen wirt in kiesen* — — ist der Ausdruck *der vil nutzes birt* wohl allgemein vom *koufe* gesagt.

Ähnlich bei Johann von Würzburg in der Schilderung von Sitten, Wilh. v. Österr. 6092 *den siten si noch trîben, ieslîcher hât vünfzehen wîp. liep als sîn selbes lîp im ist diu bî im swanger wirt. sin touber site niht verbirt, ern beslâfes dazz die andern sehen.* Weiteres über diesen Reim vergl. IV, 6 b, wo auch noch einige Fragen, die in Grimms Gramm. anschließend an die Behandlung dieses Reimes aufgeworfen sind, beantwortet werden.

Einigen Einfluß auf den Präsensgebrauch scheint bei Wolfram auch der sehr häufige Reim *kint : sint* ausgeübt zu haben, doch sind auch hier die meisten Fälle ohne diesen Einfluß zu erklären und werden daher an den entsprechenden Stellen angeführt werden. Allerdings sind auch eine Reihe darunter, die nur durch den bequemen Reim veranlaßt zu sein scheinen:

Parz. 395,1 *Lippaut, sîn wîp und sîniu kint. ûf giengen die dâ komen sint*; 429,10 *starke knappn unt kleiniu kint, von swelhen landen*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sie komen sint, die brâhte man dô; Willeh. 185,3 *Turkopel, sarjande, in der Franzoyser lande, swaz mit al den fürsten rîter sint, und die Heinrîch und sîniu kint dâ heten;* 251,3 *nu Heinrîch und sîniu kint von der künegîn enphangen sint, ir sweher zuo zir saz dernidr;* 264,25 *sîniu kint, din dâ noch ungesetzet sint, er setzen dô begunde;* 403,11 *waz half nu Heimrîches kint daz die sibene und ir vater sint bî ein ander und diu kristen diet* etc.

Der Reim *sint : kint* kommt, wenigstens mit *sint* als Präs. für Prät. vor Wolframs Zeiten nicht vor, bei Hartmann ist er selten, bei Gottfried finde ich ihn nur einmal, auch in der Krone Türlins ist er selten. Dann wird er häufiger, besonders bei Dichtern, die Wolfram kennen, im Lanzelet, Eraclius, Wigamur, bei Rud. v. Ems, in der Virginal, bei Ulrich von Eschenbach, Ulrich von dem Türlin, im Lohengrin, bei Hugo von Langenstein, in Philipps Marienleben, bei Walther von Rheinau, Johann von Würzburg, in Ottokars Reimchronik u. ö. Ich führe nur einige Beispiele an, wo mir der Reim die Hauptveranlassung für das Präs. zu sein scheint, die andern bringe ich an anderm Orte.

Hartm. Gregor. 200 *nu daz si für in komen sint, mâge man und dienestman, sîniu kint sach er dô an;* ebenso 214. Wigamur 135 *Und pfloc sîn wol und zarte mit ir tohtern, zwei schœne kint. sie gedâhte, sos gewahsen sint, so süle diser kindes barn mit einer ze hove varn;* ebenso 200, 1036. Rud. von Ems, Willeh. 3042 *und wurden rîliche bekleit der junchêrre und diu kint diu bî Willehalmen sint;* Virginal 219,5 *er vant den alten und diu kint diu von im gar verdorben sint, von sîner hant verhouwen;* Ulr. v. d. Türlin, Willeh. XCV 9 u. ö.: *vil rîcher kleinôt gegeben wart diser kuniginne ûf die vart und den die ouch fürstinne sint;* Lohengrin 292 *man wart dâ gewar bî ir wol vierzic vrouwen oder mêre, der ahte hôhe grævin sint, von Abenberc des edelen hôchgeborniu kint;* Ulr. v. Eschenbach, Wilh. v. Wenden 4025 *ûf zucten sie die herzogîn, mit ir die alten heidenîn und ouch manic klârez kint, diu vor ir gewesen sint;* ebenso 4234. Hugo von Langenstein, Martina 70,22 *Und sluoc des fiures flammen ûz des ovens wammen, und brâht einen küelen wint, alse die in touwe sint;* Walther von Rheinau, Marienleben 92 b,50 *Daz tâten balde dô diu kint, und als si dar getragen sint, si leitens für die rüeze sîn;* 93,11 *Und dô gesâhen diu kint, daz ganz ir krüege worden sint, si wâren âne mâzen vrô;* Joh. v. Würzburg, Wilh. v. Österr. 6089 *der wâren fünfzehen, als*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ich las, under den sehs künege sint: sie wâren Saffadines kint; Ottokar, Reimchronik 19755 *kunic Ruodolf minneclich emphie sîniu kint, und swaz dâ hôher herren sint, die erzeigten in holden muot.*

Allerdings kommen auch außer diesen Reimen bei den verschiedensten Autoren Fälle vor, in denen offensichtlich der Reim die Veranlassung für den Präsensgebrauch war, und zwar sind das oft Fälle, die von dem gewöhnlichen mhd. Präs. hist. stark abweichen, manchmal direkte Präs. hist. in unserm Sinne sind. Auch das ist mir wieder ein Beweis, daß das eigentliche Präs. hist. mhd. in der Volkssprache vorhanden war und nur literarisch gemieden wurde; denn wäre einem Dichter ein solcher Präsensgebrauch absolut fremd gewesen und hätte er den Hörern absonderlich erscheinen müssen, so würde er ihn sich auch im Reime nicht so leicht und so häufig gestattet haben.

Wenngleich nun dem Reim ein allzugroßer Einfluß auf das Auftreten des Präs. hist. nicht zugestanden werden kann, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß eben die im Reim vorkommenden Fälle die wichtigsten sind, da sie mit Sicherheit dem Autor zugeschrieben werden dürfen, während die innerhalb des Verses stehenden vielfach auf Rechnung des Abschreibers kommen könnten. Doch sind auch von diesen Präs. innerhalb des Verses eine große Zahl aus metrischen Gründen und durch Beobachtung des ganzen Tempus gebrauches eines Dichters nicht nur für den Schreiber, sondern auch für den Autor zu sichern.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

III.

Präsentia, die mit dem Präs. hist. in loserer Beziehung stehen.

1) Zitierendes Präsens.

Der mhd. Sprachgebrauch weicht in der Verwendung des Präsens bei Zitaten, Berufungen und Hinweisen auf die Quelle oder den Gewährsmann vom heutigen Sprachgebrauch kaum ab. Ich habe die Belege aus den behandelten Werken vollständig gesammelt, aus andern als den hier in Betracht kommenden Gründen, kann mich aber darauf beschränken, eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse zu bringen, was für unseren Zweck ausreicht.

Die Wendungen sind im höfischen und im Volksepos, in der geistlichen Epik wie in der historischen Dichtung im allgemeinen dieselben, daher ist eine Sonderung in dieser Hinsicht nicht nötig. Sie bleiben auch das ganze Mittelalter hindurch bis ins 15., ja ins 16. Jhrh. hinein immer die gleichen hergebrachten Phrasen. Von unsern modernen Wendungen unterscheiden sie sich dadurch, daß gewöhnlich nicht der Autor genannt wird, sondern ganz allgemein: *als uns daz buoch*, — *diu âventiure*, — *daz mære*, — *diu schrift*, — *diu crônica* etc. *giht*. Häufig ist die Nennung von Autoren nur bei Zitaten aus der hl. Schrift und aus den Kirchenvätern, auch wohl bei Erwähnung von antiken Schriftstellern, so bei Herbort, Trojanerkr. 1617 *Dares hât alsus geschriben*; 14938 *Hie saget uns ytis* (Dictys); oder Heinr. v. Veldeke, Eneide 2707 *alse ons Vergîlius von here seget vor wâr*; Ulrich v. Eschenbach, Alexander 4810 *Homêrus kan si wol genennen und genuoc von in sagen* u. s. f. Sonst ist die Angabe des Autors der Quelle, das Nennen von Namen lebender oder verstorbener Dichter in der epischen Dich-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

tung durchaus nicht häufig, erst im 15., 16. Jhrh. gewinnt das Zitieren der Autornamen immer mehr Ausdehnung [1]).

Neben diesen Phrasen: *als uns daz buoch gilt*, — *seit*, — *zalt*, — *lêret* etc.; *als wir an den buochen lesen*; *als uns daz mœre urkünde gît*; *als mir diu âventiure swuor*; *als wir daz mære hæren sagen*; *als wirz von den buochen haben* etc., mit allgemeiner Angabe der Quelle, laufen eine Menge noch allgemeinerer Wendungen her: *als ich las*; *als wir lesen*; *hôrt ich sagen*; *hân ich gelesen*; *als ich gescriben vant*; *hân ich vernomen*; *als man seit* etc., die meist, wie auch vielfach die andern, bloße Flickverse sind und Schlüsse auf schriftliche oder mündliche Ueberlieferung in vielen Fällen garnicht zulassen.

In diesen Wendungen mit Hinweisen auf die Quelle steht nun nicht durchgängig das Präsens, sondern bei den meisten Dichtern wechseln Präsens und Präteritum. Dieser Wechsel ist meist regellos, indem in den gleichen Wendungen sowohl Präs. als Prät. stehen kann, etwa: *als wir hœren sagen* und *als wir hôrten sagen*, doch ist der Gebrauch des Präs. oder des Prät. auch manchmal durch besondere Umstände bedingt. So steht in der Wendung: *als ich las* immer das Prät., nie heißt es: *als ich lise*. Daran ist zum Teil der Umstand schuld, daß diese Phrase mit *las* stets einen bequemen Flickreim darbot, während auf *lise* sich nur schwer ein Reim fand, aber *ich lise* wird auch innerhalb des Verses nicht angewendet. Daneben heißt es nun fast durchgängig: *wir lesen*; *man liset*. So wechseln auch *ich vant* und *wir*

---

1) Ich führe hier die Beispiele nicht an, weil ich die Frage im Anhange zu dieser Arbeit ausführlich behandeln werde, in einer kurzen Abhandlung über die Zeitfolge der Werke Rudolfs von Ems im Anschluß an den Aufsatz von Schmidt im 3. B. der Beitr., wo ich die literarhistorischen Stellen aus Rud. v. Ems Willehalm und Alexander, aus Gottfrieds Tristan und andere Erwähnungen von Dichtern in den mhd. Epen auf die Bedeutung des Präsens hin untersuchen werde.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

vinden, so Eraclius 4151 u. 5054 *daz hân ich geschriben funden*, — *daz vinde wir an dem liede*; aber es finden sich hier auch Ausweichungen, wie auch bei *hôrt ich* und *wir hœren*. Doch läßt sich im ganzen sagen, daß in solchen allgemeinen Wendungen nach *ich* lieber das Prät., nach dem Pluralis auctoris jedoch mehr das Präs. steht. Das hängt damit zusammen, daß in den Wendungen nach *ich* die Quelle eine unbekannte oder ferner liegende sein kann, in den Wendungen mit Plur. auct. jedoch immer eine allgemein bekannte Quelle gemeint sein muß, und eben dadurch ist in diesen Phrasen das Präsens bedingt.

Manchmal sind es auch einzelne Phrasen, bei denen das eine oder das andere Tempus mehr beliebt ist. So heißt es fast immer mit Präsens: *als uns daz buoch kunt tuot*, aber meist mit Prät.: *als uns diu âventiure swuor*; *als uns daz mære gewuoch*.

Die Anwendung des Pluralis auctoris in diesen Wendungen wechselt bei den meisten Dichtern mit den *ich*-Phrasen, wie das ja in den allgemeinen Wendungen, in denen die Quelle nicht bezeichnet ist, wie *als ich vernam*, *als wir hôrten* etc., verständlich ist. Ist jedoch die Quelle bezeichnet, so tritt meist, wenn auf eine allgemein bekannte Quelle oder Überlieferung Bezug genommen wird, Plur. auct. ein, so immer bei der hl. Schrift oder beim Zitieren von Kirchenvätern und Heiligen. Das geschieht sogar bei Autoren, die sonst die Wendungen mit dem Plur. auct. meiden, bei Ebernant von Erfurt, Beheim etc.

Einzelne Dichter neigen mehr zu den Phrasen mit Plur. auct., während andere sie augenfällig meiden, jedoch ist ein Schluß daraus nur da zu ziehen, wo die Belege so reichlich sind, daß ein Zufall ausgeschlossen erscheint. So hat die Wiener Genesis immer *ich*, die Exodus dagegen immer *wir*, *uns*, doch sind in beiden Fällen nur ein halbes Dutzend Belege vorhanden.

Den Pluralis auctoris meiden: Wiener Genesis (wenig

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Belege), Herbort, Ebernant von Erfurt (sogar 17107: *Mir saget ytis* (Dictys)), Ulrich von Eschenbach, Berthold von Holle (wenig Belege) und die spätern Chroniken und hist. Schriften, so Ottokar, Jeroschin, Beheim etc.

Andere Dichter bevorzugen mehr die Wendungen mit Plur. auct. Ganz besonders ist das der Fall in den meisten Volks- und Spielmannsepen, in denen entweder ausschließlich oder doch überwiegend Plur. auct. steht. Eine Ausnahme macht nur die Rabenschlacht in ihren außerordentlich häufigen Flickversen.

Die Häufigkeit dieser Wendungen ist bei den einzelnen Dichtern ganz verschieden. Beliebt sind sie bei Wolfram und bei den meisten seiner Stilnachahmer; sehr zahlreich ferner in der Kaiserchronik, bei Ulrich von Zatzikhofen, bei Konrad v. Würzburg und bei Ulrich von Eschenbach.

Selten sind sie in der Wiener Genesis und in der Exodus, bei Eilhart, im Reinhart Fuchs, besonders selten bei Hartmann, in dessen Gregorius sich ein Hinweis auf die Quelle garnicht findet. Auch im Iwein finde ich nur einen Beleg: 3026 *wan als diu âventiure giht*; im armen Heinrich steht nur ein Hinweis auf die hl. Schrift (91). Ein wenig häufiger sind die Belege im Erec. Daher ist das zitierende Präsens auch bei vielen seiner Nachahmer selten; so zeigt die gute Frau gar kein Beispiel. Ziemlich selten sind die Belege ferner in Gottfrieds Tristan, noch seltener in Ulrichs Tristan, bei Fleck, im Mai und Beaflor, bei Berthold von Holle u. a. m. Die frühern Volksepen, Nibelungen, Klage, haben die Wendungen nur vereinzelt, während sie in den spätern Volks- und Spielmannsepen einen immer größern Umfang annehmen. Eine Ausnahme macht die Virginal. Eine ungeheure Ausdehnung haben sie in der Rabenschlacht gewonnen, deren Verfasser sich die Flickverse für die einzelnen Verszeilen der Strophe zurechtgelegt zu haben scheint, um sie beliebig einzusetzen, wenn ihm nichts anderes einfiel, oder wenn der Reim stimmte. So tauchen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

in der zweiten Verszeile mit erschreckender Regelmäßigkeit immer wieder die Flickverse: *als mir ist geseit*; *als ich vernomen hân* auf, in der vierten Zeile *als ich vür wâr vernomen hân*; *also hât man mir geseit* u. s. f. Ortnit und Wolfdietrich A I—XII zeigen nicht ein einziges Beispiel, während von XII ab im Wolfdietrich die Wendungen *als ich hân vernomen*; *als uns ist geseit*; *als wir hæren sagen* etc. sehr häufig auftreten, was, wie Jaenike XLIII bemerkt, auf einen andern Bearbeiter schließen läßt. Ich möchte andererseits gegen Jaenike aus dem Fehlen dieser sonst in den Volks- und Spielmannsepen so häufigen Wendungen für Ortnit und Wolfdietr. A I—XII auf den gleichen Verfasser schließen, da wohl das häufige Vorkommen, nicht aber das Fehlen solcher Wendungen einem Nachahmer oder Fortsetzer auffallen und ihn zur Nachahmung reizen würde. Die Technik des Fortsetzers Wolfdietr. A XII—Schluß zeigt dies ja auch deutlich.

Diese allgemeinen stereotypen Hinweise auf die Quelle halten sich, wie schon gesagt, sehr lange, besonders im höfischen Epos bis in seine letzten Ausläufer Heinrich von Neustadt, Wisse und Colin etc. (doch fehlen sie gänzlich im „Friedrich von Schwaben"), auch in den historischen Dichtungen und in den Chroniken. Im 15. Jhrh. lassen sie nach, so beim Büheler, Kaufringer und Wittenweiler, im Huge Schappel; Beheim hat sie jedoch noch häufiger. Später verschwinden sie dann ganz und die Quellen werden mehr mit dem Namen des Autors zitiert, man vergl. z. B. Paulis Schimpf und Ernst, der alle seine Gewährsmänner mit Namen anführt.

Zu bemerken ist noch, daß die allgemeinen Angaben wie *daz buoch*, *diu âventiure* etc., manchmal nicht eine Quelle, sondern das vorliegende Werk bezeichnen; oft ist es auch zweifelhaft, was gemeint ist. In solchen Fällen kommen natürlich die Präsentia für uns nicht in Betracht. da sie dann Futura sind und Wendungen wie: *als uns diu âventiure seit*, dann nur heißen: „Wie ihr noch hören

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

werdet“. Das *noch* ist in solchen Phrasen manchmal auch zugefügt, oder auch *sît*, so Salman 296, 5 *als seit uns die âventiure sît.* Vielfach deutet auch das Pronomen *diz* darauf hin, doch ist nicht immer klar, ob mit *diz buoch* eine Quelle oder die eigne Erzählung gemeint sein soll. Oft aber ist deutlich zu erkennen, daß der Dichter nur das eigne Werk meinen kann, so Kaiserchron. Fortsetz. I. 281 *grôz êre hernâch an im gelît, daz seit das buoch, sô des wirt sît.*

2) Präsens in der Benennung und Beschreibung noch bestehender Dinge und ähnliche Fälle.

Ich fasse eine Reihe von verschiedenen Fällen zusammen, in denen der Präsensgebrauch jedoch durch denselben Grund veranlaßt ist, nämlich durch irgendwelche Beziehung zur Gegenwart des Dichters. So wird im Mhd. das Präsens sehr häufig verwendet bei der Benennung und Beschreibung von Gegenständen, die in der Erzählung vorkommen, wenn diese noch bestehen oder doch als noch bestehend angesehen werden, in der Schilderung von Ländern, Gegenden und Städten, ihrer Einwohner und deren Sitten u. drgl. Dabei kommt es natürlich häufig vor, daß die Dinge nicht in Wirklichkeit, sondern nur im Glauben oder in der Phantasie des Dichters vorhanden sind, oder daß er den Hörern nur die Überzeugung beibringen will, er rede von wirklich Vorhandenem. Der Gebrauch des Präsens in solchen Fällen hat für uns nichts besonders Auffallendes, wenngleich wir in vielen Fällen, auch wenn der erwähnte Gegenstand noch besteht, in der Erzählung das Präteritum gebrauchen, wo das Mhd. das Präsens verwendet. Ich greife daher aus der großen Menge der Beispiele nur einige heraus:

Klage 1841 *Uote diu vrouwe hêre ze Lôrse in ir hûse was, dâ si venjete unde las an ir salter alle ir tagezît, in einem münster (daz ist wît) des si von êrste dâ began* (der Verfasser der Klage kennt

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Lorsch); Lampr. Alex. Straßb. 4764 ff. *Alexander fûr in ein lant, daz was Occidratis genant. daz lant is von der sunnen warm. daz lût dar inne daz is arm und ne hât neheinen ubirmût. vil mézlich ist ir gût. si gânt nackit allizane und hânt lutzil umbe und ane. ir richtûm ist cleine. si sint mit zigenbeine alle gewâfent. si ne rûchent wâ si slâfent. si ne hânt dorf noh stat. swâ si der naht ane gât, dâ blîbet mannegelîch. ir vihe unde ir wîb di sint von in gescheiden an die breiten heiden. si lebent jêmerlîche*; Ulrich v. d. Türlin, Willehalm LXIII, 16 ff. *nu fuogte diu âventiur sich, daz der rîche künik von Kanar un vil geblüemter heiden schar besaz daz rîch ze Tschampflûrs. daz lant niht lachen noch muors mit gemerk in im sliuzet. ein kalter pfloum dâ fliuzet durch daz gebirge Flagenât, diu Sargûn er namen hât. ouch hât er edelgesteine vil. disses pflûmes fluzzes zil gein dem paradîs ziuhet sich* etc.; LXIV, 6 *hie nimt man ouch der slangen war, die meide sint biz ûf die brust. der süeze menschlich gelust Adam betrouc, daz er begie ungehôrsam: di siht man hie* etc.; Ulr. v. Eschenbach, Alex. 9882 ff. *nû kâmen sie zuo einem walt, dâ sie in kurzen stunden einen brunnen funden. daz wazzer lustecliche vlôz, daz beide phert und liut genôz. ich wil iu sagen des brunnen art. nie dehein viur sô heiz wart, als er ist ze mitternaht; sô biutet sîn wal mit duzze braht. dar nâch er die hitze lât. des morgens sô die sunne ûf gât, als ob er sî gewermet lâ, vindet man den brunnen noch dâ. sô der tac wahsen beginnet, ie mêr er kelte minnet* etc.; Lanzelet 8104 ff. *ûf einen bühel wol getân, der hiez ze dem Wilden ballen. wil ez iu wol gevallen, sô sage ich iu ein schœnen list. swer dannen eine mîle ist, den dunket des nâch sîner spehe, wie er ein michel ros sehe, gegozzen ûzer êre. ê er danne ie mêr bekêre darwert ein halbe mîle, sô dunkt in an der wîle, wie ez ein kleiner mûl sî* etc.

Wir würden heute beim Bericht über solche fernabliegende oder wunderbare Dinge in diesen Fällen in der Erzählung das Prät. setzen, verständlich ist uns das Präs. dagegen in solchen Fällen, wo von wirklich bestehenden Dingen oder noch bekannten Völkern die Rede ist, so etwa wenn Jeroschin von den Gebräuchen und Sitten der Preußen erzählt, so 6, 171

swenn in ouch komen geste, den tûn si gar daz beste, daz si indirt mugint, (daz ist ir grôste tugint), und nicht in irme hûse ist von tranke, spîse in der vrist, si inteiln iz willeclich in mite unde mildeclich etc. **Doch hat er in solchen Fällen auch oft Prät. 6, 125** *al dise heidin vorgeseit hâtin ouch gewonheit, swenn si gesigit hâtin, daz si ir opfir tâtin* etc.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Auffallend werden diese Präsentia erst, wenn von Dingen die Rede ist, die weder vom Autor noch von den Hörern als bestehend angesehen werden konnten, so etwa wenn in der Wiener Genesis 16, 15 ff. vom Paradiese gesagt wird:

Got danach pegan einen pŏmgarten phlanzen, der wart file wunesam, den hiez er paradisum. in den satz er adamen, hiez inen puwen. da whs inne aller obeze wnne; dei wachsent da gnota in ieglichem manode. So daz eine zitgot, daz ander stat plůt. der riffe iz ne froret, der wint iz ab ne troret diu hitze ne darret, nehein sne imne wirret. Lilia noch rosa ne werdent da nieth bŏse etc. bis 41.

(Doch kann es wohl der Fall sein, daß der Dichter das Paradies, wenn es auch verschlossen ist, doch noch als bestehend annimmt.) Oder in Strickers Karl 3153:

ein künec quam dar in daz lant, der was Cernoles genant. die liute in sînem rîche die lebent sô tiuvelliche, daz ir Got niene ruochet etc.

(siehe Rol. 2682 ff.), obwohl doch die Leute im Kampf mit Roland alle gefallen sint, zu Strickers Zeiten von ihnen also nicht mehr die Rede sein kann. Solche Fälle sind garnicht selten und erklären sich wohl dadurch, daß mhd. in Schilderungen und Beschreibungen überhaupt gern das Präs. auftritt (siehe unten IV, 5a, 2).

In der einfachen Benennung steht gern das Präs., auch wenn sonst in Bezug auf den genannten Gegenstand Prät. gebraucht ist.

Kaiserchronik 172 *einez heizet Rotundâ daz was ein hêrez petehûs*; Wolfr. Parz. 434, 29 *dô mahtez ganz des brunnen art bî Karnant, der dâ heizet Lac*; Willeh. 198, 15 *Munleûn ist der berc sô hôch: ê daz diu sunne im entflôch, er reit hin ûf* etc. (doch haben opl t *was* statt *ist*).

Dieses Präsens in der Benennung tritt besonders gern bei *heizen* auf, phrasenhaft in der Bedeutung: mit Namen, und zwar nicht nur bei Sachen, sondern auch hin und wieder von Personen gebraucht, was dem heutigen Sprachgebrauch, wenigstens in der Erzählung, fremd ist. Ist bei der genannten Person eine Beziehung zur Gegenwart vorhanden, wenn etwa von einem Heiligen die Rede ist, so ist der Gebrauch leicht erklärlich,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

so Wernhers Maria 148, 34 *Der lêrâ̂re heizet Ieronimus;* oder Rolandslied 3444 *sie wâren alle sament vrô, sam thie ze brûtlouften sint. sie heizent alle gotes kint* (d. h. noch jetzt, im Himmel).

Anders aber liegt es mit Fällen wie folgenden:

Moritz v. Craon 270 *Dâ was ein ritter ... Mauricius ist er genant;* Dietr. Flucht 5785 *Ein degen heizet Volknant, der kom ze Berne vür gerant;* Rabenschlacht 713, 4 *nû sult ir hœren âne strît, wie der ist geheizen;* (das Präs. in dieser Wendung, die übrigens auch mit Prät vorkommt, so 139, 2, kann hier allerdings auch durch die Wendung an die Hörer hervorgerufen sein; siehe unten S. 43 ff.); Ulr. v. Eschenbach, Alex. 5634 *bî dem wazzer Grânicôn was der fürste erbeizet, der dô Parmêniô heizet. der sach die banier hôh sweben* etc. (ist der Reim hier die Ursache?); Berth. v. Holle, Demantin 10905 *ein Franzois heizet Alzîân, swer om î strîtes wolde ierstân, he hât vil dicke schaden genomen;* 11020 *der andere heizet Bonifant, die es ouch dorch der minne gelt mit rittern komen ûf daz velt. der dritte heizit Sembrant he is ein vorste ouch genant;* Wernigeroder Alexander 984 *Dâ bî huop Alexanders man, den man nennet Parmenan, der sprach zuo dem künige dâ:* etc.; Lampr. Alex. Straßb. 1004 *Dô nam er sîner fursten drî — ih ne weiz niht, wî ir name sî — und sante si wider in di stat.* Hierher gehört auch Rolandsl. 10, 11 *thaz ih thie luge vermîde, thie wârheit scribe von eineme tiurlîcheme man, wie er thaz gotes rîche gewan: thaz ist Karl der keiser.* Doch ist Karl Heiliger, und das Präs. ist dann ebenso zu beurteilen, wie etwa in Fußesbrunns Kindheit Jesu 1275 *dem kinde opherten sie drî gâbe vil bezeichenlîche: golt, daz er über elliu rîche und aller künege keiser ist* etc.; oder in Konr. v. Würzburgs Silvester 30 *des hân ich allen mînen muot dar ûf geleit die mîne tage, daz ich von einem man gesage der guot und alse heilic ist, daz ..* etc.; oder 43 *er ist ein leitsterne und ein lieht der cristenheit.* Die Präs. in diesen Wendungen beziehen sich eben nicht auf den Stand der Handlung, und die allgemeine Aussage von Gott oder einem Heiligen kann präsentisch sein, da er ja im Himmel gegenwärtig ist.

Ebenso bezieht sich das Präsens auf die Gegenwart, nicht auf den Standpunkt der Handlung, in Wendungen wie:

Wolfram, Parz. 435, 25 *alsô hulfen si den dan, des ir rîterschaft hât êre;* Willeh. 366, 22 *.. rîterlîche wart dâ diu tjost von in getân, des si bêde prîs müezen hân;* Hartm. arm. Heinr. 1436 *des ist sîn êre stæte;* Lohengrin 397 *in pristen vrouwen unde man, wandels man an im hâres breit niht vinden kan.*

Wir setzen in solchen Phrasen, um die Beziehung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

zur Gegenwart deutlich zu machen, ein *noch* oder *noch jetzt*, *noch heute* ein, wie es auch im Mhd. sehr häufig geschieht, so Wirnt, Wigalois 220 *des ist noch sîn name erkant*; 1709 *als man noch hiute von im seit* u. ö.

Oft ist ein solch allgemeines Urteil eine direkte Folge einer voraufgegangenen Handlung des Helden oder sonstiger Umstände der voraufgehenden Handlung, so daß dann die Beziehung auf die Gegenwart garnicht so deutlich hervortritt und man leicht geneigt ist, Präs. hist. anzunehmen, besonders, wenn das erklärende *noch* fehlt. So etwa in Ulrichs von Zetzikons Lanzelet 5403 *des wart im wol gesprochen, sô daz er lobes ist unverhert*; 7816 *sô heter sîn dinc sô volbrâht, daz sîn zem besten wirt gedâht.* Wir würden in ähnlichen Fällen etwa sagen: ‚Er hatte seine Heldentaten so wohl ausgeführt, daß man ihn unter die größten Helden rechnete, was man auch heute noch tut'; und diese doppelte Beziehung auf die Zeit der Handlung und auf die Gegenwart ist auch in diesen mhd. Phrasen wohl zu suchen, wenn auch nur die eine der beiden ausgedrückt wird.

Vielfach ist gar kein rechter Grund zu erkennen, warum die Beziehung auf die Gegenwart überhaupt eintritt, so z. B. auffallend bei Ulrich von Lichtenstein, Frauendienst III, 109 ff. (Bechst. II, S. 101): *sus sô het ich beide herzenliebe und herzenleide, hellewîze und himelrîche, dem martercere vil gelîche, den man dâ nennet Tantalus: des nôt ist ouch gestalt alsus. er swebet ûf einem breiten sê und ist im doch vor durste wê. ouch hât er vil grôze quâle von hunger ze allem mâle, swie nâhen sînem munde sî der wunsch von edelem obze bî: waz danne? ez fliuhet ie von dan, sâ swanne er wil reichen dran* etc. — da doch Ulrich den Tantalus sicher nicht mehr unter die Lebenden rechnet.

Hierher sind auch die Präs. zu rechnen, die mhd. häufig bei Angabe der Tages- und Jahreszeiten u. drgl. gebraucht werden. Aus den zahlreichen Beispielen gebe ich wieder nur eine Auswahl:

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Wernhers Maria 158, 7 *er lac bî dem gezîle von der sehsten wile unz an die vesperzît, sô diu sunne schatte gît;* Mor. v. Craon 1687 *ez was rehte an der zît, sô man unfreude hazzet* (d. i. im Sommer): Herbort v. Fritzlar, Trojanerkr. 13873 *sô diu wurz ensprinɡet und der vogel singet unde langet der tac unde ruch unde smac suozet ûf der owe, sô daz gras von dem towe nazzet hin gein morgen, sô die werlt von sorgen in die vröude kêret, dô wart ir leit gemêret. diu süeze zît in sûre wart;* Fleck, Flore 147 *In einen ziten ez geschach, sô des winters ungemach mit fröuden zergât und der sumer wünne lât der kalten mânôte zît den wehsellichen strît, sô die bluomen entspringent* etc.; Kudrun 11, 3 *ez was in einen ziten, sô diu loup entspringent;* Rud. v. Ems, Wilh. v. Orlens 11023 *diz was an der âbentzît, sô der tac ein ende gît* etc.; Ulr. v. d. Türlin, Willeh. CLXXIX 4 *kurzewîl was hie genuoc von der küniginne biz an die zît, daz der tag sich dem âbent gît;* Philipps Marienleben 80 *in einer grôzen hôchzît, diu an dem sibenden mânôt lît;* Boners Edelstein 161, 1 *ez gienc ein man ûz in der zît eins tages, sô vil der snewen lît.*

Wir würden in den meisten dieser Fälle das Prät. setzen, etwa: „Er kam des Morgens heim, als die Sonne aufging“, wo es mhd. meist heißen würde: *sô diu sunne ûf gât.* Wir empfinden in der Erzählung solche Vorgänge der Tages- und Jahreszeit nur als bloße Zeitbestimmungen, während dem mhd. Dichter viel mehr das Typische, das allgemein, also auch für die Gegenwart Gültige dieser Vorgänge vor Augen steht.

Genau so erklärt es sich aus dem Gesichtspunkt der Allgemeingültigkeit heraus, wenn bei der Beschreibung von Tieren, Stoffen etc., besonders Edelsteinen in der Erzählung das Präsens auftritt, z. B.

Moritz v. Craon 1121 *di rigel wâren alsus, holz von Vulcânus, daz niht verbrinnen enkan;* 1145 *die vedere wâren guot genuoc. daz tier daz die belge truoc, daz ist alfurt genant;* Ulr. von Zetz. Lanzelet 8225 *daz was ein stein von vremder slaht und ist Galazîâ genant:* Peter von Staufenberg 257 bei der Beschreibung des Steines im Ringe heißt es: *der stein der was so lobesan daz er gap wunneclichen schin* (dagegen hat der Druck d *der stein der ist so lobesan und gyt wunneclichen schin*); Wolfr. Parz. 14, 20 *noch grüener denne ein smârât was geprüevet sîn gereite gar, und nâch dem achmardî var. daz ist ein sidîn lachen: dar ûz hiez er im machen wâpenroc und kursît: ez ist bezzer denne der samît;* Hugo von Langenstein, Martina 50, 19 *in*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dem vingerlîn ouch lac ein stein der hôher tugende pflac. sîn schîn wart niemer tunkel, und doch niht ein karfunkel, noh der saphîr sô blâwe. dirre stein gît râwe sêle unde darzuo lîbe; er vertrîbet ouch mit zühte von dem lîbe daz gesühte; er was ouch nicht ein jâchant, sîn glanz der gât in alliu lant etc.

In diesem letzten Beispiel wird besonders deutlich, wie der Dichter das Prät. gebraucht, wenn er von dem einzelnen Stein redet, sofort aber das Präs. gebraucht, wenn er von den Eigenschaften redet, die ja nicht nur dem einzelnen Stein, sondern seiner Art überhaupt zukommen.

So ist noch in vielen andern Fällen das Übergehen vom Einzelding zu seiner Art. vom Singulären zum Generellen, Allgemeinen, die Veranlassung für den Gebrauch des Präs., so z. B. Moritz von Craon 669. Bei der Anfertigung des Schiffes heißt es: *ze dem schiffe gehœret maneger nagel.* Das ist nicht von dem betreffenden Schiffe gemeint, sondern ist sprichwörtliche Redensart, in der der bestimmte Artikel wohl angängig ist. (H hat *zeim schiffe*); siehe die Anm. Schröders zu dieser Stelle.

Ähnlich Klage 2013 *mîn herren hân ich verlorn niwan von Hagen übermuot, diu dicke grôzen schaden tuot.* Da Hagen ja tot ist, muß das vom Übermut im allgemeinen gesagt sein. Herbort, Trojanerkr. 3124 *von Priâmô spriche ich vort. wan daz iuch des diuhte daz ich dem tage liuhte, ob ich den loben wolde, der dem gelûtertem golde sô geliche begât, daz er falsches niht enhât. Sîn tugent was undersniten* etc. mit prät. Die Präsentia beziehen sich wohl auf einen Menschen im allgemeinen, nicht auf Priamus im besondern allein, von dem dann mit prät. Wendungen weitererzählt wird. Ebenso ist allgemein 13665 ff., nachdem Achill im Kampfe gestürzt von den Feinden zerhackt worden ist: *dô nam er sîn ende in dem ellende mit sulcher manheit, daz ez allen rittern leit sî und iemer müeze wesen, die diz hœrent lesen, daz von sô manigen bœsen zagen ein sulich helt wirt erslagen.* Es wäre etwa zu übersetzen: ‚wenn ein Held wie er der Übermacht der Schwachen erliegt'. Hartm. Greg. 1162 *und kleidet ez mit solcher wât diu pfeflichen stât;* Wigamur 92 nachdem von den Tafelrundern erzählt ist: *ouch ist ofte geseit, was tugende die ritter habent und wie oft si prîs bejagent. Daz wellen wir nû lâzen hie*; das ist wohl nicht von den Tafelrundern, sondern von Rittern im allgemeinen gesagt, der Sinn ist also: Ihr habt so oft von Rittertugenden sagen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

hören, daß ich davon schweigen will. Rittertreue, Ges. Abent. VI 570 *alrêrst huob sich der turnei, als man in Frankrîche pfligt: hie tschust, dort ein ander ligt;* Konr. v. Stoffel, Gauriel v. Muntabel 1205 *dar umbe er ûf die heide reit des tages umbe die zît sô sich heben sol der strît;* Heinrich von Neustadt, Apollonius 242 *der vater wart sîns kindes man, daz kint sîn wîp: daz ist übel getân;* Parz. Wisse-Colin 147, 21 *man sol den friunt liep hân billich, der durch sînen friunt hât ergeben sich in soliche pîne, und ouch daz wîp, die durch ir friunt wâgt den lîp. gotes lôn sol im volgen mit dem, der sich alsô ergît durch sînen frîunt in solche nôt und wâget sich in den tôt;* Boner, Edelstein 68, 34 *die vogel vuoren balde dar, und machten blôz die vledermûs, und stiezen si vil schelklîch ûz. dar zuo wart ir ze buoz gegeben daz sî des nachtes sol ir leben spîsen, und ouch vliegen sol;* Mich. Beheim, Zehn Gedichte etc. V 750 *yedoch so werten sie sich, sam denn frumen rittern wol gezam, dy sich nit lond vertreiben.* Auf einige sonderbare Fälle dieser Art im Werningeroder Alexander komme ich an anderer Stelle noch zurück.

IV.

Das mhd. Präsens historicum

1) Definition — Vergegenwärtigung beim mhd. und nhd. Dichter.

Grimm definiert Gr. IV. 140 das historische Präs.: „In der Wärme einer raschen Erzählung wird zwischen andere Präterita ein Präs. gestellt, um dem Zuhörer das Vorgegangene lebendig unter die Augen zu rücken. Auch kann das plötzlich und unerwartet Eingetretene schicklich durch das bloße Präs. vorgetragen werden.“ S. 141 und 142 sagt er, er finde es in der mhd. Poesie, deren freiere Natur es wohl erwarten ließe, nirgends einen einzigen Fall ausgenommen. „Dieser Fall tritt dann ein, wenn aus den erzählten Begebenheiten ein etwas anhaltender Zustand hervorgegangen ist, dessen Bild sich dem

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Hörer vergegenwärtigen soll, an den sich der Erzählende damit wendet.“ Ähnlich definieren dieses Präs. im mhd. Behaghel und Wilmanns. Behaghel Zeitformen² S. 201. „Die Vorstufen unseres neudeutschen Präsens historicum reichen in das Altdeutsche hinauf. Wir finden dort eine eigentümliche Verwendung des Präsens, indem dieses nicht sowohl eine einzelne, rasch auf eine andere folgende Handlung bezeichnet, als vielmehr einen gewissen Ruhepunkt in der Handlung festhält, das Ergebnis einer Reihe von Vorgängen ausdrückt, oder auf ein zwar vergangenes, aber in der Erzählung erst mitzuteilendes Ergebnis hinweist.“ Wilmanns Gr. III § 96, 3: „Dem Präs. hist. näher steht schon der Gebrauch mancher mhd. Dichter, die fortschreitende Erzählung zu unterbrechen, um den Hörern gleichsam ein Bild vorzustellen, in dem sie den Helden zuständlich betrachten sollen. — Mit Bildern ausgestattete Werke legten solche Wendungen besonders nahe.“

Abgesehen davon, daß auch das eigentliche Präs. hist. mhd. gar nicht so selten ist, was nicht genügend beachtet wird, erkennen diese Definitionen richtig, daß zwischen dem eigentlichen Präs. hist. und diesen mhd. Präs. ein wesentlicher Unterschied besteht. Doch treffen sie alle nur gewisse Seiten in der Bedeutung dieses mhd. Präs. hist. und gehen auch auf die psychologische Begründung der Verschiedenheit zwischen den beiden Arten des Präs. hist. nicht ein.

Dieser Unterschied beruht in der verschiedenen Art der Vergegenwärtigung, die ja der eigentliche Grund für die Anwendung des Präs. statt des Prät. ist. Unser modernes Präs. hist. entsteht dadurch (wo es überhaupt noch rhetorisches, stilistisches Kunstmittel ist und nicht stereotyp statt des Prät. gebraucht wird), daß in der lebhaften Erzählung der Erzählende sich und damit auch seine Hörer in die Zeit der Handlung zurückversetzt, die Handlung mit den Hörern dort gleichsam wieder erlebt und dementsprechend auch so lange

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

präsentisch erzählt, wie diese Vergegenwärtigung andauert. Diese Vergegenwärtigung ist also ein Zurückversetzen des Erzählers und der Hörer zu dem handelnden Subjekt der Erzählung. Umgekehrt ist das Verfahren des mhd. Erzählers. Er vergegenwärtigt dadurch, daß er den Helden der Erzählung aus der Zeit der Erzählung herausnimmt und zu sich und den Hörern in den Zeitpunkt hineinstellt, in dem er gerade erzählt. Das bedingt natürlich eine ganz andere Technik, als bei der andern Art der Vergegenwärtigung. Der Dichter kann den Menschen oder den Gegenstand, den er so aus der Erzählung herausgenommen hat, den er den Hörern so gleichsam wie ein Bild vor Augen stellt, beschreiben, schildern, mit präsentischen Wendungen natürlich, da er ihn ja vor sich hat, auch seinen geistigen Zustand kann er den Hörern klarlegen, er kann auch einen kurzen Ausblick in die Zukunft tun und sagen, was mit ihm geschehen wird, mit futurischen Wendungen, die aber mhd. ja auch durch das Präs. ausgedrückt werden. Nicht aber kann er jetzt in der Handlung mit ihm fortschreiten. Dann würden allerdings Wendungen sich einstellen, die unserm Präs. hist. völlig gleich wären, aber diese Präs. wären eben Futura, der Dichter müßte andauernd futurisch weiter erzählen, und das ist nicht möglich; um die Handlung fortzuführen, muß er zunächst die Vergegenwärtigung aufheben und den Helden wieder in die Zeit der Erzählung zurückversetzen. So erklärt sich der Hauptwesensunterschied des mhd. Präs. hist. vom modernen Präs. hist.: Das mhd. Präs. hist. steht nie wie das moderne in der fortschreitenden Handlung.

Man nehme diese Art der Vergegenwärtigung als für den mhd. Dichter bestehend vorläufig einmal unbewiesen an, die Anwendung auf die große Masse der Beispiele wird zeigen, daß sie in jedem Falle den Gebrauch des Präs. erklärt.

Die Möglichkeit der Anwendung dieser Art der Ver-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

gegenwärtigung gegenüber der ganz andern Art des modernen Präs. hist. ergibt sich aus der ganz verschiedenen Art, wie der mhd. und der moderne Dichter ihren Personen gegenüberstehen. Der moderne Dichter hat, auch wenn die Gestalten seiner Erzählung bloße Schöpfungen seiner Phantasie sind, die Empfindung, etwas so Geschehenes zu berichten, er will diese Empfindung wenigstens bei den Hörern erwecken, er fühlt sich durch den Gang der Handlung gebunden, auch wenn er nur durch seinen Plan oder die Charaktere der Personen geschaffen ist. Das ist beim mhd. Dichter im allgemeinen ganz anders. Obgleich immer und immer wieder versichert wird, daß der einzig wahren Quelle gefolgt sei, genau so, wie sie es berichtet habe, hat man doch vielfach die Empfindung, daß der mhd. Dichter weiß und auch fühlen lassen will, daß die Gestalten und Begebenheiten, wie er sie schildert, auch wenn er sie einer Quelle verdankt, s e i n e Schöpfungen sind. Er hat das Gefühl durch den Gang der Handlung gebunden zu sein kaum oder garnicht, nicht einmal die Empfindung, Vergangenes darzustellen, sondern er weiß und zeigt, daß er völlig Herr der Handlung ist und den Helden an jedem Punkte der Handlung schalten lassen kann, wie es ihm beliebt. Das gilt natürlich nicht von allen mhd. Dichtern in gleichem Maße, doch lassen sich aus den verschiedensten Dichtern Stellen aufweisen, die dies klar ausdrücken, allerdings hauptsächlich aus solchen, die auch die präs. Wendungen häufiger zeigen; denn diese Stellung des Dichters zu den Personen der Handlung macht eben die besondere Art der Vergegenwärtigung verständlich und führt damit die präs. Wendungen herbei.

Schon bei Eilhart findet sich eine Stelle, wo er sich geradezu mit den Hörern über die Fortsetzung berät.

Tristan 3300 *nu enmag des nicht werdin rât, daz sie beide mûzin sterbin, ir enmogit denne irwerbin daz sie sich abir wedir sên. râtet, wie mag daz geschên? wie wirt in des leides bûz? ich wêne, Brangêne mûz sie abir zu samene bringen.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Daß der Dichter fühlt und zeigen will, daß er die Situation herbeigeführt hat, zeigt Wolfr. Parz. 74, 10:

wê wie gefüege ich doch bin, daz ich den werden Berteneis sô schône lege für Kanvoleis, dâ nie getrat vilânes fuoz. **Ähnlich Reinfriet von Braunschw. 19306** *von Tatten ich den künic sol ouch legen hie ze dirre schur;* **Meier Helmbreht 1503** *wir suln Gotelinde geben Lemberslinde, und suln Lemberslinde geben Gotelinde;* **1535** *nu ist bereit daz ezzen. wir suln niht vergezzen wir enschaffen ambetliute dem briutegomen und der briute;* **auch 1670. Ulr. v. d. Türlin, Willeh. CLXX 8, als erzählt wird, wie die Personen bei Tisch sitzen,** *den burggrâven wir êren wellen mit der werden schouwe.* **Ähnlich CCXXVIII, 2** *den burggrâven ich nû setzen wil, in und den markîs ensamt;* **Lohengrin 6659** *wan dirre liez ouch hinder im daz ich niht mit wunsch dem von Lamparten nim, ich gan im wol, swer imz ze hûs wil werben;* **Ulrich von Eschenbach, Alex. 11891** *wie sol ich den heiden und den heiden gescheiden, sît ir deheiner wil verzagen?* **etc.; Hugo v. Langenstein, Martina 111³, 18** *wâfen iemer wâfen. ich muoz den keiser strâfen, darzuo der heiden kint. wie wâren die sô blint* **etc.**

Daß sich für den mhd. Dichter der Zeitpunkt der Handlung, die er beschreibt, nicht in der historischen Vergangenheit befindet, sondern ihm gegenwärtig ist, daß er viel weniger an einen gewesenen Helden denkt als an den, den er eben unter der Feder hat, zeigen folgende Fälle:

Rud. v. Ems Willeh. 9932 *nu grîfen hie wider an diu mære war der unwandelbære, den minnekraft hât ûz gefrumet, dô kam und nû mærshalb kumet;* **10430** *an lîbe, an muote, an vröuden lam muoz ich si leider lâzen hie diu nie valscheit begie;* **Johann v. Würzb. Wilh. v. Österr. 4971** *wâ von nu daz gewelbe enbor hienge, daz ist noch hie vor, daz ich ez ungesaget hân;* **15140** *nu kêre ich wider ûf die slâ, diu tihtes sinne banet. diu zarte Aglîe manet mit jâmer mine sinne, daz ir Willehalmes minne werde, die si triutet: ich tuon swaz si gebiutet;* **14341** *nu lâzet vliezen in den runst daz schif, daz rîchs getihtes kunst geladen hât ze wirde! doch wær wol mîn begirde das ich der dar ûz künde gesteln, daz ich herzogen Willehelm zuo dem turnei rüste: mîn herze des gelüste, daz ich sîn ungezalten êre möhte alsô hôhe kêre wîsen gên dem lufte, daz rôter munt in gufte von zungen werder wîbe. lât mich Got belîbe, mîn zunge muoz lenken sich dar zuo, daz er noch die tât tuo diu hôhe sinne gewirden kan;* **Friedrich von Schwaben 1575** *nu lâz ich in heim rîten;* **3695** *Yerôme lâz ich bettris*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ligen; 5231 *nu wil ich die schar, die ich genennet habe gar, dem fürsten lâzen zuo riten.*

Manchmal werden gar die Hörer aufgefordert, auf irgend eine Weise in den weitern Verlauf der Handlung einzugreifen, so im Orendel:

2359 *nun ist der Grâwe Roc gefangen und enmag nit komen von dannen; nun râtent mit allen iuwern sinnen, wie wir in von dannen bringen.* So noch 1139 ff., 2474 ff., 2789 ff. Erec 8892 *des helfent sînem wîbe um got biten alle, daz im der sige gevalle;*

oder es werden Einwände, die die Hörer etwa gegen den Verlauf der Handlung machen könnten, fingiert und zurückgewiesen, so

Gottfr. Tristan 5651 *nu spræche ein sæliger man: „der sælige Tristan wie gewirbet er nû hie zuo, daz er in beiden rehte tuo und lône ietwederem, alse er sol? iuwer iegelîch der weiz daz wol, ern kan daz niemer bewarn, ern müeze ir einen lâzen varn und bî dem anderen bestân. lât hæren wie sol ez ergân? vert er ze Kurnewâle wider, sô leit er Parmenîe nider* etc.; bis 5864; Helmbreht 1670 *dô wart vürsprechen niht gegeben. der in lengen wil ir leben, dem kürze got daz sine: daz sind diu wunsche mîne;* Reinbot 1969 *der wirde sitzt er ungelîch. waz danne? er wirt noch fröuden rîch und muoz diu fröude immer sîn;* Gute Frau 2097 *nu ist si im dar heime komen. waz danne? er blîbt ir âne vromen. daz man dâ heizet bî gelegen, des enmoht er niht mit ir pflegen;* Rud. v. Ems, Willehalm 4607 *nu fürchte ich ir stætekeit, ê daz si wende siniu leit, si lâze in ê verderben, in sender nôt ersterben. tuot si daz? dast wâr, si entuot: si ist sô minneclîchen guot, doch kan ich in der zuoversiht endelich getræsten niht, ob siz lâze alde ob siz tuo.* —

Man beachte für diesen eigentümlichen Standpunkt des mhd. Dichters zu seinen Personen die folgenden Beispiele:

Tristan 4504 ***nu strîte ich umbe ir beider leben beidiu des vater und des suns;*** **ferner 4589, 4824, 5061. Lanzelet 5755** ***des hab er danc;*** **7640** ***des sî ir gnâde gesaget;*** **Wigamur 4550** ***dâ wart der wîn niht gespart, môraz unde lûter trank. der kamerære habe dank, der hiez in dâ herfür tragen;*** **Fleck, Flore 2950** ***des weinen, ob si wellen;*** **Reinbot 1491** ***mir tuot ir scheiden für si wê: si gesehent einander nimmer mê*** **etc.**

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

2) Apostrophen.

Vor allem aber erhellt dieser sonderbare Standpunkt des mhd. Dichters zu seinen Personen aus den Apostrophen, einmal an die Minne oder die Aventiure etc., die aufgefordert wird, ihren Helden zu schützen oder sonst irgendwie in die Handlung einzugreifen, mehr noch aber durch die Anrede an die handelnden Personen selbst in bedeutungsvollen Momenten.

Solche Apostrophen an die Aventiure und Minne finden sich zuerst bei Wolfram, mit dem überhaupt diese Art der Vergegenwärtigung und damit auch das mhd. Präs. hist. in seinem volle Umfange in die Literatur eintreten.

So Parz. 433, 7 *jâ sît irz, frou Aventiure! wie vert der gehiure? ich meine den werden Parzival, den Cundrîe nâch dem grâl mit unsüezen worten jagte, dâ manec frouwe klagte daz niht wendec wart sîn reise. von Artûse dem Berteneise huop er sich do: wie vert er nuo?* etc.; 294, 21 *frou Minne, hie seht ir zuo: ich wœn manz iu ze laster tuo: wan ein gebûr spræche sân, mîme hêrrn sî diz getân.* Ähnlich Hartmann in einem längern Zwiegespräch mit der Minne, Iwein 2995 *dô sprach ich „vrou Minne, nu bedunket mîne sinne daz mîn her Iwein sî verlorn, sît er sîn herze hât verlorn: wan daz gap im ellen unde kraft, was touc er nû ze ritterschaft? er muoz verzagen als ein wip* etc.; Ulrich von Türheim, Trist. 564, 15 *minne, nû hilf disen zwein! si sint ein jâ, si sint ein nein; ir beider herze ist ein jâ, in dime gebot si ligent dâ, dâ in mac misselingen, dun wellest in helfe bringen* etc. Häufig bei Rud. von Ems, so Willeh. 9661 ff. *Frou Minne, rietet ir den schaden mit dem si sint überladen die iuwer wâfen in den tagen truogen unde hânt getragen? . . . .* 9685 *wie hânt ir nû gelâzen in, wi rîtet er halptôter hin, wie ist er stumbe worden nach tœrischer orden! wie lît nu sin âmîe, diu süeze Amalîe!* etc.; 12205 *sît ez nu komen ist daran alhie daz wir den wîsen man von sîner hôher arbeit in der er nôt mit kumber leit, nemen solten und im geben ein vil ritterlîchez leben, dan daz er stumbe solte wesen, sô râte ich, helfen im genesen, Vrou Aventiure, ich unde ir! man mac uns zîhen wol daz wir ze lange sûmen uns daran daz wir den tugende rîchen man læsen von den nœten sîn. ez ist zît daz wir sînen pîn, den er mit kumberlîchen siten mærshalbe lange hât erliten, mit etelîchen sachen im teil im senfter machen, und sîne süeze âmîen, die reinen Amalîen, læsen von der arbeit* etc. Man beachte, wie in dieser Stelle, wie gerade bei Rud. von

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ems sehr häufig, das Bewußtsein sich ausspricht, an jedem Punkte der Handlung die Fäden in der Hand zu haben und alles nach seinem Willen lenken zu können. Ähnliche Apostrophen sind häufig im Willeh. Man sehe noch 12979. — Reinfriet v. Braunschw. 8687 *wâ sint ir nu frô Minne? wâ hânt ir iuwer sinne, muot und witze hin getân? went ir hie zwêne ritter lân durch ein wîp verderben, wie sol man mit iuch werben? ir beider sin ist muotes rîch und minnten gerne minneclîch, sô wil dîn trôst niht meinen under in wan den einen* etc.; auch 4897. Ulr. v. d. Türlin, Willeh. CXXIX 11 *nû hilf ir, minne, diu nû stêt in minnelieb, swie ez ergêt! sich, minn, hie stêt diu minnebære in vorhten ob dem kärchære* u. ö. Jüng. Titurel 2240 *durch iuwer edel kurtoise, frowe Aventiur, tuot ir des ich iuch bite, sô nennet niht gar sunder al die meide. ich fürht daz mir etliche gevalle, daz ich mich nâch ir verscheide.* Siehe noch Anrede an das *gelücke* 2035, an die Minne 1497 u. ö. Ulr. von Eschenbach, Alex. 14721 hat gar eine lange Apostrophe an die Stadt Babilon *ô Babilôn, nû hâst du den, von dem der wissage hât verjên daz er sol dîn hêrre wesen. alse du selbe hâst gelesen: Persâs hât er betwungen, Medos mit strît errungen. sich, sîn manheit kan bejagen daz alle künge müezen tragen vorhte gegen dem werden* etc. Häufig sind diese Apostrophen bei Heinrich von Neustadt. So an Frau Minne 148, an Venus 323, 1543, 1876, 5737 etc. Bis zur Manier aber übertrieben oft sind sie angewendet bei Joh. von Würzburg, wodurch sie denn auch ihrer Wirkung als stilistisches Kunstmittel fast verlustig gehen. Z. B. Wilh. v. Östr. 889 *Vrowe Aventiur! sît daz ir welt daz ich den künftigen helt verwîse in daz ellende, sô bietet ûf die hende und sweret mir des einen eit, daz mit gewalt iur werdekeit im zallen zîten bî gestê! ich mac ez niht verziehen mê: er vert dâhin sô werdeclîch. verstolen hât der junge sich. zîn schif ist wol berâten* etc.; 3724 *nu Aventiure, Minne, sehet vlîzeclîch zuo in! sît daz ir ritterlîcher sin ûf minne, uf âventiure ie stuont, durch iuwern prîs in helfe tuont!* Weitere solche Apostrophen 3585, 4469, 5405, 6525, 7761, 8241, 10205, 10302, 10511, 12100, 12110, 13585, 15625 u. ö.

Auch die Apostrophe an die handelnden Personen in bedeutsamen Momenten beginnt im wesentlichen mit Wolfram. Natürlich scheiden aus dieser Betrachtung alle Anreden an Heilige, an Jesus etc. aus, auch wenn diese in der Legende etc. die handelnden Personen sind, so bei Fußesbrunn, Kindheit Jesu, bei Reinbot, in den Marienleben, im Passional und allen andern Legenden. Denn Jesus, Maria und die Heiligen sind eben

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

im Himmel gegenwärtig und hören uns jederzeit, daher haben solche Apostrophen nichts Auffälliges. So erklärt sich denn wohl auch die Apostrophe, die sich schon in der Wiener Genesis findet, wo Jakob angeredet wird, nachdem der Tod seines Weibes Rachel erzählt wurde: 51,31 *Hoy weng iakob, wie leide dir getet der tôt daz er dir nam daz wîb, durch die du choletest dinen lîp* etc., wo ja auch die Vergegenwärtigung nicht eingetreten ist, da in der ganzen Anrede das Prät. gebraucht ist. So erklären sich auch die Apostrophen in Ebernant von Erfurts Heinr. und Kunigunde an den Kaiser und die Kaiserin, die als Heilige gelten, nur ein Beispiel fällt doch aus dieser Art. Kaiser Heinrich soll heilig gesprochen werden, ein falscher, wälscher Kardinal ist dagegen und lästert den Verstorbenen. Da redet der Dichter diesen an: 2962 *al suoze keiser Heinrich, jârâ helt nû were dich!* Das ist eine Aufforderung zum Eingreifen in die doch zurückliegende Handlung, wie bei Wolfram Parz. 742,27 *wes sûmestu dich, Parzivâl, daz du an dîe kiuschen lieht gemâl niht denkest (ich mein dîn wîp), wiltu behalten hie den lîp?*

Weitere Beispiele: Parz. 743,14 *werlîcher Parzivâl, sô müezest einen trôst doch habn, daz die clâren süezen knabn sus fruo niht verweiset sîn, Kardeiz und Loherangrîn;* 740,19 *daz wende, tugenthafter grâl: Condwîr âmûrs diu lieht gemâl: hie stêt iur beider dienstman in der græsten nôt dier ie gewan;* Willeh. 30,21 *Arabele Gyburc, ein wip zwir genant, minne und dîn lîp sich nu mit jâmer flihtet: du hâst zum schaden gepflihtet. dîn minne den touf versnîdet* etc.; auch 403,1, 400,1 *Owê kristen liute, guoter wîbe getriute, und ir gruoz unde ir minne, und die hœhern gewinne (ich mein die rouwe âne ende), wirt nu von maneger hende ûf iuch gestochen unt geslagen!* u. ö. Konrad Fleck, Flore 3240 *wâ nû Flôre? nû île, lâ dich niht dinges sûmen! dû muost die herberge rûmen. dins gemaches ist ze vil. weistû niht, swer minnen wil, der sol niht vil gemaches pflegen? dû muost wint unde regen lîden ûf der strâzen;* ähnlich 3296. Heinrich v. d. Türlin, Krone 29067 Anrede an die Frauen, durch deren Gebet Kei gerettet werden soll *nu lânt ime niht missegân, süeze, sælige, reine wîp! waz hülfe ez iuch, ob er den lîp niuwen durch den schimpf verlür und man an iuwer guide kür alsô grôze ungüete? nu wendet iwer gemüete ze welhem teile*

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ir wellet. welt ir: er ervellet, wellent ir: er ist genesen. diu wal muoz an iu wesen u. ö. Wigamur 3664 *der künig Amilos, nu ist der zwîfel kein, dîn veter und dîn æheim die wellent strîten umb daz lant. daz wære wol erwant, wenne du noch hetest dîn leben. du kündest wol nâch êren geben;* Die Böhmenschlacht (Liliencr. hist. Volksl. I 2) 114 Apostrophe an den gefallenen König Adolf *O konc Adolf ho geboren bluit, an minnen wige schone bluit* etc. Häufig im jüngern Titurel: 1027 *ei Wâleis, wie dîn freude wit verkêret!* 1037 *ei Herzeloude, waz dir leides nâhet!* 1272 *owê Sigûne unheiles! ich wæn nu beiden immer mêre entwîche kumber nôt dir unde dem talfine;* 1311 *owê Laudelîe! hie lit under schilde dîn friunt der valsches vrîe* etc. So noch 1318, 1319, 1338 *nu wein Sigûn, nu weine!* 1575, 2565 u. ö. Lohengrin 447 *von Prâbant edele herzogîn, du maht dich hôhe mezzen. nû ist der tavelrunde her von dir besezzen, daz mans vindet âne wer, die hât dîn valken schelle allhie besezzen;* ähnl. 5418, 2147 *ô wê Parzivâles parn, wie lanc wilt du sie borgen? wende der juncvroun herzeleit, gedenc daz dîn geslehte ie menlichen streit!* Ulrich von Eschenbach, Alexander 3174 *Alexander nû förht ich dîn. einen trôst ich doch hân daz dir die sælde heiles gan.* So noch 5442, 6064 u. ö. Heinr. v. Freiberg, Tristan 281 ff. *ei, blunde künigîn Iôst, ir lebet im noch und ist er tôt iuch bî lebendigem leben, dem iuwer minne hât gegeben ofte rîcher vröuden vil: und westet irz, daz er Tristân iuch ûz dem herzen hât gelân, ir wentet iuwer gemüete mit wiplîcher güete an den künic iuweren man und niht an ern Tristan;* 5242 *ei, süezer Rîwalînes sun, wie gar ir nû ein narre sît!* etc.; Heinr. v. Neustadt 871, 2292 u. ö., besonders reichlich aber wieder bei Joh. v. Würzburg, Wilh. 6255 *ei, Wille-halm, nu ouge dich, du zarter fürtste ûz Österrîch! lâ si den helm schouwen, der noch vor maniger vrouwen sol würken ritterlîche tât, sît dir ir gunst ze herzen gât.* Siehe 7703, 8057, 8252, 8264, 8343, 8486, 8572, 8781, 9060, 9068, 9159, 11635, 11773, 12028, 12107, 12120, 14047, 14358 u. ö. Nikolaus v. Jeroschin 43, 250 *nû jagit nâch, o helde gût, lât ûch nicht intwerdin di bôsen di unwerdin: andit gemein des lastirs mein, den ê bôt ûwirm gote di rote.*

Eine Reihe von bedeutendern Dichtern fehlt unter diesen Beispielen für die Apostrophe. Näheres darüber bemerke ich später. Hier sei nur angeführt, daß Dichter, die die Wendungen mit Präs. hist. ganz meiden, wie Konrad von Würzburg, oder auch solche, die ihm nicht sehr geneigt sind, wie Gottfried von Straßburg, keine solche Apostrophe zeigen, ein Zeichen, daß das mhd. Präs. hist. und diese stilistische Eigentümlichkeit der-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

selben Quelle entspringen. Allerdings ist aber Wolframs stilistischer Einfluß so stark, daß etwa ein Dichter, wie Heinrich von Freiberg, der sonst im Gebrauch des Präs. hist. seinem Vorbild Gottfried folgt, diese Apostrophen doch von Wolfram herübernimmt.

Ich glaube durch die Menge der Beispiele den Unterschied in der Stellung des mhd. und des modernen Dichters ihren Personen gegenüber klargestellt zu haben. Dieser eigentümliche Standpunkt des mhd. Dichters bringt es mit sich, wie leicht ersichtlich, daß ihm der Gebrauch des Präs. hist. in unserm Sinne fast unmöglich sein muß, da dieses, wie ja schon der Name sagt, eine ganz andere historische Auffassung der Handlung verlangt. Dieser freie Standpunkt des Dichters seinen Figuren gegenüber, der das mhd. Präs. hist. bedingt, zeigt aber auch, daß eben wegen dieses Standpunktes das Gebiet des mhd. Präs. hist. ein beschränktes sein muß. Es beschränkt sich im ganzen auf das höfische Epos, allenfalls auf die Novelle und den Roman, schon der mehr realistische Schwank und die kurze Erzählung bedingen stofflich eine ganz andere Stellung des Autors zu seinen Gestalten, in noch höherm Maße die Legende, die geistliche und historische Dichtung, die Chronik und etwa die Erzählung in der Predigt. Dabei ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß auch diese Gattungen hin und wieder stilistisch wirksame Wendungen des höfischen Präs. hist. zur Belebung des Stils an manchen Stellen übernehmen können; auch ist zu beachten, daß manche Dichter oft den Stil einer Gattung außer Acht lassen und den Stil des höfischen Epos auf sie übertragen, wie sich das in manchen Legenden, auch in Chroniken, so bei Ottokar, z. T. auch bei Nic. von Jeroschin zeigt. Im ganzen aber ist die Scheidung eine durchgehende.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

3) Präsens im Ausruf, Segen und Fluch.

Die Vergegenwärtigung und damit das Präsens kann sich auch einstellen, wenn der Dichter seine lebhafte Anteilnahme an der Handlung durch einen Ausruf kundgibt. Doch ist das mhd. nicht sehr häufig, obwohl der Ausruf zur Belebung des Stils sehr häufig angewendet wird. Die Vergegenwärtigung muß jedoch notwendig eintreten, wenn der Ausruf einen Segenswunsch oder einen Fluch für die handelnde Person enthält, oder vielmehr umgekehrt, erst die Vergegenwärtigung der Person für Dichter und Hörer macht den Segen oder Fluch möglich. Diese Segenswünsche und Flüche, wie überhaupt die Ausrufe mit Präsens, beschränken sich im allgemeinen wieder auf das höfische Epos, doch auch das Volks- und Spielmannsepos zeigt manche Beispiele. Die ersten Belege für den Segen oder Fluch zeigen sich schon bei Eilhart von Oberge, der überhaupt zuerst, die besondere Stellung des mhd. Dichters zu seinen Personen zeigt und auch die Anfänge der Vergegenwärtigung in manchen Fällen bietet.

Altes Gedicht IX, 71 *daz si beide got verwâze!* Bearbeitung D 2224 *dô muste he dannen kêren und quam nicht mêre dare, ich enrûche ouch wâ he hin vare. daz in got hône!* 3162 *he was des koninges swester son und solde Tristandes nebe sîn. der tûfil senke in in den Rîn!* Dann erst wieder bei Hartmann: Erec 9130 *die zoume wurden lâzen, und erbeizten zuo der erde. got herre, nû werde des künec Êreces phlegen! wan er bestêt einen degen der hât ellen und kraft, des bin ich umb in angesthaft;* Iwein 6719 *got müeze des gastes pflegen!* 6752 *got velle sî beide!* Erec 6900 *nû sî got der in ner!* 7076 *got helfe im nû fürbaz!* 8890 *nû bewar et in diu gotes kraft daz im der lîp belîbe!* Ulr. von Zetzikon, Lanzelet 5585 *got müez in immer êren!* Wirnt v. Gravenberg, Wigalois 7914 *owê, daz den nieman klaget!* 8093 *got müeze im dort genædec sin!* Gottfr. von Straßb. hat keine Ausrufe mit Präs. Wolfram, Parzival 552, 29 *er sol ouch slâfen, ob er mac. got hüete sin!* 264, 26 ff. *der beidiu krump unde sleht geschuof, künner scheiden, so wender daz an beiden deiz âne sterben da ergê;* 235, 7 *hie sulen ahzehen frouwen stên. âvoy, nu siht man sehse gên!* 23, 13 *jâ deiswâr, si sint es frô!* 584, 26 *wôhri wôch, waz sol daz sîn? da tuot frou minne ir zürnen schîn an dem der prîs hat bejagt!* Willeh. 379, 11 *hurtâ, waz*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

in nu strîtes kumt! Konrad Fleck, Flore 6382 *nû bevelhen wir sie gote, daz sie got durch sîne güete vor sime zorne behüete; wan sie in grôzer freise sint* etc.; 6428 *nû helfe in got ûz aller nôt!* Heinr. v. d. Türlin, Krone 2908 *nu müeze got ir beider pflegen!* 2925 *Gelücke daz niht welle, daz in iht dâ velle!* Eraclius 1117 *daz si got gehazze!* 1180 *daz ir got nû gebe leit!* Kudrun 918, 1 *nû ruoche in got genâden, die dâ sint gelegen!* gute Frau 1190 *dise vrouwen und ir lant erlôste ir geselle, nu lône im sô si welle!* Ulrich von Türheim, Tristan 588, 34 *nû lâze si got erwerben sîn rîche, des sint si wol wert!* 570, 20 *Îsôten phärit trat dar in. daz ez unsælic müeze sîn!* Virginal 176, 6 *got den edelen vürsten ner!* Rabenschlacht 198, 5 *owê der jæmerlîchen vreise diu an in geschah! vervluochet sî diu reise!* 691, 4 *verteilet müeze sîn der solt, den si dâ enphiengen!* 341, 6 *o wê, dô nâhent leider in der ende!* 391, 4 *owê, dô nâhent in ir val!* (*nâhent* könnte allerdings auch Prät. sein). Reinfr. v. Braunschweig 1918 *wartâ wart, wie er nu vert und nâ dem prîse vihtet! wie er die krumbe slihtet mit hurtender malie!* 2030 *wê waz grôzer koste lît ûf dem plân geströuwet!* Ulrich von dem Türlin, Willehalm XXXII 5 *got geb im heil!* XXXIX 30 *nû wern sich vor tôdes vârn mit manlîcher tât gebârn!* CCXXX 1 *Âvoy, waz wirde noch an im lît!* CCLIV 6 *der markîs nû alsô var, daz êre sîn geverte sî!* etc. Jüngerer Titurel 457 *owê des der leide! sol Monsalvâtsch verliesen. dise valken beide, wem wil die krôn der edel grâl erkiesen!* 1726 *owê der herzenleide, diu im dâ wellent nâhen! ê daz er dannen scheide, sô beginnet in diu minne vâhen!* 2185 *wie vert ûz graswalde, den sie dâ nennent fürsten! der tugende hôch bezalde wirbet durch die reinen mit getürsten* u. ö.; 1361 *ir segen und ir wunschen sol im siges helfen an den stunden!* 1362 *nu halte got Sigûnen friunt in huote!* 1527 *nu wende got in beiden, daz ir verh die helde iht enræten!* 2570 *der himel kinde pflege des himels herre!* u. ö.; Lohengrin 740 *hey, waz er gotes gâbe unt lêhen lîhet!* Ulrich von Eschenbach, Wilh. v. Wenden 6318 *frouwe Sælde muoz ir walten, daz sie wol berâten sich mit der fürstîn, des bite ich. ich hoffe daz niht verderben sol getriuwes friundes werben, den in got zuo brâhte;* Heinrich von Freiberg, Tristan 4054 *hin riten sie, got müeze ir pflegen!* (Ich würde hier auch *riten* als Präs. ansetzen.) Konrad v. Stoffel, Gauriel 933 *got gebe in beiden heil!* Berthold v. Holle, Demantin 678 *waz si beide rîcheit tragen, di covertûr und daz wâfencleit!* Heinrich von Neustadt, Apollonius 15057 *er was heiz als ein bluot. ey, wie wol sîn küssen tuot!* 15574 *der Pulîân koufte die maget. daz sî dir, herre Got, geklaget!* 15238 *dâ gie daz ungetriwe wîp (daz unsælic sî ir lîp!) mit ir tohter Filomâciâ;* 15546 *daz geschant sî sîn lîp!* 15642 *daz er sî verwâzen!* 17110 *daz verfluochet sî ir lîp!* u. ö. Johann v. Würzburg, Wilh. von Österr. 255 *hie rîtet der herzoge hin! herre Sant Jo-*

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

hannes, nim in in dîne huote und füege ze allem guote im die vart gein Ephesus etc.! 4551 *owê! wie sælecliche er vert mit dem gelücke, sælde kêrt uf siner vart her und dar!* 4657 *ahy! wie ritterliche er hin rûschet durch die hecken!* 4665 *hurtâ! wie ritterliche er kan zuo varn mit manlicher maht!* 9730 *wâfen immer! heya hei! nu müezen sie sich scheiden: daz in sô grôzen leiden ieman mac geleben!* u. ö. Ottokar, Steirische Reimchronik 2850 *got gebe in guot geverte und büeze in, swaz in wirret!* 74166 *unde daz er werde frî, die wîl er sulle leben, vor valschen râtgeben des helf im got, ámen!* u. ö. Büheler, Königstochter von Frankreich 2710 *Got müezes und ir kint bewarn!* Beheim Zehn Gedichte (Karrajan) IX 950 *ach! ritter herr sant iörge! hab in in deiner hut!*

4) Wendungen an die Hörer.

Ich sondere die Fälle mit mhd. Präs. hist. in den Wendungen an die Hörer von den übrigen Fällen, weil bei ihnen für die Vergegenwärtigung nicht in allen Fällen ein innerer Grund vorliegt, sondern vielfach eben nur die Wendung das Präs. mit sich bringt, besonders bei Dichtern, die die Phrasen von andern übernehmen. Jedenfalls ist der Grund für die Vergegenwärtigung in diesen Wendungen meist wenig zwingend, weshalb auch manche Dichter, die sonst das Präs. hist. gebrauchen, in diesen Fällen immer Prät. setzen. Das Präs. in solchen Wendungen beginnt wieder mit Wolfram, wenigstens in seiner vollen Ausdehnung. Ich gebe daher zunächst eine Übersicht über die verschiedenen Fälle dieser Art bei Wolfram, um dann das Vorkommen des Präs. in den einzelnen Unterarten gesondert bei den übrigen Autoren zu verfolgen.

Zu diesen Wendungen ad auditores gehören bei Wolfram vor allem die Phrasen *nu hœrt, nu seht* etc., mit denen er die Hörer zu lebhafter Anteilnahme anregen will. In dem von diesen Wendungen abhängigen Nebensatz steht meist der Conj. präs. Willeh. 364, 21 *nu hœrt waz Rennewart nu tuo*, oder Ind. präs., so Parz. 381, 12 *nu seht wâ Kardefablêt selbe ûfem acker stêt.* Das Präs. in diesen Wendungen ist bei Wolfram noch nicht so

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

stereotyp wie bei manchen seiner Stilnachahmer, bei denen oft nur die Wendung oder das Suchen nach einem bequemen Reim das Präs. veranlaßt, meist gebraucht er es in diesen Fällen, wenn er zu etwas Neuem übergeht, worauf er dann die Hörer mit kurzem Ausblick in die Zukunft hinweist. Diese Präs. haben also futurischen Sinn. So

Parz. 16, 19 *nu hœrt wie unser riter var;* 333, 15 *hin reit Gahmuretes kint. swaz âventiure gesprochen sint, diene darf hie niemen mezzen zuo, irn hœrt alrêrst waz er nu tuo, war er kêre und er var;* 207, 4 *die rede lât sîn, hœrt waz geschiht;* 384, 2 *seht op der rîche Azopatîn strîts gewert mûge sîn;* 354, 4 *gar dirre worte hôre kom Gâwân in sîn ôre. die rede lât sîn als si nu stê: nu hœret wiez der stat ergê;* Willeh. 365, 21 *nu hœrt waz Rennewart nu tuo;* Parz. 224, 1 *swer rouchet hœren war nu kumt den âventiur hât ûz gefrumt, der mac . . .*

Doch haben nicht alle diese Präs. fut. Sinn, so

Parz. 232, 13 *Dâ giengen ûz zwei werdiu kint. nu hœrt wie diu geprüevet sint;* 381, 2 *nu seht wâ Kardefablêt selbe ûfem acker stêt;* 644, 20 *nu hœrt ouch wie der knappe tuot;* Willeh. 360, 29 *nu lât Terramêren rîten: hœret wie die ersten strîten;* 383, 18 *seht ob in daz iht werre;* 417, 28 *der rede sî nu hie ein ort: nu hœrt ouch wie sie strîten dort.*

Oft stehen diese Wendungen mitten in fortlaufender Handlung oder Beschreibung, ein Übergang zu Neuem liegt nicht vor, und sie könnten unbeschadet des Zusammenhangs herausgenommen werden,

so Parz. 138, 16 *der knappe reit ir balde zuo. nu hœret waz diu frouwe tuo. dâ brach frou Sigûne ir langen zöpfe brûne vor jâmer ûzer swarten;* 234, 30 *sus gingen se alle sehse zuo: nu hœrt waz ieslichiu tuo. si nigen. . . .*

Doch liegt hier immerhin noch die Absicht vor, die Erzählung dadurch lebendig zu gestalten.

Die Wendung an die Hörer kann ferner geschehen durch die Frage, und zwar durch die direkte und durch die indirekte.

Bei der direkten Frage sind zwei Fälle möglich:

1) Das Verbum der Frage bezieht sich auf den Handelnden und steht dann im Indicat. präs., z. B. Parz.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

443, 5 *nu lât in rîten: war sol er?* Willeh. 97, 28 *wer sol der dritten porten pflegen?* 109, 10 . . *wer sol Oransche pflegen?* 373, 14 *waz mugen die Sarrazîn nu tuon, si beschüten Fâborsen?* 392, 20 *waz mugen die kristen liute tuon, sine wern sich al di wîl si leben?* In diesen Fällen ist die Beziehung auf den Hörer noch nicht so deutlich, und Wolfram hat auch nur wenige Fälle mit Präs. Diese Fragen nähern sich der bloßen rhetorischen Frage, die bei Wolfram, wie auch sonst meist mit Prät. steht.

2) Das Verbum der Frage bezieht sich auf den Hörer, und das auf den Handelnden bezügliche Verbum steht im abhängigen Nebensatz im Conj. präs.: Parz. 225, 1 *welt ir nu hæren wiez im gestê?* Willeh. 162, 1 *welt ir nu hæren wiez gestê umb den zorn den ir hôrtet ê?* Parz. 327, 26 *waz welt ir daz man mêr nu tuo?* 349, 27 *waz welt ir daz Gâwân nu tuo ern besehe waz disiu mære sîn?* 353, 1 *waz welt ir daz si mêr nu tuon?*

Die indirekte Frage ist eigentlich nur die Aufnahme einer fingierten Frage des Hörers. Es ist ein Satz wie *waz welt ir* oder *ir frâget* zu ergänzen und die mit *wie* oder *ob* eingeleite indirekte Frage ist der davon abhängige Nebensatz. Diese Fälle sind also dem Wesen nach den vorstehenden gleich.

Parz. 23, 11 *op sîn wirt iht mit im var?* 78, 23 *op minne und ellen in des man?* 543, 24 *op man in dâ iht wecke?* 575, 10 *op ir dewedriu weine?* 629, 28 *ob der iht rîlîchen stê?* 732, 4 *ob er kein ander grüeze, daz er dienst nâch minne biete und sich unstæte niete?* 756, 14 *op mans iht innen bringe daz man se gerne sæhe?* Willeh. 394, 22 *op der getouften sarke nu mit starken huofslegn iht wol getretet werden megn?* Parz. 70, 27 *wie sîn schilt gehêret sî?* Will. 34, 26 *wie sîn schar hie sî bewart?* 56, 22 *wie des dinc gein im gestê?* 98, 10 *wie diu fünfte sî behuot?* 329, 13 *wie diu vierde schar dô schrîte gein überlast in strîte?* 328, 17 *wer der dritte scharhêrre sî?* u. ö.

Wie die Beispiele zeigen, haben auch bei der Frage manche der Präs. futurischen Sinn.

Diese Fragen kommen übrigens bei Wolfram auch mit dem Prät. vor, so:

Parz. 15, 17 *wi vil er lande durchrite und in schiffen umbefüere?*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

74, 2 *waz dô tæten die sîn?* 84, 8 *welt ir nu hœren wie si hiez?* 87, 25 *wer nu der dritte wære?* 739, 11 *op si iht swerte fuorten?* Willeh. 24, 18 *op diu sper ganz beliben?*

Das zeigt, daß in all diesen Fällen beim Gebrauch des Präs. kein innerer Grund zur Vergegenwärtigung vorlag, da die Situationen in den Beispielen mit Präs. und Prät. meist genau die gleichen sind, aber bei der eigentümlichen Stellung des mhd. Dichters zu den Personen seines Werkes kann ja die Vergegenwärtigung jeden Augenblick erfolgen, wo er die Erzählung unterbricht, und das geschieht bei der Wendung an die Hörer ja stets.

Wir betrachten das weitere Vorkommen dieser Wendungen in der mhd. Literatur.

Die Phrasen mit *nu hœrt, nu seht, nu vernemet* etc. treten nicht erst mit Wolfram in die Literatur ein, das Annolied, die Kaiserchronik, Lamprechts Alexander, Rother, Reinhart Fuchs, Eilhart, Veldecke und seine Schüler, Moriz von Craon, Herbort, Ebernant von Erfurt u. a. verwenden sie bereits recht häufig, alle aber mit Prät. Die Wendungen sind also nicht eine Folge der Vergegenwärtigung, sie tritt nur, nachdem sie von Wolfram einmal eingeführt ist, in ihnen leicht ein, da sie die Handlung unterbrechen.

Präs. in solchen Wendungen habe ich vor Wolfram nur einmal gefunden und zwar in der ältesten Bearbeitung des Herzog Ernst, die Bartsch um ca. 1190 ansetzt. 351 — *der ir den brief ze rehte las, swaz daran geschriben was. vernemet wie er beginne.* Da jedoch sonst im Herz. Ernst die Wendungen an die Hörer stets mit Prät. stehen, liegt wohl nur Einfluß des Reimes vor.

Nicht sicher möchte ich entscheiden, wie sich die zeitliche Stellung von Ulrich von Zetzikons Lanzelet zu Wolfram verhält. Ulrich gebraucht diese Wendungen ziemlich häufig, wie Wolfram, jedoch nicht wie dieser fast durchgängig mit dem Präs., sondern überwiegend

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

mit dem Prät., so 632, 2888, 3231, 4276, 6448, 6914, 4610, 5150, 7356. Präsens findet sich

3074 *nu sül wir in lâzen rîten ze herberge unz morgen fruo und sehent danne waz er tuo*, 3601 *nu nemet des zem ersten war, wie ez ze Schâtel le mort gevar*, 5676 *nu lâzen wirn hie bûwen und hœrent wiez süle ergân ûf der burc ze Kardigân.* Auch 5472. 8184 *nu hœrent waz diu rede sî.*

Die ersten Beispiele stimmen der Art nach, das letzte aber auch der Form nach mit denen bei Wolfram überein. Ob Einfluß Wolframs vorliegt, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls ist die Datierung des Lanzelet nicht sicher, Hahn setzt ihn nach 1194, Bächtold in seiner Dissertation nach Erec (zw. 1195 u. 97) in die ersten Jahre des 13. Jhrh. Gegen Gruhns Versuch, ihn vor den Erec zu schieben (Zs. 42, 265), wendet sich Zwierzina, Zs. 45, 367. Die chronologische Frage ist so im Fluß, daß auch Bekanntschaft mit Wolfram, wenigstens mit den ersten Büchern des Parzival nicht ausgeschlossen scheint, wie Hahn sie schon annahm. Jedenfalls kann Ulrich diese Stileigentümlichkeit nicht aus Hartmanns Erec übernommen haben, der als sein Vorbild angesehen wird, denn Hartmann meidet diese Wendungen an die Hörer fast ganz, und wo sie vereinzelt auftreten (Erec 6814), haben sie Prät. Auch im sonstigen Präsensgebrauch stellt sich Ulrich mit seinen markanten Fällen von Hartmann weg zu Wolfram, und wenn wir Ulrich nicht als den Schöpfer dieser Stileigentümlichkeiten auffassen wollen, was nach seiner ganzen Art wenig wahrscheinlich ist, bleibt nichts übrig, als Kenntnis Wolframs bei ihm vorauszusetzen.

Hartmann hat, wie schon gesagt, diese Wendungen selten und immer mit Prät.

Fast vollständig meidet sie Gottfried von Straßburg, ich finde im Tristan nur zweimal *seht*, 1748 und 3771, beidemale mit Prät. Einmal findet sich: *nemet war* mit Präs.: 4709 *nemet war, wie der hie under an dem umbehange wunder mit spœher rede entwirfet; wie er die mezzer*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wirfet mit behendeclichen rîmen, wo aber das Präs. nur dadurch veranlaßt ist, daß er von dem den Zuhörern bekannten Werke Blickers spricht. Ihrem Vorbild Gottfried folgend meiden auch beide Tristanfortsetzer, der Türheimer und Heinrich von Freiberg, diese Wendungen vollständig.

Im folgenden führe ich nur diejenigen Epiker an, die in diesen Wendungen Präs. zeigen, natürlich meist neben dem Prät. Alle verraten dadurch stilistischen Einfluß Wolframs. Eine Wendung wie: *nu hœret waz der ritter tuo*, läßt mit Sicherheit auf Kenntnis Wolframs schließen. Ein schlagendes Beispiel dafür ist der Wigalois des Wirnt von Gravenberg, der diese Wendungen, wie überhaupt alle Stellen mit Präs. hist., erst im zweiten Teil seiner Dichtung aufweist, nachdem ihm die ersten Bücher des Parzival bekannt geworden waren. Neben Prät. 5361, 6818, 10475, zeigt er Präs. in solchen Wendungen:

6421 *nu sprechet, wiez im dâ ergê;* 6862 *nu habt ir ze râten wer im dô kome ze trôste;* 7884 *nu seht, wer si dâ scheide;* 10497 *nu hœret, wie der kunec vert;* 10771 *nu hœret, wie geordnet sî daz geseze, ob ir welt;* 10902 *ichn sagiu, wie die geprüevet sî;* Konrad Fleck, Flore 1492 *nû sehent welch valsch dâ schîne, des er sî âne schulde zêh;* 2883 *nu vernemet waz diu stiure sî.* Sonst steht immer Prät. In Heinr. von dem Türlins Krone sind diese Wendungen selten. Präs. finde ich 9487 *nu hœret, waz sie beide tuont;* 26289 *nu hœrt, waz in ir ahte sî;* Meier Helmbreht 124 *nu hœret waz diu muoter tuo;* 104 *nu hœret wie diu hûbe sî geprüefet Helmbrehte;* 90 *nu hœret wiez sich mæret;* 870 *hœret waz daz ander sî;* 1091 *nû sprechet wie lange sî der knabe dem vater bî* (wohl als fingierte Aufforderung der Hörer an den Erzähler aufzufassen). Mai und Beaflor 174, 39 *nu hœret, waz der vürste tuo;* Reinfr. von Braunschweig 22744 *waz nu dirre fürste tuo daz wirt iuch offenlîche kunt;* 1896 *wie jenen dort gelinge und disem hie, daz lâzen sîn;* Kaiserchronik Fortsetzer I *nu hœret wie er daz wægest tuot;* Pleier, Garel 4362 *nu hœret waz der knappe tuot.* Diese Wendungen sind bei ihm selten und haben immer Prät., so 6970, 10429, 10630, 11398, 12064, 15621, 15684, 15945, 19546, 21143. Ulrich von dem Türlin, Willehalm XVII 30 *nû hœret leit, daz hie geschiht;* XVIII 22 *nû hœret wie Heimerich hie sîniu werden kint wil enterben;* XXVIII 6 *nû hœret, wen man mêr hie sîht;* LXV 11 *und hœret wie dirre küneg gevert;* XCV 27 *hie lâz wir nû mit red von.*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

hœrt, wie ez Arabel ouch stêt; CCVIII 1 *diz lâzen wir und hœret mê, wie daz enfâhen hie ergê;* CCLXXVI 31 *nû hœrt, wer sî verspreche;* CCCXXXVI 14 *nû hœrt ouch, wer die nû sint.* Weniger oft steht *nû hœrt* mit Prät.: XVIII 25, XXIX 4, 6, LXXI 9, XCIV 4, CCXXXV 26, CCLXXXVI 8, XXXVIII 18 *nû nem wir hie heime war, wer hie dem küneg ze helfe kom;* CCLII 30 *sehen, waz die tuon wellen!* u. a. m. Der jüngere Titurel 864 *nu hœret wie sie strîten (: sîten);* 2103 *nu hœrt hie, welhe tjost mit valle gelten;* 1364 *wie sie nu hie gebâren, des wil ich iuch bescheiden;* 2363 *wie sich der vart gewende, daz lâze wir die wol gemuoten schowen* u. ö. Lohengrin 401 *nû hœrt, lât iu die warheit sagen, wie der künec Artûs und al die sînen klagen;* 621 *hœrt waz her Lohengrîn nû ger;* sonst nach *nu hœrt* etc., meist das Prät. Ulrich von Eschenbach, Alexander 16688 *nû hœret wie der junge var;* 9426 *nû merkent ob ihr leide der süezen dort inne*; 19395 *nû hœrt wie der hêrre kom (: vrom) gegen sînen vînden geriten* (sonst reimt Prät. *kam*); 26944 *nû hœrt waz Alexander tuo;* Heinrich von Neustadt, Apollonius 17832 *nu merket wie dem panier sî;* 18501 *nu merket wie dem dinge sî;* 18683 *nu hœret wes die ritter ger;* 18727 *merket unde hœret mê wie die tavelrunde stê* u. ö. Joh. v. Würzburg 2546 *nu merket rehte waz er sage;* 4892 *nu merket wâ der junge hin vert!* (meist steht Prät.). Wisse-Colin, Parzival 21, 34 *wizzet, swenne er von dannen vert, daz Brûn von Mielant wirt verhert;* sonst steht nach *nu hœrt, seht, merkent* immer Prät.; Büheler, Königstochter von Frankreich 1156 *nu merket waz der künec giht.* Die Stelle ist bemerkenswert, weil sonst immer im höf. Epos nach *nu hœrt, seht* etc. *sprechen* und *jehen* im Prät. stehen. Sonst hat der Büheler nach diesen Wendungen immer Prät.

Die Chroniken, Legenden und geistlichen Dichtungen haben diese Wendungen auch oft, ebenso die Erzählungen und Schwänke, doch tritt die Vergegenwärtigung hier nie ein. Eine Ausnahme macht unter den Chronisten Ottokar in der Steirischen Reimchronik, deren Stil überhaupt starken Einfluß Wolframs zeigt.

51162 *hôrt, wes si beginnen in der stat diu diet;* 25166 *nû hôret, wes si phlegen;* 10893 *nû hôret, waz der kunic tuot;* 80467 *nu hôrt, wie er dazuo gebâr;* 94640 *nû seht in welcher schuld er stê;* 2510 *nû hôret wie ez ende nimt;* u. ö.

Auch das Volks- und Spielmannsepos liebt diese Wendungen, das ältere Volksepos, Nibelungenlied, Gudrun, Biterolf noch nicht in dem Maße wie die spätern. Besonders die Wendung: *gern muget ir hôren, wie er sprach*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ist sehr häufig. Doch auch hier tritt die Vergegenwärtigung nie ein. Eine Ausnahme macht die Rabenschlacht. So 713, 4 *nû sult ir hœren âne strît wie der ist geheizen*; 717, 1 *nu hœret disiu mære, waz dâ die recken tuont.*

Wie die vorher besprochenen Wendungen, so wird natürlich auch die Frage als stilistisches Mittel lange vor Wolfram verwendet, allerdings auch nur mit Prät. Meist ist es die direkte Frage, deren Verb sich auf den Handelnden bezieht, wie sie auch bei Wolfram meist mit Prät. steht, so in der Wiener Genesis, im König Rother, Herzog Ernst, in Wernhers Maria etc., z. B. Genesis 18, 11 *wes mahten si sich dû scamen?* Rol. Lied 1557 *wie mahte thâ wunneclîçher sîn?* etc. Doch kommt neben dieser rhetorischen Frage auch schon recht häufig die direkte Frage, deren Verbum sich auf den Hörer bezieht, und die indirekte Frage vor, besonders im höfischen Epos. So Eilhart Tristan 5084 *ab he daz ros iht nême?* 6205 *welt ir hôren waz he sprach?* u. s. w.; Veldecke, Eneide 6439 *welt ir hôren* etc.; Servatius II 944 *welt ir wete nwannêr dat sî?* (das Präs. ist dadurch veranlaßt, daß vom Feste des hl. Servâs die Rede ist, das ja zur Zeit des Dichters auch noch auf denselben Tag fällt); Herbort 15199 *waz welt ir daz ich mê sage* etc. Das Präsens tritt zuerst bei Hartmann in der Frage auf. Immer setzt er Präs. im Nebensatz nach *waz welt ir*, wie Wolfram, so:

Iwein 3309 *waz welt ir, daz der tôre tuo?* Erec 6902 *nu waz welt ir daz der künec tuo?* 9262 *nu waz welt ir daz er tuo mê?* In den anderen Fragen wechselt Präs. und Prät.

Präs. steht Erec 7144 *frâgt ir waz dar inne sî?* 7264 *waz sol doch sî nû rîten?* 7642 *frâget ir waz daz sî?*

Prät. steht Erec 7206 *wer solde et sîn arzet sîn?* 8744 *hœret ir iht gerne sagen wâ mite der boumgarte beslozzen was so harte?* arm. Heinr. 1052 *waz möht ir nu gewerren?*, besonders immer in der indirekten Frage: Erec 8945 *welch ir roc wære?* arm. Heinr. 1428 *wie ez dar nâch ergienge, waz mag ich dâvon sprechen mê?* Bei Ulrich von Zetzikon finde ich Präs. in der Frage nur einmal: 7757 *nu waz sol der künec tuon?* Auch bei Gottfried von Straßburg habe ich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nur zwei Beispiele gefunden: 5652 *der sælige Tristan, wie gewirbet er nû hie zuo, daz er in beiden rehte tuo und lône ietwederm als er sol?* (fingierter Einwand des Hörers?); 5660 *lât hœren, wie sol ez ergân?* (ebenso?).

Weiterhin sind wieder nur die Autoren aufgeführt, die Präs. in der Frage zeigen. Auch hier wird wohl in vielen Fällen stilistischer Einfluß Wolframs vorliegen. Im ganzen sind es dieselben Namen, wie bei den Wendungen an die Hörer nach *nu seht* etc. So fehlt z. B. hier wie dort Konrad v. Würzburg und Rudolf von Ems, die in beiden Fällen immer Prät. setzen. (Näheres in der historischen Zusammenstellung.)

Bei Konrad Fleck finde ich die Frage nur zweimal, beidemal mit Präs. Flore 5079 *wer sol nu daz gewinnen?* 7744 *wes suln sie langer bîten?* Wirnt von Gravenberg zeigt Fragen an die Hörer auch wieder erst in der zweiten Hälfte, wo der Einfluß Wolframs einsetzt. Meist steht aber Prät., so 6786, 8662, 9268, 6143; Präs. nur 10367 *welt ir wizzen, waz daz sî?* Heinr. von dem Türlin hat die Frage selten. Präsens steht Krone 7421 *wes sol er beiten lenger vrist, und er bereit des willen ist?* 8552 *waz ist nu aller beste vrum, sît si sîn alle drî gernt . . .?* 20025 *war sol nu Gâwein kêren ûf disem bœsen runzîn?* Meier Helmbreht 20 *welt ir nû hœren waz da stât?,* (ebenso 44); 57 *welt ir nû hœren mê waz anderhalp dar ûf stê mit siden erfüllet?* 72 *welt ir nû hœren waz hie stê?* (alle diese Stellen in der Beschreibung der *hûbe.*); Ulrich von Türheim Tristan 564, 32 *waz welt ir, daz der tôre tuo?* 574, 32 *ob nu diu zwei iht gezem, Tristanden unde Îsôte, daz si ir munde rôte an einander twingen und gelust von herzen bringen?* etc. Reinfr. von Braunschweig liebt diese Fragen mit Präs. sehr, im Gegensatz zu seinem Meister Konrad von Würzburg, der überhaupt kein Präs. hist. kennt: 1060 *ob sîn muot iht hôhe stîge an fröuden ûf? jâ herre jâ*; 1100 *wer in hie zuo twinge? daz tuot ein unsihtigiu nôt* (hier steht also auch die Antwort im Präs., wie das auch schon bei Wolfram vorkommt, so: Willeh. 321, 29 *als ir nu vreischt wiez in ergêt, aldâ sie Rennewart bestêt*; oder Parz. 732, 2 *ob er kein ander grüeze* etc.? *solch minne wirt von im gespart*); 1718 *ob si diu ors iht rüeren? jâ vaste zuo den sîten*; 1766 *wie sich der wandels frîe von Brûneswîc gehüebe?* 1836 *wes er in nu geniezen lât, daz er in niht her under warf? niemen mich des frâgen darf*; 2356 *ob kein herze würde enzunt dâ von süezer minne? jâ, ich wæn ez brinne* etc. So noch recht oft, auch an manchen Stellen, wo nur durch die Interpunktion Bartschs die Frage nicht hervortritt. So würde ich etwa

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

1556 *wie ir geræte sie und wâfen, daz ist iu bekant,* — hinter *wâfen* ein? setzen und das folgende als Antwort fassen; die Stelle ist genau der 1836 parallel. Vielleicht ist auch so aufzufassen 1896 *wie jenen dort gelinge und disen hie (?), daz lâzen sîn* — wie mir überhaupt solche Nebensätze mhd. noch viel mehr den Charakter einer Frage gehabt zu haben scheinen, als uns das heute bewußt ist. Die Interpunktion, die darüber Aufschluß geben könnte, fehlt ja mhd. leider fast vollständig. Sehr häufig ist auch die Frage mit Präs. bei Ulrich von dem Türlin im Willehalm. Auch die Antwort steht dort häufig im Präs.: LV 8 *welt ir, ob in niht angest ruor, als er nû diu mær ervindet? ich wæn im fröude swindet;* LVI 22 *wes mügen die kristen nû gedenken, dô si den markîs niht hie funden?* LXXXIX 8 *wissaget sîn herz im iht dâ von?* XCV 5 *ob sî in liebe scheident sich?* CXXIX 7 *lât minne nû hie liebes huot?* CLXXXII 4 *ob der markîs von dann nû welle? in irret nieman: er tuot ez wol;* CCXXVII 20 *waz dise ritter alle nû tuont? daz sage ich iu: (des was ouch zit) ander unmuoz man in gît.* Man sehe noch CCXII 6, CCXLVII 16, CCLIX 2, CCLXXIV 26, 29, CCLXXV 4, CCLXXXVIII 1. Der jüngere Titurel 980 *ob in Sigûn dâ wider iht siges lêre, daz er an sie gedâhte? die frâge hât durch reht hie widerkêre.* Der Fall ist lehrreich, da er zeigt, daß solche indirekten Fragen als Einwand der Hörer aufgefaßt sind. 993 *wer lebet nû der sînen kumber wende?* 1027 *ob sich diu klage iht mêre? jâ sie, nu zwâr, daz gloubet sicherliche!* 1507 *ob in der wirt nu grüeze, mit senftem guoten morgen?* 1991 *ob die nâch prîse iht dürste? jâ . . .*; 2030 *wer wil die Franzeise dringen mit gewalte mit hurte gegen reise? daz wil der hôhe kunic von Patrigalde;* 2470 *wie vert ez danne umb disc werden frowen?* So überaus häufig, z. B. noch 2024, 2057, 2080, 2123, 2179, 2312, 2419, 1033, 1746, 2037, 2051, 2053, 2084, 2250, 2469, 2485, —1364, 2024, 2363 u. ö. Lohengrin 1811 *sie mahten sich hervür die snüer gein in. ob man die nû mit getret iht rüer?* 6885 *ob iht knappen von dem wâpen umb sie dring?* 7296 *wie ez schaffe nû diu herzoginne zart?* Ulrich von Eschenbach, Wilh. v. Wenden 1906 *wie ez nu disem fürsten gê und umb die herzoginne stê? daz tuon ich iu kunt mit wârer sage.* 2616 *des hôhen werden überkêr, war diu geräte von dem mer? daz sage ich iu als ichz vernam;* 3724 *wie ez umb die clâren stê? dô was ouch sie in seneder nôt;* 4704 *diu sô rehte ein wîp gebar, ob man den rehte mitevar nâch ir geburt geslehte? hielt man sie nâch ir rehte? nein, sie wâren unbewart;* Alexander 7604 *waz welt ir daz Darius tuo?* 14173 *war umbe fliuht der keiser hie?* Heinrich von Freiberg hat bei der Frage fast immer Prät., nur zweimal findet sich Präsens: Tristan 533 *waz nû der herzoge tuo?* 3676 *ei, waz tuot nû her Tristan?* Konrad v. Stoffel, Gauriel 1294 *welt ir hœren wer daz si? daz wâren guoter*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ritter drî; Heinrich von Neustadt, Apollonius 1052 .. *wie hôch der si?* 1301 *wâ sol nu hin der hôhe gast, der werde man von Tirlant?* 2054 *wer sol nû der bote sîn?* 13433 *wie halt er den gevalle die vor der burc dâ lâgen?* 18439 *wer nu sîn die hôhen degen die des fôres wellen phlegen? die werden in alhie genant;* 18926 *wer ist der der gegen im rîten wil? daz ist Altistrâtes der degen;* u. ö. Johann von Würzburg 3741 *wie wil ich nû daz niderligen widertuon, daz ein gesigen werlich zeiner hant ergê?* 15718 *waz wil nû Willehalm betagen hie?* 10412 *wer sol daz sterben büezen der gêrten Âgelîen, sît man den fürsten frîen, Willehalmen tæten wil?*

Für die Frage gilt, wie für die Wendungen *nu seht* etc., daß Chroniken, Legenden, geistl. Dichtungen, Erzählungen und Schwänke, Volks- und Spielmannsepos, wo sie die Frage an die Hörer gebrauchen, das Prät. setzen. Eine Ausnahme macht wieder Ottokar.

Steirische Reimchronik 4439 *wes nû diu kuniginne ze dirre tât beginne, dô si der süne niht heime het?* 1157 *waz sol diu kuniginne tuon, dô si weder man noch suon hete noch den bruoder?* 2168 *wes Stirære beginnen?* 2628 *war nû diu herzoginne var, ê daz si her ze Stire kom?* 3030 *waz im der Karlotte tuo?* u. ö.

Auch das Volks- und Spielmannsepos zeigt in dieser Beziehung manchmal Beeinflussung durch das höfische Epos, so

Orendel 2788 *wo ist nun der Grâwe Roc, der biderbe?* Dietrichs Flucht 2326 *nû wart sîn sun herre nâhen unde verre über aller Rœmer gewalt. wie ez bî im ist gestalt?* Die Antwort hat Präs. 2483 *wer der eine wære? daz ist der Bernære.*

5) Die eigentlichen Fälle.

Ich gehe zu den Fällen des mhd. Präs. hist. über, die nicht durch äußere Wendungen bedingt sind, sondern bei denen die Vergegenwärtigung eintritt, weil ein innerer, im Gange der Handlung liegender Grund die Veranlassung dazu gab.

Allgemein bemerke ich, daß die Situationen der Handlung, bei denen Vergegenwärtigung eintreten kann, meist solche sind, die ein Verweilen gestatten, da die Handlung während der Vergegenwärtigung ja nicht fortschreiten kann. Vor allem treten daher die Beispiele

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

auf beim Abschluß eines Ereignisses, beim Übergang zu Neuem, besonders vor einem wichtigen Ereignis, auch wenn eine Handlung verlassen und auf eine Person oder Sache zurückgegriffen wird, die eine Zeitlang außer Acht gelassen war. Das bedingt, daß die Beispiele besonders gern zu Ende und zu Anfang von Abschnitten, Kapiteln oder Büchern auftreten, eine Tatsache, auf die ich nach diesem allgemeinen Hinweis im Einzelnen nicht weiter aufmerksam mache. Es liegt ferner im Wesen dieses mhd. Präs. hist., daß in solchen verweilenden Situationen bei stillstehender Handlung der Autor häufig mit seiner Person hervortritt, wie das schon eine Reihe von Beispielen in den voraufgegangenen Kapiteln zeigte.

a) Das mhd. Präs. hist. mit präsentischer Bedeutung.

1) Rekapitulationen.

Das mhd. Präsens historicum stellt sich sehr häufig ein in Rekapitulationen, in Phrasen, die, meist durch *nû ist* oder *nû, hie* mit dem Ind. präs. eingeleitet, eine kurze Zusammenfassung des Geschehenen, das Ergebnis einer Reihe von Vorgängen enthalten, oder die aus den Vorgängen entstandene Situation wiedergeben, wenn sie bedeutsam erscheint oder ein Verweilen gut gestattet; auch beim Verlassen einer Handlung, beim Rückwenden und Wiederaufnehmen der früheren Handlung tritt es oft ein. Manchmal erscheint es auch in Aufzählungen. Ich sondere in den folgenden Beispielen die einzelnen Nüancen nicht, da sie teils leicht zu erkennen sind, teils keine scharfen Grenzen gestatten.

Die Beispiele beginnen mit Hartmann und Wolfram. Einige Fälle im Reinhart Fuchs passen nicht recht hierher, so 864 *ein schâf hæte er gerne genomen, des enrant*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

er niht, nû ist er komen[1]) *über den burnen vil tief* etc., wo man den Eindruck hat als stünde das Perf. *ist er komen* als erzählendes Tempus statt des Prät. *kam.* Einige andere Fälle 217, 308 fallen aus der Art des sonstigen Präs. hist. im Mhd. Sie sind Präs. hist. im heutigen Sinne und werden deshalb an anderer Stelle aufgeführt. Eine Stelle in Wernhers Maria 179, 87, wo es nach der Empfängnis Mariae heißt, nachdem die Freude der Propheten und Könige im Himmel geschildert ist: *nu sint gewert furwâre die guoten unde die sundœre: die guoten ir chrône, jene der barmunge frône* erklärt sich dadurch, daß das von allen Menschen seit jener Zeit, also auch von der Gegenwart gilt.

Hartmann, Greg. 455 *alsam ist in erwallen daz honec mit der gallen;* Iwein 2435 *des tôten ist vergezzen: der lebende hât besezzen beide sîn êre und sîn lant;* 5703 *sus sint diu wort hin geleit, und wurden ze strîte gereit;* 6670 *ern darf nieman gesagen danc umb sînes rosses gemach, wand ez im ûf den wân geschach, daz ez in da solte bestân;* Erec 2927 *nû sô er heim komen ist, dô kêrt er allen sînen list an frowen Ênîten minne* (Reim?); 8364 *nû habent sî vol gezzen und sint dar nâch gesezzen und retten aller hande;* 9770 *sî mahten eine hôchzît, diu mit wirtschefte sît werte vier wochen. mit freuden wirt zebrochen diu swære gewonheit dier durch sînen neven erleit: der wirt er hie ergetzet, und ist im wol ersetzet mit vil wünneclicher kraft.*

Ulrich von Zatzikhoven, Lanzelet 1895 *sô ist ez komen an die naht daz der junge ritter morgen vaht;* 1689 *nu lît der êrbære in eime karkære, der ist unsûberkeite vol;* 4190 *nu ist unser ritter komen;* 4244 *den troum erscheinde siu ûf inen dar nâch als ez nu ist komen;* 5122 *nu ist Lanzelet under wegen und gâhete für sich harte;* 5429 *nu ist Lanzelet bereit;* 6264 *mit der rede sint si komen ze Pluris ûf daz schœne velt;* 6816 *nu sint zuo dem gesæze komen sîne gesellen unde Lanzelet;* 7773 *die hundert ritter und der helt, von des lenge ich hân gezelt, die sint bereit an die vart;* 7664 *der herre Walwein und Êrec die sint nu ledic unde vrî;* 8820 *sît si urloup hânt genomen, sô wart dâ lenger niht gebiten, si sint wider heim geriten;* 8979 *im ist vil ritr und frouwen komen;* 9160 *nu sint si gein ir geriten.*

Wolfram von Eschenbach: hierher gehören die größte Anzahl der Beispiele mit dem Reim *kint: sint* (siehe S. 15 f.), z. B.: Parz. 670, 23

---

1) Vers 865 fehlt leider in den alten Fragmenten.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Arnîve, ir tohter unde ir kint mit Gâwâne erbeizet sint; Willeh. 14, 22 *der Burgunjoys Gwigrimanz und des marcrâven swester kint Myle, die zuên fürsten sint ze Oransche komen în.* So noch Parz. 180, 27, 357, 12, 395, 1, 429, 10, 670, 24, 711, 11, 722, 1, 724, 1, 808, 28; Willeh. 32, 24, 212, 25, 316, 1, 374, 15, 383, 27, 386, 1 u. ö., ferner Parz. 112, 9 *hiest der âventiure wurf gespilt, und ir begin ist gezilt: wand er ist alrêrst geborn, dem diz mære wart erkorn;* 185, 17 *ir lîp ist nu benennet phant, sine læse drûz diu hôhste hant;* 102, 23 *waz tâ geschehe, wiez dort ergê, gewin und flust, wie daz gestê, desn weiz frou Herzeloyde nieht;* 117, 16 *liute, die bî ir da sint, müezen bûwn und riuten.* Das Präs. in dem letzten Beispiel ist in der Situation der Stelle nicht begründet; wahrscheinlich hat das Reimwort *kint* das Präs. *sint* veranlaßt und dieses dann auf das *müeze* der folgenden Zeile eingewirkt; Mgg haben *muosen.* 386, 28 *der turnei al stille stêt ûf einem blüemînen plân;* 335, 30 *ez erleit nie magt sô hôhen pîn: durch klage si muoz al eine sîn* (*muose* Gdgg); 664, 29 *beidenthalbz mit schaden stêt;* 695, 6 *der dâ den prîs genomen hât. welt irs jehen, deist Parzivâl;* 740, 2 *ich muoz ir strît mit triwen klagen, sît ein verch und ein bluot solch ungenâde ein ander tuot;* 792, 10 *in Terre de salvæsche ist komn, von Jôflanze gestrichen, dem sîn sorge was entwichen, Parzivâl;* 800, 19 *diu küngîn des noch niht enweiz;* 802, 21 *dane mac niht mêr geslâfen sîn;* 807, 25 *mit freude er wirt nu für getragen, ir sorge ist under gar geslagen.*

Durch den Reim beeinflußt scheinen: Parz. 70, 10 *ez wart dâ harte guot getân von manegem küenem armman, die doch der hœhe gerten niht, des der küngin zil vergiht, ir lîbes unde ir lande: si gerten anderr pfande;* 709, 12 *dennoch si sîn erkanten niht, dem ieslich munt dâ prîses giht;* 755, 22 *vor Gâwân er des mæres giht, (: niht) dâ er bî Artûse saz;* 686, 28 *daz machte den künec hôchgemuot. unreht er Gâwân doch tuot.* Hier ist wohl Reimzwang anzunehmen, sonst wären die beiden letzten Beispiele kaum vom echten Präs. hist. zu scheiden. Bei 755, 22 ist noch zu bemerken, daß grade das die Rede einleitende *er sagte, sprach* etc. sonst mhd. fast nie im Präs. erscheint.

Willehalm 26, 2 *Tybaldes râche und des nît ist alêrst um den wurf gespilt;* 57, 28 *der marcrâve ist in entriten;* 50, 2 *Willalm ehkurneys mac nu die flust erkennen und sich selben nennen zem aller schadhaftestem man der schiltes ampt ie gewan;* 209, 15 *er mac nu ezzen mêr dan brôt: Gyburc ist vientlîcher nôt erlôst;* 343, 27 *der heiden schar sint nu zwuo;* 380, 6 *die schar hânt sich gesellet mit hazze zein ander;* 383, 15 *den von Ganfassâsche Mahmeten karrâsche mac lihte sîn ze verre: seht ob în daz iht werre;* 396, 22 *nu mac die vart hinz Âche mit êren miden Terramêr. al meist die rœmschen fürsten*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

hêr sint gein im komen ûf Alitschanz; 418, 11 *nu sint dise ähte ûz Willehalms geslähte ze orse und wol bereite*; 374, 1 *diu kint sint dâ bestanden* etc.; 425, 23 *nu ist der schûr gar her für: got waldes an der siges kür* u. ö.

Einfluß des Reimes liegt vor 246, 26 *Gyburc moht ir wâpenroc nu mit éren von ir legen: si unde ir juncfrouwen megen dez harnaschrâm tuon von dem vel*; 285, 5 *in dûht daz si verbôsten ir trîwe. sîn haz unrehte giht: wand sine wisten sîn dâ niht*; 393, 1 *so ist wunder wanne in kœm diu fluot, diu sô grôze rîterschaft dâ tuot*; 402, 26 *wie wurde aldâ von den gestriten nâch wîbe lôn und umb ir gruoz, und wie ein puneiz den andern muoz nach koverunge werben* (das kann aber auch allgemein vom Turnier gemeint sein, nicht von dem besondern Turnier der Handlung. Das Ganze steht in einer Aufforderung des Dichters, daß jemand, der es verstehe, *daz mære* an sich nehmen und alles so schildern solle, wie es gewesen sei); 229, 4 *Gyburc noch unversunnen lac. den marcrâven erlangen mac, daz niemen im die port ûf tuot. diu was mit slôze also behuot.*

Wirnt von Gravenberg, Wigalois 6987 *her Wigalois hie blôzer stêt; niht mêre er ze schirme het, niuwan sîn barez îsengewant*; 7797 *ein riter hie dîn wâfen treit*; 7908 *hie lît ir friunt her Wigalois*; 7914 *er lît hie, leider, âne kraft,* doch 7919 *er lac dâ als ein tôter man.* In der ersten Hälfte des Gedichtes vor dem Einfluß Wolframs findet sich nur ein Beispiel, das mir durch den Reim veranlaßt zu sein scheint: 1163 *dô er des nam vil rehte war daz er die massenîe gar dâ vant als ers gelâzen het und daz der hof ganzer stêt, des freute er sich vil sêre.*

Gottfried von Straßburg, Tristan 3377 *nu Tristan der ist ze hûse komen*; 4587 *sît die gesellen sint bereit* etc.; 4822 *ie noch ist Tristan umbereit ze sîner swertleite. ine weiz wie in bereite*; 7200 *nu hêrre Môrolt der ist tôt*; 8901 *nu Tristan der ist ze fride komen*; 8929 *nu ist ez zît, nu kêre zuo!* Die Beispiele stehen alle im Kapitelanfang, außer 4822, wo es in einem längern Einschub des Dichters steht.

Konrad Fleck, Flore 1730 *nu ist Blanscheflûr diu guote mit trûrigem muote in der stat ze mære*; 6256 *Blanscheflûr ist kûme ernert, daz ir iht gester missegie*; 6202 *swie nu Clârîs gâhe, Blanscheflûr vert gemache. ir herre slâfe oder wache kurze oder lange, swie ez joch ergange, sî lît sanfte und warme*; 6382 *nu bevelhen wir sie gote, daz sie got durch sîne güete vor sime zorne behüete; wan sie in grôzer freise sint, alsô gar unwîsiu kint, swenn er sie vindet ligen slâfen.*

Heinrich von dem Türlin, Krone 8552 *waz ist im aller beste vrum, sît sie sin alle dri gernt und die wunden sô sêre swernt, die minne in beiden hât geslagen, und des niht noch wil vertragen daz sie dâ von verderben? sie enmügen niht ersterben, sie müezen beidiu genesen. swie*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Gâwein sol stæte wesen, als er was ennen her, so sint beidiu sîn gewer, Amurfinâ und daz swert, sît ez niuwan stæte gert; 2908 *nu müeze ir got beider pflegen! man siht ir beider teil wegen ungelîche ûf der wâge* etc.; 4236 *hie ligent Gâles und Keiî;* 4708 *nu muosten sie sich kunden, als ir beider wille stuont, daz sie vil willeclîchen tuont* (Reim?); 7420 *nû sîn ors gesatelt stât, wes sol er beiten lenger vrist, und er bereit des willen ist?* 8340 *sint mit vröuden hie ensamt disiu zwei, daz wil vrou Minne* etc.; 8632 *nu ist Gâwein ze wirte worden;* 8734 *sît Gâwein ist worden wirt, swer die strâze nû verbirt, der sie ie doch bûwen muoz, der versûmet mangen süezen gruoz, der im von ime würde erboten;* 26863 *war umbe si ditze tuont und wie ez umb daz volk stuont* (Reim), *des wil ich niht vergezzen;* Mantel 691 *nu stênt sie zeinem ringe;* 785 *nu sorgent sie alle, wie sie sich entsagen;* 881 *nu stêt sie under gürtel bar.*

Wigamur 5409 *nu ist gefangen Dulciflûr; Atroclas und Wigamûr sint noch ze Mysirigalt, und mit in manic ritter balt, und ist noch gesaget niht umb die leidige geschiht.*

Konrad v. Fußesbrunn, Kindheit Jesu 1849 *hie sint sie nider gesezzen;* 2189 *nu sint die geste ûz getriben;* 2535 *nu sint si heim ze lande komen;* 2723 *nu si sich hânt bereitet* etc.

Ulrich von Lichtenstein, Frauendienst 187,1 *si sint geherberget wol;* 201,1 *herren unde ritter komen sint nû gar, als ir habt vernomen mit hôhem muote in die stat;* 281,1 *nu sint die herren mit ir schar schôn in den turnei komen gar, beidenthalbe, dort unde hie;* 1090,1 *nu hæret, wie mîn bot dort gevar: im ist des nôt, daz in bewar gelücke und ouch diu sælde sîn.*

Stricker, Karl 4871 *nu hânt si sich gesundert.*

Wernher der Gartenære, Meier Helmbreht 1535 *nu ist bereit daz ezzen;* 1919 *ûf den strâzen und ûf den wegen was diu wagenvart gelegen: die varent alle nu mit fride, sît Helmbreht ist an der wide.*

Reinbot von Durne, Der hl. Georg 1645 *hi gêt der stolze jungelinc stên an des keisers rinc;* 1969 *nu sitzt der fürste reine in dem swachen hûs al eine.*

Rudolf von Ems, Willehalm 3791 *dâ des wunsches krône vie bi der hant des wunsches kint, zwei kint dâ bî ein ander sint, diu der wunsch nach wunsche gar ze wunsches kinde nû gebar.*

Böhmenschlacht, (Liliencron, Hist. Volksl. I 2) in der Aufzählung: 230 *hie chumt der gar unphinen Swabe samenunge* etc.

Reinfrid von Braunschweig 6319 *hie ist unschuldic minne;* 6342 *im ist dâ misselungen, wer mag im des? diu schuld ist sîn;* 12468 *nu sint sî ûf gesezzen und wolten dannen scheiden;* 20404 *alsus die fürsten beide sint in strît hie bî ein ander;* 25864 *alsus sî alle sament sint in jâmer und in sorgen.* Durch den Reim beeinflußt: 1336 *ob iemen*

Digitized by Google. Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dâ gephendet an fröuden würde dur den nît? nein, sîn lop sô hôhe lît und was sô wît erklungen etc.; 1485 *die mit grôzen rotten den turnei hielten zeiner zît. mit in in dem teile lît der herzog ûz Wintsester.*

Der Junker und der treue Heinrich (Englert) 1605 *nu ist der junge wol getân in sîne kamere gegân und wolte sîn gemach* (die andere Hs. [Kinzel] hat *was*).

Ulrich von dem Türlin, Willehalm XI 4 *diu ritterschaft niht anders wolt diu im dô was durch helfe bî. ich wæn, ir doch vil lützel sî, die bî dem markîs hie nû sîn;* LXI 19 *Wilhalm gevangen nu hie lît;* LXXXVIII 9 *umb den künik habt ir nu vernomen: den irret niht, er vert nu wol;* XCIV 25 *ouch was sîn zît, daz man nû var, frouwen und kiel bereit ist gar;* XCIX 26 *hie muoz man minne wunders jehen;* CXXIII 13 *der markîs nu ân die keten lît;* CCLVIII 10 *der markîs nu niht beiten darf, küneg und bâbest sint bereit,* u. ö.; CCLIV 2 *nû kam der tag, daz man sol durch toufen zuo dem bâbest varn.* Über diese eigentümliche Verwendung von *sol* die noch öfter vorkommt, siehe Kap. IV, 8.

Der jüngere Titurel 821 *hie dise kunige rîche mit namen sint benennet;* 836 *des ich dâ bin der jehende von strît, daz ist ze nihte;* 1312 *hie lît der êrst, sô kom nu schier der ander;* 2009 *nu ist ouch hie gesundert Lot von Norwêge;* 2152 *der in Torepar die krône truoc, der lit hie ûf dem anger* u. ö.; 445 *der beider überleste truoc Titurel, daz sîne lit nu krachent* (ist *krachent* präs.?).

Lohengrin 621 *hœrt waz her Lohengrîn nu ger. hie gânt die vürsten mit im zuo dem rosse her.*

Ulrich von Eschenbach, Wilh. v. Wenden 241 *ir name vert in wirde phliht, der doch diz buoch vil werdes giht;* 5300 *hin ziehent die gesellen. ob sie wizzen, war sie wellen?;* 4856 *billich wære ez in swære, ob sie wisten disiu mære, Willalm und diu herzogîn, daz sus ir kint in armuot sîn* (Reim?); 5484 *alein erkante sie ir niht, den nû ir reht hazzes giht* (Reim).

Heinrich von Freiberg, Tristan 5429 *die lieben bettegesellen nu pflegen, swes sie wellen, der liebe Tristan, diu liebe Jsôt; Antrêt und petit Melôt die mugen in nu niht geschaden, wan si mit schaden sint beladen.*

Berthold von Holle, Demantin 5846 *ich sage bî der wârheit mîn, wen ich di wârheit hân vernomen: nu is der von Krêchen comen ûf sîner tochtir ungemach;* 8591 *Firganant, di werde man, alleine he nicht gestrîten kan* (Reim?); 10705 *nu is di koninghin rîche komen wêrliche dar or ein bote tede bekant, daz wêre Dêmantînes lant, dâr sî wêre in komen;* 11213 *Dêmantîn und di von Engelant und swaz men vorsten bî on vant, di haben dar alle irworbin prîs. nu haben di junghen vorsten wîs daz velt behaldin eine.*

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Hugo von Langenstein, Martina 28, 2 *sô lît der hôhe zimberman, der elliu dinc wol machen kan, âne hûs und âne rât, der himel und erde gemachet hât, des ich ze herren mir vergihe, der lît hie under disem vihe;* 37, 2 *sie zugen im abe sîn gewant, sus muoz er lâzen in daz pfant* etc.

Heinrich von Neustadt, Apollonius 2051 *die brieve sint bereite;* 2231 *nu ist ez an der zît wol daz man slâfen gân sol;* 3116 *zweinzic kiele sint bereit;* 4276 *die herren sint bereit, und legten an sich diu sumerkleit;* 5540 *die tiufel nû gelegen sint von den diz sælige lant leit sô lasterlîche bant;* 6352 *Appolônius hât gesiget. Jechônias tôt dâ liget gevellet ûf die erden;* 8479 *Lônius der hât gesiget, zehant der wurm tôt liget;* 11392 *zweinzic sint nu in der stat;* 15668 *nu stêt diu vil reine maget in dem kamerlîn und klaget;* 18202 *der kunic ist gekrœnet dâ. dâ bî stêt frouwe Lucînâ gar hêrlich und gar schône;* 18222 *Appolônius ist ergetzet, in grôze freude gesetzet.*

Johann v. Würzburg, Wilh. v. Österreich 8592 *hie lît der wibe holde;* 11677 *hie rîtet hin gewegenlîch herzoge Wilhalm von Österrîch;* 12160 *nu lît der helm Cupîdô dâ nider, der nie mê sô unwertlich ist gelegen;* 12263 *die âventiure nie kein man mohte gebrechen, biz dar kan der noch lît in unmâhte;* 13657 *waz busûner! hie sint bereit mit kosterîcher werdekeit Willehalm* etc.; 14389 *der turnei hie geteilet ist* u. ö.

Wisse-Colin, Parzifal 37, 30 *ir megdenam verlôr sie sam, junc-frouwe und liep heizt nû ir nam;* 218, 31 *nu hânt siez beide geliche getân und kennet den besten nieman* (in einer Pause in der Kampfschilderung). In einer Aufzählung von Helden, die zu Artus kommen: 179, 12 *nu sint ir sibene, weiz ich wol;* 179, 19 *nu sint ir zwelf kurteis;* 179, 23 *nu hân ich vierzehen genant.*

Interessant sind die Beispiele für dieses Präsens in manchen Spielmannsepen; z. B. Salman und Morolf 399 *Môrolf ging wider in den walt, Salmâns gedenke wurden manigvalt. nû stât er ûf dem wîten plân und ist in grôzen sorgen, der edele kunig Salmân.* Vogt sagt in der Anmerkung zu dieser Stelle S. 187: „Ein solches reflektierendes Verweilen auf einer bestimmten, bedeutsamen Situation, welches dieselbe den Zuhörern noch einmal wie in einer Abbildung vorführt, ehe es zur Lösung des Knotens geht (vergl. Gramm. IV 142 ff.), bezeichnet augenscheinlich eine Pause im Vortrage, die vom Vorleser wohl auch da, wo er nicht ausdrücklich darauf hindeutet, zu einem Trunke oder zum Einsammeln von Gaben benutzt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sein mag. Natürlich war hier der Improvisation der freieste Spielraum gegeben, und man kann von vornherein nicht wissen, ob solche Stellen vom Dichter selbst oder von einem reproduzierenden Spielmanne herrühren; um nach dieser oder jener Richtung hin zu entscheiden, müssen erst andere bestimmte Momente hinzutreten. Durch die Überlieferung von H ist nur diese Stelle verbürgt; alle übrigen Hinweisungen derart finden sich in E allein.“ Vogt legt dann weiter dar, daß er diese Stellen aus metrischen und anderen Gründen für Interpolationen hält und deshalb in den Text nicht aufgenommen hat. Die betreffenden Stellen in E sind folgende:

342ª *nu ist umb habet Morolff der degen, er musz mit grossen listen fristen sin leben;* 427ª *nu ist verraden konig Salomon, das hat sin eliche wypp gedan, der usserwelte degen muste mit grossen listen fristen sin junges leben;* 451ª *nu will man den konig Salomon sliezzen in zwo fessern freysam, da ynne musz er verliesen syn werdes leben, man wolde dan dem leser drincken geben;* 559ª *da wart bestanden konig Salomon, des will ene der konig Ysolt nit erlan, er will yme auch nemen sin wypp, sie werten sich fromiglich in dem selben stryt;* 768ª *nu liget der dogenthafte man vor dem konige princian und musz verliesen sin leben, man wolle dan dem leser eyns drinken geben.*

In der Anm. zu 521, S. 194 sagt Vogt von ähnlichen Stellen, daß die Überlieferung von E wenig Glaubwürdigkeit beanspruchen könne. „Charakteristische Zeugnisse für die Art, wie diese Dichtungen vorgetragen, bleiben die in E überlieferten Stellen natürlich nach wie vor, freilich wohl Zeugnisse späterer Zeit.“ Ich halte es nicht für unmöglich, daß solche Stellen mit der Bitte um Wein dem ursprünglichen Dichter zukommen; für 521,4–5 und 616₃–₄ muß ja auch Vogt die festere Verbindung der Stellen mit der Erzählung zugeben, auch sind sie für andere Spielmannsepen reichlich bezeugt; Vogt bringt selbst eine Reihe von Beispielen S. 194.

Ich möchte noch darauf hinweisen, daß diese Unterbrechungen der Handlung immer in Momenten großer Spannung eintreten, hier wie auch in andern Epen, meist

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wenn der Held in großer Gefahr ist. Der Spielmann rechnete wohl darauf, daß man ihm, damit er nur wieder anfange und man die Lösung der Gefahr möglichst schnell erfahre, seinen Trunk um so schneller gebe, oder daß die Hörer in solch spannenden Momenten nicht davonliefen, wenn er umherging zu sammeln.

Zu beachten ist, das diese präsentischen Wendungen im Spielmannsepos, daß sonst das Präs. hist. im ganzen garnicht zeigt, nur aus der eingangs entwickelten eigenartigen Stellung des Dichters zu seinen Personen und aus der besondern Art der Vergegenwärtigung heraus zu erklären sind. In 451ᵃ und 768ᵃ macht es der Spielmann gradezu von dem Trunk abhängig, ob der Held am Leben bleiben soll. Ähnlich Herzog Ernst III, 61,₉ ff. *ob man dem singer niht gît wîn, sô wil erz lâzen blîben, wan er in niht gehelfen kan, daz sie kumen wider heim, er wil vor hin ze trinken hân* (auch Orendel 2789, s. unten).

Weitere Beispiele für diesen Punkt:

Alpharts Tod 267,₄ *da ist Alphart der junge bestanden umb sîn werdez leben;* Orendel 1139 *nu mag diu künigîn lobesan zuo dem Grâwen Roc nit boten hân: nun râtent mit iuren sinnen, wie si einen boten gewinne!;* 2359 *nun ist der Grâwe Roc gefangen und enmag nit komen von dannen. nun râtent mit allen iuwern sinnen, wi wir in von dannen bringen;* 2789 *wâ ist nun der Grâwe Roc, der biderbe? er lit vor dem künig darnidere und muoz verliesen sîn werdez leben, man welle dan dem leser zuo trinken geben;* 2474 *nun ist frouwe Brîd bî im gefangen und mügent nit kumen von dannen: nun râtent ûns an disem ringe, wie wir si von dannen bringen!,* ähnlich Oswald 376 *nû râtet alle an deme dinge, wie wir den raben abe deme turne bringen!*

Virginal 129,₅ *diu wonte in bî naht unde tac, daz nieman sî gekrenken mac* (Reim); 187,₅ *mit boumen starc verworren. die lie man nider in rehter zît. der wurzeln saf in grüene gît* (Reim). *man sach ir lützel dorren;* 255,₄ *wie lange er ob dem brunnen ist*: (Reim) *des enweiz ich deheine vrist;* 532 *nu sullen wir der risen gedagen: wir süln ein ander mære sagen von eime ritter kleine. der ist Bibunc genant und ist dâhin gên Ungerlant geriten alterseine zuo dem künege Îmîân und wirbet sîniu mære* etc.; 594 *nu lâzen wir die vrouwen ligen: ich hân ein teil ze lange geswigen. diu guote stat ze Berne lîdet kumber, ungemach* etc.; 728,₁ *nu sint der risen zwêne ervalt;* 848 *nu lâzen wir die rede sîn und sagen von dem herren mîn und von den edelen*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

vrouwen und von den rittern lobesan. die brechent ûf dort von dem plân: man mac si gerne schouwen; 869, 12 *er sluoc den risen sicherlich, daz man dô sprach ze hande, daz nie wurde herter strît gevohten von zwein degen guot. daz houbt vor sînen vüezen lît* (wohl Reimeinfluß, denn 873, 12 steht in derselben Wendung das Prät. *lac*); 919, 1 *nu sint die wurme alle erslagen* u. ö.

Hierhin gehören auch die Kapitelschlüsse im Wolfdietrich A: 120 *nû ist ûz der dritten sorgen der Wolf Dietrîch;* 215 *nû ist Berhtunc erlœset ûz der grôzen sorge sîn;* 250 *nu ist aber ûz einer sorgen der Wolf hêr Dieterîch* u. ö., als Rekapitulationen des Inhalts der einzelnen Gesänge.

Rabenschlacht 334, 2 *nû ist ez sunderbære allez an daz ende komen* (in der Handlung oder in der Erzählung?); ebenso 464, 1 *nû ist endelîche daz mære ze ende komen, die jungen künege rîche die habent nû den tôt genomen. owê, nu riuwent si mich sêre: nu überwindet ez vrou Helche nimmermêre.*

Dietrichs Flucht 1061 *nû ist ez komen an die stat daz der künec gevertegt hât sîne lieben boten dan;* 1393 *urloup wart dô genomen. nû sint die boten wider komen zuo ir schiffe in die habe;* 1885 *nû ist ez komen an den tac daz Dietwart niht mêr leben mac. nû laze wir in sterben und sagen . .;* 2001 *nû hât der künec von Rœmisch lant ein wîp genomen;* 2321 *nû ist Wolf her Dietrich tôt gelegen sicherlîch;* 2381 *nû sint die künege alle tôt;* 2543 *nû ist in wol kunt getân, wie Ermrîch grîfet an untriuwe und übermuot;* 4525 *nû ist ez an daz ende komen, urloup hât man nû genomen;* 5618 *nû ist diu reise gehebt an;* 6671 *nû ist der strît ergangen;* so noch sehr oft, z. B. 6671, 8030, 8107, 8209, 8419, 9846, 10105; 10128 *nû ist ez komen an daz drum des buoches von Berne.*

Dietrich und Wenezlan 180 *hin vert Etzel der rîche;* 275 *nu sint si ûf den rinc komen, diu sper sint in die hant genomen.*

Hierhin gehören auch die Wendungen mit *nû lazen*, beim Wechsel der Handlung, wie Ulr. v. Zetz. Lanzelet 5676 *nû lazen wirn hie bûwen;* Nib.-Lied 1446 *nû lâzen daz belîben wie si gebâren hie;* Kudrun 951, 1 *nû lâzen wir belîben, wiez umbe si gestâ, oder waz die klôsterliute ze schaffen heten dâ;* 1165, 1 *nû swîgen wir der degene, ich wil iuch lân vernemen, die wol mit vreuden wâren, wie den daz mac gezemen, daz si müezen waschen in den vremden landen;* 1421, 1 *nû lâze wir si muoten, swes si nû gezeme, wer dâ vrume gewinne oder wer dâ schuden neme, daz ist nû unverscheiden vor Ludewîges verte;* Oswald 2653 *nû lâze wir si gote empfolhen varen, der mac si alle wol bewarn.*

Die sehr häufigen Fälle, wie der aus dem Lanzelet angeführte, wo der Wendung kein auf die Handlung bezügliches Präs. mehr folgt,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

führe ich nicht auf. Die aus dem Nib.-Lied und der Kudrun angeführten Belege sind die einzigen Fälle des Präs. hist. in diesen Volksepen höheren Stils.

2) Schilderungen.

Nahe verwandt mit den vorstehenden Beispielen sind die Fälle, wo der Dichter die Handlung unterbricht, um eine Schilderung zu geben. Diese kann bestehen in der Beschreibung der Gestalt und der äußern Erscheinung des Helden, auch in der Schilderung seines innern Seelenzustandes in bedeutenden Momenten, ferner in der Beschreibung des äußern oder der innern Einrichtung eines Dinges, einer Burg, eines Zeltes u. ähnl., in der Schilderung des Lebens und Treibens bei Festen, im Kriegslager, im Schlachtgetümmel etc. Das Präsens ist in solchen Beschreibungen nicht die Regel, im Gegenteil, das Präteritum ist das weitaus Häufigere, auch bei Dichtern, die sonst das Präs. hist. reichlich verwenden. Daß aber in solchen Beschreibungen das Präs. stehen kann, besonders aber, daß es in solchen Fällen oft mitten unter andern Prät. steht, zeigt wieder, daß die Vergegenwärtigung dem mhd. Dichter bei seiner Stellung zu den Personen der Handlung in jedem Augenblick möglich ist, in dem die Handlung nicht fortgeführt wird.

Es mischten sich schon unter die Beispiele der Rekapitulation etc. einige, die sich auch hierhin setzen ließen, da sich in der Rekapitulation und beim Ausmalen der Situation die Beschreibung und Schilderung leicht einstellt; ich ergänze sie hier durch solche Fälle des Präs. hist., die ausschließlich oder überwiegend Beschreibung und Schilderung aufweisen. Sie sind im wesentlichen wieder auf das höfische Epos beschränkt.

Manche dieser Präs. sind nur scheinbar durch die Schilderung veranlaßt, in Wirklichkeit ist der Grund für das Präs. der allgemeine Sinn, der ihnen innewohnt. Hierhin gehört wohl Lamprecht Alexander

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

172 *sîn bûch ne was ime nit ze lanc noch zu breit, vil wol daz deme jungelinge steit*, wo mit dem *jungelinc* wohl nicht Alexander, sondern der *jungelinc* überhaupt gemeint ist. Der Alexander zeigt sonst in Schilderungen kein Präs., überhaupt kein Präs. hist. V faßt die Stelle als Ausruf: 146 *a wi wole deme jungelinge daz stêt.* Hier könnte der Ausruf das Präs. veranlaßt haben, doch hat V sonst im Ausruf, der häufig vorkommt, nie Präsens. Ebenso ist wohl allgemein zu fassen: 1959 *nû wil ih u cunden ubir al, wi vil einer scare wesen sal, als ihz in den bûchen hân gelesen: der sal sehs tûsint wesen und sehs hundrit unde sehscich man, alsih mih versinnen kan: alsô vil sal sîn in einer scaren.* Hier bezeichnet *scar* wohl nicht die in Rede stehende Schar, sondern hat den Begriff der Kriegsschar überhaupt, wodurch das Präs. das gebotene Tempus wird.

Hierhin gehört auch Herbort v. Fritzlar, Trojanerkrieg 3124 *von Priamô spriche ich vort, wen daz iuch des diuhte daz ich dem tage liuhte, ob ich den loben wolde der dem gelûterteme golde sô gelîche begât, daz er falsches niht enhât. sîn tugent was undersniten* etc. mit Prät.; ferner Hartmann, Gregor 1161 *und kleidet ez mit solher wât diu pfeflîchen stât.*

Durch die Schilderung aber sind veranlaßt die Präs. in Fällen wie Erec 1588 *alsô schœne schein diu maget in swachen kleidern, sô man saget, daz sî in sô rîcher wât nu vil wol ze lobe stât;* Iwein 3358 *wart er ie hövesch unde wîs, wart er ie edel unde rîch, dem ist er nu vil ungelich;* 7044 *ir herze ist ein gnuoc engez vaz: dâ wont ensamt inne haz unde minne. sî hât aber underslagen ein want, als ich iu wil sagen, der haz der minne niene weiz* etc.; Wolfram Parzival 144,29 *samît, härmîner vedern man dâ vil lützel an im siht;* 201,5 *ich wær dâ nu wol soldier: wan dâ trinket niemen bier, si hânt wîns und spîse vil;* Willeh. 270,19 *sîn blic gelîchen schîn begêt, als touwic spitzic rose stêt und sich ir rûher balc her dan klûbt: ein teil ist des noch dran. wirt er vor roste immer vrî, der heide glanz wont im ouch bî;* 319,1 *nu enruochet, was se ê waher: si ist nu vestr und zæher.* Wie in diesem letzten Beispiel begünstigt der Kontrast zu frühern Zuständen noch öfter das Präsens.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Weitere Beispiele: Wigamur 4915 *ir wänglin zart gemenget. diu wîze durch die ræte dringet, doch het diu ræte den bezzern teil;* Stricker, Daniel 1432 *gegen im quam gegangen wol sehzec juncfrowen. ouch mac man dâ wunder schouwen vil ritter unde knehte;* Virginal 125, 1 (Beschreibung eines Zeltes): *ez was wol bogenschuzzes wît mit vier turnen daz ez lît in einen knopf gedecket: der was ieglich sunder wol (die richen kost man prîsen sol) mit snüeren wol gestrecket, der iegelîchiu sîdîn was, mit golde wol gefînet die man ûz andern sîden las, durch daz sî schône schînet;* 130, 13 *sî gâhten alle in widerstrît, dâ man enpfienc die schœnen maget, an der vil hôher êren lit;* 126, 9 *ûf zipressinen siulen stât diu rîche koste tiure.* In diesen Beispielen aus der Virginal kann auch der Reim Einfluß gehabt haben, so auch 189, 1 *sî sâhen wie diu veste lît, vil palas unde ein sal wît;* doch 187, 5 *sî sâhen wie diu veste lac: niden drumbe gienc ein hac;* doch kommt auch Präs. außerhalb des Reimes in solchen Fällen vor, so 972, 1 *diu künegîn was ze wunsche gestalt. wer möhte bî ir werden alt, den sî mit triuwen meinet? ir ougen brehen gît liehten schîn, ir mundel und ir wengelîn grœwet unde erscheinet. mit ir rôten mundelîn sî macht ouch groze kwâle mitten in daz herze sîn: si brennet in ze mdle durch ougen in der minne grunt. sol daz ein siecher ane sehen, vor vröude wurde er schiere gesunt.* Daran schließt sich Strophe 973 eine Schilderung der Kraft der Minne an. Zupitza setzt 972, 2 bis 973, 13 in Anführungzeichen, faßt die ganze Partie also als direkte Rede irgend eines der Beteiligten auf. Es ist nicht gesagt, wer spricht, doch kommen direkte Reden ohne Einführung häufig vor. Ich glaube aber, daß Worte des Dichters vorliegen; dafür spricht das Prät. *was* in 972, 1, das in die Rede eines Beteiligten nicht passen würde, vor allem aber der Exkurs über die Kraft der Minne, der doch wohl in den Mund des Dichters gehört. Ähnlich liegt der Fall 1047, wo der Wechsel zwischen Präs. und Prät. es unwahrscheinlich macht, daß direkte Rede vorliegt, wie Zupitza sie durch die Interpunktion bezeichnet. Auch dort würde ich Worte des Dichters annehmen: *der wâfen knappen kriren sô und ouch die vürsten priviertent dô und ouch die riter gemeinec susâ, wie lît sô rîch bejac an dem Stirer, wan er mac und ist ein riter reine! ez was sô wunnesam sin lîp: in wolde nie verdriezen, solten in diu werden wîp durch sîne tugende niezen. swâ man sol êre und prîs bejagen, dâ wil er ie der êrste sin daz manz im kunde gesagen.'*

Böhmenschlacht 49 (in der Kampfschilderung): *gain ein zoigen unde wagen sach man baneir van beider sit. we hei tuschen neder lit ich meinen zu vergaderungen under orse samenungen der melm mois wieren da sin dach* (*mois* ist Präs., siehe 97); 71 *wei wi stolzeliche dar die vlogel erswanc der adelar indgain des lewen clain hie. wie doint*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

de ors! da mudent sie: si scument unde dempent und ouch scre wrempent sich van mangen wunden.

Reinfr. v. Braunschweig: In einer langen Beschreibung der Schönheit der Yrkâne, die sich von 2110—2269 erstreckt, stehen unter den sonstigen Prät. in der Schilderung auch einige Präs., so 2201 *ir under mündel und der ober tragent liehter varwe schîn;* 2256 *hendel wîz und vinger sint lanc sleht und sinewel;* 2262 *waz sî dar under hæte, daz weiz sî wol, ich sach sîn niht;* 11258 *wan der fürste ûf daz zil sô mangen mit im fuorte niht, als man hie ze velde siht;* 11328 *si vâhten in der wîse, als ob ez wære ein herter strît. sô nu diu rotte under lit* (Reim?), *sô ûffet sich zehant ir maht. sô dise jenen übervaht, sô übervaht denn jene disen;* 15520 *des tâten dise herren niht, sît man sî ritterlîchen siht verwâfent als ûf einen strît.*

Dietrich von Glatz, Der borte (Ges. Ab. 20) 40: in der Schilderung der Schönheit der Frau: *mich nimet michel wunder daz ir ougen sint sô klâr. ir wolgeschaffen nasebein was ze grôz noch ze klein* u. s. f. immer Prät. bis 79 ff. *wir suln der vüeze swîgen, ir güete solde nîgen beide, vogel unde tier, berc, walt sol nîgen ir; swem si gibet iren gruoz, dem ist drî tage buoz aller slahte trûrikeit. ir güete machet in gemeit.*

Ulrich v. d. Türlin, Willehalm XXXVIII 22 *den künec von Arl man hie siht, der tæt daz best, als er solde;* XL 1 *die kristen sich werten: des was zît, der heiden kraft sô wîten lît daz dehein storje sich niht hal;* XLIX 20 *der strît nu wol gelîche wiget.*

Der jüngere Titurel 1340 *swer nie gesach den meien, der sehe den ritter balde! der siht den grascheien, als er mit meienloubes grüenem walde sî bekleit, alsus ist er bekleidet, er selbe, ors, helm und schilt. der missewende ist gar bî im erleidet;* 1769 *owê daz sie nu lange hie niht ist bî der êrsten! der rehten minne ein zange ist sie, der aller hœhsten und der hêrsten, ich sol sie bî den andern hân gezowet;* 1770 *der klârheit und der tugende ist sie aller wîpheit gar ein êre* u. ö.

Lohengrin 298 *nu siht man den von Eschenbach, als man Horanden vor der künegîn Hilden sach;* 920 *ich wæn daz man iht tadels an ir vinde;* 4155 *die schickt man zuo der dritten schar zewâr, die vier sint ritter unde kneht niht bar.*

Ulrich von Eschenbach, Alexander 21448 *vierhundert grôz geseinste wagen allerhande wer dâ tragen und vil guoter spîse* (wohl Reim, da sonst in der Stelle immer *truogen* so 21443, 21455); Wilh. v. Wenden 180 *an den werden heiden siht man ungescheiden ...* (hier fehlt ein Blatt).

Berth. v. Holle, Demantin 7089 *ein andere vrouwe ginc dâr bî. wî de geflôrêret sî, dês ûch ze sagene genûg.*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Walther von Rheinau, Marienleben 266, 49 *si gâben lyljenvarwen schîn, mit rôsen wol durchpenget, die dar în sint gemenget.*

Heinrich von Neustadt, Apollonius 542 *kostlîchen geparieret sîn kursît was: ein blîât, dâ diu rechte sîte stât, daz ist rôt unde blâ gemischet under einander dâ;* 1625 *ir munt bran als ein gluot: ey wie wol ein küssen tuot, dem sîn diu schœne wol gan! der ist mit rehte ein sælic man. ir brüstel sint ensprungen, niulîchen für gedrungen zwên pardîsepfel sinewel. ez möcht noch manic man snel von sô süezem blicke gestên in minne stricke. diu schœne, minniclîche meit tregt an ir sô rîchez kleit, dâvon ze sagen wære ze vil* (zeigt gut den Wechsel des Prät. und Präs. in der Schilderung); 7318 *küene unde manhaft was daz volc allez gar. ir schilte sint lieht unde klâr*; 15044 *diu Natûre an der stirne zôch zwô slehte brâwe, die sint brûn;* 15058 *er was heiz als ein bluot. ey, wie wol sîn küssen tuot.* Siehe auch 18140ff. u. ö.

Buch der Maccabäer 1572, nach einer Schilderung der Bedrückung Jerusalems: *ir kint sie verliezen hart, ir heilikeit verwuostet ist als ein wiltnisse in der vrist. ir hôch zîtelîche tage sint verkart in weinen clage, ir sunâbende in schemen, ir êre in niht vernemen. nâch ir grôzen ahtbærkeit sô mêrte sich ir laster breit, ir wirde ist verkart darzuo in smælichez betrüeben nuo.*

Schilderung des Seelenzustandes zeigt sich besonders:

Wolfram, Parzival 180, 1 *swar sîn ors nu kêre, er enmages vor jâmer niht enthaben;* 248, 8 *dô was sîn scheiden dan ze fruo an der flustbæren zît dem der nu zins von freuden gît: diu ist an im verborgen* etc.

Fleck, Flore 3350 *Flôre sich nu gehaben wil baz dan im geschehen sî, sît er Blanscheflur ist nâhe bî, als er von sage erkande. sie zwei sint in eime lande: des stêt hôhe sîn gemüete. der ellende ist in heimüete. sît er daz âne zwîfel weiz. sô ist im der fremde kreiz süeze unde minre swære, dan er ze paradîse wære;* 5184 *diz ist noch ein sorgen last, der an sîme herzen lit iemer unz er in im gît;* 5304 *und stuont sîn gemüete hô ûf alsô guoten gheiz; sît er in sô getriuwe weiz;* 5502 *er ist innen sô vol zwîvels und gedinge, ob im nû gelinge oder missegange*; auch 5847.

Reinfr. v. Braunschweig 2664 *in den gedenken er sô ranc mit sînes sendes herzen ger. nu wil er hin, nu wil er her, nu wil er sus, nu wil er sô, nu ist er trûric, nu denn frô, nu wil er diz, nu wil er daz, nu liebet im, nu treit er haz gên der süezen minne in sînes herzen sinne;* ähnlich 4004 *sus gedâht er aber dô mit wandellichem sinne. nu zêh er sî der minne, nu lât er sî unschuldic. sîn sinne ungeduldic sint umb ein jâ und umb ein nein.* Die Stellen wirken fast wie echte Präs. hist.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Joh. v. Würzburg, Wilh. von Österreich 2382 *ir sin, ir mût, ir wille, ir leben ist âne sunderunge* etc.

Besonders ausführliche Schilderungen der augenblicklichen Lage oder des innern Zustandes der Personen finden sich in den Anreden an die Minne, an die Aventiure etc. Einige Beispiele solcher Art siehe S. 36 f.

b) Das mhd. Präs. hist. mit futurischer Bedeutung.

Wie schon bemerkt, kann der mhd. Dichter die verweilenden Momente bei eingetretener Vergegenwärtigung nicht nur zur Beschreibung und Schilderung, zur bildlichen Ausmalung der Situation und zur Zusammenfassung der Ereignisse benutzen: er kann sich auch in die Zukunft wenden, allerdings immer nur mit einem kurzen Ausblick, einem Hinweis auf das Kommende; denn eine Fortführung der Handlung aus dem Zustand der Vergegenwärtigung heraus würde ihn zwingen, andauernd mit futurischen Wendungen fortzufahren, also im Präs. zu erzählen, das ja mhd. zum Ausdruck des Futurums verwendet wird. Die Präs., die in solchen Ausblicken gebraucht werden, lassen sich unter die Definitionen Grimms, Behaghels und Wilmanns nicht unterbringen, da sie nicht Präsentia, sondern Futura sind, selbst dann nicht, wenn man das Prinzip der Vergegenwärtigung zum Dichter und seinen Hörern hin nicht annimmt.

So zeigt gleich das in den meisten Grammatiken angeführte Beispiel für mhd. Präs. hist. diesen futurischen Sinn. Nach einer eingehenden Schilderung der Lebensweise des Trevrizent heißt es Parz. 452, 29 *an dem ervert nu Parzivâl diu verholnen mære umben grâl.* Das heißt hier, wie aus dem ganzen Zusammenhange hervorgeht nicht: *Parz. erfährt*, sondern: *Parz. wird erfahren.* Behaghel hat schon diesen fut. Sinn mancher solcher

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Präs. erkannt. Er bemerkt (Gebr. d. Zeitf. S. 201), daß derartige altdeutsche Präsentia oft „auf ein zwar vergangenes, in der Erzählung aber erst mitzuteilendes Ereignis hinweisen“. Wollten wir im Nhd. eine solche futurische Beziehung in der Vergangenheit ausdrücken, so würden wir das oben angeführte Beispiel etwa übersetzen: *Von dem sollte Parzival jetzt die Kunde über den Gral erfahren.* Das Mhd., auch Wolfram, kennt diese Umschreibung für das Fut. in der Vergangenheit auch recht gut; wenn diese Umschreibungen mit *solde* in Beispielen wie in dem vorliegenden nicht verwendet werden, so liegt das eben daran, daß sich der Dichter nicht in der Vergangenheit befindet, er hat die Personen der Handlung zu sich herangeholt in die Gegenwart, und zur Bezeichnung eines von der Gegenwart aus futurischen Ereignisses ist mhd. das Präs. das gebotene Tempus. Von diesem Gesichtspunkte aus macht die Erklärung solcher Präs. keine Schwierigkeiten mehr.

Solche Präsentia mit fut. Sinn sind überaus häufig. Unter den vorstehenden Beispielen für Präs. hist. mit präsentischer Bedeutung befinden sich schon mehrere, die fut. Sinn haben oder doch haben könnten; es gehören hierhin auch viele Wendungen an die Hörer, nach *nu seht*, in der Frage, endlich auch alle Ausrufe, die einen Segenswunsch oder einen Fluch für die handelnde Person enthalten.

Meist tritt der kurze Ausblick in die Zukunft ein bei einem Ruhepunkt oder vor einem Wendepunkt in der Handlung, vor einer schwierigen Situation, einem wichtigen Ereignis, oft auch mitten innerhalb eines spannenden Vorganges, etwa eines Kampfes, als sollte die Spannung noch mehr erhöht werden. Manchmal wirken die präsentischen Phrasen wie eine Überschrift über das Folgende. In Kapitelüberschriften setzen ja auch wir noch heute oft dieses Präs. mit derselben Bedeutung, die es mhd. in solchen Wendungen hat.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die ersten Beispiele für den präsentischen Hinweis auf das Kommende finden sich schon bei Eilhart von Oberge, Tristan 2224 *dô muste he dannen kêren unde quam nicht mêre dare. ich enrûche ouch wâ he hin vare. daz in got hône!;* 3300 *nu enmag des niht werdin rât, daz sie beide mûzin sterbin, ir enmogit denne irwerbin, daz sie sich abir wedir sên. rûtet, wie mag daz geschên? wie wirt in des leides bûz? ich wêne, Brangêne mûz sie abir ze samene bringen.* Es mag sein, daß in diesen Beispielen die Wendungen *ich enrûche, ich wêne, nu enmag des niht werden rât,* auch die Wendung an die Hörer mitspielen. Doch tritt grade beim futurischen Ausblick der Dichter überhaupt gern mit seiner Person hinter der Handlung hervor, auch Segenssprüche wie 2224 sind manchmal damit verbunden.

Auch Reinhart Fuchs zeigt schon Beispiele: 422 *hie hebent sich vremdiu mære*[1]); 690 *dô nâhet im sîn arbeit*[2]); 823 *Reinhart, der vil hât gelogen, der wirt noch hiute betrogen*[3]), *doch half im sîniu kündecheit von vil grôzer arbeit.* Wernhers Maria 177, 18 *hie gât ez an den ernest.*

Wahrscheinlich gehört nicht hierher Herbort von Fritzlar, Trojanerkrieg 3649 *waz da iamers geschee daz ist also wehe, daz ich swige als ich ez sage.* Das *geschee* könnte Conj. präs. *geschëhe* mit md. Verschmelzung der Silbe *ëhe* zu *ê* im Reim auf *wê* sein. So faßt Weinhold die Form auf, der Mhd. Gramm. § 52 den Reim Herbort 3649 *geschê : wê* aufführt. Doch ist auch die Umlautform des *â* md. = *ê* (Weinh. § 93). Also wäre, wenn man Conj. prät. annähme, der Reim *geschæhe : wê*, md. *geschêhe*, oder kontrahiert *geschê : wê.* Daß Herbort unbedenklich dieses *ê* = *æ* auf langes *ê* reimt, dafür führt Weinhold selbst die Belege an. Vielleicht liegt auch statt' der Kontraktion *geschêhe* > *geschê* Zerdehnung des *wê* zu *wêhe* oder *wêe* vor. Jedenfalls ist also wohl nicht Conj. präs. anzunehmen, denn Herbort hat an solchen Stellen kein Präs., überhaupt kein Beispiel für mhd. Präs. hist.

Hartmann zeigt nicht sehr viele Belege:

Erec 7264 *owê der frowen Ênîten! waz sol doch sî nû rîten, diu*

---

1) vor Beginn der alten Fragmente.
2) Lücke in den Fragmenten.
3) schon in den alten Fragmenten mit dem Präs. *wirt.*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schœne guote wol geborn?; 7272 *daz sî ez nu verlorn hât, des sol doch werden rât. sî wirt es wol ergetzet: wan man irz ersetzet, daz sî ditz nimmer darf geklagen*; 9128 *got herre, nû werde des künec Êreckes phlegen! wan er bestêt einen degen der hât ellen unde kraft: des bin ich umbin angesthaft*; 10107 *in dem ellende het diu frouwe Ênîte erliten übele zîte! daz hât sî wol bewendet: wan sich daz hie endet, und muoz sich verkêren ze gemache und ze êren und ze wünne manec leide*; Iwein 1587 *sî erwelte hie nû einen wirt, deiswâr von dem sie niemer wirt geswachet noch gunêret. si ist rehte zuo gekêret: si belîbet hie mit êren: sus solde sî zuo kêren*; 6956 *daz ich ez gote immer clage, daz die besten gesellen ein ander kempfen wellen die iender lebten bî der zît. sweder nû tôt gelît von des anderen hant, und im dâ nâch wirt erkant, wen er hât erslagen, daz wirt sîn êwigez clagen. möhten sî nû beide gesigen ode beide sigelôs geligen ode abe unverwâzen den strît beide lâzen; sô sî sich erkennent beide, daz wær in vür die leide daz liebest und daz beste*; 6977 *sît daz der kampf wesen sol, so zimet in daz beiden wol daz sî enzît strîten. wes mugen sî iemer bîten? dâ is diu state und der muot*; 7059 *sî wil daz ein geselle den anderen velle: und swennern überwindet und dâ nach bevindet wen er hât überwunden, sone mac er von den stunden niemer mêre werden vrô* u. s. w.; Erec 7767 *nû ist zît daz sî rîten*; 8359 *nû ist zît daz man gê*; Gregor. 922 *ezn welle got der guote mît sînen gnâden understân, sî muoz ouch die verlorn hân*; 150 *des ist ze hœrenne nôt und ze merkenne in allen die dâ sint vervallen under bercswæren schulden, ob er ze gotes hulden dannoch wider gâhet, daz in got gerne emphâhet* (das *er* wird sich auf Gregor beziehen, nicht vom Menschen im allgemeinen gemeint sein).

Ulrich von Zatzikhoven, Lanzelet:

80 *hie sol man wunder schouwen*; 5136 *swaz vorderungen ieman kan erdenken ze manheit, des wirt er dâ wol bereit*; 5268 *nu rennt der künic Valerîn und Lanzelet ein ander an*; 9157 *ir keiniu vreude nie gewan, ê si nu mugen schouwen vrowen Iblis ir vrouwen* u. ö.

Bei Wolfram sind die Beispiele sehr häufig:

Parz. 104, 20 *dâ vor was si ritterlîch: ach wênc, daz wirt verkêret gar, si wirt nâch jâmer nu gevar. ir schade wirt lanc unde breit: ir nâhent komendiu herzeleit*; 137, 28 *nu sult ir si durch triwe klagn: si begint nu hôhen kumber tragn*; 224, 1 *swer ruochet hæren war nu kumt den âventiur hât ûz gefrumt, der mac grôziu wunder merken al besunder. lât rîten Gahmuretes kint. swâ nu getriwe liute sint, die wünschn im heils: wan ez muoz sîn daz er nu lîdet hôhen pîn*; 534, 1 *swie gern ich in næme dan, doch mac mîn hêr Gâwân der minn des niht entwenken, sine welle in freude krenken*; 537, 23 *swen got den sic dan lætzet tragn: der muoz vil prîses ê bejagen*; 422, 20 *nu gêt der*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

künec an sînen rât; 679, 1 *ob von dem werden Gâwân werlîche ein tjost dâ wirt getân, so gevorht ich sîner êre an strîte nie sô sêre;* 680, 16 *von swem der prîs dâ wirt genomen, des freude ist drumbe sorgen pfant*; 734, 30 *daz müeze im vestenunge gebn, daz er behalde nu sîn lebn; sît ez sich hât an den gezogt. in bestêt ob allem strîte ein vogt;* Willeh. 285, 17 *sîn dinc sol immer sus niht varn: Alyzen minne in sol bewarn*; 361, 1 *nu lât Terramêren rîten: hœret wie die êrsten strîten. sîn helfe kumt in doch ze fruo. nu hœrt wer solhe tât dâ tuo, daz man in drumbe prîse;* 396, 3 *nu kumt dem zwickel hie sîn schop.* 399, 7 *owê daz er nu komen sol. durch den diu sorclîchiu dol und daz angestlîche lîden die getouften niht wil mîden! nu mein ich Terramêren, der wol nâch herzesêren den getouften kunde werben. lât sîn: ê daz si ersterben, er begint ouch schaden von in nemn*; 215, 1 *ez næht nu vreude unde klage;* Parz. 398, 9 *nu nâht ouch sînes kampfes zît;* siehe ferner Parz. 137, 28, 223, 10, 333, 25 ff., 410, 18, 503, 1, 504, 6, 638, 29, 705, 30, 737, 16, 742, 23 u. ö. Willeh. 215, 1, 313, 20, 321, 30, 334, 7, 334, 14—16, 341, 14 u. ö.

Parz. 109, 10 *wan si truoc in ir lîbe der aller ritter bluome wirt, ob in sterben hie verbirt* zeigt deutlich den futurischen Sinn bei einem der Fälle mit dem Reim *verbirt* : *wirt*, von denen bei Gelegenheit der Untersuchung über den Einfluß des Reimes (S. 14 f.) schon die Rede war. Die meisten der dort angeführten Beispiele haben diese futurische Bedeutung, so Parz. 393, 24 *männeglîch nû niht verbirt, sine füeren als da gelobet was*; Willeh. 279, 2 *des landes hêrre (ich mein den wirt) kom wider úf, der niht verbirt ern neme ouch die gesellekeit.* Das gilt auch für die Beispiele aus andern Dichtern, die dort (S. 15) angeführt sind. Damit erledigt sich eine der Fragen, die Grimm (Gramm. IV, 1260/61) in Bezug auf die Fälle mit diesem Reim stellt. Der Reim ist nicht ausschließlich die Ursache für den Gebrauch des Präs. *verbirt*, allerdings bringt das Reimwort Wolfram oft dazu, die Vergegenwärtigung eintreten zu lassen und das fut. Präsens zu verwenden. Daß nicht mechanisches Einsetzen der einen Form für die andere vorliegt, wurde schon bei der Behandlung dieses Reimes (S. 14) gezeigt. Ich suche zugleich die anderen Fragen zu beantworten, die Grimm an dieser Stelle aufwirft.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Zu a) ob andere Dichter *verbirt* auch so konstruieren, ist die Antwort schon bei Behandlung des Reimes (S. 15) gegeben. Es liegt wohl immer Nachahmung Wolframs vor.

Zu b) *verbar* mit gleicher Bedeutung ist mir nicht aufgestoßen.

Zu c) andere Reimworte kommen vor (siehe die angeführten Beispiele S. 14f.).

Zu d) *verbirt* für *verbar* außerm Reim ist mir nicht begegnet.

Die Behauptung, die Grimm, S. 1261 ausspricht, daß im von *verbirt* abhängigen Satz nach *erne* immer Conj. prät. stehe, ist unrichtig, es wurde gezeigt, daß Conj. präs. und prät. in diesen Sätzen wechseln (S. 14). Die in der Fußnote, S. 1261, angeführte Ansicht Beneckes erledigt sich durch diese Ausführungen ebenfalls.

Präs. hist. mit fut. Bedeutung findet sich ferner: Wirnt von Gravenberg, Wigalois 7525 *und ist daz er sich erwert, sô hât ir huote diu sælecheit mit flîze wol an in geleit;* 10307 *ichn magez allez errechen niht swaz dô geschach und noch geschicht.*

Konrad Fleck, Flore 6150 *nu müezen sie von der stat aber nider rucken: ungevelle wil sie drucken und ir fröude geswachen. swie sie nû schimpfen unde lachen, kûme drî tage oder viere sô komet aber schiere daz sie weinent unde schrîent;* 6527 *iedoch den kumber den sie liten und noch lîden müezen, den kundens wol gesüezen, daz er in vil cleine war;* 2946 *swaz im dâ von geschehe und swie ez im ergê, si engesehent in niemer mê ân sîne trûtgesellen. des weinen, ob sie wellen;* 5684 *dâ für sî iemer wil haben sêre und ungemach;* 7742 *nû ez niht anders wesen muoz, sô ist ez zît daz sie rîten. wes suln sie langer bîten? sie sint alle sament bereit.*

Gottfried von Straßburg, Tristan 5662 *der sælige Tristan, wie gewirbet er nû hie zuo, und lône ietwederm als er sol?;* 5660 *lât hœren, wie sol ez ergân?;* ferner noch in manchen längern Stellen, die ich später aufführe.

Heinrich von dem Türlin, Krone 617 *nu hebet sich des hoves zil;* 4685 *ir ietweder sô verre treip, unz in der schilde niht beleip sô breit sam ein vuoz, dâ von der blôze ritter muoz dâ ligen uf der wâge;* 20025 *war sol nu Gâwein kêren ûf disem bœsen runzîn? noch wirt aber an ime schîn waz sîn herze mac beringen;* 24199 *nu muoz mîn herre Kâles an sîner âmîe sehen daz an den anderen was geschehen;* 28887 *swaz ime dâ nû geschiht, daz muoz er tragen, swie er mac* u. ö.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Meier Helmbreht 1048 *wie er nu vert, daz wirt gesaget;* 1049 *ez ist billîch unde reht daz der junge Helmbreht ûz ziehe, ob er iht bringe von hove gämelîcher dinge* etc.

Von dem übelen Weibe 504 *hie gât ez ûf einen strît;* 512 *hie gêt ez an ein mære;* 589 *hie gêt ez an ein strîten.* Solche dem höfischen Epos entnommenen Wendungen sind in diesem Schwank auffällig, weil er eine Erzählung des Ehemanns in der I. Person ist, worin solche Wendungen mit Präs. sonst mhd. nicht vorkommen. Die Stelle 530 ff. *si ist her Dieterîch ze mir: owê daz ich gegen ir niht her Witege werden mac, sô gülte ich ir den dritten slac* ist wohl nicht von dem grade stattfindenden Kampf, sondern von dem Verhältnis allgemein gesagt, also kein Präs. hist.; 535, in der weiteren Schilderung des Kampfes wird auch das Prät. wieder aufgenommen: *mit slegen tet si mir vil wê* etc.

Reimbot von Durne, Hl. Georg 1491 *mir tuot ir scheiden für si wê, si gesehent ein ander nimmer mê;* 4825 *nu sol der minnecliche gân al hin dâ der keiser saz;* 5448 *wie sol ez in zwein ergân, ê daz si sich scheiden, dem getouften und dem heiden? ir sterke si hie bedürfen* (auffallend, weil in der direkten Rede).

Ulrich von Türheim Tristan 576, 36 *nû nâhet in ir ungewin;* 531, 17 *sie sorgete umbe ir wîpheit und wie si des gedæhte, wie si zesamene bræhte sîn Isôt unde ir Tristan, sîn liebez wîb, ir lieben man: swer diu zesamene bringen wil, der bedarf guoter liste vil und bescheidenlicher vuoge* (die 3 letzten Verse können aber auch Ausdruck des Sinnens *Îsôts*, also direkte Rede sein).

Rudolf von Ems, Wilh. von Orlens 1640 *des sol nu sîn disiu âventiure, sô der vil gehiure, sîn werder vater, wirt geleit, der mengen herzen vröude treit;* 4601 *al daz grôze ungemach daz sînem herzen ie geschach, was gên der grôzen swære niht diu im ze leide nû geschiht, ez sî daz noch ir süezer trôst in von swære mache erlôst. nu fürhte ich ir stætekeit, ê daz si wende sîniu leit, si lâze in ê verderben, in sender nôt ersterben;* 5606 *sît daz diu âventiure alhie mit süezen mæren wil den unwandelbæren Willehalmen kêren nâch weltlichen êren;* 9932 *nu grîfen hie wider an diu mære, war der unwandelbære, den minnekraft hât ûz gefrumet, dô kam und nû mærshalbe kumet;* 1180 mitten in der Kampfschilderung: *und stach den fürsten wîte erkant durch den arm und durch den schilt. wie sêre mich der rede bevilt, swâ ich sol diu mære sagen, wâ die werdent erslagen, die man von rehte klagen sol! dâ nam* etc.

Reinfr. v. Braunschweig 1519 *dar under sich der wandels frîe ze velt wil lâzen schouwen in dienste werder frouwen;* 1896 *wie jenen dort gelinge und disem hie, daz lâzen sîn;* 2020 *wes er nu beginne, des nement war, wie er nu vert;* 4194 *dâ von im schade nâhet;* 4338

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

daz was allez gar ein niht, als man in nu werben siht wît in allen rîchen; 11406 *wie jene dise twingen und dise jene versêren, dâ von wil ich kêren, wan diu rede würd ze lanc* u. ö.

Kaiserchronik, Fortsetzer I 279 *dô liez der chaiser Hainrich ain sünlîn, hiez Friederich. grôz êre hernâch an im gelit, daz seit daz buoch, so des wirt zît;* 779 *der chaiser sich gerochen hât, swie ez im dar nâch ergât* (Reim?).

Frȝessant v. Augsburg, Ehefrau u. Buhlerin (G. A. 35) 94 ff. *nû wizzet, daz er den selben vurt nû vunden hat ân allez lieht. waz von in beiden nu geschiht, des bedarf man niht vrâgen.*

Pleier, Garel 1203 *dâ was geleit ein teppich für, dar ûfe sol er ruowe pflegen;* 5350 *Gârel, der stolze degen klâr, der wil nu von im rîten;* 6980 *sît Gârel niht belîben wil, sô ist zît daz er rîte und dâ iht langer bîte.*

Ulrich von dem Türlin, Willehalm LVII 11 *den er muoz hinder im nû lân*; LXVII 1 *mit manegem helde wil er komen;* XCI 28 *er wil hin, ob lieb hie liebe biutet minne, Tîbalt wil von der küniginne, der liebe jaget ûz minne sinne;* CXXX 14 *und hât er nû kraft dehein, sô erlât in liep minne niht;* CLXXII 5 *ob der markîs von dann nû welle? in irret nieman: er tuot ez wol*; CCLXXXII 10 *nû alrêrst wirt gewundert*; XXIX 2 *trôst von den kinden wart entrennet, die im doch sît ze kinde nennet Heimerîch;* XXX 14 *der keiser wolt daz anden. nu muoz imz enblanden mit frecher tât der markîs. und wil er hie bejagen prîs, es mag nu niht mêr kintheit wesen, ez sî tôt ald genesen. der keiser Karl dâ hin vert, da vil glæven wirt verzert mit nîde ûf der heidenschaft;* XLII 28 *wê im, âer in dâ wirt ze teile!:* LV 10 *ich wæn, im fröude swindet*; 14 *daz wirt vil herzen ungewin, diu noch muoter brust besliuzet;* CIII 2 *nû wæn ich, hie werd ein rûn, der heidenlant wirbet schaden. alhie wil minne zwei herze laden ze Kriemhilde hochgezît. vil hers dâvon tôt gelît, nieman daz erwenden kan*; CXLVIII 30 *lîhte hie alsam geschiht, daz man von lieben liebe gilt;* CCLIV 2 *nû kam der tag, daz man sol durch toufen zuo dem bâbest varn;* so noch CCLIX 6 ff., CCLXX 31, CCC 2, CCC 12, CCCXX 8, CCCXLI 22 u. ö.

Der jüngere Titurel 173 *kumt er gein lobes jâren, het ich dan kunst, daz wær mîn beste girde;* 1176 *ie doch der eine verre die zwêne von dem herzen wirt verjagende*; 1150 *wan unvergezzenliche sô muoz er nû bekennen an überkrefte rîche der næte vil, die nieman kan zertrennen;* 1219 *wan ich getrou des sîner werden hende, sie werde an manheit solchen prîs bejagende, ob im gelücke wancte, des sol diu werlt gemeine wol sîn klagende*; 1630 *in küniclîcher wîse wil hie nu ritter machen Artûs nâch lobes prîse, alsô daz von dem buhurt müezen krachen berge walt mit dôze und daz gevilde*; 2018 *durch den bin ich*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

von rehte hie nu sagende, wie er kumt gein dem von Kummerlande; 2146 *man sol ouch Fridebranden, al der schotten herren, an prise den bekanden machen hie die nâhen und ouch die verren;* 2212 *er wilz noch baz erringen, daz man ez sunder kriegen müge zer wârheit bringen, alsô daz er nieman dâ wil triegen;* 2572 *er wirt ein waltswende, des git im lôn noch manic werdiu frowe*; ferner: 127, 199, 464, 575, 658, 720, 783, 790, 1088, 1136, 1150, 1179, 1181, 1253, 1439, 1472, 1766, 1823, 1996, 2022, 2144, 2214, 2234 u. ö.

Ulrich von Eschenbach, Alexander 13450 *der werde muoz hie strîten vil;* 15213 *nû lâ wir sie ze houfe komen. von den helden wirt vernomen strîtes âventiure;* 15245 *doch muoz der strît sich enden;* 17329 *nû wil diu hôchzît ende hân*; 6871 *mit süezem minnegelde was ez etswâ beströut, daz die werden wol erfröut, wie ez halt hernâch ergê* (Reim? *: clê*). — Wilhelm von Wenden 19 *alsô ir wol vernement hernâch, sô si volwehset in lobes jâr;* 858 *grôzez leit und herzen clage wil nû hôher fröuden schal senken tief in riuwen tal. die durch liebe in fröuden wâren, die wil liebe nu beswâren;* 1956 *er muoz lîden swære nuo;* 3372 *Willalm sîn brôt verdienen sol noch mit ellenthafter hende;* 7365 *Willalm haben wolde bî im sîniu lieben kint. der kristen niuwan fümfe sint: die werben in dem turnei sô, daz sich ir prîs ziuhet hô* (hat das durch den Reim veranlaßte *sint* die folgenden Präs. nach sich gezogen?).

Heinrich von Freiberg 1447 *hie nâhet âventiure: der Parmenois gehiure wil sîne reise nu niht sparn, er wil nach âventiure varn, sîne jugent die gehiuren die wil er âventiuren; âventiure wil er gern und âventiure wil er wern; swer âventiure an in begert, âventiure er den gewert.*

Berthold v. Holle, Demantin 160 *'nein', sprach di wert, 'desn mag niht sîn: mîn tohter is noch ein kint' nu sich ein grôze clage begint an des forsten herzin, sint di maget om von dem werte wert vorsaget.*

Hugo von Langenstein, Martina 60, 57 *des er ouch niht envindet erbermde so in verslindet der vil wîten helle giel*, ähnlich 10, 111, 84, 84—86.

Heinrich von Neustadt, Apollonius 3706 ff. *wan ein koufman solte ersehen daz er möhte iht gewinnen, mit allen sînen sinnen trahtet er umb daz selbe guot. als Appolônius iezuo tuot: er gibt sînen win dar, ob er die ungestalten schar dâmit kunde überlisten;* 15576 *nû muoz sie ze schanden werden und ze unhanden, wan ez mac anders niht ergên, ez welle dan Got understên:* 16008 *ich wæne er ir niht vinde;* 10560 *nû hebt sich freuden;* 18791 *nû gêt ez an sîn strîten;* 17029 *nû hebt sich freude unde schal.*

Johann von Würzburg, Wilh. v. Österreich 9630 *wâfen immer! heya hei! nu müezen sie sich scheiden;* 10780 *ich wil ze lange bîten. man wirt Wilhalmen tœten, im helfe denne ûz nœten Altissimus der*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

starke; 12006 *zesamen sie nu kêren, die ungelîchen beide. Altissimus der scheide ez Willehalm zem besten!*; 13022 *den si enbôt si wolte sich einem man dâ legen zuo: wirt er ir, si sol ez tuon*; 15060 *wâfen er wil unstæte werden?*; 15484 *nu dar! sich hie bereitet swaz liebe lieplich dienen wil. hie wirt der tavelrunde spil gemenget mit sperkrachen*; 15793 *nu merket wie ez geschiht!*; 16049 *hie wildent sich diu mære* u. ö.

Ottokar, Steirische Reimchronik 38689 *dô der bischolf Kuonrât von Lavent und sin gesellen, die dâ varen wellen, wurden zuo der vart bereitet und bewart*; 96798 *an der zal geliche rast wâren dâhin, da zwischen in der tac wesen sol von Wienn und von Tyrol* u. ö.

Wisse-Colin, Parzifal 21, 34 *alsus sie kômen dar, da wurden sie gesamnet gar. wizzet swenne er von dannen vert, daz Brûn von Mielant wirt verhert*; 12, 19 *sînre minne soltes niht verdriezen, aber wizzen mac ez nieman, wan dienest wil gelücke hân. aber ern darf des nicht sorgen, gelücke sî im unverborgen. wan er wirt den tac noch sehende daz si im liebes wirt verjehende.*

Die Klage 1092 *swaz da wart geklagt ê, das was allez gar ein niht, da wider und nu hie geschiht* (Reim); 1493 *in nâhent grôzer smerze* (kann auch schwaches Prät. von *nâhenen* sein).

Biterolf 1737 *waz er nu dâ ze tuonne habe, der mære muoz ich kumen abe*; 2210 nach einer Schilderung von Dietleibs Speer und Helm: *der nu in beiden rehte tuo, der sol si ninder füeren ern welle tjoste rüeren*; 2372 *ich weiz ir nahtselden niht: wie in an ir vart geschiht, daz ist mir rehte niht bekant.*

Orendel 59 *der grâwe roc sol nit brechen noch slizen.*

Virginal 663, 12 *nu hebet sich leit und ungemach.*

Wolfdietrich A (an den Buchschlüssen) 309 *alrêrst wil in die sorge Wolf hêr Dietrîch*; ebenso 446; 595 *nu wil in die sorgen Wolf hêr Dietrîch.*

Rabenschlacht 78, 3 *sich hebet ûf Rœmisch marke starker roup unde brant*; ähnl. 203, 1; 341, 6 *owê, dô nâhent leider in der ende* (Prät?); 391, 4 *owê, dô nâhent in ir val*; 804, 5 *owê, dô nâhent im der ende*; 81, 5 *nu nimet her Dietrîch vroun Herrâte*; 146, 3 *nu sult ir hœren âne strît, wiez an das ende ist bekomen. nu vernemet ez alle gerne nu bereitet sich der vogt von Berne*; 147, 6 *nu wil sich heben heim ze lande der Bernære*; 151, 6 *alrêrst wirt Ermrîch mit leide erwecket*; 335, 1 *nu gêt ez an ein strîten, daz muoter kint becleit*; ähnl. 556, 1, 740, 5 u. 6; 697, 2 *sich hebet alrêrst der strît*; 733, 4 *sô wil ich iuch wizzen lân, wen der vogt von Berne in dem sturme sol bestân.*

Dietrichs Flucht 2823 *nû hebt sich nôt und ungemach*; 3566 *nu wirt iu allerêrste geseit, wie der herre Dietrich verliuset lant und Rœmisch rîch*; 3643 *nu hebt sich alrêrst diu vreise*; 4342 *owê, welch ein scheiden dâ ergât von dem herren Dietriche.*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Dietrich und Wenezlan 286 *die kurzen wærn gern lanc gewesen, daz si die tjoste wol gesehen, diu von in bêden sol geschehen*; 494 *dâ si zesamme wâren komen: dâ gewinnet einer schaden, der ander vromen.*

c) Beispiele, die zugleich Präsentia mit präsentischer und mit futurischer Bedeutung enthalten, besonders in längeren Einschüben des Dichters bei unterbrochener Handlung.

Schon in den beiden vorhergehenden Kapiteln ließen sich Beispiele nicht ausschließen, die beide Arten des mhd. Präs. hist. zugleich enthalten, also etwa eine präsentische Rekapitulation oder Darstellung der Situation und den kurzen futurischen Ausblick. Ich stelle hier noch eine Reihe solcher Fälle zusammen.

Wolfram, Parzival 264, 25 *mich dunket si hân bêde reht. der beidiu krump unde sleht geschuof, künner scheiden, sô wender daz an beiden, deiz âne sterben dâ ergé. si tuont doch sus ein ander wê*; 331, 1 *sine mugen niht langer hie gestên: ez muoz nu an ein scheiden gên*; 516, 11 *swaz sie hât gein Gâwân in ir zorne missetân, ode daz si noch getuot gein im, die râche ich alle von ir nim*; 744, 21 *ez ist noch ungescheiden, zurteile stêtz in beiden vor der hôhsten hende: daz diu ir sterben wende*; Willehalm 109, 1 *der marcrâve ist durch si komn âne schaden. nu wirt vernomen alrêrst wiez umbe triwe vert. bon âventiure in het ernert und ouch Gyburge sælekeit. beide er bleip unde reit: in selben hin truoc Volatîn, Gyburc behielt daz herze sîn. ouch fuor ir herze ûf allen wegen mit im: wer sol Oransche pflegen? der wehsel rehte was gefrumt: ir herze hin ze friwenden kumt, sîn herze sol sich vînden wern, Gyburge vor untrôste nern*; 398, 1 *die kristen sint zein ander komn. waz denne, hânt si schaden genomn? si suln ouch schaden erzeigen nuo*; 379, 6 *der her die hende ruorte, dô si kômen in den strît; des in nu widerwehsel gît Bertram und Gybert: die sint noch strîtes ungewert. hurtâ, waz in nu strîtes kumt!*

Konrad Flecck, Flore 5079 *wer sol nû daz gewinnen? sie spilnt mit stolzen sinnen und gar wîslich beide. doch wan ich Flôre scheide mit gewinne von dan*; 7774 *er ist nû vollecliche ein man: er füeret allez des er gert. er hât nâch heile wol sîn wert an dem koufe bewendet, dar umb er was verellendet, und bringet wider werden schaz. ân ungelückes widersaz kome er heim in sîn lant mit sîner friundîn sâ zehant: wan erbelôs ist daz rîche.*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Heinrich von dem Türlin, Krone 2921 *ime muoz an dem sige gelingen starke volgen, wan im ist erbolgen sîn kampfgeselle. Gelücke daz niht welle, daz in iht dâ velle!*; 2930 *des si sich vermâzen, dem ist ez vil nâhe bî. den einen tuot wâfen vrî, sô vert der nâch gelücke. ir ietweders tücke werben nâch des andern schaden: sie hât ein haz sô geladen, der in beiden mac gewerren*; 7497 *sît sie sô gram einander sint, sô süln sie sich harte wern; ir einer mac lîhte verzern, daz immer ungevergolten stêt*; 10646 *dâ von ist in beiden guot, daz sie sich wol behüeten, sît daz haz welle wüeten sô grimmiclîchen under in ûf gewin und ungewin*; 16310 *swelhez er der übergêt, daz möhte man ze arge zeln; doch muoz er ir einez weln: daz kunde er niht gewenden, er muoz ez doch enden, wan ietwederz möhte in schenden.*

Reinbot von Durne, Hl. Georg 1985 *der wirde sitzt er ungelîch. waz danne? er wirt noch fröuden rîch, und muoz diu fröude immer sîn.*

Gute Frau 2097 *nu ist si im dar heim komen. waz dann? er blîbt ir âne vromen: daz man dâ heizet bî gelegen, daz enmokt er niht mit ir pflegen.*

Rudolf von Ems, Willehalm 7808 *nu zîtet daz man kêre und scheide von der ritterschaft: sît lop, gewin, kunst unde kraft sô gar ist an die einen komen und den andern abgenomen*; guter Gerhard 1029 *sît er nû muot, herz unde rât mit bete an sî geneiget hât, sô wæne ich wol daz in gewer sîner herzenlîchen ger des güete in rehter güete wert, swes iemen rehtes an in gert*; 1119 *sît ez ist komen ûf daz zil daz er ez selbe sagen wil, so lânt der rede mich gedagen; lâzen wir in selben sagen der rehten wârheit urhap hie.*

Dietrichs Flucht 2533 *nû ist der künic Dietmar tôt, nû hebet sich jâmer unde nôt*; 1885 *nû ist ez komen an den tac daz Dietwart niht mêr leben mac. nû lâze wir in sterben und sagen waz dirre werben welle oder beginne*; 9846 *wie ez Ermrîch ist gedigen, daz habt ir alle wol vernomen. er hât den schaden dâ genomen, der im immer nâch gât.*

Dietrich und Wenezlan 169 *diu gezelt wurden abe genomen. nu ist ez an daz ende komen dâ ez gêt an ein strîten.*

Lohengrin 3871 *nu lât in varn. er vert kostlîch.*

Ulrich von Eschenbach, Alexander 11821 *nû ist volbrâht der frouwen grap. ir wirtes vînt die kost gap. nû ist daz werde wîp begraben. ein ander rede sul wir haben, die ze strîte ziehen wil. heten sie vor gestriten vil, niht daz hie gelîchen mac. alrêrst dô nâhet jâmers tac*; Wilh. von Wenden 1106 *von herzen weint daz frouwelîn. mir selben tuot ir kumber wê, des wirt ie mê unde ie mê*; 1945 *aldâ in armuot sie gebar unmâzen schœn zwei kindelîn. waz dan? sie suln doch fürsten sîn, ob sie blîben lebende. got ist in sælde gebende. hie hât sich hôhiu wirdekeit ze tal gelân in herzeleit.*

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Berthold v. Holle, Demantin 8565 *ich mûz clagen den werdin man. ab he dâr nicht gestrîten kan, wî sal iz Sirgamôte irgân, di he dâr heime hât gelân besezzin mit rittern ungezalt dorch hômût unde mit gewalt? nu ensûme hir zu lange nicht. abir ein strîten dâr geschicht;* 11014 *he is ouch des siges phant; swâr he mit swertin kêret hin, dâr tût he schaden und ungewin und wîbe achterclagende nôt, swenn or frunt dâr nemen den tôt vor sîner starken mechtigen hant.*

Ulrich von dem Türlin, Willehalm XVII 7 *grâve Heimerich nu varn sol, dâ ritterlicher tæte dol sich bieten muoz ze velde, aldâ ritterlîchiu melde sich zeigen muoz mit vrecher tât. urloup er nu genomen hât und vert da hin dâ er nu streit. sîn poinder dâ vil mangen jeit ûz dem satel in den sâmen;* XLIII 1 *nû muoz ez ûz dem schimpfe gên, si müezen den heiden widerstên, ob man in angesigen wil. ich nenn sî wol, ir ist niht vil, die hie den heiden gâben strît, der kraft alsô geschart lît;* XCVI 20 *Arabel muost nach liebe gedenken: ich mein den in der prisûn niht, dem doch lieb von ir geschiht, des ir noch ist vil ungedâht;* XCV 1 *urloup diu künigin nû hât, die unminne niht von triwen lât. ein ganzer mânôt was nu hin, daz sî was bî der künigin. ob sî in liebe scheident sich? des wert diu âventiure mich* etc.; 10 *ir varn beleit nû der wint! daz scheiden vil unfröude gap. nû hebt sich jâmers urhap und alles leides überteil. Tybald ouch vert: (got geb uns heil!) an sîner vart lît valles schade* etc.; CI 6 *Willehelm sitzet sînen sælden bî. frô Minne den zweien hie zuo siht, von der helf vil lîht ein blik geschiht. der zît diu zwei niht bevilt. hie wirt lîht umbez gar gespilt, wil ez der pfanden krenken niht: ih wæne, er habe vil gerne hie pfliht. diu küneginne spilt nû lachende hie. den markîs ir minn niht spiln lie;* CXLIII 2 *si weste wol, daz ir minne lanz den markîs betwungen hât, den sî nû niht mêr strîten lât* u. ö.

Joh. v. Würzburg, Wilh. v. Österreich 12031 *sus was sîn pfant versetzet der Minne, diu in hetzet nâch ritterlichen êren: diu muoz hie sterben lêren den fürsten oder sînen vînt, der dâ zannet unde grînt als ein limmender ber.*

Büheler, Königstochter von Frankreich 4165 *alsô sô ist die künigin tôt. nun hebet sich aber ein niuwe nôt;* 8086 *als diu künigin ist tôt. nun hært êrst jâmer unde nôt.*

Heinrich Kaufringer IX 543 *nun lâzen wir die trappen gên ze holz, biz daz si sich verstên daz si al gar trunken sint und mit sehenden ougen blint. und si daz erkennen zwâr, sô loufents wider heim für wâr und lâzent ez dan guot sîn.*

Häufig treten die Beispiele für diesen Fall ein, wo der Dichter die Handlung durch längere Einschübe unterbricht, wo er sich in Reflexionen und Betrach-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

tungen ergeht, die natürlich leicht die Vergegenwärtigung mit sich bringen, sobald sie sich auf die Handlung beziehen; auch in Anreden an die Minne und Aventiure, wenn in ihnen auf die Handlung Bezug genommen wird. Typisch ist für die Fälle ersterer Art die Krone Heinrichs von dem Türlin. Heinrich scheint diese präsentischen Schilderungen in der bewußten Absicht einzustreuen, größere Ruhepunkte und Unterbrechungen der Handlung herbeizuführen, wie sie ja in dem umfangreichen Epos so überaus häufig sind. Daher spinnt er sie auch manchmal in die Länge, hängt auch wohl noch eine seiner beliebten, mit allgemeinen Sentenzen, Sprichwörtern und Vergleichen gespickten allgemeinen Betrachtungen daran, mit denen er die Handlung so häufig unterbricht.

So 2908 *nu müeze got ir beider pflegen! man siht ir beider teil wegen ungeliche ûf der wâge: si hebet sich vil trâge nâhe wan an des gastes teil; ez en understê unheil, wan sîn gelœte geringer ist, ich weiz wol daz kein list in der welt ist so starc. swer einhalp ein marc wiget gein einem satîn, daz muoz vil ungeliche sîn ir beider gewige. ime muoz an dem sige gelingen starke volgen, wan im ist erbolgen sîn kampfgeselle. Gelücke daz niht welle, daz in iht dâ velle!;* 8541 *hie râte nû ein wîs man zuo, wie Gawein sîner sache tuo. der ist von minne ze verhe wunt und möht wol werden gesunt; der arzât ist im nâhen; wolt sîn genâde vâhen Fortûna an der wîle, Minne würket mit île alsolche temperunge, diu vil snelle verdrunge allen sînen siechtuom. waz ist im aller beste vrum, sît sie sîn alle drî gernt und die wunden sô sêre swernt, die minne in beiden hât geslagen, und des niht noch wil vertragen, daz sie dâ von verderben? sie enmügen niht ersterben. sie müezen beidiu genesen. swie Gâwein sol stæte wesen, als er was ennen her, sô sint beidiu sîn gewer, Amurfinâ und daz swert, sît ez niuwan stæte gert;* 8795 *der nu suochet âventiure, sît Minne ir tjostiure hern Gâwein enpfolhen hât, nu mac er pouwer pârât wol die strâze bûwen. nu werde ouch hie verhouwen von Gâwein der Minnen schilt und gezamt daz ungezamte wilt, daz sî nû sîn arebeit. swaz er ie gevaht und gestreit, des hât er nû vergezzen; er muoz mit ellen mezzen die slege under der Minnen zelt; swie kurz und smal sî ir velt, er vindet dâ tjostiure vil, wan sîn kampfgeselle wil neigen schilt unde sper; ich geloube wol, und het er sîn stat an den vellespern, er vünde sîn guoten gwern, swie vil er sîn erziuge, wan disem urliuge vlichen verre vil baz zimt, dan der im ze dicke nimt strît; obe er wil gesigen, der muoz sigelôs geligen, und gesiget der dâ vliuhet; wan Minne den schiuhet, der*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ir alles vliuhet vor; swer denne tritet in ir spor, der enkan sich niht erholn, wan er muoz alle wege doln strît und doch dar under sigelôs und wunder geligen, und vrou Minne beroubet in aller sinne, daz gevellet nu ze gewinne. — Nu kêrn wir zunserm mære; 29895 *nu ist Gâwein komen wider in: des müeze er mit heil wesen! lânt ouch durch got Keiî genesen! er hât sich wol erhouwen. nu vröuwen sich die vrouwen, daz got ir bete hât vernomen, daz er in ist wider komen: wan er wil nu ir kempfe sîn; ich nim sîn niht ûf die triuwe mîn, daz diu rede alsô geschehe: ich vürhte, daz man noch sehe und hœre, daz er spottes pflege; die schult ich ûf in selben lege, tritet er iergent ûz dem wege.*

Wolfram, von dem Heinrich die Vorliebe für das Präs. hist. übernommen hat, liebt solche Ausdehnung der Vergegenwärtigung nicht, er tritt immer bald wieder in die Handlung ein: Heinrich scheint die Anregung zu solchen Fällen von Gottfried zu haben, der im Tristan einige ähnliche Beispiele zeigt.

Z. B. Tristan 4973 *sît nû die vier rîcheite rîlîche swertleite sus kunnen geprüevieren, so bevelhen wir in vieren unsern friunt Tristanden. die nemen in ze handen, bereiten uns den werden man, sît ez niht bezzer werden kan, mit dem geziuge und mit dem snite, dâ sîne reitgesellen mite sô schône sint bereitet. sus sî Tristan geleitet ze hove und ouch ze ringe, mit allem sînem dinge sînen gesellen ebengelîch, ebenziere und ebenrîch: ich meine abr an der wæte, die mannes hant dâ næte, niht an der an gebornen wât, diu von des herzen kamere gât, die sî dâ heizent edeln muot* etc.; 5651 *nu spræche ein sæliger man ‚der sælige Tristan wie gewirbet er nû hie zuo, daz in in beiden rehte tuo und lône ietwederem als er sol? iuwer iegelich der weiz daz wol, ern kan daz niemer bewarn, ern müeze ir einen lâzen varn und bî dem anderen bestân. lât hœren, wie sol ez ergân? vert er ze Kurnewâle wider, so leit er Parmenîe nider an aller sîner werdekeit, und ist ouch Rûal nider geleit an fröuden unde an muote, an allem dem guote, von dem sîn wunne solte gân; und wil er aber dâ bestân, sone wil er sich niht kêren ze hœheren êren und übergât ouch Markes rât, an dem al sîn êre stât. wie sol er sich hier an bewarn? weiz got, dâ muoz er wider varn: daz sol man ime billîchen. er sol an êren rîchen und stîgen an dem muote, wil ez sich ime ze guote und ouch ze sælden kêren; er sol wol aller êren billîche muoten unde gern. wil ouch in sælde der gewern, des hât si reht, daz sî daz tuo, wan al sîn muot der stât derzuo*; auch 4587 ff., 4822 ff.

Ähnlich Mai u. Beaflor, wo sonst das Präs. hist. garnicht vor-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

kommt. Die Szene spielt, als Mai und Beaflor sich wiedersehen, bei Tisch in Rôbôals Hause; sie kennt ihn, aber er hat sie noch nicht wiedererkannt. 219, 40 *nû rât an ein witzic man under disen lieben eben (hie sitzet liep liebe eneben und enkennet sich doch niht. hie hât liep mit leide pfliht): wederm unter in wirser sî? daz eine ist gewizzen vrî: sô weiz daz ander unde entar. kündic man, nu râtet dar. ich wæne rehte als ich verstân, ez hât michel mêr der man swære unde smerzen an sînem senden herzen danne der vrouwe wære, diu bekante swære vil an ir herzen truoc.* Die Wendung *ad auditores* scheint hier mitzuspielen.

Ulrich von Eschenbach, Alexander 7125 *ô wê, nû wænen die Persân daz sie vliehe dirre man, daz er zwâr niht entuot. er hât gegen strîte sô vesten muot, dar umbe er wil ersterben, ê daz er wolt erwerben daz man in nante einen zagen. jâ wil er noch die Darîân jagen. der wil er sich mit strîte wern und sie alsô mit swerten bern, dâ von ir hôchvart sîget und etslîcher sîne vluht verswîget. jâ wolt er âne strît nicht leben, ob im mit willen wolde geben Darîus des riches kür. ê er strîtes muot verlür, sîn lant wolt er ê verliesen und daz mit willen kiesen. ô wê, wes gedenken die, die im vliehens jehen hie?* Darauf folgt eine allgemeine Betrachtung, wie Gott dem Guten im Streite hilft, mit Gideon als ausgeführtem Beispiel.

Von den Apostrophen an die Aventiure, die Minne, die Hörer, den Helden etc., die Präs. hist. enthalten, sind schon in der Einleitung zu dem Kapitel über das mhd. Präs. hist. (S. 36 ff.) eine Reihe angeführt. Hier folgen noch einige Beispiele aus Dichtern, die dieses Stilmittel besonders gern anwenden und die Stellen besonders lang ausdehnen. Es sind das hauptsächlich Rudolf von Ems, Johann von Würzburg und Heinrich von Neustadt.

Rudolf von Ems spinnt diese Anreden besonders aus zum Schluß oder zu Anfang eines Buches, so am Schluß des III. Buches im Willehalm:

9661 *Frou Minne, rietet ir den schaden mit dem si sint überladen die iuwer wâfen in den tagen truogen unde hânt getragen? daz missezimet iuwerm namen! ir möhtet iuch des gerne schamen daz iu geselleclîcher phliht ein vrouwe zallen zîten giht, die ir gerner möhtet lân; ir kemphen ze gesellen hân: diu ist diu Unmâze, diu hânt iuwer strâze. ir ist diu Mâze, ir kempfe, unwert, diu fuoge ze allen zîten gert. diu Mâze Unmâze unwirdet gar, swâ ir sît mit iuwer schar. das ich daz gesprochen hân, dast niht durch vientschaft getân, wan ich ez wol bewæren kan: wie liezet ir den werden man mit unmæzeclîchen*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sinnen sô unmæzeclîche minnen, dô er in sîner kintheit was, daz er vil kûme genas! wie hât ir nû gelâzen in, wie rîtet er halptôter hin, wie ist er stumbe worden nâch tœrischer orden! wie lît nu sîn amîe, die süeze Amelîe! nâch im erlamt der schœnste lîp den bî der zît getruoc ie wîp! wie lît der künic Avenîs, der durch iuch dicke ûf hôhen prîs diente mit dem muote, mit lîbe und ouch mit guote! etc. bis 9734; 12205 (Anfang des V. Buches) *Sît ez nu komen ist daran alhie daz wir den wîsen man von sîner hôher arbeit, in der er nôt mit kumber leit, nemen solden und im geben ein vil ritterlîchez leben, dan daz er stumbe solte wesen, sô râte ich, helfen im genesen, vrou Âventiure, ich und ir! man mac uns zîhen wol daz wir ze lange sûmen uns daran daz wir den tugende rîchen man lœsen von den nœten sîn. ez ist zît daz wir sînen pîn, den er mit kumberlîchen siten mœrshalbe lange hât erliten, mit etelîchen sachen ein teil im senfter machen, und sîne süeze amîen, die reinen Amelîen, lœsen von der arbeit die si nâch im mit jâmer treit, und geben ir etlîchen trôst, daz si von nœten werde erlôst und ir die sælde noch geschehe daz si ir lieben friunt sehe, sît si den slüzzel bî ir hât in dem des herren rede stât, ich meine ir minneclîchen munt, der im sol rede machen kunt, und sît si ouch niht kan genesen die wîle si muoz âne in wesen, sô helfen des in beiden daz si von kumber scheiden! vrou Âventiur, daz stât iu wol, sît ez uns beide tiuren sol,* darauf von 12241—12272 die Antwort der Aventiure. Man beachte von solchen Apostrophen mit Präs. hist. im Willehalm noch 2095 bis zum Schluß des I. Buches 2142. 9110 ff. 12919 ff. u. ö.

Heinrich von Neustadt, Apollonius 1876 *Frou Vênus, daz ist billîch daz ir die maget minniclîch twinget zuo dem werden man, der prîs und êre bejagen kan. alhie schaffet ir ez wol: wan Tîrus der ist tugent vol, sô hât ouch diu schœne maget mit zühten lop und êre bejaget. Vênus, süeze minne, benim im gar die sinne und vliht dich zuo in beiden! lâz sie nieman scheiden! zwâr sô habt ir wol getân und sult ouch mîne hulde hân. dâmit lâ wir die rede sîn und sagen unser mærelîn;* 871 *Anthiochus, unreiner boum! nû rüeret dich der troum: dîn got verbleichet vaste, ez hinket an dem glaste. dîn silber daz wirt kupfer. valsch ist gar dîn opfer. dir saget schiere mat daz roch, du tregst ûf dir der schanden joch, als der hunt der hunde lannen. der doner stêt gespannen. waz hât dir Tîrus getân, daz dun umbsust wilt morgen lân? dîn schade der muoz wachen, wiltu übel erger machen;* weitere Beispiele 148 ff., 323 ff., 2292 ff., 5737 ff., 15650 ff. u. ö.

Ungemein häufig und manchmal von großer Ausdehnung sind diese Apostrophen bei Johann von Würzburg im Wilh. von Österreich. Ich schreibe nur die präsentischen Wendungen aus einigen dieser Anreden aus.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Anrede an die Minne 839—888: 852 *ez muoz der junc herzoge leit under liep in herzen tragen; wie wilt du in sô junge verjagen? er weiz niht wie und wâ er vert*, darauf folgt 889—930 Anrede an die Aventiure, daraus: 892 *er vert dâhin sô werdeclich. verstolen hât der junge sich; sîn schif ist wol berâten*; gleich darauf 931 Anrede an Gott: 934 *sô hilf ouch mit gemache Willehalm dem kinde, daz ez sîn bilde vinde nâch dem ez ist gevaren ûz ze Wiene ûz sînes vaters hûs verholen und sîn kleinez her. die Tuonowe ab unz in daz mer gerunnen sint, als ich ê sprach;* 1815 Anrede an die Minne: 1824 *die trûtschaft komen über ein alsô vriuntlichen sint;* 3115 *ey, Got almähtic, wis sîner vart andæhtic der rîtet ûf der sorgen pfat ze Smirná ûz* etc.; 5405 die Minne wird um weitere Auskunft ersucht, sie antwortet darauf. Daraus: 5422 *diu künigin Agelîe, diu quelet sich in jâmers gelme nâch einem den man Willehelme namet in dem brunne. lebten ie in wunne diu zwei, daz hât verändert sich, alsô daz si quâllich nâch ein ander lîdent pîn.* Wie sich die Apostrophen manchmal häufen, dafür folgendes Beispiel: 9060 ff. *ach, waz jâmers pflegen werdent nû die armen! ach Got! lâ dichz erbarmen daz liebe liep sô kûme wirt, und daz aller liebe enbirt dem wirt gefüeget lieben! nu herze, lâ dich klieben mit jâmers herten kîlen! wâ Tôt? nu zuo lât îlen iur kraft nâch den zweien! ach, waz jâmers schreien machet ir, vrou Minne! ich bin iu in dem sinne iezuo alsô reh!e vînt . . .* bis 9084 *sol Agelî diu hêre werden einem andern man dem si ir liebe niht engan, pfi! sô sit ir ungenæme. in ist doch beiden widerzæme elliu liebe diu ie wart; ietwederz des andern zart triut in sînem bilde: welt ir die machen wilde ein ander, daz stât iu niht wol; nieman iu fürbaz dienen sol,* darauf folgt noch 9097—9130 eine Antwort der Minne. Solche Apostrophen beginnen ferner z. B. 2435, 2666, 2942, 3585, 4469, 6225, 6255, 6384, 7703, 7761, 8252, 8264, 8326, 8486, 8500, 8572, 8635, 8781, 9159, 10205, 10302, 10511, 11635, 11773, 12028, 12100, 12107, 12120, 13585, 13641, 14047, 14358, 15625 u. ö. Nicht alle enthalten natürlich Präs. hist., auch sind manche nur wenige Zeilen lang. Jedenfalls hört bei einer solchen Übertreibung die Wirkung eines derartigen Stilmittels auf.

6) Besondere Fälle.

In manchen Fällen hat wie bei den Wendungen an die Hörer nicht ein innerer Grund, sondern mehr die äußere Form die Veranlassung für den Gebrauch des Präs. gegeben; so tritt es gern auf an Stellen, wo der Dichter hinter der Handlung hervortritt, z. B.:

Tristan 4589 *wie gevähe ich nû mîn sprechen an, daz ich den werden houbetman Tristanden sô bereite ze sîner swertleite, daz man*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ez gerne verneme?; 5058 *ine mag ir buhurdieren niht allez becrôieren, wan einen dienest biut ich in, des ich in sêre willic bin, daz sich ir aller êre an allen dingen mêre und in got ritterlîchez leben ze ir ritterschefte müeze geben!;* Parziwal 290, 28 *der truoc der minne grôzen last: daz fuogte im snê unde bluot. ez ist sünde, swer im mêr nû tuot;* Wigalois 10307 *ichn magez allez errechen niht swaz do geschach und noch geschiht;* Krone 15788 *ist er an iht verswachet, des wirt von mir gelachet;* Biterolf 1737 *waz er nu dâ ze tuonne habe, der mære muoz ich kumen abe;* Rudolf v. Ems, Wilhelm 10430 *an lîbe, an muote, an vröuden lam muoz ich si leider lâzen hie diu nie valschheit begie;* Ottokar, Steirische Reimchronik 8353 *wie lanc der bischolf ûzen sî, des enkan ich nicht furwâr sagen;* 10167 *wie er des gotes hûses pfligt des wil ich ieze dagen;* 26035 *wie lange si ze Triere wonen, daz wil ich iu sagen* u. ö. Joh. v. Würzburg, Wilh. v. Österreich 1623 *Minne und Natûr hânt mich gebeten ich sulle gar vlîzecliche sagen von den künsten die sie tragen;* Ulrich von Eschenbach, Wilh. v. Wenden 872 *vil rehte der junge sich versan. nieman sin heimvart wizzen kan;* Lohengrin 1337 *wan mich dunket daz der kriec wirt niur von in gemachet unde von ir ougen brehen, daz sie einander in die herzen wolden sehen.*

In den nachstehenden Beispielen zeigt die nähere Betrachtung, daß meist nur scheinbar Präs. hist. vorliegt:

König Rother 1601 *do heizen si Aspriâne daz gesidele vâhen* (*heizen* ist wohl Prät. und das *ei* steht statt md. *ê;* König Rother zeigt kein Präs. hist).

Herzog Ernst, strophische Bearbeitung 4, 18 *sie wunscht im daz er wol gevar*, könnte *wunscht* Präs. sein, da im abh. Nebensatz Conj. präs. steht, allerdings im Reim, der die Consecutio temporum stören kann. Da sonst Präs. hist. nicht vorkommt, ist der Reim wohl die Ursache für das *gevar* und *wunscht* ist als Prät. aufzufassen.

Herbort von Fritzlar, Trojanerkrieg 18062 *Acastus in sêre bat wîsen hin an den pfat dâ her Pirrus lît. mir ist gesaget manige zît von sîner grôzen frümekeit* etc. Von *mir* an spricht Acastus, der Dichter scheint aber die direkte Rede schon eine Zeile früher zu beginnen mit dem Relativsatz *dâ her P. lît*, als hätte vorher schon gestanden: *wîse mich an den pfat.* Dieser Konstruktionsfehler des

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Dichters ist wohl die Ursache für das Präs. *lît*, nicht der Reim, denn Herbort meidet das Präs. hist. vollständig, auch im Reim. Über den Reim 3549 *geschee : wehe* siehe S. 71.

Hartmann, Iwein 2582 *diu tjost wart guot unde rîch, unde der herre Keiî, swie bœse ir wœnet daz er sî, er zerstach sîn sper unz an die hant.* Für diese plötzliche Vergegenwärtigung mitten im Satz, zwischen Subjekt und Prädikat, ist wohl nicht die Wendung an die Hörer *ir wœnet*, sondern der Reim *sî : Keiî* verantwortlich zu machen.

Wolfram, Parzival 66, 19 *er was bî mir, der kleine: er sprichet, möhter einen schaft zebrechen, trôst in des sîn kraft, er tœte gerne rîters rât* hat das *sprichet* wohl die Bedeutung: ‚er pflegt zu sagen; er sagt oft'. Bei der Stelle 537, 15 *wes si dô bêde pflâgen? ûf springens mit den swerten sî bêde strîtes gerten* ist *springens* nicht Enklise von sie an das finite Verb, sondern der Genetiv des substantivierten Infinitivs *daz ûfspringen*, G hat *springes*.

Wirnt, Wigalois 1716 *dô siz alsus verenden ze den nœhsten sunnewenden* etc.; 2975 *dô si ir bet verenden und messe wart gesungen* etc. ist das beidemale im Reim stehende *verenden* wohl nicht Präs., sondern Prät. (ähnliche Formen bei Dentalstämmen vgl. S. 6 u. 7).

Wigamur 2610 *dô der künic ob dem tische saz und die ritter alle dâ, die zer tâvelrunde gehôrent sâ* ist *gehorent* wohl unkorrekte Schreibung für *gehôrten*; man könnte allerdings auch die Form *gehôrent* halten, indem man Bezug zur Gegenwart annimmt. Man müßte dann etwa übersetzen: ‚die man zur Tafelrunde rechnet'.

Eraclius 1880—1884 heißt es von der Jungfrau, die den *muot* an *habe und guot* gewandt hat und die Eraclius bei der Wahl übergeht: *daz ir got nu gebe leit! ez sî wîp oder man, der ir künde ie gewan, er kumt ze swachem prîse.* Das Präs. *kumt* ist hier um so auffallender, als im Eraclius außer ein paar Ausrufen, dem oben angegebenen 480 und 1117 *daz sie got gehazze!*, Vergegenwärtigung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

und Präs. hist. nicht vorkommt. Soll das Präs. hier eine Umschreibung für das Fut. in der Vergangenheit sein, also eine gewisse Consecutio temporum darin zum Ausdruck kommen? Eine ähnliche Erscheinung findet sich später beim wirklichen Präs. hist. [1]).

Biterolf 1155 *der truoc wât von Abalîn, dar under hiute vischîn ze bezoge wâren wol genât: swaz sîner helde bî im stât, die truogen ouch die besten wât die iemen noch gesehen hât* ist das Präs. *stât* wohl nur durch den Reim veranlaßt.

Ulrich von Lichtenstein 316,1 *diu liet ze Frîsach sint für komen: si hât manic ritter da vernomen, der in des jach, sî wæren guot.* Das Perf. statt des Plusqu. hätte seine Berechtigung, da Ulrich von seinem hier vorliegenden Lied redet, doch sind die Worte vielleicht garnicht ad auditores gerichtet, sondern an die Nichte, was der Schluß von 315 wahrscheinlich macht. Es wäre dann anders zu interpungieren, als Bechstein es tut, die Anführungszeichen vor 316,4 müßten gestrichen werden und die direkte Rede Ulrichs an die Nichte reichte von 315,1 über die *Tanzwîse* hinweg bis 316,5 einschließlich.

442,16 *swaz ich ir mêr gedienet hân, und waz si güet an mir begân hât, des wil ich verdagen: wan einez daz wil ich iu sagen: ich sang ir lob in aller zît: ir lop mir hochgemüete gît, ir lop mir ofte sanfte tuot, ir lop gibt mir hôhen muot.* Lebt die Dame noch, oder sind die drei letzten Zeilen die Worte, mit denen er ihr Lob singt? Sonst wären diese Präs. für Ulrich auffallend. Bechsteins Interpunktion mit der häufigen Anwendung des Doppelpunkts läßt nicht recht erkennen, wie er die Stelle auffassen will.

Stricker Karl 270 *ein bezzir künec wart nie gesehen danne der von Kerlingen. er tuot an allen dingen daz beste*

---

1) Roethe setzt *ir* = „ihresgleichen“, interpretiert also als Erfahrungssatz: ‚Wer mit ihresgleichen zu tun hat, dem gehts übel‘. Bestehen bleibt dann aber die Discrepanz des Prät. *gewan* und des Präs. *kumt*.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

zallen zîten. sus lobete man in wîten. Hier hat Bartsch wohl nicht richtig interpungiert. 271 u. 272 sind doch wohl direkte Rede der Lober in Zeile 273, hätten also in Anführungszeichen gesetzt werden müssen.

Rudolf v. Ems, Wilhelm von Orlens 11068 *und suochent dâ nâch rîtters siten tjostieren und fundenz niht* ist *suochent* wohl = *suochten*, W hat *suechten*. Besonderer Untersuchung bedarf die Stelle 7100—7154, wo Rudolf das Turnier aus dem Wallære des Linouwe in seinem Verlauf schildert. Bezieht sich wirklich die ganze Stelle auf das Turnier aus dem Waller, so sind damit die sämtlichen Präs. des ganzen Abschnittes verständlich, da sie dann Inhaltsangabe einer bekannten Quelle ist. Es ist aber fraglich, ob nicht mit 7109 *nu hære ich sagen und hân vernomen, sô diu selbe zît sî komen daz man sol turnieren dâ, sô koment al die vrowen sâ* etc. zu dem bevorstehenden Turnier in der Handlung des Willehalm übergegangen wird. Das macht besonders Zeile 7116 wahrscheinlich *ist ez als ez hie vor was*. Dann wäre die ganze Reihe der Präs. von 7109 bis 7154 Präs. hist., es sei denn, daß mit der *zît* 7110 die Zeit des Dichters gemeint sei, mit Zeile 7116 das Turnier also als noch zu Rudolfs Zeiten bestehend angenommen, oder diese Annahme doch fingiert würde. Das scheint mir aber nicht wahrscheinlich. Vielleicht ist doch das Ganze Inhaltsangabe aus dem Waller, und Rudolf ist mit Zeile 7116 nur aus dem Stil gefallen. Auffällig bleibt aber die Initiale bei 7109 und auch bei 7149. Die letztere hätte dann doch besser bei 7154 gestanden. So aber geht es unvermittelt wieder in die Erzählung über 7149 ff. *Ûf den selben lieben wân daz si den sperwer wellen hân, koment al gelîche dar die besten von den landen gar mit grôzer gastunge. der edel wîse junge, her Willehalm, was ouch bereit zem Poy mit grôzer rîcheit* u. s. w.

Virginal 20, 1—9 *alsô sî kômen in den walt, si sâhen manegen brunnen kalt ûz herten velsen dringen, bluomen lachen durch das gras (der kurzer, dirre lenger was), darzuo*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

die vogel singen, galander und die nahtegal in süezen senften dône, daz ez wider ein ander hal ist *lachen* in 4 nicht Präs., sondern von *sâhen* abhängiger Infinitiv, ebenso auch *singen* in Zeile 6, obwohl man singen nicht sehen kann. Der Schreiber aber hat die Unlogik dieses Zeugmas empfunden, denn in der Hs. steht *sungen*, obwohl dadurch der Reim zerstört wird. Er hat also *singen* als finites Verb gefaßt, und da ihm das Präs. nicht paßte, dafür das Prät. eingesetzt. Das ist auffallend, da er sonst die in der Virginal häufigen Präs. hist. stehen läßt, sogar außerhalb des Reims, wo sie manchmal leicht zu beseitigen gewesen wären.

62, 7—13 *des heiden brünje began sich lân durch Vreisen allenthalben. kein meister sî geheilen kan mit meizel noch mit salben, die gânt nâch sînen slegen niht. 'dir helfe denne Trevîant, kein leit mir nu von dir geschiht'.* Sollte die direkte Rede nicht schon Zeile 9 beginnen? Die Präs. wären sonst kaum verständlich.

Reinfrid v. Braunschweig 930 *man sol dem herren zarten der alsus keiserlichen vert und lîp und guot nâch êren zert* kann *herren* auch allgemein gefaßt sein, und braucht sich nicht auf den in Frage kommenden Ritter zu beziehen.

Ulrich von Eschenbach, Alexander 10089 *den meistern allen er gebôt daz sie die naht besehen, wes in daz zeichen wolde jehen* ist *besehen* wohl als ein durch den Reim veranlaßtes Präs. zu betrachten, nicht der Reim *æ* : *ë* anzunehmen, doch sprechen metrische Gründe für *besæhen*.

Konrad v. Stoffel, Gauriel von Muntabel 993 *got gebe in beiden heil! hie rîtent zwêne vrume man in strîtes gir ein ander an.* Khull setzt hier auf *ritent* den Circumflex, hält es also für Präs. Aus den Lesarten Khulls sind diese orthographischen Kleinigkeiten der Hs. nicht zu ersehen. Jedenfalls durfte etwa ein Schluß-t in der Hs. bei *riten* ihn nicht verleiten, Präs. anzunehmen, denn dieses t dringt in den Hs. massenhaft ins Prät. ein. Das *ritent* steht ja nun in einer Wendung, wo sonst mhd. be-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sonders bei Wolframnachahmern das Präs. hist. steht, ausschlaggebend muß aber doch in einem solchen Falle der sonstige Gebrauch des Autors sein. Im selben Falle steht nun Prät. 1054 *hie liefen zwêne küene man mit grimmem muote ein ander an*; 2137 *hie kam gên im gegangen diu herzoginne rîche.* Es ist also wohl Prät. anzusetzen. Nach einem Ausruf kommt zwar noch einmal ein Satz mit Präs. hist. vor 1785 *got sî, der dise ritter ner! si haben gehilfen angestlich gên ein ander dunket mich*, doch ist hier das Präs. durch die Wendung *dunket mich* hervorgerufen. Sonst kommt Präs. hist. nur noch zweimal im Reim vor 3338 und 1601 *dar umb sie beide vâhten und des nicht lenger bîten. er stach im in die sîten*, wenn hier nicht Reim *î : i* vorliegt.

Berthold v. Holle, Demantin 8241 *he reit doreh strûde ober velt. mit dem knechte he manche rede helt, ab he Demantine erkande* ist wohl der Reim *ë : ê*; *ê* nd. = mhd. *ie*; *hêlt* ist also Prät. Andernfalls läge echtes Präs. hist. vor. 206 *von Engelant die koningîn die hât gesant dorch werdikeit bî einer juncfrouwen gemeit einen sperwer an di stat. swelch ritter dar den prîs hât, de sal mit om fôren hin den sperwer der koningin.* Sind die letzten Zeilen etwa als Inhalt der Rede der Botin zu fassen? Ich verstehe das Präsens sonst nicht. Solch auffallende Präs. beim Verbum sollen finden sich mehrere, sie sind zusammengestellt S. 97 ff.

Hugo von Langenstein, Martina 109, 67 *hæret waz der guoten süezen wol gemuoten unfuoges hie geschehe lasters unde smehe* ist *geschehe* wohl Conj. prät.: Reim *æ : æ*, md. *ê : ê*, was auch die Metrik gebietet.

107, 75 *Sam tet ouch diu frîe Martîna gotes amîe, sîn gemahel und sîn brût. er ist friedel und ir trût* etc. Das Präs. steht wohl, weil das von Martina als von einer Heiligen auch heute noch gilt.

37, 21 *nu nâmen in die ritter, der muot was gein im bitter, sie zugen im abe sîn gewant, sus muoz er lâzen in daz pfant und ouch zelône umb sînen tôt, daz er dâ wart*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

gemarterôt und er den müeze lônen die sîn niht wolten schônen und den rittern lôn geben, daz sie im nâmen dâ sîn leben. daz was ein jœmerlîcher zol, den man vergezzen niemer sol. gedenket an des jâmers solt, den sus die ritter hânt verscholt, daz er der marter lônen muoz und uns alsô des vaters gruoz mit sînem tôde hât erworben etc. Die Präs. in einem solchen Beispiel sind von derselben Art wie sie in der Predigt vorkommen, etwa bei Meister Eckhart. Dort wird das Beispiel etwa aus der Bibel auch im Prät. erzählt, dann aber in der nachfolgenden Ausführung, Auslegung oder Betrachtung das Präs. gebraucht, auch wenn Wendungen der Erzählung wieder aufgenommen werden. Es wird dann eben die Erzählung als vorliegende, bekannte Quelle angesehen. Solche an die Art der Predigt erinnernde Stellen sind in der Martina häufiger.

Bruder Philipps des Carthäusers Marienleben: 306 ff. *dô mohten sî des niht gelâzen, ir ietwederz tet dem andern kunt wie sî des heilegen engels munt hete getrôst, daz sî gewinnen solden ein kint von reiner minne, und daz daz kint ein tohter würde, daz komen solt von ir gebürte, und daz Marja das kint sol heizen, wand ez der engel het geheizen, und ouch daz selbe kint sol werden küneginne ûf der erden und daz von dem selben kinde allez Israhêls gesinde orlôst wirt und al die liute die lebent ûf der erd noch hiute. der engel het ouch daz gesagt, daz kint sol belîben magt und sol doch einen sun gewinnen âne man von gottes minne. mit diser rede kâmen heim* etc. Die Präs. erklären sich durch eine eigentümliche Contamination von direkter und indirekter Rede. Das *noch hiute* 320 soll sich wohl auf die Gegenwart des Dichters beziehen. Es kommen sonst Präs. statt des Prät. im Marienleben nicht vor.

Wisse-Colin, Parzifal 59,10 *und dâ bî daz sie schœne was, het sie vil triuwen, wizzet daz, wan ez ist sicherlîche die, die irme liebe gewenkte nie;* 109,3 *daz sint, die an dem venster sâzen*, sind die Präs. wahrscheinlich durch den unpersönlichen Hinweis veranlaßt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ottokar, Steirische Reimchronik 93420 *des man im prîs und lop für die selben zît in dem lande gît* ist nicht so unbedingt beweisend dafür, daß der in Betracht kommende Ulrich von Wallsee noch lebt, wie Seemüller annimmt. Ich verweise auf die Beispiele S. 23 ff. Ebenso ist der Schluß den Seemüller aus 86556 zieht: *Frawenlob maister Heinrich der ûf die kunst ist kluoc*, nämlich daß diese Stelle vor 1318, dem Todesjahr Frauenlobs verfaßt sei, nicht zwingend. Das kann sein, das Präs. stellt das aber nicht unbedingt sicher, wie ich später noch an ähnlichen Fällen bei Behandlung der Literaturkataloge Rudolfs von Ems zeigen werde.

Büheler, Königstochter von Frankreich 945 *alsô sie kumment zuo im hin, der künic empfieng sie und in.* Das ist wohl das Prät. *kômen, kôment* und die präs. Schreibung nur auf Rechnung des Setzers zu stellen, da Büheler sonst kein Präs. hist. zeigt.

Einige andere Fälle aus spätern Autoren siehe Kap. VI über das wirkliche Präs. hist. Besonders eingehen will ich hier noch auf einige Stellen mit sonderbaren Präs. im großen Alexander nach der Wernigeroder Hs. Es sind Stellen, die sich zum Teil erklären ließen, wenn man als Quelle ein Epos in Briefform annimmt. Guth weist in der Einleitung XI eine solche Quelle ab, bei Betrachtung der Fälle, wo die Erzählung in der 3. Person unvermittelt in die Ich-Erzählung übergeht. Für diese weist er in den vorhandenen lat. Quellen fast wörtliche Übereinstimmung nach. Die lat. Quelle bietet für die Präs. in den zitierten Fällen keine Erklärung, und es wäre daher für den Verfasser wohl Erinnerung an andere in Briefform abgefaßte Alexanderepen anzunehmen, wie auch Guth sie für die Übergänge in die Ich-Erzählungen annimmt.

So würden z. B. die Präs. in der Stelle 1431 *Alexander zôch sâ in daz lant Assyriâ. daz volk begunde sich an in geben gemeinlich. ez kan niemant wider in sîn: er*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

weiz der göter sin. ez wart keiner ûf erde nie geboren dem ez als gie, der als vil mit sîner hant erstriten habe liute unde lant nichts Auffallendes haben, wenn sie in einem Briefbericht eines Augenzeugen stände, andernfalls sind sie kaum begreiflich. Ebenso würde sich das Präs. in den folgenden Beispielen durch eine solche Annahme erklären, doch kommt man bei ihnen auch ohne diese aus, die Präs. sind in ihnen eine Folge der mhd. manchmal vorkommenden Erscheinung, daß im abhängigen *daz*-Satz, der den Inhalt einer Rede oder eines Gedankens angibt, durch Contamination mit direkter Rede das Präs. statt des Prät. eintritt.

So z. B. Vers 855 *der grôze Alexander sante sînen boten mêr zuo der stat Jerusalên daz sie im den zins gên süllen und niht Dârîô*; 910 *eins im sîn gemüete zwank, daz im die Juden niht reichen den zins*; 1228 *der edel künic Dârîûs sante sînen boten ûz ze sînen fürsten unde hêren, daz sie dar zuo kêren sullen alle mit maht daz im Alexander brâht müge werden an einem seil*; 2491 ff. *nû waz künic Dârîus in im selber alsus bedenken her unde hin und het mangen engen sin, daz alle dinc sint gelücket Alexandrô und im enzücket ist sô gar über al sîn maht.*

Nur durch Reimeinfluß sind zu erklären: 2530 *der ellenthafte degen geil reit ûf einen berc dan dâ er wol besehen kan unde schatzen ir maht* und 2693 *dô Pôrus daz erkant, den brief unde waz er tuot, er schrei überlût daz er niht lieze erschrecken sich.*

Wie steht es mit der Stelle 741 ff. *der künic von Erôpâ erschrac alsô sêre dâ, daz er im gerne zins geb williclîche als lange er leb?* Als Conj. präs. wären die beiden Verbalformen verständlich, wenn Vers 743 und 744 im Bericht eines Teilnehmers etwa nach der Einleitung: „Er schreibt“ oder drgl. stände. Bei dem Wortlaut der Stelle, so wie sie da steht, müßte in einem Briefe *gibt* und *lebt* gestanden haben. Ohne die Annahme der Briefform müßten wir an der Stelle *gap* und *lebt(e)* erwarten. Kraus setzt in der Ausgabe *gebt* und *lebt*. Er sieht also *geben* hier als

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

schwaches Verbum an, was ja vorkommt. Über einige andere Beispiele, die direktes Präs. hist. zeigen, siehe Kap. VI. Beispiele, die sich aus der Art der mhd. Vergegenwärtigung erklären, wie sonst das höfische Epos sie zeigt, weist der große Alexander nicht auf.

7) Fälle des mhd. Präs. hist., die dem wirklichen Präs. hist. nahe kommen.

Man wird bemerkt haben, daß eine Reihe der in den behandelten Kapiteln angeführten Beispiele den Eindruck wirklicher Präs. hist. macht. Es sind dies besonders Fälle mit futurischem Präs. im Ausblick anf die Zukunft, bei denen man oft die Empfindung hat, als ständen sie in der fortschreitenden Handlung. Ich führe hier noch eine Reihe solcher Beispiele an, die dem echten Präs. hist. recht ähnlich sehen, aber nur solche, die sich noch aus dem Prinzip der mhd. Vergegenwärtigung bei unterbrochener Handlung erklären lassen; solche, bei denen das nicht möglich ist, da sie in der fortschreitenden Handlung stehen, also wirkliche Präs. hist. sind, behandle ich im Kap. VI.

Reinhard Fuchs 217 *Reinhart kündecheite pflac, doch ist hiute nicht sîn tac, daz ez im nâch heile müge ergân. dô sach er* etc. [1]); Ulrich von Zatzikhoven, Lanzelet 6264 *mit der rede sint si komen ze Plûris ûf daz schœne velt;* 5268 *nu rennt der künic Valerîn und Lanzelet ein ander an;* 5146 *nu siht er wâ ein rîter habet bî dem furte an dem gevilde;* 3350 *nu hât er sich gesellet und rît den vinden nâhen bî;* Wolfram Parzival 117, 17 *liute die bî ir da sint (: kint) müezen bûwn und riuten* (Gdgg *muozen*); 201, 5 *ich wær dâ nu wol soldier, wan dâ trinket niemen bier, si hânt wîns und spîse vil;* 82, 16 *nu ist zît, daz man si kêre von ein ander, niemen hie gesiht: sine wert der phander liehtes niht. wer solt ouch vinsterlingen spiln? es mac die müeden doch beriln* (18 *werte* D, 20 *moht* Ggg); 381, 12 *nu seht wâ Kardefablêt selbe ûfem acker stêt von einer tjost mit hurt erkant;* 331, 1 *si mugen niht langer hie gestên, ez muoz nu an ein scheiden gên;* 422, 19 *nu gêt der künec an sînen rât* (G *gie*); 451, 3 *hin rîtet Herzeloyde fruht* (Ggg *rait*); 455, 23 *der rît nu ûf die niuwen slâ (ritet* alle,

1) Die Stelle steht vor Beginn der alten Fragmente.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nur g hat *rait)*; 808, 25 *dem siht man nu gelîche tuon*; 239, 18 *in dem gedanke nâher gêt ein knappe*; 652, 18 *der künegîn kamerære im gît pfantlôse, ors und ander kleit* u. ă.; Willeh. 400, 13 *hie kumt der von Tenabrî sînen goten nâhen bî*; 269, 15 *er mac nu ezzen mêr dan brôt: Gyburc ist vientlîcher nôt erlôst*; 229, 4 *den marcrâven erlangen mac daz niemen im die port ûf tuot*; 379, 11 *hurtâ, waz in nu strîtes kumt!*; 379, 8 *dô si kômen in den strît; des in nu widerwehsel gît Bertram und Gybert: die sint noch strîtes ungewert* u. ö; Konrad Fleck, Flore 2204 *nu stât er ûf unde gât mit der künegin an die stat dar er sich wîsen bat*; Heinrich von dem Türlin, Krone 3025 *ir ietweder neiget, daz sper ûf die brust geslagen, vil ungelîch zwein zagen, und lâzen schenkel vliegen, dâ muosen spere biegen* etc., also mitten in der lebhaften Kampfschilderung ein Präsens. Man könnte den Fall schon unter die echten Präs. hist. rechnen, ebenso wie einen Fall in Heinrichs Mantel. In der lebhaften Schilderung der Ritter, die den Kreis der Damen um Ginover betrachten, heißt es Mantel 343 *der eine frâgt, der underspricht, der sprach sîn liep, jener spehet, ein ander sprach dâ bî: „nu sehet dort lachende ougen unde grâ, hie brûne ougebrâ!“ sô prîset der an frouwen die site, der die ander, der die drite* etc.; Konrad von Fußesbrunnen, Kindheit Jesu 1893 *nu si mit fröuden gezzen hânt, von dem tische sî stânt und dankten der hûsfrouwen.* Das *hânt* in der ersten Zeile in der Rekapitulation ist nicht auffällig und bei Konrad in solchen Wendungen nnch *nu* häufiger. Das *stânt* aber führt die Handlung fort und ist wirkliches Präs. hist. Da es aber außer den Rekapitulationen nach *nu* bei Konrad der einzige Fall für Präs. statt des Prät. ist, glaube ich, daß der Reim es veranlaßt hat. Dietrich und Wenezlan 494 *dâ si zesamne wâren komen: do gewinnet einer schaden, der ander vromen*; Titurel 2214 *der kumt nu her gedrungen*; Lohengrin 2478 *nû kumt gein im ein ritter starc, was von Prandenburc dar kumen ûz der marc*; Ulrich v. Türlin, Willehalm XXXVIII 22 *den künec von Arl man hie siht, der tet daz best, als er solde*; Heinrich von Neustadt, Apollonius 509 *nu siht man Apollonium den starken Taliarcum stechen vor an den helm*; 7583 *nu dringet dort her Balthasar gên Abacuk mit sîner schar*; Joh. v. Würzburg, Wilh. v. Österreich 4657 *ahy wie ritterlîche er hin rûschet durch die hecken!*; 4665 *hurtâ! wie ritterlîche er kan zuo varn mit manlîcher maht!* u. s. w.

8) Präsens beim Hilfszeitwort *soln*.

Es erübrigt sich noch die eine Frage, ob das mhd. Präs. hist., wie das beim wirklichen Präs. hist. der Fall ist, bei einzelnen Verben besonders gern auftritt. Beim

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ordnen der Beispiele ist mir in dieser Beziehung nur der Präsensgebrauch beim Verbum *soln* aufgefallen. Dieses Verbum scheint tatsächlich den Gebrauch des Präs. statt des Prät. zu begünstigen, und das Präs. tritt bei ihm auch in manchen Fällen ein, wo eine innere Berechtigung nicht vorzuliegen scheint. Ich gebe daher im folgenden eine kurze Zusammenstellung der Beispiele, bemerke aber, daß diese durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit macht.

Am wenigsten auffallend ist das Präs. *sol* in Wendungen, die überhaupt im Präs. hist. stehen, neben *sol* also noch andere Präs. statt Prät. zeigen, so:

Hartmann Iwein 6977 *sît daz der kampf wesen sol, sô zimet in daz beiden wol daz sî enzît strîten! wes mugen si iemer bîten?* etc.; Pleier, Garel 2064 *sît er nu niht beliben sol, sô ist zît, daz er rîte und dâ iht langer bîte;* Borte (Ges. Ab. 20) 79 ff. *wir suln der vüeze swîgen, ir güete solde nîgen beide vogel unde tier, berc, walt sol nîgen ir: swem si gibet iren gruoz, dem ist drî tage buoz aller slahte trûrikeit* etc., wo aber schon das Nebeneinander von *sol* und *solde* in derselben Wendung zu bemerken ist; Heinrich von Neustadt, Apollonius 2231 *nu ist ez an der zît wol, daz man slâfen gân sol;* Gottfried v. Straßburg, Tristan 5652 *der sælige Tristan wie gewirbet er nû hie zuo, daz er in beiden rehte tuo und lône ietwederem als er sol?* u. s. w.

In einer Reihe von Wendungen ist das Präs. dadurch zu erklären, daß sie sich nicht auf die Handlung beziehen, sondern mehr auf den Standpunkt der Erzählung dem Hörer gegenüber, so etwa bei der Frage: *waz sol daz mê?* so Herbort, Troj. 7167 *von dem ingesinde wart er baz* (*waz sol es mê?*) *emphangen* etc. Diese Phrase ist ganz besonders häufig bei Konrad v. Würzburg, der sonst Präs. hist. nicht zeigt. Hierhin gehören auch Wendungen wie Rud. v. Ems, Willehalm 1640 ... *des sol nu sîn disiu âventiure* etc., oder allgemeine Hinweise auf das Folgende, wie Ulrich von Zetzikon, Lanzelet 80 *hie sol man wunder schouwen*, doch daneben 3388 *hie solt êrst werden schîn* etc., wie denn überhaupt in diesen Hinweisen oft das Prät. steht. Siehe noch Hartmann Erec 7272 *des sol doch werden*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

rât; Ulrich von dem Türlin, Willehalm CCLIX 6 *hie sol man triuwe gein liebe spehen.* Hierzu zählen auch Ausrufe, die auf das Folgende hinweisen, z. B. Wolfram, Willeh. 399,7 *owê daz er nu komen sol durch den* ...

Weniger ist verständlich das Präs. in andern Ausrufen, wie Parzival 235,7 *hie sulen ahzehen frouwen stên. avoy nu siht man sehse gên* etc.; oder 584,25 *wohrî woch, waz sol daz sîn?*

In einigen Beispielen erklärt sich das Präsens dadurch, daß nicht Beziehung auf den vorliegenden Fall, sondern allgemeine Bedeutung vorliegt, so in dem schon besprochenen Fall:

Lamprecht Alexander 1959 *nu wil ih u cunden ubir al, wî vil einer scare wesen sal, alsihz in den bûchen hân gelesen: der sal sehs tûsint wesen und sehs hundrit unde sehscich man, alsih mih versinnen kan. alsô vil sal sîn in einer scaren;* ferner Konrad v. Stoffel, Gauriel 1205 *dar umbe er ûf die heide reit des tages umbe die zît, sô sich heben sol der strît;* Boner, Edelstein 68,34 *die vogel vuoren balde dar und machten blôz die vledermûs und stiezen si vil schalklich ûz. dar zuo wart ir ze buoz gegeben daz sî des nachtes sol ir leben spîsen und ouch vliegen sol* u. s. w.

Häufig steht *sol* in der der direkten Frage an die Hörer (siehe Seite 45). Das Präs. weist dann meist auf das Kommende hin, immer liegt Vergegenwärtigung vor, z. B. Hartmann, Erec 7264 *waz sol doch sî nû rîten?* Doch 7206 *wer solde et sîn arzet sîn?* wie ja überhaupt die Vergegenwärtigung bei diesen Fragen durchaus nicht regelmäßig eintritt.

Gottfr. Tristan 5660 *lât hœren, wie sol ez ergân?,* Konrad Fleck, Flore 5079 *wer sol nu daz gewinnen?*; 7744 *wes suln sie langer bîten?;* Ulrich, Lanzelet 7157 *nu waz sol der künec tuon?*; siehe u. a. Wolfram Parzival 443,5; Willehalm 97,28; Reinbot, Georg 5448; Reinfried 19002; Heinrich von Neustadt 1301, 2054; Ottokar 1157, (doch hat dieser meist *solde* in solchen Fragen).

Schon weniger erklärlich sind solche Fälle, wo die Vergegenwärtigung nicht eingetreten ist und das *sol* nur allgemein futurischen Sinn für die Vergangenheit hat, z. B.:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Wolfram, Parzival 274, 4 *man huop si drûf, diu rîten sol dannen mit ir küenen man;* Willh. 285, 17 *sîn dinc sol immer sus niht varn: Alyzen minne in sol bewarn;* Orendel 29 *der grâwe roc sol nit brechen noch slîzen;* Reinbot, Hl. Georg 5448 *wie sol ez in zwein ergân ê daz si sich scheiden;* 4825 *nu sol der minneclîche gân al hin, dâ der keiser saz;* Virginal 208, 9 *von alten und von jungen wart ez ime erboten alsô wol von rîcher handelunge, daz er sich billich gesten sol;* 222, 9 *ime geviel von schulden wol der vels und daz gemiure, daz er sî billich gesten sol;* Rabenschlacht 733, 1 *welt ir nû hœren gerne, sô wil ich iuch wizzen lân, wen der vogt von Berne in dem sturme sol bestân;* Ulrich v. d. Türlin, Willehalm CCC 11 *von allen den, die nu für truogen, Kŷburg der wirde sol genuogen;* CCCXX 8 *diu grævin Irmentschart sol Kyburge lêren hûsfrouwe sîn;* CCCXLI 21 *durch triuwe sol diser kumber sliezen.*

In vielen Fällen ist der Grund, warum das Präs. gesetzt ist, durchaus nicht ersichtlich, besonders, wenn der Satz mit *sol* von einem andern Satz abhängig ist, dessen Verbum im Prät steht. Man betrachte u. a.:

Heinrich von dem Türlin, Krone 4587 *dâ muoste diu kunst decken ir ieglîchen ze mâle wol, ob er sich behüeten sol, daz er iht würde gesêret;* Wolfram Parzival 246, 24 *er tet alser tuon sol: von fuoz ûf wâpent er sich wol;* 552, 29 *er sol ouch slâfen, ob er mac. got hüete sîn, sô kom der tac;* Willeh. 334, 7 *sus sol der wartman wider komn;* Stricker. Karl 277 *nu gedâhte der gewære an die endelôsen swære diu den heiden sol geschehen* (das Präs. ist um so auffallender, als der Stricker das mhd. Präs. hist. sonst nicht anwendet); Virginal 972, 12 *sol daz ein siecher ane sehen, von vröude wurde er schiere gesunt;* Dietrich und Wenezlan 284ff. *die kurzen wærn gern lanc gewesen, daz si die tjoste wol gesehen diu von in bêden sol geschehen;* Konrad v. Würzburg, Partonopier 1011 *gesindes wart er nicht gewar daz trinken oder ezzen sol, und wâren doch die tische vol.* Konrad hat sonst nie Präs. statt des Prät., auch im Reim nicht, Reimeinfluß wird also nicht vorliegen, das Beispiel ist also für den absonderlichen Präsensgebrauch von *suln* besonders beachtenswert. Reinfrid v. Braunschweig 8266 *diu zît ist hie, der tac was komen, daz daz kemphen sol ergân;* Pleier, Garel 1203 *da was geleit ein teppich für; dar ûfe sol er ruowe pflegen;* Ulrich v. d. Türlin, Willehalm CCLIV 2 *nû kam der tag, daz man sol durch toufen zuo dem bâbest varn;* CCC 2 *nû wâren tische überal bereit, dâ man ezzen sal;* Lohengrin 2241 *vor dem gerihte nû die magt mit volge und mit vrâge ledic wart gesagt. so sol der keiser rihten als er solde über den von Telramunt;* Ulrich von Eschenbach, Alexander 14721 *ô Babilôn, nû hast du den, von dem*

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

der wîssage hât verjên, daz er sol dîn hêrre wesen. Das Beispiel in Bruders Philipps Marienleben 306 ff. habe ich schon besprochen S. 93. Die Präs. erklären sich aus der Kontamination von direkter und indirekter Rede. *sol* steht in der Stelle vier mal: 313 *und daz Marja daz kint sol heizen;* 315 *und ouch daz selbe kint sol werden küneginne ûf der erden;* 322 *daz kint sol belîben magt und sol doch einen sun gewinnen;* Heinrich von Neustadt 9274 *doch was ez ûz genomen wol daz dâ nieman strîten sol dan zwêne in einem ringe;* Ottokar, Steirische Reimchronik 96798 *an der zal gelîche rast wâren dâhin, dâ zwischen in der tac wesen sol von Wienn und von Tyrol;* 1914 *wie sich der kunig bereiten sol ze sîner hôchgezît, daz muoz an diser zît von mir belîben verdeit;* Büheler, Königstochter von Frankreich 5340 *der bâbest het bestellet wol wâ iederman dâ sitzen sol.*

Die Fälle ließen sich noch vermehren, und in den Hss. werden sie wohl noch häufiger sein, als in den Ausgaben. Schreibernachlässigkeit kann bei der Häufigkeit der Fälle wohl nicht angenommen werden. Einfluß von Nachbarlauten, die die Form kürzten, ist auch zur Erklärung nicht immer ausreichend. Da eine Reihe der Fälle nicht im Reim steht, besonders aber, da die Form *sol* für *solde* auch bei Dichtern vorkommt die das Präs. statt des Prät. sonst vollständig meiden [1]), könnte fast die Vermutung aufkommen, daß die Formen *sol* und *solde* in ihrer Verwendung für Präs. und Prät. nicht so fest begrenzt waren und daher eine Vermischung leicht eintreten konnte.

1) so bei Konrad von Würzburg.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

V.

Kurzer historischer Überblick über das Auftreten des Präs. hist. bei den einzelnen Dichtern der mhd. Periode.

Die besondere, früher schon erörterte Art der mhd. Vergegenwärtigung und das daraus resultierende Präs. hist. des Mhd. sind ein Produkt des höfischen Epos und Romans und zwar im ganzen erst auftretend mit dem Beginn der klassischen Periode unserer mhd. Literatur. Die geistliche Literatur des ausgehenden 11. und des 12. Jhrh., die ich daraufhin durchgesehen habe, die Genesis, die Exodus, Summa theologiae, das Gedicht von der Siebenzahl, die ältere Judith, die 3 Jünglinge im Feuerofen, das Lob Salomonis, der Friedberger Christ und Antichrist, die Legenden, der Trierer Ägidius, Bonus, Servatius zeigt in ihren erzählenden Partien noch keine Spuren des Präs. hist. Eine Ausnahme macht der Pfaffe Wernher, der mit ein paar präsentischen Hinweisen auf das Kommende in der Handlung schon etwas wie die mhd. Vergegenwärtigung zeigt, wie er ja auch sonst in Stil und Auffassung von der Darstellung der frühern geistlichen Poesie abweicht und schon manchmal leise an die Art des höfischen Epos erinnert.

Auch die weltliche Poesie der Zeit, Annolied, Kaiserchronik, Rolandslied, Alexanderlied, König Rother, Herzog Ernst zeigen noch nichts vom mhd. Präs. hist., auch nicht in den Wendungen, in denen es später im höfischen Epos besonders gern eintritt. Eine Ausnahme macht der Reinhart Fuchs, auch wieder mit ein paar präsentischen Wendungen mit Ausblick auf das Folgende. Daneben zeigt er auffallender Weise ein paar wirkliche Präs. hist., in

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

der fortschreitenden Handlung. Ich gehe darauf später noch näher ein. Die Frage bleibt offen, ob diese Präs. hist. bereits der ums Jahr 1180 entstandenen Fassung Heinrichs des Glîchezâres angehörten, oder ob sie dem Bearbeiter des 13. Jhrh. zuzuweisen sind [1]). Mir ist das letztere wahrscheinlicher, da mir sonst aus dem 12. Jhrh. kein Fall echten Präs. hist. bekannt ist.

Die Anfänge des höfischen Romans, der Trierer Floyris, Graf Rudolf, kennen das mhd. Präs. hist. noch nicht, ebensowenig Heinrich von Veldeke und seine Nachahmer, Moritz von Craon, Herbort von Fritzlar; auch Ebernant von Erfurt zeigt in dieser Hinsicht noch keine Beeinflussung durch die klassischen höfischen Epiker.

Dagegen bringt Eilhart von Oberge schon Ansätze zu der mhd. Art der Vergegenwärtigung, ein paar Verwünschungen von Personen des Epos im Präs., einen Ausblick wie *ich enruoche wâ he hin vare*, und die besprochene Stelle 3300 ff. wo er sich mit seinen Hörern über die Fortsetzung der Handlung bespricht (siehe S. 33). Doch zeigt auch er in den typischen Wendungen, in denen später das Präs. hist. immer auftritt, noch durchweg Prät.

Dann tritt mit einem Schlage die mhd. Vergegenwärtigung bei den drei großen Epikern der klassischen Zeit als völlig ausgebildetes stilistisches Kunstmittel in die Erscheinung; hauptsächlich bei Wolfram, der das mhd. Präs. hist. bereits in allen Nüancen zeigt, in denen es die ganze mhd. Zeit hindurch vorkommt. Die Beispiele sind bei ihm recht häufig, bei seiner lebhaften Art kann die Vergegenwärtigung in jedem Moment der Handlung eintreten, daher veranlaßt ihn auch der Reim manchmal zum Gebrauch des Präs. statt des Prät. Das Präs. hist. ist bei ihm in den meisten Fällen in der Absicht

1) Die Beispiele stehen leider alle an Stellen, die in den alten Fragmenten nicht vorhanden sind, bis auf eines mit fut. Ausblick im Präs. 824, das dieses Präs. auch in den Fragmenten schon zeigt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

verwendet, die Handlung oder Schilderung lebendiger und interessanter zu gestalten, das hütet ihn auch davor, die Vergegenwärtigung zu breit auszuspinnen, wie manche der Epigonen es tun, bei denen dadurch die belebende Wirkung dieses Stilmittels viel an Kraft einbüßt. Daran hindert ihn schon die rasche Art seiner Erzählung, die es nicht erträgt, an einem Punkte der Handlung ungebührlich lange zu verweilen. Viele seiner Präs. hist. stehen dem wirklichen Präs. hist. schon recht nahe.

Auch Hartmann kennt die Vergegenwärtigung als wirkungsvolles Stilmittel. Doch ist seine Erzählungs- und Darstellungsweise ruhiger, sachlicher und objektiver als die des weit impulsiveren Wolfram. Daher tritt bei ihm die Vergegenwärtigung bei weitem nicht so häufig ein, wie bei Wolfram; nur selten wird er in der Darstellung so lebendig, daß er das Präs. hist. anwendet. In den Wendungen an die Hörer ist es daher weit seltener als das Prät.; die Beispiele sind überhaupt ziemlich dünn über die Werke verstreut, nur an bedeutungsvollen Stellen sind sie etwas häufiger, so in Erecs letztem Kampf mit dem Riesen Mâbonagrîn im Baumgarten König Ivreins von Brandigân. Im Gregorius und im armen Heinrich fehlen sie fast gänzlich [1]). Die Vergegenwärtigung geht auch bei ihm nicht so weit wie bei Wolfram, er steht seinen Personen doch objektiver gegenüber, daher fehlen ihm Anreden an die handelnden Personen, wie Wolfram sie liebt.

Bei Gottfried von Straßburg ist es nach seiner ganzen Art erklärlich, daß er dem Präs. hist. noch weit weniger geneigt ist, als Hartmann. In den Wendungen an die Hörer, in Ausrufen, Apostrophen, was übrigens alles äußerst selten bei ihm ist, zeigt sich das Präs. nie. Die Vergegenwärtigung tritt bei ihm nicht so unvermittelt, ein, nur wo er die Handlung länger unterbricht, oder an

---

1) Vielleicht hängt das häufigere Auftreten der Fälle im Erec mit seiner schlechten und späten Überlieferung zusammen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ruhepunkten in der Handlung, bei wichtigen Abschnitten bezieht er sich wohl einmal mit präsentischen Wendungen auf die Handlung. Die Fälle sind aber sehr vereinzelt. Durch den Reim läßt er sich nie veranlassen, ein Präs. statt des Prät. zu verwenden.

Ich verfolge nun zunächst das weitere Auftreten des Präs. hist. beim höfischen Epos und Roman, wobei ich die Legende, die immer stark vom Stil des höfischen Romans beeinflußt ist, sogleich mit in die Betrachtung hineinziehe. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß sich im ganzen die Baiern und Österreicher, wie sonst, so auch im Gebrauch des Präs. hist., an Wolfram anschließen, die Alemannen mehr an Gottfried, doch dringt auch bei diesen die Art Wolframs oft durch, ein Zeichen dafür, wie weitgehend der Einfluß Wolframs in der ganzen Zeit ist. Die Mitteldeutschen neigen im Gebrauch des Präs. hist. mehr zu Wolfram als zu Gottfried. Hartmanns Einfluß in dieser Hinsicht ist nicht leicht zu konstatieren, da er ziemlich in der Mitte zwischen Wolfram und Gottfried stehend, in Bezug auf den Gebrauch des Präs. hist. eine nicht sehr ausgeprägte Art zeigt.

Deutlich zeigt seine Art noch Konrad v. Fußesbrunn mit wenigen präs. Rekapitulationen an bedeutenden Stellen. Doch hat er auch ein Beispiel mit vollständig echtem Präs. hist., das allerdings durch den Reim veranlaßt sein kann.

Der Eraclius dagegen hat noch kein Präs. hist., hält sich in dieser Beziehung also noch mehr an Veldeke als an Hartmann.

Der Wigalois des Wirnt von Gravenberg zeigt erst in der zweiten Hälfte, nach der begeisterten Erwähnung Wolframs, Fälle des mhd. Präs. hist., doch halten sich die Beispiele, obwohl Wolfram der Anreger ist, in ihrer Art mehr an Hartmann, dem Wirnt ja auch sonst im Stil näher steht als Wolfram.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ulrich von Zatzikhoven zeigt beim Präs. hist. im ganzen die Art Hartmanns, doch geht er in der Häufigkeit der Anwendung weit über ihn hinaus, auch sind die Beispiele markanter und stehen dem wirklichen Präs. hist. näher. Er erinnert in dieser Hinsicht mehr an Wolfram, und es muß dahingestellt bleiben, ob er nicht doch, wie ich schon S. 47 andeutete, nach 1203 gedichtet hat, so daß er Wolfram kennen konnte.

Von den bairisch-österreichischen Dichtern offenbart den Einfluß Wolframs deutlich die Krone Heinrichs von dem Türlin, doch sind die Beispiele manchmal weit ausgesponnen, was, wie schon bemerkt, auf Einfluß Gottfrieds deuten könnte.

Dagegen meidet der Stricker, der, wenn auch aus Franken gebürtig, doch unter den Österreichern aufgezählt werden muß, das Präs. hist. vollständig. Wolfram scheint ganz ohne Eindruck auf ihn geblieben zu sein, aber auch Wirnt, von dem er manches übernimmt, hat ihm das Präs. hist. nicht vermittelt. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß er sich in seinem ganzen Stil dem Volksepos näher stellt als dem höfischen Roman.

Ulrich von Lichtenstein verwendet in den erzählenden Strophen des Frauendienstes das Präs. hist. nur selten in Wendungen an die Hörer und einigen Zusammenfassungen; auch er erinnert in der Art der Darstellung mehr an das Volksepos.

Dagegen zeigt der Wigamur, trotzdem er sonst im Stil der Volksdichtung geschrieben ist, die Art Wolframs; wenn auch die Fälle verhältnismäßig seltener sind.

Der Pleier hat den spezifisch wolframschen Reim *wirt : verbirt* mit Präs. hist. Im übrigen sind seine Beispiele ziemlich rar und erinnern mehr an Hartmann als an Wolfram, dessen Stil der Pleier doch sonst nachahmt.

In Mai und Beaflor, das man dem Pleier wohl zugeschrieben hat, sind die Fälle noch weit seltener.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sie treten nur am Schluß auf in einer längern Wendung ad auditores, wozu sich beim Pleier keine Parallele findet.

Reinbot von Durne, für den Wolframs Manier sonst stilbestimmend ist, folgt ihm im Gebrauch des Präs. hist. keineswegs. Indem er die häufigen Bezüge auf die Quelle, die Wendungen an die Hörer, die Apostrophen und Ausrufe meidet, erinnert er an Gottfried, an den er auch sonst stilistisch anklingt, man beachte z. B. V. 715 ff.

Dagegen treffen den Stil Wolframs genau der Willehalm des Ulrich von dem Türlin, der jüngere Titurel und der Lohengrin, wenngleich die beiden ersten die Anwendung des Präs. hist. manchmal übertreiben, sodaß die Vergegenwärtigung oft etwas gezwungen erscheint. Der Lorengel dagegen weist außer einem Reim *kint : sint* mit Präs. hist. nichts auf.

Das letzte höfische Epos aber auf bairisch-österreichischem Boden, der Apollonius des Heinrich von Neustadt, gibt Wolframs Präs. hist. vollkommen wieder.

Von den Allemannen steht Konrad Fleck, der Gottfried und Hartmann nachahmt, im Gebrauch des Präs. hist. Wolfram viel näher als diesen beiden. Zwar wendet er es, wie Gottfried in den Wendungen an die Hörer nicht an, doch sind die übrigen Fälle ziemlich häufig, sogar Anreden an die handelnde Person.

Ulrich von Türheim ist mit dem Präs. hist. sparsam, wie sein Vorbild Tristan, doch zeigen einige der Belege mehr Wolframs Art als die Gottfrieds, z. B. *waz welt ir daz der tôre tuo?*, das Präs. in Segenswünschen, Apostrophen an die Minne, den Liebenden zu helfen etc.

Rudolf von Ems erinnert an Gottfried, insofern bei ihm die Wendungen an die Hörer ziemlich selten sind und immer im Prät. stehen. Doch weicht sein Präs. hist. im übrigen völlig von Gottfried ab. Man kann

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

überhaupt nicht sagen, daß er darin irgend jemand nachahmte. Er hat das Präs. hist., überhaupt die ganze Art der Vergegenwärtigung, die er von Hartmann und Wolfram kennen lernte, nicht einfach übernommen, sondern mit seinem sichern Stilgefühl selbständig weiter entwickelt, so daß in den oft lang ausgedehnten Beispielen seine Eigenart deutlich zu Tage tritt.

Im Gegensatz zu ihm meidet Konrad von Würzburg das Präs. hist. vollständig, geht also darin noch über Gottfried hinaus. Ich habe überhaupt in seinen gesamten Werken keinen Fall der präsentischen Vergegenwärtigung angetroffen, er folgt immer ruhig und sachlich, meist auch etwas trocken, dem Gang der Handlung. Daher sind Wendungen an die Hörer selten, Apostrophen kommen überhaupt nicht vor, ja es ist sogar selten, daß er durch einen Ausruf seinen Anteil an der Handlung verrät.

Seiner Darstellungsweise folgt im ganzen Hugo von Langenstein in der Martina. Doch zeigt sich hin und wieder ein Präs. hist., besonders im Ausruf.

Dagegen weicht Konrads Schüler, der Dichter des Reinfried von Braunschweig, in dieser Beziehung vollständig von seinem Meister ab. Das Präs. hist. ist bei ihm sehr häufig und in der Art Wolframs, sicher auch durch ihn veranlaßt, wenn auch nicht so geschickt verwendet. Es scheint aber, als habe er die Sache nur äußerlich übernommen, ohne den innern Grund, die Vergegenwärtigung, zu begreifen. So mußten ihm denn diese Präs. als erlaubte Vertreter des regelrechten Prät. erscheinen, und das ist wohl der Grund dafür, daß ihm nun auch ein paar wirkliche Präs. hist. mit unterlaufen, deren Wesensunterschied von den andern Fällen er schwerlich erkannt hat. Ich gehe später auf diese Fälle näher ein.

Auch Konrad v. Stoffeln folgt in seinem Gauriel nicht Konrads Spuren. Doch scheint bei ihm weniger Einfluß Wolframs vorzuliegen, die Beispiele erinnern

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

mehr an die Art Hartmanns und die des Pleier, die ihn ja auch sonst beeinflußt haben.

Wie Reinfried, so weicht auch Johann von Würzburg in der starken Verwendung des Präs. hist. von der Art der Alemannen ab. Wolfram, den er auch als seinen Meister erwähnt, hat ihn beeinflußt, besonders aber liegt der Einfluß Rudolfs von Ems vor. Das zeigt sich darin, daß er die Beispiele oft lang ausspinnt, daß er sie gern in den Apostrophen an Minne und Aventiure gebraucht, die er in ihrer Verwendung ungebührlich übertreibt. Auch Anreden an die handelnde Person wie Wolfram hat er häufig.

Von den Mitteldeutschen zeigt der md. schreibende Niederdeutsche Berthold von Holle im Demantin wenig Einfluß Wolframs, obwohl er ihn als sein Muster erwähnt. Er ist in der Anwendung des Präs. hist. noch sparsamer als Hartmann.

Dagegen ahmt ihn Ulrich von Eschenbach wie sonst stilistisch, so auch in diesem Punkte völlig genau nach, während Heinrich v. Freiberg sich in der seltenen Verwendung des Präs. hist. auf Seite seines Vorbildes Gottfried stellt.

Das Passional, das sonst manche Einwirkung des höfischen Epos, besonders Rud. v. Ems zeigt, meidet das mhd. Präs. hist. vollkommen.

In den letzten Ausläufern des höfischen Epos, den Ritterromanen des 14. und 15. Jhrh. schwindet, wie andere Stilmittel des höfischen Epos, so auch das Präs. hist. allmählich. Wisse-Colin wenden es in ihrem Parzifal noch nach der Art des höf. Epos an, aber nur selten. Den Stil Wolframs treffen die wenigen Beispiele nicht. Auch der Büheler (um 1400) in seiner Königstochter v. Frankreich zeigt in einigen Belegen, daß er die Art der mhd. Vergegenwärtigung und das mhd. Präs. hist. noch kennt.

Sonderbar, daß der Verfasser des Friedrich von

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Schwaben, der große Entlehner von Stoffen aus allen höfischen Epen, das Präs. hist. garnicht kennt, kaum die Wendungen gebraucht, in denen es gewöhnlich auftritt. Er meidet es wohl nicht mit Absicht; denn er entbehrt auch der sonstigen Stilmittel des höfischen Epos, nicht weil sie ihm abgenutzt erschienen, sondern weil ihm das stilistische Gefühl abging, sie zu verarbeiten, wie es ihm denn auch unmöglich ist, in den Geist der entlehnten Stoffe des höfischen Epos einzudringen.

Die Novelle, die kleinere poetische Erzählung und der Schwank des 13. und 14. Jhrh., zeigen in ihrem Präs. hist. wenig Beeinflussung durch das höfische Epos. Der Stricker und Konrad von Würzburg wenden es in ihren kleinen Erzählungen wie in ihren größern Werken nicht an. Im allgemeinen sind ja auch in der kleinern Erzählung, die mehr durch ihren Stoff als durch stilistische Mittel wirken will, solche Stilmittel des höfischen Epos wenig angebracht. Jene Vergegenwärtigung des mhd. Epos bedingt immer ein Unterbrechen der Handlung, das der breiten, oft reflektierenden Art des höfischen Romans, nicht aber der knappen, meist rasch zum Ziel drängenden Darstellungsart der kleinern Erzählung gemäß ist. Doch zeigen sich immerhin manchmal Nachahmungen des höfischen Epos, allerdings meist nur in kurzen präsentischen Zusammenfassungen und Ausblicken, vor allem im Meier Helmbreht, der das Präs. hist. auch in Wendungen an die Hörer zeigt, was ich sonst in diesen Stilgattungen nicht gefunden habe. Der Schwank vom üblen Weibe bietet einige präs. Ausblicke nach Art des höfischen Epos, die in den Stil dieser Ich-erzählung eigentlich nicht recht passen. In geringem Maße ahmen in dieser Hinsicht die Erzählungen vom Junker und dem treuen Heinrich und von dem Borte das höfische Epos nach, etwas mehr Fressant in der Ehefrau und Buhlerin, auch der Kaufringer in seinen kleinern Erzählungen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Heinrich Wittenweiler im Ring läßt es sich sonderbarer Weise ganz entgehen, diese typischen Wendungen des höfischen Epos bei der Nachahmung des ritterlichen Treibens durch die Bauern parodistisch zu verwenden.

Boners Edelstein zeigt keine Anklänge an das mhd. Präs. hist.

Mehr als die mhd. Vergegenwärtigung müßte das moderne Präs. hist. der Art der Erzählung und des Schwankes liegen, es kommt aber nur vereinzelt vor, bei Peter von Staufenberg, in des alten Weibes List, im Schüler von Paris. Ich komme darauf später zurück.

Vom Volks- und Spielmannsepos zeigt König Rother noch gar kein Präs. hist., Nibelungenlied und Klage nur einige Spuren in ganz vereinzelten Zusammenfassungen und Ausblicken, ebenso Biterolf, Alpharts Tod und Oswald; etwas häufiger sind die Fälle schon in der Kudrun, in Salman und Morolf und im Orendel. Goldemar, Laurin, Rosengarten, Wolfdieterich B, C und D, Eckenlied und Siegenot haben gar kein Präs. hist. Otnit und Wolfdieterich A zeigen einigen Einfluß des höfischen Epos in kurzen präsentischen Zusammenfassungen und Ausblicken am Schlusse der einzelnen Bücher. Stark ist der Einfluß des höfischen Epos dagegen in der Virginal, in der Rabenschlacht, in Dietrichs Flucht und in Dietrich und Wenezlan. Immer aber werden nur die kurzen Zusammenfassungen und Ausblicke, hin und wieder auch das Präs. in der Beschreibung übernommen, von den längern präs. Wendungen hält sich das Volksepos frei. Auch die Wendungen an die Hörer, die im Volksepos allmählich immer häufiger werden, so vor allem die Wendung *gern muget ir hœren wie er sprach*, die Ausrufe etc. stehen immer mit Prät.

Die historische Dichtung, besonders die Chroniken, kennen das mhd. Präs. hist. nicht, was ja durch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ihren Stil bedingt ist, der die mhd. Vergegenwärtigung im allgemeinen nicht zuläßt. Eine Ausnahme macht der Fortsetzer I der Kaiserchronik, vor allem aber Ottokar in der Steirischen Reimchronik, der den sonst üblichen Stil der historischen Darstellung ganz verlassen hat und vollständig in der Art des höfischen Epos erzählt. In der Verwendung des Präs. hist. ahmt er Wolfram, den er ja mehrmals neben Hartmann nennt, genau und auch geschickt nach.

Die geistliche und profane Prosa des Ma. kennen die mhd. Vergegenwärtigung natürlich nicht, auch die spätern erzählenden Werke der Frührenaissance und die Prosaromane und Volksbücher haben sie völlig aufgegeben.

Über das wirkliche Präs. hist. in allen den genannten Dichtungsarten berichte ich im 2. Teil der Arbeit.

Zum Schluß möchte ich noch ganz kurz auf die Frage eingehen, ob die altfranzösische Epik, der das mhd. höfische Epos die Stoffe entlehnt, auch das Vorbild für die mhd. Vergegenwärtigung und das mhd. Präs. hist. ist. Die Frage abschließend zu behandeln, reichen meine Kenntnisse der altfranz. Literatur nicht aus, das könnte nur erreicht werden durch einen genauen Vergleich der typischen Wendungen des Präs. hist. einiger mhd. Epen mit ihren franz. Vorlagen. Ich bin der Ansicht, daß die mhd. Vergegenwärtigung und die daraus entspringenden Wendungen eine Schöpfung des mhd. höfischen Epos, besonders Wolframs sind. Einen Teil der Wendungen des mhd. Präs. hist. kennt das altfranz. Epos garnicht, andere Wendungen kennt es, braucht aber, wo sie vorkommen, nicht nur in ihnen, sondern dann auch weiter in der darauffolgenden Handlung das Präs. hist. Es verwendet also das wirkliche Präs. hist., was eine ganz andere Art der Vergegenwärtigung voraussetzt als das mhd. Epos sie zeigt. Ich glaube nicht, daß eine nähere Untersuchung dieser Frage größern stilistischen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Einfluß des altfranz. Epos auf das mhd. in dieser Hinsicht wird feststellen können. Auskunft über diesen Punkt danke ich Herrn Prof. Tobler.

Weit näher als das Mhd. steht dem Altfranzösischen im Gebrauch des Präs. hist. das Mittelenglische. Chaucer z. B. zeigt ganz ähnliche Fälle wie das mhd. höf. Epos neben häufigem wirklichem Präs. hist. Man vergleiche: Ch. 1221 *How gret a sorwe suffreth now Arcite! The deth he feleth thurgh his herte smite; he wepeth, waileth, cryeth pitously. To sleen him he wayteth pryvyly. He sayde* etc.

VI.

Das wirkliche Präsens historicum.

Ich verweise für diesen Abschnitt besonders auf die Behandlung dieses Themas bei Behaghel: „Der Gebrauch der Zeitformen etc.“ S. 200 ff. Behaghel sieht dort in dem mhd. Präs. hist. die Vorstufen des neuhochdeutschen Präs. hist., scheint also eine allmähliche Entwickelung des einen in das andere anzunehmen. Diese Ansicht kann ich mir nicht aneignen. Ich habe den wesentlichen Unterschied der beiden Präs. hist. genugsam klar gelegt (S. 31 ff.), sie beruhen auf ganz verschiedenen psychologischen Vorgängen und laufen selbständig neben einander her. Wie ich hoffe zeigen zu können, war das wirkliche Präs. hist. schon völlig ausgebildet vorhanden, als der Gebrauch des mhd. Präs. hist. im 13. Jhrh. in der Literatur vorherrschte. Dies eben veranlaßt mich, auf das moderne Präs. hist. genauer einzugehen, als das ursprünglich im Plan meiner Arbeit lag. Es liegt mir auch daran, zu zeigen, daß dieses wirkliche Präs. hist. nicht erst durch das Studium der klassischen Sprachen zur

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Humanistenzeit in die deutsche Literatur eingeführt worden ist, auch nicht durch die Übersetzungsliteratur des 15. Jhrh. Ich muß daher die Literatur des 14./15. Jhrh. etwas eingehender beachten, als das bei Behaghel, der die Sache nur nebenher behandelt, geschehen konnte, und muß meine Beobachtungen auch zeitlich etwas über den Rahmen meines Themas hinaus ausdehnen.

Vor allem ist zuerst einmal festzustellen, daß das Präs. hist. des 15. und beginnenden 16. Jhrh. sich noch durchaus nicht mit dem Präs. hist. deckt, wie wir es es heute analog dem Lateinischen gebrauchen. Wir können heute in der lebhaften Erzählung einfach jedes Prät. durch ein Präs. ersetzen und so lange Strecken hindurch nur im Präs. erzählen. Das ist dem 15. Jahrhundert noch ganz fremd. Das Präs. hist. tritt hier nur in ganz besondern syntaktischen Beziehungen innerhalb des Satzes unter andern Prät. auf, ferner nur in einer ziemlich beschränkten Anzahl von Verben, was Behaghel beides nicht beachtet hat. Um diese Art des Präs. hist. zu erläutern, wähle ich die Beispiele aus einem Werk, das das Präs. hist. schon in großem Umfang anwendet: aus dem Ulenspiegel nach dem Druck des Jahres 1515, dessen Original wohl noch ins 15. Jhrh. zurückreicht.

Das Präs. hist. wird meist verwendet, wenn ausgedrückt werden soll, daß eine Handlung gleichzeitig mit einer andern geschieht, oder daß die zweite Handlung in den Verlauf der ersten hineintritt. Das kann syntaktisch verschieden geformt werden:

I. Die erste Handlung ist durch einen temporalen Nebensatz im Prät. ausgedrückt, die zweite durch den darauffolgenden Hauptsatz mit Präs. Der Temporalsatz ist sehr häufig eingeleitet mit *und da*, der Hauptsatz meist mit *so*, z. B. 28 *und da er in die bachstuben kā, so fint er weder weck noch semlen;* 13 *da sie am grôsten zanken waren, so zücht ulenspiegel den fordersten noch einist* etc.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Weitere Beispiele: 15 *also da es imbiß zeit wolt werden, so kumpt des pfaffen kellerin;* 45 *und als Ulnspiegel umb sich sahe, so sicht er das die wirtin schilet und sprach also;* 63 *und als dz ysin heiß was, so kumpt er von der büne lauffen und zum amboß und schlecht mit zu daz die funken ins beth stoben;* 64 *und als sie wollten zu tisch gon, so nimpt der schmid ulenspiegeln;* 69 *da nun der meister kā, so sicht er dz er die schuh het geschnitten;* 88 *und da dz geschehen wz, so thut er dz leder uß dem kessel;* 112 *als er nun in den hoff kam, und wolt . . . so sicht er . . .;* 120 *als sie nun sassen und . . . so kumpt U. Als nun ulenspiegel zu der stat uß was, da gát der wirt . . .;* 129 *und als ulensp. kund zu wegen bringen, da nimpt er den hund . . .;* 132 *als nun die gest zu disch sassen, da kumpt Ulenspiegel . . .; als er nun den rücken wendet, so greifft der holender zu und nimpt . . .* u. ö.

Es macht den Eindruck, als sollte durch dies Prät. im Nebensatz und das Präs. im Hauptsatz eine gewisse Consecutio temporum ausgedrückt werden; es kommen aber manche Ausweichungen vor, die ich mit I^a bezeichne, indem oft der Temporalsatz Präs. und der Hauptsatz Prät. zeigt, oft auch beide Präs. haben. Im Ulenspiegel ist dies jedoch selten.

I^a, 39 *als aber Ulenspiegel mit dreien gesellen wil die arbeit anfahen, so dingt er dem lantgraffen an . . .*

II. Die erste Handlung ist durch einen Hauptsatz im Prät. ausgedrückt, die zweite, gleichzeitige oder zur ersten hinzutretende Handlung ist auch durch einen Hauptsatz gegeben, in dem Präs. hist. steht. Die Beziehung auf die Handlung des ersten Hauptsatzes ist durch ein einleitendes *mit dem, indem, so, also, die weil* etc. ausgedrückt, z. B.: 29 *und woolt ein par stunden schlaffen, die weil nimpt Ulenspiegel den bütel . . .;* 70 *und fand niergen feißte in dem schank, so gat er zů dem behalter . . .*

Ich gebe weiterhin meist nur den zweiten Satz:

58 *und gleich so kummet U. yngangen von der kirchen;* 72 *mit dem so loufft U. mit dem kopff und schultern in dz glaßfenster;* 76 *mit dem kumpt U. darzu. . . . So lag da ein rock . . . so nimpt der schneider den rock;* 81 *mit dem so gat der wüllen weber in das hus;* 99 *in dem kumpt ein buer;* 109 *und mit den worten so heißt der bader U. uß der badstuben gon;* 116 *und stund und sah sich umb, so kumpt gon*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ein bartscherer. . . . Mit dem kumpt der meister; 120 *von stund kumpt er daruff;* 123 *und wolt . . . so sicht er den wolf auch da ston;* 126 *und U. saß bei dem feür da kumpt der wirt . . .;* 127 *so kumpt der wirt gon;* 132 *mit dem nimpt er die eier beid und schlecht sie uff, . . .* u. s. w.

Diese unter I und II aufgeführten Beispiele sind die beiden Haupttypen, in die sich fast alle Beispiele des 13,, 14., 15. Jhrh. einreihen lassen. Daneben findet sich ziemlich selten das Präs. hist. nach *und* besonders in polysyndetischen Verbindungen. Ich führe die Fälle unter III. auf. Im Ulenspiegel sind diese Fälle allerdings schon recht häufig, und eine große Reihe bezeichnet nicht mehr die Gleichzeitigkeit, sondern die rasche Aufeinanderfolge der Handlungen, wodurch sie so mit unserm modernen Präs. hist. identisch werden. Doch sind solche Fälle im 15. Jhrh. noch sehr selten; die beiden ersten Typen bilden den Ausgangspunkt. [Ich führe diese Belege aus dem Ulenspiegel auch an, um die Wahl der Verba zu zeigen, über die ich später eine besondere Zusammenstellung machen werde.

Typ. III. 36 *und nam* (B 1519 *nimpt*) *ein löffel und teilet den treck . . . und nam* (B *nimpt*) *den löffel und faßte* (B *faßt*) *den halben treck daryn und ißt den uff, und bote* (B *beut*) *den löffel . . .;* 63 *da nam u. das bet und bindet es uff den rücken;* 63 *und uberkam ein leiter, und stig . . . und brach . . . und gieng . . . und nimpt die leiter und zücht sie nach im und setzt sie . . . und steig also hinab und gat hinweg. Der schmit hort . . . und gat im nach . . . und sicht . . .;* 65 *er macht ein hefftig feür und nimpt die zang . . und schweißet . . und macht und nimpt den rumpff darin die huffnegel ligen, und schüttet die huffnegel daruß und howet in die köpff ab . . . und nimpt seinen schurtz . . . und get hinweg, der schmid kumpt . . . und sicht . . .* (ich führe auch die Prät. und die Formen, die Prät. oder Präs. sein können, an, um den Eindruck vom Polysyndeton zu geben); 71 *der meister sagt . . . und nimpt speck und schneid in und spickt den durch die stiffeln . . . Und U. kumpt . . . und fragt . . der meister het . . . und weisset sie im und sagt;* 76 *U. sagt ia, und nimbt die nadel . . . und kreucht under ein bütten und stept ein nat . . U. nimpt den grauwen rock und schneit . . .;* 77. *und U. hienge den rock an den haken und zundt zwei liecht an . . . und nimpt ein ermel und würfet den daran und gat uff die ander seit, und würfft den auch daran . . .;* 81 *und U. wart uff die red, und nimpt den bogen und steigt uff das dach,*

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

unnd schlecht die wol uff dem dach, des wart der meister . . . gewar und kumpt . .; und U. staig . . . von dem dach und gat in das hus; 84 *und nimpt die trucknen fel . . . und treit die zusamen . . und kreucht mitten darunder und schlafft* (B *schlief*) *biß an den morgen.* So noch Seite 88 *legt, gat, findet* (B *fand*); 89 *nimpt, lât, gât, laßt*; 103 *gat, findt, gat, kummet, kumpt*; 109 *sicht*; 123 *get, laßt, loufft*; 124 *stot, sicht, geet*; 125 *gat, findt*; 128 *findt*; 128 *get, thut, gibt*; 129 *got, nimpt, zeucht*; 130 *get, nimpt*; 131 *get*; 134 *stot, nimpt, schlecht.*

Behaghel bringt in den Zeitformen S. 202 für dieses Präs. hist. vereinzelte Belege aus dem 13., 14, und der ersten Hälfte des 15. Jahrh. und bemerkt dann: ‚Auch die Denkmäler aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. zögern in der Anwendung des Präs. hist.'. Darnach könnte man den Eindruck gewinnen, als sei das Präs. hist. im 14. und 15. Jahrhundert allmählich in stetig wachsendem Maße in die Literatur eingedrungen. Das ist nicht der Fall, die Aufnahme des Präs. hist. ist nicht in dieser Weise zeitlich bedingt. Es hat schon im 13. Jhrh., und, wie ich annehme, schon weit früher im Volksmunde in ausgedehntem Maße bestanden, aber wie es scheint, galt es eben als typisch für die Volks- und Umgangssprache und dadurch bedingt sich seine Aufnahme in die Literatur. Es tritt daher am häufigsten auf bei ungelehrten, nicht am Latein geschulten Autoren, die sich leichter der Umgangssprache nähern; die gelehrten meiden es meist, wenn auch ein gelegentliches Unterlaufen eines Falles manchmal zeigt, daß es ihnen in der Umgangssprache auch nicht fremd war. Aber auch bei ihnen wird es häufiger, wenn sie mit Bewußtsein volkstümlich schreiben. Es ist daher häufig der Fall, daß, sei es im 14. oder im 15. Jhrh., von zwei Denkmälern gleicher Zeit das eine das Präs. hist. in reichlichem Maße zeigt, während das andere es meidet; auch bei Werken gleicher Art kann das der Fall sein, je nach der sprachlichen Schulung des Autors. Ja, derselbe Autor wendet oft in einem Werk das Präs. hist. häufig an, während er es in einem andern garnicht oder nur selten gebraucht, je nachdem der literarische Kreis ist, für den es bestimmt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

war. In der Prosa findet sich das Präs. hist. häufiger als in der gebundenen Sprache. Das liegt einerseits darin, daß die Poesie sich gegen das Eindringen volkstümlicher Wendungen überhaupt spröder zeigt, andererseits darin, daß die Prosa entweder bei ungelehrten, des Lateins nicht kundigen Autoren, so etwa bei manchen Chronisten, sich der Volkssprache leicht nähert, oder bei den sprachlich geschulten Autoren, wo sie auf literarischen Wert Anspruch macht, nicht wie die Poesie durch literarische Traditionen gebunden, sich an die lateinische Syntax anlehnt. Aus dieser war das Präs. hist. ganz geläufig, und wenn es nun auch nicht aus dem Lateinischen direkt neu übernommen wurde, sondern aus der Umgangssprache, so vollzog sich doch hier diese Aufnahme, da das volkstümliche Präs. hist. dem lateinischen wenn auch nicht gleich, so doch immerhin sehr ähnlich war, viel leichter als in der Poesie, die im ganzen weniger Einfluß der lateinischen Syntax zeigt.

Das Verhältnis scheint übrigens, soviel ich sehe auch im 16. Jhrh. vorläufig noch so zu bleiben. So zeigt z. B. die gleichzeitige Sammlung Schimpf und Ernst vom Jahre 1519 das Präs. hist. in weit geringerm Maße als der Eulenspiegel, es findet sich oft über 100 Seiten hin kein Beispiel. Der Verfasser Johannes Pauli ist eben ein am geschulter Gelehrter, und das bedingt diese Tatsache, obwohl er das Präs. hist. nicht etwa bewußt meidet, wie er den Volkston in vielen Erzählungen überhaupt genau zu treffen sucht. Ein nicht viel späteres Prosawerk eines gelehrten Schriftstellers aber, Veit Warbecks schöne Magelone von 1527, zeigt, wie die meisten Prosaübertragungen von Werken aus andern Sprachen, das Präs. hist. nicht. Von poetischen Werken zeigt der Theuerdank von 1517 das Präs. hist. nur vereinzelt, ja selbst ein Werk wie die Histori Peter Lewen von Widman von Hall im Druck von 1557 weist trotz der späten Zeit das Präs. hist. nur in geringem Maße auf, obwohl es doch in der Art und in der Dar-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

stellung dem Eulenspiegel ganz ähnlich ist, ein Zeichen, wie stark der Einfluß der poetischen Form in dieser Beziehung war.

Ich führe die Beispiele aus diesen Werken des 16. Jhrh. auf, um zu zeigen, daß auch sie noch alle nur in der syntaktischen Verwendung des 14. und 15. Jhrh. auftreten, daß auch noch meist dieselben Verba verwendet sind. Längere Erzählungen mit Präs. hist. finden sich auch in den genannten Werken noch nicht oder nur selten.

Johannes Pauli, Schimpf und Ernst:

Typ. I. 248 *und da der meister wider kam von dem essen und wolt arbeiten, so sicht er die fliegen, und weiet mit der hand und wolt sie hinweg treiben*; 381 *als sie da suocht, so fint sie ein gewunden ringlein*; 403 *und do sie sein also lang hetten gewart, so kumpt des guten bauren dochter geloffen*; 412 *als . . . der käsz dar getragen wart, kumbt der recht stubknecht heysset die jrthin.*

Typ. Ia. 23 *aber so der edelmann zuo der huoszthür wil hinusz gon, da sasz sie in einem fasz*; 381 *und da sie also dar sicht und suocht, so findet sie drü violin da selbst, sie was fro . .*; 407 *wie die muter den apffel ersicht, fragt sie die dochter von wannen er yhr keme.*

Typ. II. 27 *und mit dem laufft er da hin, und luogt nit für sich und fiel in die strick*; 373 *. . und wolt im das sacrament haben gegeben, so find ich ihn ungeschickt dar zu . .*; 409 *nun es begabe sich kurtz darnach, so kompt ein bawer, fragt den pforter, wo der schinder wonete*; 413 *in dem kumbt der kauffman auch gelauffen.*

Typ. III. 187 *und stund uff und gat in den sal da man asz*; 227 *der knecht setzt im die masz wein dar, und nimpt ein glasz schwenkt es*; 230 *der gesel sprach her gern und nimpt sein gelt und gat anhin*; 392 *der knecht nam sich an als ob ers nit het gesehen, und besicht die hend, stalt sich darab erschrocklich.*

Etwas längere präsentische Wendungen sind: 164 *in dem klopfft man an der thür, da gat er hinusz, und wil in yn laszen, so zücht der priester sein under hemb sein femoral usz, und wil es ouch in den kessel werffen, und so er es eben in den kessel wil werffen, so schreiet der schmarotzer nit nit, du verderbst mir das nacht mal*; 405 *der kremer nam die bendel und zoch im das baret ab, und will jm zu dem andern messen, so sicht er das es ist abgeschnitten unnd spricht wo ist das ander or.*

In der schönen Magelone findet sich, wie schon bemerkt, das Präs. hist. nicht. In 23,6 *darnach fraget*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sie der ritter, was die schonste Magelonna beginnet, und fraget, ob er in jrer gnaden were, ist es möglich, das erste *fraget* wegen des abhängenden Präs. *beginnet* als Präs. aufzufassen, doch kann das Präs. *beginnet* auch durch Anklang an die direkte Rede veranlaßt sein. — Formen wie *preiset, ruffet, kennet* erweisen sich durch die vorkommenden Formen des Part. prät. als Präteritalformen des schwachen Verbums.

Theuerdank:

20, 46 *nicht lanng, jagen die hundt daher ein jems pock. der selbig floch ser* (II); 20, 82 *als er sein fuß aufheben was, weichen die fünf sinken all gar am hindern fuß* (I); 47, 88 *indem das pferd wider aufsteht gedacht er . .* (I[a]); 66, 80 *dan als kam geleich auf die mitt der jäger sein schaft und eisen weichen ser* (I); 38, 36 *der teurlich helt auf sein roß saß; das tet auch mit im Unfalo, reiten hin bis an das ort do* (hier wäre es allerdings auch möglich, *reiten* als von *tet* abhängigen Infinitiv anzusehen). Eine Reihe von andern Präs. sind augenscheinlich durch den Reim veranlaßt. Zum Teil zeigen sie den schon erwähnten sonderbaren Präsensgebrauch beim Verbum *sollen*.

52, 4 *dann er sach an dem himel wol, das ein groß wetter komen soll*; 55, 34 *der stein fur über sein ruck. es was im not, daß er sich duck, sonst hett sein leben ein end gehabt*; 56, 61 *damit nit wurde genomen von im und seinen gesellen das regiment, drum sie wellen durch die und ander listigkeit bringen den held in angst und leid*; 106, 2 *ir habet vor gehöret wol, das anheut der alt ritter soll fechten mit dem edlen Teuerdank*; 109, 72 *und verwaret sie all drei wol, als die er morgen richten sol.*

Histori Peter Lewen:

Typ. I. 169 *als die frau thet beim feuer stehn und ließ dwerm fornen zu ihr gehn, so spricht sie ihr ein gesell an, sie solt ihn etc. sehen lan*; 542 *so sie ob dem tische saßen gesottens und braten aßen, Peter ungewarnt in stuben tritt, setzt sich nider und ißt auch mit*; 658 *als nun eingienge der kirsch mond, ein kirschbaum bei dem see stund, — vielleicht waren der kirschbaum mehr — die bauern darein in dkirschen gehn.*

Typ. II. 1195 *Peter wist nit der biren hut, kam hergangen, was wol gemut, in langem belz, gefuttert schwarz, so sicht er bei dem baum lichtwartz den son mit einem schweinspieß stahn*; 1064 *volgenden lügen er erdenkt*; 697 *. . wie wol ihr tisch diese fisch nit berüret helt, dennocht die sach also zugeht.* Bei den beiden letzten Fällen spielt vielleicht der Reim mit. Das Präs. steht mit fut. Sinn für die Vergangenheit:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

655 *erdacht sonst einen andern fug, damit der pfarrher wird geblendt* (= geblendet werden sollte).

Ich gebe nun weiterhin eine Übersicht über das Vorkommen des Präs. hist. in den einzelnen Gattungen der Poesie und Prosa des 14. und 15. Jhrh. und stelle dann die Beispiele aus dem 13. Jhrh. oder aus noch früherer Zeit besonders zusammen.

Die letzten Ausläufer des ritterlichen Epos in der ersten Hälfte des 14. Jhrh., Johann von Würzburgs Wilhelm von Österreich, der Parzifal des Claus Wisse und Philipp Colin, auch Friedrich von Schwaben weisen noch kein wirkliches Präs. hist. auf, doch zeigt Heinrich von Neustadt im Apollonius von Tyrland aus derselben Zeit schon einige Beispiele, so

Typ. I. 4668 *sô daz ir muoter ersiht, si vröute sich der mære;* 13141 *dô er den andern staphen trat, diu ander tür ouch ûf gât.*

Typ. II. *bî einer wîle siht er Lônius ros dort loufen her;* 12745 *künic Prinzel nâch im gât;* 12771 *darnâch gêt künic Palmer;* 13406 *Apollonius ûf daz hûs gât.*

Typ. III. 750 *er nam silber unde gift und sitzet ûf unde schift nâch dem jungen über sê;* 9400 *der gîgant was aber hie und wil sie stôzen aber dar.*

Der große Alexander nach der Wernigeroder Hs. aus der zweiten Hälfte des 14. Jhrh. zeigt ebenfalls einige Beispiele, so

1968 *dô der strît was hert, Dârîus diener einer vert her gar ritterlîche mit sînem swert vîntlîche und gap Alexander einen slac* (I); 3253 in einer lebhaften Schlachtschilderung: *Die Inden slahent, stechent und ritterlich durchbrechent ir houfen hin unde her, daz die Perser sêr tôt fielen ûf den sant;* 3608 *ie der man meint gemach unde ruowe dâ ze haben, vihe unde liut erlaben sich nâch der unruo* (doch könnte *erlaben* auch von *meint* abhängiger Infinitiv sein. Es läge dann eine Konstruktion wie der lat. acc. cum inf. vor, was wohl nicht wahrscheinlich ist); 1396 *in dem bluot sie waten rehte als ein bach flüzze* (daß *waten* stv. ist, daß also Präs. vorliegt, beweist das Prät. *wütten* 5485 = *nabant*. Das Präs. kann allerdings durch den Reim auf *tâten* veranlaßt sein); 2234 *die herren schicken sus die brieve dem künic Dârîô.*

Des Bühelers Königstochter von Frankreich aus dem Beginn des 15. Jhrh. zeigt noch manche Präs. hist.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nach Art des höfischen Epos, vom wirklichen Präs. hist. jedoch noch nichts. Dagegen finden sich in seinem Leben Diocletians 3 Beispiele, die Behaghel Zeitf., S. 202 anführt.

Typ. I. 766 *der jünclinc sweic und antwurt niht, und dô diu keiserin daz ersiht, zuo dem knaben sie dô sprach*; 2377 *als sie kâmen für die port, dô komt der dritte meister dort.*

Typ. II. *und als er kam für die stat, allermenglich weinende mit im trat und was daran kein bîten: sô komt gên im her rîten der êrste meister, Bacillus genant.*

Aus dem Karlmeinet vom Anfang des 14. Jhrh. habe ich zunächst den Teil 239, 39—373, 64 untersucht, den der Compilator selbst, angeblich nach lateinischen und welschen Quellen, verfaßt hat. Darin findet sich noch kein modernes Präs. hist., doch erinnern manche Präs. noch an die des höf. Epos, da er im ganzen die Art der kompilierten Stücke innezuhalten sucht, z. B. 325, 31 *sus is Karlle keyser worden als ir hort an mynen worden;* 350, 12 *des en woulde Agolant doen neit, so wat eme leitz dar van gescheit.*

Sonderbar ist der Reim *mach : gesach*, mit dem Präsensgebrauch von *mögen*, z. B. 299, 47 *da Galia dat gesach, dat sy leuen neit en mach* etc. Der Reim findet sich in derselben Art öfter, so 339, 59 *da der keyser dyt gesach, dat hey Lucernen neit gewynnen en mach, . . .* Er findet sich ebenso im Reinolt von Montelban einigemale, woraus nicht Schlüsse auf Zusammenhang der beiden Dichtungen gezogen werden können, da er aus der mnl. Dichtung stammt, wo er häufiger vorkommt. So hat ihn der Compilator des Karlmeinet aus dem mnl. Karel ende Elegast übernommen:

K. e. E. 36 *het dochte hem een vremde dinc,*	Karlm. 374, 34 *in duchte en eyn vremde dynck*
(want hi daer niemen en sach)	*want hey do neman en sach,*
wat dat roepen bedieden mach.	*ind wat dat roeffen duden mach.*

Weiter vergleiche ich noch die Stellen, die im mnl. Karel ende Elegast Präs. hist. haben, mit der Fassung

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

im Karlmeinet. Im K. e. E. ist das Präs. hist. auch nicht sehr häufig.

Ein Präs. hist. des K. e. E. ist beseitigt, indem im Karlm. ein Verspaar ausgelassen ist:

K. e. E. 162, 3 *sie sliepen vaste,*	Karlm. 376, 6 *sy sleyffen, als id*
alst Got wilde.	*got woulde.*
die coninc beete ende endoet	*Karl leyde syn ros sunder luyt*
die porte, die besloten stoet,	*Over de brugge zo der portzen uyt.*
ende leider syn ors uut.	

Ein anderes Präs. bleibt bestehen:

K. e. E. 329 *hilti stille ende*	Karlm. 378, 87 *da heilde hey stille*
dochte	*in dachte*
wie dieghene wesen mochte,	*we der gene wesen machte,*
waeromme datti aldus lijt,	*der dat so ouer lyt,*
ende siere talen aldus vermijt	*dat hey synen groesse vermyt*
datti mi nie en groete etc.	*ind mich neit engroete* etc.

Die Stelle geht dann in direkte Rede über, schon der letzte Vers zeigt durch das *mi* Contamination mit der wörtlichen Rede.

K. e. E. 616 *van sinen scatte*	Karlm. 338, 69 *van syme schatze,*
daer hi leghet“.	*dar hey lygett“.*
also dit die coninc seghet,	*als dit der konynck gesaget*
datti hem selven stelen wille,	*dat hey seluer stellen wylle,*
Elegast sweech niet stille.	*Elegast en sweich neit stille.*

Das *seghet* des mnl. ist wohl sicher Präs., im Karlm. könnte *gesaget* wohl auch Prät. sein. Das Präs. *wille* aber ist im Reim auf *stille* bestehen geblieben. Das ließe auf die Tendenz schließen, die Präs. hist. zu beseitigen, wenn sie nicht durch den Reim gehalten werden. Genauere Vergleiche mit andern Vorlagen müßten das näher feststellen.

Das Präs. bleibt bestehen:

K. e. E. 1282 *men sloech coerden*	Karlm. 392, 59 *man sloch korden*
opt velt,	*up dat velt,*
daer menich man ghewapnet helt	*da mench umb gewapent helt*
(Reim?)	
en luttel vore vespertijt.	*eyn wennych vur der vesperzyt.*

Das *helt* ist wohl bei beiden Präs., da das rheinfr. und mnl. *é* = mhd. *ie* im K. e. E. entweder durch *i* oder *ee*, im Karlm. meist durch *ei*, manchmal durch *ey* bezeichnet ist.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß die Präs. hist. des Mnl. sich mit den Präs. hist. des 14. und 15.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Jhrh. im Deutschen nicht decken, sie fallen nicht alle unter die drei syntaktischen Typen, sondern die Verwendung ist freier, ähnlich wie beim heutigen Präs. hist.

Im Reinolt von Montelban aus der zweiten Hälfte des 15. Jhrh. ist das Präs. hist. wie meist in den Bearbeitungen nach französischer Quelle gemieden. Wie schon erwähnt tritt einigemale Präs. im Reim *mag : sach* auf, so 5856 *als der konig diß ersach das er nit geschaffen mag . .*; 6854 *und als Malagys gesach, das er in die pfort nit kommen mag . . . .* Für den Präsensgebrauch von *sol* ist zu beachten: 7090 *alsus was Reinolt der degen snel, als er sol ein schoß male hinden bleben wol*; ebenso 7787. — 7667 *alhie sol Reynolt, der grave, scheyden von syme sweher herre abe und wil sich beraden styff mit Claradys, sinem wip* ist ein präs. Ausblick wie im höf. Epos. — Durch den sehr ausgedehnten Gebrauch des erzählenden Perf. statt des Prät. ergeben sich manche Fälle, die mit den präs. Zusammenfassungen des mhd. Epos äußerlich übereinstimmen, z. B. 2042 *da zwischen hant sie uff Beyart ir setel gebunden und sint dar uff gesprungen*; 3248 *nu ist der ander tag gekommen stolt*; 4135 *mit diesen worten, das ist bekannt, sint sie in den sale kommen*; so noch 5460, 6848, 6944, 6953, 7033, 7387, 7397, 7454, 7580, 7857 u. ö. — Daß aber dem Verfasser des Reinolt das echte Präs. hist. nicht unbekannt ist, und daß er es nur meidet, zeigt folgende Stelle: 1974 *da slug er das orß mit siner krafft, in siner hant hatt er ein schafft und sicht den keyser kommen verdecket.*

Der Stil des Volksepos war schon dem mhd. Präs. hist. nicht günstig, so zeigt auch die strophische Umarbeitung des Nibelungenliedes nach der Piaristenhs. des 15. Jhrh. kein wirkliches Präs. hist. Es ist zwar, wie Vogt sagt, auf den Ton der niedern Volkspoesie heruntergeschraubt, aber doch nicht in der Volkssprache abgefaßt, der gegenüber der Stil doch schon wegen des Stoffes, nicht allein wegen der poetischen Fassung, ein gehobener bleiben mußte. Auch die stro-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

phischen Bearbeitungen der Spielmannsepen im 15. Jhrh., wie die beiden Fassungen des Herzog Ernst, enthalten wohl aus demselben Grunde kein Präs. hist., ebensowenig der Herzog Heinrich der Löwe von Michael Wyssenhere.

Auch der Prosaroman nach dem Französischen und die Prosaauflösungen der alten Ritter- und Volksepen, die Volksbücher des 15. Jhrh. sind im ganzen dem Präs. hist. der Volkssprache abgeneigt, wenn es auch in der Prosa etwas häufiger auftritt als in der Poesie.

Der Huge Scheppel der Gräfin Elisabeth von Nassau Saarbrücken zeigt nur einige Spuren, so 25^{v}b 15 *und gesach da syne brüder | die sich künlich by dem borne mit den Rittern slagen.* 41^{v} 44 *Drogne spricht wan ir mir Euwer sohn und 30000 man lihent, so will ich...* Daneben aber finden sich noch häufig präs. Wendungen wie die des höfischen Epos, so 43^{r}a 40 .. *reyt er naher bourgonien zu, das man von yme zu lehen halten sal | Aber er sal gar übel dar Inn kommen | wo yme got nit sonderliche hellfe dut.*

Das Volksbuch vom hl. Karl zeigt neben präs. Wendungen ähnlich dem höfischen Epos, ein paar wirkliche Präs. hist., z. B. 94, 14 *und do er also lag, so kumpt ein tierly, daz man nempt wisel, von dem berg loffen* (Lesart: *kam*) (I); 111, 21 *und da über ein wyl ward, so sicht er, wie die tüfel trurenklich wyder komend* (I). Nicht sicher bin ich, ob Präs. oder Prät. vorliegt: 31, 4 *zucktend die abgöt ab den sülen und werffent sy in das kat und trattend uff sy* (Lesarten *wurffend*).

Ebenso zeigt einige Fälle das Volksbuch vom hl. Willehalm, alle nach Typus I:

139, 9 *und do sy eins tags ob tisch sassend, so kumpt ein bot und seit, wie der kunig Tybalt .. über mer komen wer*; 142, 19 *und do sy also mit ein andren rettend, so sicht Wilhalm, daz sich das here teylt*; 151, 5 *und da sy also fluchend und inen die Cristinnen nach iltend, so treyt man dort hör der abtgötten einen*; 161, 34 *und do er sy*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

also getrost, so sicht Wilhalm umb sich und sicht das Renwartt niena da ist; 204, 28 *und da an eim morgen wartt, so sicht Kyburg zuo einer peyen uß und sicht ein unzalliche menge*; 217, 27 *und da sy also sassend, so kump ein ritter und seitt inen, das graff Heinrich von Narikon . . kamen wäre.*

Volksbuch vom hl. Georg:

263, 10 *und do sy also mit ein andren rettend, so kumpt ein bott uß Kriechenland*; 267, 20 *und do si disi wort gesprach, so sicht sy, wie der see gen ir bint strimen*; 323, 23 *mit dem do er dys wort gesprach, so kumpt der wirdig edel ritter Sant Jörg*; 325, 22 *unnd do sy also mit frölichem muet inn des keysers hof waren, so kumpt der wirdig ritter Sannt Jorg* (alle nach Typus I).

Das Evangelium Nicodemi 347, 23 *do sie also erschrocken stuondent, so kumpt einer ingangen nnd sprach* ... (I).

Die vier genannten Volksbücher, die in derselben Hs. stehen, bieten verhältnismäßig noch viele Beispiele. Einige kleinere der Hs. enthalten nichts, es sind Christus als Kaufmann, das Buch von Hester und das Buch von der heiligen Anastasia. Auch das Volksbuch vom Herzog Ernst meidet das Präs. hist., was vielleicht daran liegt, daß es nicht aus einem deutschen, sondern aus einem lateinischen Text floß, wie das auch beim Apollonius der Fall ist, der auch kein Präs. hist. enthält. Auch der Prosabearbeiter von Eilharts Tristan meidet das Präs. hist. Die Vergegenwärtigung des höfischen Epos kennt er noch und hat manche Präs. im Stil des höf. Epos, die über den Gebrauch bei Eilhart hinausgehen. Interessant ist z. B. wie er die früher besprochene Stelle Eilhart 3300 ff. Seite 68, 19 verarbeitet, wo er im Stil des höf. Epos eine Anrede an die handelnde Person einfügt, die Eilhart noch nicht kennt. Er will also den Stil des Ritterepos innehalten und muß demnach die volkstümliche Ausdrucksweise meiden, dennoch läuft ihm das volkstümliche Präs. hist. unter, allerdings auf den 200 Seiten wohl nur einmal: 100, 22 *und als her Tristrant sein schwert wil wider einstossen, so sihet er das es künig Marchssen was* (I[a]).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Einen wie großen Einfluß die Dichtungsgattung und die Darstellungsweise auf die Aufnahme des Präs. hist. hat, zeigt sich besonders deutlich beim Füeterer. In seinem Prosa-Volksbuch vom Lanzelet ist das Präs. hist. in großer Ausdehnung verwendet, während es sich in seiner strophischen Bearbeitung des Merlin von Albrecht von Scharfenberg garnicht findet. Man könnte annehmen, daß wörtliche Übertragung Albrechts vorliege und so das Fehlen des Präs. hist. erklären. Eine Vergleichung ist ja nicht möglich, da die Werke Albrechts verloren sind, aber es ist das sehr unwahrscheinlich; denn sonst müßten in Füeterers Übertragung des Seifried von Ardemont von Albrecht die Präs. hist. ebenfalls fehlen. Hier aber kommen sie vor, wenn auch in weit geringerm Maß als im Lanzelet. Es sind also wohl nur Rücksichten auf den Stil, die den Füeterer lei ten.

Lanzelet:

Typ. I. *nun alls si in den turn chomen, so laufft Lambegus;* 23 *un alls man zer tavel sass, so chumpt ain ritter und spricht . . .;* 25 *nun und si entsamen reitten zu dem lack, so reitten her die zwen ritter . . .;* 40 *wie er sich wert, so deckt si in doch auf und kust im augen . .* (*deckt* ist Präs., denn es heißt gleich darauf: *und er dacht sich erst und sprach*); 310 *als er zu dem stat kam, sicht er ain schiff.*

Typ. Ia. 22 *nun alls er zu abent wil haim reitten, so sicht er die frawen von dem Lack daher ziehen;* 33 *alls er durch die porten chumpt, zu hant schlos man nach im zue;* 41 *nun und er zer prucken wil, so reitten wol zwanczig nach im;* 43 *nun alls der ritter durch jens thor chumpt, so springt ein verwappeneter ritter herfür und sprach —.*

Typ. II. 5 *in dem chumpt her ain äbtissin;* 20 *in dem chumpt Lanczilett von dem gejaid; in dem chumpt* findet sich noch sehr häufig, so 45, 49, 62, 69, 71, 80, 85; 32 *und ass an einem tag mit juncfrawen vom lac, so chumpt ain chnab ser wainend für den tisch; so chumpt* steht in derselben Verwendung 33, 38, 43, 44 (2 mal), 63, 67, 86, 90; 37 *inn der zeit chumpt zu im ain chnab, den fragt er seines geverts;* 76 *mit dem so get der verräter . . zer tür ein;* 75 *in dem sleicht der verrätter von Hestor;* 76 *in dem pringt man Malatryes;* 79 *und in den frewden kumpt ain chnab ein gegangen;* 86 *mit dem wirt Hestoren sein helm ledig;* 71 *so laufft dort her der sariand;* 79 *und wolt auch sein ding schaffen; so spricht die magt;* 91 *Lantzilet cham in ir helff*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

gesprungen, so vallen die zwen L. umb den hals; 99 *so dringt dort her Lantzilet;* 100 *so springt jener auf, da ward ir streit vast hart.* Es sind dies nur die Beispiele aus dem ersten Drittel des Werkes, S. 1—100.

Seifried de Ardemont:

Typ, I. 234, 1 *alls si ersprenngen wellen gen disen helden tewr so sehens ir gesellen tod auf dem velld mit wunden ungeheur;* 303, 5 *hie mit si riten den perg ab in dy awen so sehens in zuo gegen in enngels weis reiten menng clare frawen.*

Typ. II. 19, 7 *er rait gen ainem perge hoch, so sicht er vor im gen ain fraislich kunder;* 33, 3 *ain wege unlanck er keret, so sicht er da den risen ungetanen vor im;* 207, 2 *auss aim hol bey dem vellsen so kumpt gelauffen her des tewfels trawt;* 390, 1 *so sicht er dort her ziehen ain lannck und praite schar;* 438, 5 *dy clainat drew er nu hin mit im truege so sicht er ainen willden man;* 503, 5 *dy kunigin gleich her under mit urlaub ganngen wolt sein ab dem sal so kumpt Seyfrid dort mit seiner messeneye.*

Im Merlin findet sich nur ein Präs. hist., das in der Art von den sonstigen Fällen abweicht: 28, 5 *zer keuschen kam si ann aim abennt spate mit ir auch ein gat ir genos.*

Das Volksbuch vom hl. Brandan hat kein Präs. hist.

Im ganzen kennen also die Volksbücher das Präs. hist. Die Häufigkeit der Anwendung hängt davon ab, wieweit die einzelnen Verfasser sich dem Stil der Volkssprache nähern. Die nach deutschen Vorlagen verfaßten zeigen es im allgemeinen mehr als die aus fremden Quellen hervorgegangenen. So zeigen z. B. die Haimonskinder in der deutschen Übersetzung des 16. Jhrh. trotz der späten Zeit auf 262 Seiten nur 3 Fälle des Präs. hist. und zwar nur beim v. *komen.*

128, 24 *und also wie er weinnet, kumpt Magis daher* (I); 77, 12 *und als er Anses antwurt geben wolt, so kumpt inn sall ein jungling* (I); *und im urlob nemmen kumpt ir vetter Magis daher* (II); 91, 24 *do Karly Rengnolden antwurt verstuond do besintt er sich lang* (II). *besintt* ist Prät., das zeigen die sw. Part. prät. 96, 27 *gesinnet,* 98, 17 *gesinnet*; es kommt sehr häufig in der schwachen Form vor.

Viel häufiger als beim ritterlichen und beim Volksepos sollte man das Präs. hist. in den zahlreichen kleinern poetischen Erzählungen und Schwänken des 14.,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

15. Jhrh. vermuten, die sich im Stil viel leichter dem Volkston nähern können. Oft ist das auch der Fall, wie ja z. B. der Büheler zu Anfang des 15. Jhrh. in seiner Königstochter von Frankreich kein Präs. hist. zeigt, während in seinem Leben Diocletians, das im Grunde ja nur eine Aneinanderreihung solcher kleinen Erzählungen ist, mehrere Fälle vorkommen. Im allgemeinen ist aber die poetische Form auch hier scheinbar gegen die Aufnahme des Präs. hist. Die Erzählungen des Gesamt-Abenteuers aus dem 14. u. 15. Jhrh. zeigen kein Beispiel, einige des 13. Jhrh. dagegen, die ich später aufführen werde, verwenden es.

Peter von Staufenberg aus dem Anfang des 14. Jhrh. hat ein Beispiel, allerdings nicht durch den Reim gesichert: 205 *der knabe reit den burgweg abe. zehant sô siht der selbe knabe sitzen ûf eim steine ein frouwen alterseine.*

Heinrich Kaufringer am Ende des 14. Jhrh. verwendet es nicht. Einige präs. Zusammenfassungen, wie die des höf. Epos hat er dagegen noch. Als wirkliches Präs. hist. könnte man ansehen: XI 31 *si kriegten darumb lang und vil, ir iegliche in haben wil.* Reimzwang ist aber wohl Ursache für das Präs.

Heinrich Wittenweilers Ring aus der ersten Hälfte des 15. Jhrh. zeigt auch kein Beispiel.

Der Neithart Fuchs vom Ende des 15. Jhrh. zeigt manche Präs., die man als Präs. hist. ansehen möchte, man kann aber nie ganz sicher sein, ob wirklich Erzählung vorliegt, oder ob die Schilderungen der Bauern und der Vorgänge aus ihrem Leben nicht als typische Darstellungen zu denken sind. Das Schwankbuch ist ja keine Erzählung im eigentlichen Sinne, mehr eine Aneinanderreihung lyrischer und halblyrischer Stücke, und lyrische Darstellung und eine Art Erzählung gehen oft ganz unvermittelt in einander über. Ich setze daher nur einige der in Betracht kommenden Fälle hier her:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

725 *Die fiere ich zusamen han geleichet und fünfter der von Bermut dar streichet mit einer plåschen die ist also lanck. Die umbin luffen als die wilden fliegen da můst ich mich in einen winkel schmiegen;* 2073 *o we, da schrei man jora jo, jora, jo, waffen heüt und immer! man nicht si dannen tragen;* 2097 *alle die da waren, die wil ich euch weisen, ist Engeldeich und Edelfrit, Willenhör und Entzman der junge und Perwig, Sigeloch und Engelreich, und einer heißt Engeltram. gar wol gefrümet sunder kipel eisen ir helczen klingen nach dem drit* etc.; 3188 *Pophe jauchezt ienenher als einer, der ein wild hab ersehen, so komet einer, heisset Ber, der kan wol spechen unde sehen, ob im der bal nit werden müg* etc.

Der Pfarrer vom Kalenberg von Philipp Frankfurter, in der Mitte des 15. Jhrh., nach Bobertag sogar schon Ende des 14. Jhrh. entstanden, liegt uns nur in späten Drucken des 15. und 16. Jhrh. vor, die einige Beispiele des Präs. hist. zeigen, von denen ein paar durch den Reim als ursprünglich gesichert sind:

670 *nun merkt mich recht und thut verstan, wie es der witzig pfaff anfieng, da jeder baur gen opffer gieng und nit die groschen her sah tragen. er thut die baurn darumb fragen ir lieben kindt, bescheid mich des . .;* 821 *der pfarrer des vil seer erschrickt, hin und her er umb sich plickt, ob im indert einer gezem . . .;* 1440 *in dem der pfarrer zue laufft und sprach . .;* 1962 *der pfarrer sich do von im reibt und lachet do mit ganzer krafft* (*reiben* drehen, wenden, ist wohl stv.).

Hans Folz und Hans Rosenplüt wenden in ihren Erzählungen das Präs. hist. manchmal an:

Folz Meisterlieder (Mayer) 97, 32 *eyns tags er für sein vater get und sprach . .* (II); 265, 35 *in dem das drawrig weib her trit* (II); aus Kellers Erzähl. aus altd. Hss. 114, 21 *auf wischt der selbig pauer und gicht . .* (III); 116, 17 *do namen sie den pfaffen schwer und thuenen jne des meßners gemach* (III); aus Kellers Fastnachtssp. III 1246 *die meit wart sein unten am tennen. so er die stigen ab wirt rennen, spricht sie ‚freünt eilt nit so hindan'* (I[a]).

Rosenplüt: (Keller Erz. aus altd. Hss.) 369, 2 *so sie do kumpt fur das thor, do die gefanngenn lagenn vor, do hub sie sich gar schnell zue lauffen* (I[a]); 432, 3 *ey nain, spricht dy frau zartt;* Keller, Fastnachtssp. III 1142 *do sie also kniet in dodes panden, so kumpt ein her auß fremden landen* (I); 1178 *do nam sie here ein igels palck und geht yn ir gaden allein und thut yn zwischen ire pein und pant yn fur ir heymliche gemach* (III); 1188 *über ein weil so kümpt der mönch wider und trug ein lichtlein in seiner hant* (III).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Im Bispel und in der Fabel der Meistersinger, wo die Erzählung meist ein wenig wesentlicher Bestandteil ist, findet sich das Präs. hist. nicht, auch bei Rosenplüt und Folz nicht, ebenso meiden es in den erzählenden Teilen ihrer Dichtungen die Reimsprecher. So findet sich bei Heinrich von Mügeln, bei Heinrich dem Teichner und beim Suchenwirt kein Beispiel. Die Fabelsammlung des Ulrich Boner, der Edelstein, aus der ersten Hälfte des 14. Jhrh. zeigt, wie die meisten Bearbeitungen lateinischer Vorlagen, vom wirklichen Präs. hist. nichts.

Die gereimten Legenden des 14. u. 15. Jhrh. nehmen das Präs. hist. nur in geringem Maße an, da sie meist bloße Wiedergabe von lateinischen Quellen sind und ruhig, oft recht trocken den Stoff darbieten, ohne die lebhafte Erzählungsweise, die das Präs. hist. bedingt. So zeigen von den Legenden des 14. Jhrh. der bairische Christophorus, die Cecilia und die beiden Fassungen des Brandan kein Beispiel, auch in Philipps Marienleben kommt es nicht vor, während das Marienleben des Walther von Rheinau, das nach derselben lateinischen vita gearbeitet ist, ein Beispiel aufweist. Da Walthers Maria aber wohl noch dem 13. Jhrh. angehört, bringe ich es an anderer Stelle. Kunz Kistenersers Jakobsbrüder aus der Mitte des 14. Jhrh. aber zeigen auf rund 1200 Verse 4 Beispiele. Da die Form des Werkes roh und formlos ist und auf literarischen Wert nicht viel Anspruch erhebt, ist auch hier das Präs. hist. durch Einwirkung der Volkssprache zu erklären.

281 *sô er den vater trûren siht, balde er hin zuo im gienc* (I[a]); 490 *alsô er in der andâht lac, sô tritet jener an den sac* (I); 707 *ich wolte daz er hier wære. sô kumet er dort here, er vant . . .* (II); 1032 *alsó sie in der rede sitzent, sô bringet 'diu amme daz kint* (II).

Die poetischen Fassungen der Legenden von der hl. Margareta, Dorothea, Katharina, Barbara aus

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

dem 15. Jhrh. (alle bei Schade, Geistl. Gedichte etc.) enthalten kein Präs. hist.

Daß der Stil der biblischen und theologischen Dichtung, wie etwa Heßlers Apokalypse oder Thilos von Kulm Buch von den sieben Insigeln, bei denen die Erzählung ganz in den Hintergrund tritt und die Auslegung den breitesten Raum einnimmt, dem Präs. hist. nicht zuneigt, ist erklärlich. Von Johann von Frankensteins Kreuziger habe ich die ersten 5000 Verse durchgesehen, auch bei ihm findet sich nichts.

Dasselbe gilt vom Stil der Minnereden und Allegorien. So zeigt Hermann von Sachsenheims Möhrin (1453) in den erzählenden Partien kein Präs. hist.

Doch findet sich in Georg Haydens Salomon und Markolf, ob wohl auch hier die Handlung hinter den sentenzenhaften Wechselreden zurücktritt, ein Präs. hist. in der Erzählung des Weibes vor König Salomon: 1179 *stilliglichen hat sie gezuckt mir mein lebendigs kindt, ir totes kindt ich vind an meines lebendigen stat.*

Sehr wichtig für die Geschichte des Präs. hist. ist die Betrachtung der Übersetzer der Frührenaissance. Es ergibt sich, daß das Studium der alten Sprachen und die intensive Beschäftigung mit den Werken der klassischen Autoren und anderer fremder Dichter durchaus nicht so großen Einfluß auf die Anwendung des Präs. hist. ausübt, als man wohl annehmen sollte. Das Präs. hist. des Lateinischen wird nicht etwa übernommen, sondern wo Präs. hist. bei den Übersetzern vorkommt, zeigt es nicht die Art des Lateinischen, sondern die Art, wie es in der volkstümlichen Sprache und in der Literatur schon Jahrhunderte bestand; man findet es auch meist nicht an den Stellen verwendet, wo es die Vorlage hat, sondern wo es nach seiner Art auch sonst erscheint. Das einzige, was man zugeben muß, ist daß das Präs. hist. nach dem Vorbild des Lateinischen nun literaturfähig wurde, wodurch sein litera-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

risches Erscheinen allerdings wesentlich begünstigt wurde. Im 15. Jhrh. ist von dieser Zunahme übrigens noch nicht allzuviel zu spüren. Die Betrachtung des Präs. hist. bei den Übersetzern ergibt, was sich wohl auch bei andern syntaktischen Erscheinungen zeigen ließe, daß man sich die Beeinflussung der Sprache durch die Grammatik einer andern nicht etwa so denken darf, als würde eine syntaktische Erscheinung einfach hinübergenommen. In den meisten Fällen wird eine Grundlage in der empfangenden Sprache vorhanden sein, derart daß das sprachliche Phänomen ebenso oder doch in ähnlicher Weise schon vorhanden war, wenn nicht in der Literatur, so doch in der Volkssprache, die auch in den frühern Epochen vielleicht mehr von der aufgezeichneten Sprache abweicht, als wir annehmen, selbst bei Aufzeichnungen, die uns als dialektisch und volkstümlich gelten. Nur so erklärt es sich, daß syntaktische Eigentümlichkeiten, die in der Schriftsprache nie auftreten, wie etwa die Prolepsis des Akkusativobjekts im Conditionalsatz ganz analog dem Lateinischen, in den heutigen Dialekten massenhaft erscheinen, z. B. *dös, wann i wist* u. drgl. im bair. Dialekt.

Heinrich Steinhöwel (1412—82) wendet in seinen Übersetzungen das Präs. hist. nur in mäßiger Weise an. Die Übersetzung des Apolloniusromans bietet zwei Beispiele: 100, 8 *die wil er aber also sin not erklaget, so sicht er gegen im gan ainen starken jungling* (I); 108, 15 *nit lang darnach ging der kung Appolonius . . . spacieren bi dem gestad des meres. so sicht er von ferren her faren ain grosses schiff . .* (II). Die Verdeutschung von Boccaccios Griseldis nach der lateinischen Übertragung des Petrarka zeigt kein Beispiel, auch in der Übersetzung von Boccaccios De claris mulieribus fehlt es ganz, was hier aber wohl in der Art des Werkes liegt, die zu lebhafter Erzählung keinen Anlaß bietet. Ziemlich häufig ist dagegen das Präs. hist. in seinem Äsop, was sich am einfachsten dadurch erklärt, daß er in diesen Fabeln und Erzählungen mit Absicht mehr den Volkston anschlägt. Der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Vergleich mit dem Lateinischen zeigt, daß dieses an den fraglichen Stellen meist kein Präs. hist. hat, was wohl zu beachten ist.

83 — *widerstund sy dem frosch nach ieren krefften; in dem kompt ein wy geflogen und nimpt die mit synen klawen* . . (II) (die lat. Prosa hat hier: *volans — rapuit*, die poetische Fassung aber hat Präs.: *milvus adest miserumque truci capit ungue*); 85 *im durchlouffen sicht er das flaisch in das waßer schynen, und wänet er sech* . . (II) (lat.: *videns — credens*); 101 *do aber der esel dise ding also in im selber betrachtet, so sicht er den herren yn gaun* (lat.: *cumque hec asinus secum cogitasset, vidit dominum introire*); 168 *in dem komt der her und beschawet alles wesen des hofes* (II) *(tunc maior dominus ville qui omnia lustrabat venit);* 179 *in der zyt des glencz, so mangerlay geschlächt der vogel in fröden stand und in ieren nestlin bedecket die spys der broczen und betlin nießend sind, ersenhen sie ain zwinczelnden vogler* (II) *(in verno dum exultarent — ederent — aspiciunt);* 201 *die wyl sie aber also mit ainander redent, so spricht die kacz* (I) *(dum — sermocinarentur, dixit cattus);* 237 *als er umbschowet (intuens) sicht er (vidit) ainen fuoßtritt;* 316 *do er im dieselben ouch nit geben wolt, zuckt er im daz piret von synem kopff und sicht, daz er den grind hat und sprach* (III) *(detraxit — viditque ipsum tineosum et ait);* 325 *die wyl sie aber also von mangerlay dingen mit ainander redtent, so ersicht . . . (interloquendo — dum videret);* 328 *do huob er uff seyne ougen und sicht syn wip mit dem iungling vermischet und schri* (III) *(suspiciens — vidit — exlamat);* 331 *uff ain zyt, als die alle drü by ainander ob dem tisch saßen, so kompt der man geritten und klopffet an die tür* (I) *(supervenit — pulsavit);* 341 u. 342 *indem gaut der jüngling ouch yn, und als er sie alle sicht unmuotig und trurig syn, wondert er* . . (II u. Ia) *(supervenit — conspiceret — miratus);* 342 *und so sie alle gelych ob dem tisch saßen . . . stat der iüngling uff und spricht. (cum sederent — surgens — ait).*

Auch die Vita Aesopi, deren deutsche Übersetzung Steinhöwel neben dem lateinischen Text seinem Werke voranstellt, zeigt einige Präs. hist.

42 *als er aber in das koufhuß gieng, so senhen zwai klaini knäblin Esopum, die erschracken ser* . . *(ut Esopum viderunt);* 43 *und nam in für sich an die arm und ergrift in mit den zenen und gieng rinklicher hin uff (apprehendens — ascendit);* 46 *die wyl aber der kouffmann und Xanthus unter ainander anlegten* . . *so spricht Esopus* (I) *(componunt — inquit);* 47 *die wyl die dirnen also under ain ander schwaczen, sprach die frow* (Ia) *(dum — cavilantur — inquit); die wyl aber die andern dirnen unter ain ander hadren, da lief ain andre*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

stillschwigend hinab (Ia) *(dum contendunt — perveniens); da aber die dirn Esopum ansach, do erblichet sie gancz und sprach (aspexit — expalluit — inquit);* 50 *aber als die füß gesotten waren, leret er den hafen uß in ainen napf und findet fünff füß* (III) *(Esopus ubi pedes sunt cocti, vacuans ollam in catinum, ecce quinque desiliunt pedes);* 55 *und als er mangen an dem weg sach, ze letst sicht er ainen groben puren dort siczen u. sprach (cum conspicaretur — intuens — ait);* 59 *Xanthus gieng uß dem huß, und so er nit mer wann aine sicht, — — und sprach zuo Esopo (H. exiens — cum cernat — ait);* 74 *in dem komt ain wy geflogen ab dem see und nimpt die mus mit dem frosch, und fraß sie baiden* (II) *(devolans — arripuit — potitus est);* 75 *und die wyl der alt also fert, so ufferstat ain windsbrut . . .* (Ia) *(dum viat — repentino turbine).*

Es ergibt sich also, daß das Lateinische in den weitaus meisten Fällen nicht die direkte Veranlassung für den Gebrauch des Präs. hist. bei Steinhöwel ist. In einigen Fällen herrscht Übereinstimmung, weil die lat. Präsenskonstruktion nach *dum* in der Übersetzung stets den Typus Ia ergibt, z. B. Vita Aesopi 75. Meist aber steht das Präs. gegen das Lateinische, und die zahlreichen Präs. hist. des lat. Textes sind fast immer durch das Prät. wiedergegeben.

Ob die Verdeutschung der Historia Hierosolymitana des Robertus Monachus von Steinhöwel Präs. hist. enthält, habe ich nicht feststellen können, da Krafts Abhandlung auf diesen Punkt nicht eingeht.

Niklas von Wyle ist vom Humanismus weit mehr beeinflußt als Steinhöwel. Sein Stil ist in syntaktischer Beziehung vielfach genau dem lateinischen nachgebildet, und man sollte daher erwarten, daß er das in seinen Vorlagen sehr häufig auftretende Präs. hist. auch immer durch das Präs. wiedergeben würde. Das ist aber durchaus nicht der Fall; das Präs. hist. ist bei ihm nur recht selten zu finden. Herr Strauß, der mit einer Untersuchung über die Übersetzungstechnik des Niclas von Wyle beschäftigt ist, teilt mir mit, daß in diesen wenigen Fällen auch der lateinische Text das Präs. hist. zeige, ich verweise für die nähere Vergleichung auf seine

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

demnächst erscheinende Studie. Einige der Fälle halten sich genau in der Art des Präs. hist., wie es auch sonst ohne Beeinflussung durch das Lateinische erscheint, so:

46, 25 *do er das also geredt. sicht er lucreciam geen usser ir schlaufkamer* (I) *(videt);* 53, 23 *do er also mit jm selbs redt. So sicht er nysum achatem* (I) *(videt);* 253, 33 *indem siche Ich ain frowen gegen mir geen* (II); 281, 5 *so ich aber also umb mich die grossen menge des folckes besich. do ersach ich . .* (Ia); 252, 28 *und rait ich zu hisparten huse und klopfen an* (III).

Einige andere Fälle aber weichen von der Art ab, so gehört von den Präs. der folgenden Stelle nur das erste unter I. Die Vorlage hat an dieser Stelle eine lange Strecke hindurch immer Präs. hist., die Wyle nur zum kleinen Teil durch das Präs. wiedergibt:

56, 19 ff. *darumb als der list und die behendikaït des viols offen ward geet man (itur) bald zů menelaus und bit den daz er den brief les. der darnach trurig haim gieng und sin housfrowen straffende, das gantz huse mit geschray tett erfüllen. die housfrow lougnet sich des schuld haben und erzalt die ergangnen ding und legt das alt wyb des zu gezügnüsz. man geet (itur) zum kaiser alda beschicht ain clage. saccarus wirt berüft. der selb vergicht des handels und gnad begerende vestnet er mit sinem aide, daz er füro hin niemer mer lucreciam in bulschaft wöll sůchen* etc.

Bei der folgenden Stelle hält Wyle das Präs. hist. der Vorlage nur in der Schilderung fest, beim Fortschreiten der Handlung aber geht er gegen sie wieder zum Prät. über:

56, 34 ff. *vom himel vallet schnee. die gantz statt wird und kumpt des zuschimpfe und fröiden. die frowen werffent den schnee an die gassen und hin widerumb die Jüngling den schnee in die fenster. hievon baccarus jm ain ursach und geschicklichkaït nemende, ainen andern bůlbrief jn wachs beschlos . . ..*

In der Schilderung übernimmt Wyle überhaupt gern das Präs. hist., so in der langen Schilderung des Reiches der Königin Glück, in dem Aeneas Silvius zu weilen träumt:

234, 27 *aber hie sint sölicher stetten vil. Und tische under bömmen dar gelegt und beraitet mit drinck geschirre von gold und edelm gestaine. Kain wine von falern mag sich gelychen dem wine der da*

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

rinnet und flüsset usz herten selbs gewachsnen felsan. Hönig flüsset ouch allda ane underlasz usz stenden stöcken So stend daselbs rore voll des zuckers und fallet allerlay specerye von den bömmen. Goldes und silbers sint unerschöpfbar ertzgruben. Kostbar edel gestaine hanget wie kirssen in den wällden. Schön minnenklich Jungfrowen und grad wol gestalt jünglin fürent ewig tentze. Und was der musick von gesang pfyffen trumetten oder saitenspil sin mag wirt alles da gehöret und muchamett hat sinen nachfolgern nie so ain wollustigs paradyse verhaissen als du da sechen tetest. Bachus, Ceres und Venus lüffent daselbs umb hin und her und gaubent hin etc. — von da ab Prät.

Ich übergehe die Fälle, wo durch den Gebrauch des erzählenden Perfektums oft dem Präs. hist. ähnliche Beispiele entstehen. Ein solch erzählendes Perfekt kann wohl einmal ein Präs. im Gefolge haben, so:

61, 2 *Hie durch ist euriolo und lucrecie genomen und entwert worden die nacht* (wohl = *macht*) *irs zůsamenkomens und daz sy ouch nit mer haben mugen brief ainandern* etc.

In manchen Fällen ist der Form nach nicht sicher zu unterscheiden ob Präs. hist. oder Prät. vorliegt:

32, 38 *Als nu disz also gevestnet und beschlossen worden ist. suchet er ain kuplerin, dero Er brief geb und enpfelch, die der vermechelten frowen lucrecie zebringen.* Das *suchet* könnte nach dem voranstehenden *ist* wohl Präs. sein.

Die Übersetzung der Grisardis des Boccaccio von Erhart Groß hat kein Präs. hist., auch die ums Jahr 1460 von Arigo veranstaltete Übersetzung des gesamten Decamerone meidet es fast völlig. Außer einigen Zusammenfassungen in der mhd. Weise: 163 *nu der morgenstern ist auf gedrungen;* 216, 9 *die lang historia frawen Emilia ist zu ende kommen . .;* 132, 19 *nun der arczte klar ist* finde ich in den Erzählungen der ersten 5 Tage (bis Seite 309) nur folgende beiden Beispiele:

19, 10 *nu unser künigin gepote ze verbringen, Pamphilo anhebt die ersten histori und neüe fabel und spricht also;* 86, 29 *ir einer sprache: was pedeut das? Indem die latern aufhebt und den armen unseligen menschen gesehen hat.*

Unter diesen Umständen sind auch wohl die drei Beispiele, die Behaghel S. 105, 106 anführt, trotz des abhängigen Conj. präs. als Prät. anzusehen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Albrecht von Eyb meidet in den erzählenden Teilen des Ehebüchleins das Präs. hist. vollständig. Bei den kleinern Erzählungen, die eingestreut sind, um als Beispiel für irgend einen moralischen Satz oder eine Lebensregel zu dienen, ist das nicht weiter auffällig, da die rasche lebhafte Erzählung nicht in den Stil solcher kurzen Exempla paßt. Doch zeigen auch die drei größern Erzählungen, Gwiscardus und Sigismunda, Marina, Albanus kein Beispiel. Auch die von Eyb unabhängige Übersetzung der Marina (Zs. 29) zeigt kein Präs. hist.

Antonius von Pforr bietet in seiner Verdeutschung des Directorium humanae vitae von Johannes von Capua mehrere Beispiele des Präs. hist. Die als Beispiele eingefügten oft längern Erzählungen gaben in ihrer Art reichlich Gelegenheit zum Anschlagen des volkstümlichen Erzählertons, doch bleibt trotzdem bei dem gelehrten Verfasser das Präs. hist. selten. Bezeichnender Weise mehren sich die Fälle aber gegen Schluß des Werkes, wo der Verfasser zum Ende drängt und auf seinen Stil nicht mehr so sehr achtet, so daß ihm diese volkstümlichen Wendungen leichter unterlaufen. Die Beispiele sind alle nicht Fälle in der Art des Lateinischen, sondern die sonst üblichen:

37, 32 *und so ich den nit ferr von diser wonung bracht, so bekumpt mir ein ander löw, fragende, was ich beginn* (I); 98, 3 *und do sy dise red noch triben, so kumpt der jäger* (I); 128, 36 *und so der löw gat und sich in dem wasser wäschet nach rat seins artzets, so ysset der fuchs die oren und das hertz des esels* (Ia); 132, 32 *und so die mus uß jr schram gât, . . so sicht sy den mußhunt* (Ia) . . . *und so sy hindersich sicht, do erblickt sy ainen hunt* (Ia) . . . *und sy übersich sach, so sicht sy ainen ären* (I); 154, 2 *und do er wider uff den boum stygt, so velt jm ein linsenkorn von siner hand* (Ia); 154, 5 *und so er ein ast nach dem andern ergryffen soll, so verlürt er die andern alle* (Ia); 177, 11 *von geschicht gat da für ein ryche burgerin* (II); 174, 9 *von geschicht bekumpt jm der aff.*

Die lateinisch und deutsch verfaßten Facetien des Augustin Tünger (1486) dagegen haben in der deutschen Fassung das Präs. hist. nicht.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die sonstigen Sammlungen kleinerer Erzählungen aus dem 14. und 15. Jahrh. stellen sich dem Präs. hist. gegenüber ganz verschieden, was teils davon abhängt, ob sie aus lateinischen Quellen hervorgegangen sind oder ob sie auf mündlicher Überlieferung beruhen, teils auch durch den Bildungsstandpunkt bedingt ist, auf dem der Verfasser steht, oder durch die Art, in der er erzählt. So zeigt eine ältere Sammlung solcher meist für die Predigt zusammengestellten Märlein, der veter buoch, die aus dem Vitas patrum schöpft, das Präs. hist. nicht. Auch eine um die Wende des 14. Jhrh. entstandene Sammlung, die schon in einer Hs. im Kölner Dialekt von 1407 vorliegt, mit dem Titel „Der Seele Trost“ bietet kein Beispiel. Der Verfasser ist ein lateinkundiger Mann, wie seine häufigen Zitate zeigen, auch erzählt er ruhig, sachlich und ohne Lebendigkeit. Weit frischer, lebendiger und volkstümlicher erzählt der Verfasser einer umfangreichen Sammlung von Predigtmärlein aus dem 15. Jhrh., von der Pfeiffer (Germ. 3, 407 f.) Proben gibt. Er zeigt daher auch das Präs. hist. ziemlich häufig. Ich bringe die Beispiele aus den dort gegebenen Proben:

412, 25 *und dô siu dô . . . also wôrent an grôsseme schalle, sô kummet ein grôsser man hin în gân* (I); 414, 19 *und dô siu es ûs nimmet und kummet ûf die stat, dô unser herre lag, sô sicht siu eine schœne capellen dô inne gemachet . . . und ûf dem altar sô lît unsere herre . .* (Ia); 417, 4 *dô sach er ûf und sicht, daz . . .* (III); 417, 7 *und er det also er sliefe und sihet, wô der teufel eine michel schare komet* (III); 424, 21 *die frowe wônde nit er sliefe und ziuhet das scharsach ûsser irme buosseme und grîfet mit der andern hant an sîne kele und wil im die herlîn absnîden abe der wartzen. Der ritter vert uf und erkriphete ir die hant . . und brichet es ir ûz ir hant.*

Die historische Dichtung des 14. und 15. Jhrh. zeigt das Präs. hist. nicht. Das liegt natürlich im Stil dieser Dichtungsart. Der sachliche Bericht historischer Tatsachen gibt selten Anlaß zu so lebhafter Erzählung, daß das Präs. hist. eintreten könnte. So zeigen denn auch die Reimchroniken des 14. und 15. Jhrh., die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ich durchgesehen habe, kein Beispiel, ebensowenig habe ich in den historischen Liedern jener Zeit, von denen ich die aus Liliencrons erstem Band nachgelesen habe, einen Fall gefunden. Auch die historischen Dichtungen Michael Beheims: Das Buch von den Wienern und die zehn von Karajan herausgegeben historischen Lieder weisen das Präs. hist. nicht auf. Das Präs. in folgendem Beispiel wird wohl ein Schreibfehler sein, da sonst kein Präs. hist. vorkommt: Karaj. V. 661 *Da daz dy kristen sahen, seit ruken sy zu in uf dy weit auss der wagenpurg schane;* denn in derselben Strophe heißt es 667 *Dy kristen und die haiden rukten zesamen sitiglich.* Die historischen Dichtungen dieser Zeit halten sich eben in der ganzen Art ihrer Darstellung an die Vorbilder aus dem 12. und 13. Jhrh., so daß das Fehlen des Präs. hist. seinen Grund wohl in der literarischen Tradition haben dürfte.

In der historischen Prosa fällt dieser Grund fort, und man sollte daher hier das Präs. hist. öfter erwarten. Doch findet es sich bei den Chronisten recht selten, so habe ich beim Durchblättern der Chroniken der deutschen Städte konstatiert, daß die meisten es nicht kennen. Die Chronisten sind eben in der Regel Geistliche oder doch lateinkundige gelehrte Laien, die die Sprache des Volksmundes mit Absicht meiden. Wo sich das Präs. hist. findet, ist der Verfasser meist ein weniger gelehrter Bürger, auch findet sich das Präs. hist. bezeichnenderweise nicht in den Berichten über wichtigere historische Ereignisse, sondern in den Erzählungen aus den Vorkommnissen des täglichen Lebens, besonders wenn sie heitern Inhalts sind. Da verläßt der Chronist wohl die sonstige ruhige Art der Darstellung und erzählt einen solchen Schwank in dem Stil, in dem das Volk ihn erzählt.

Ein paar Beispiele finden sich in der Limburger Chronik aus dem Ende des 14. Jhrh.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

50, 22 *da man solde von dem huise zu storme gen, so komet rennen ein amptmann des bischofes von Triere und sprach* (I); 60 *und in dem anhebende, so koment der herzoge von Gellerant* (II) (a hat Prät.).

Ein weiteres Beispiel findet sich in dem ca. 100 Jahre ältern II. Anhang dieser Chronik:

107, 1 *ser kurz darnach stehet dieselbe frau auf und gehet heimlich ire straßen weg, daß nie kein mensch davon die warheit erfaren können, wohin sie kommen wäre.*

Bei manchen Chronisten, die das Präs. in der Erzählung sonst nicht anwenden, läuft manchmal ganz vereinzelt ein Beispiel unter, was immer die Tatsache belegt, daß dem Verfasser das Präs. hist. bekannt war, und daß er es mit Absicht fern hält, z. B.:

Chronik des Ulman Stromer (um 1400) St. Chr. I 53 *do beweist der pischoff von Koln gut brieff von küngen und kaysern und pebsten, daz er gewalt hat ein idleichen rômischen kunk zu krônen in seym land, in welcher stat er wil;* Augsburger Chronik des Burkard Zink (15. Jhrh.) St. Chr. V 107, 19 *und als ich nun also das schloß ansach, so plick ich also nider fur mich, do sach ich* .. (I); Magdeburger Schöppen Chronik (Anfang 15. Jhrh.) St. Chr. VII 307, 17 *als dit gescheen was, so kumpt ein mank de schare lopen und sprak,* .. (I); Braunschweiger Schichtbuch (1514) St. Chr. XVI 340, 20 *unde dat Rering dor wart to geschlagen; dar clemperde dusse hase up, unde so sleyt eyn myt deme tofferbome den hasen uppe dat liff* (III); 374, 26 *also was Hollant vul bers, dat he in der volheyt vorgat wat he vulbordert hadde unde affschet was. unde lopt vuller wis myt wapender hant myt den van synen parten in den Hagen unde nympt dar de burmester, boddel unde den voget gevangen*; Augsburger Chronik von Clemens Sender (1536) St. Chr. 23, 113 *und assen ain suppen, so gadt die frau in die stuben und spricht.*

Weit häufiger ist das Präs. hist. in der Nürnberger Chronik des Hans Deichsler (lebt 1430—1506). Der Verfasser ist ein ungelehrter Handwerker, der selbsterlebte Geschichten meist gleichzeitiger Aufzeichnung in seiner Chronik zusammenstellt. Die Form seiner Darstellung verrät, daß er im ganzen so schreibt, wie das Volk spricht (siehe Einleitung St. Chr. XI, S. 542).

556, 13 *des jars an sant Walpurgen tag frü ains gen tag, da was einer zum pfaffen, Koler genant, auf sant Katrein kirchhof ein*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

hin komen: so der pfaff kümpt, wil einhaitzen, so stecket der im ofen. und sie komen an ein ander und der pfaff der weret sich . . .; 558, 11 *und so er zum fronaltar kumpt, so hört er in schnauden hinter dem altar, und er geet hin hinter, so sicht er in hinder dem altar steen* (I[a], III, II); 575, 7 *item des jars am suntag nach Margareta da was ein unsinniger hie von Rotenburg, . . . so singt ein armer schuler im Kromergeßlein nach prot, so lauft er dar und stach mit eim degen im pei aht stich in hals und anderswo* (II); 646, 5 *und so sis furten pei den Predigern, so lauft ein gesell dar,* (I) *den erparmt das schön dirnlein und schlug der fürerin eine in das angesiht da luffen die andern all zu und wollten ir helfen. so kumpt ein ander gesell und sleht die andern hurn, das si uber purzelt, und da entran die dirn in allen* etc.

Hans Schiltbergers Reisebuch (1394—1427) enthält kein Präs. hist., obwohl sein Stil auch volkstümlich ist. Das Präs. hist. paßt eben in den Stil des historischen Berichtes nicht so hinein, wie in den der alltäglichen Begebenheiten.

Die religiöse Prosa des Zeitraums zeigt vom Präs. hist. nur wenig. Die mystische Prosa meidet es in den erzählenden Teilen fast überall. Ein Beispiel aus Nic. v. Straßburg führt Behaghel an: Mystiker I, 293, 25 *ez gieng ze einem male ein katze und ein fuhs mittenander über ein velt . . . . So siu also redent, so koment winde und went den fuhs vahen.* Es liegt dies Meiden des Präs. hist. nicht nur im Stil der geistlichen Prosa, sondern ist auch dadurch bedingt, daß diese Mystiker gelehrte, lateinkundige Mönche sind, die der Volkssprache ferner stehen. Die Prosa der Gottesfreunde dagegen, die Laien waren, wendet in der Erzählung das Präs. hist. an, so Niclas von Basel, z. B.: 82, 6 *und do er also das crutze anesach, so sicht er* (I); 332, 32 *und do wir also redende warent, so sehent wir . .* (I); 334, 30 *und so wir also . . sitzende sint, so kumet* etc. (I[a]).

Noch häufiger als bei Niclas von Basel sind die Beispiele bei dem noch weniger gelehrten Rulman Merswin, dem auch das in Schmidts Ausgabe des Niclas von Basel gedruckte Buch von den zwei Mannen gehört. Behaghel führt auch einige Beispiele daraus für Niclas an.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ich zitiere nach Schmidts Ausgabe, nicht nach Laucherts Ausgabe, die es richtig Rulman zuschreibt.

209, 20 *do ich also in dirre rede und in diseme willen was, in der selben stunden so hœre ich . .*; 219, 8 *do ich also in dirre rede was und dise rede getet, so kummet ein schœnes minnenkliches lieht und umbvohet mich* (I); 219, 13 *und do ich also in diseme grossen frœlichen wunder was, so hœre ich . .* (I); 232, 11 *in disem hindersten worte so tuot er die türe uf* (II); 232, 36 *und in demselben worte so nimet er die eine bi der hant . .* (II); 256, 4 *do ich mine mettin betten solte, so hœre ich* (I).

In Rulmans Buch von den neun Felsen stellt sich Präs. hist. ein, wo nur das lange Zwiegespräch zwischen dem Menschen und der überirdischen Stimme durch die Fortsetzung der Handlung unterbrochen wird:

12, 13 *in dirre selben gesiht so siht dirre mensche, das sich die fische herumbe kerent und herwidder umbe durch das mer gont* (II); 16, 5 *in demme selben worte sach dirre mensche umbe sich und siht* (III); 65, 22 *der mensche was gehorsam und sach über sich und siht abber das die eddeln sellen obben an herabbe zu dal fallent* (III); 70, 3 *do dirre mensche alsus sehende was den fels abbe under das garn, do siht er* (I); 80, 27 *und sach den andern fels und siht wie dieser menschen ein deil gont von dieseme ersten felse und gont uf und gont zu demme andern felse* (III); ebenso nur mit andern Zahlen bei den Felsen 85, 23 ff., 88, 9; 88, 15 *do dirre mensche . . . hinnabe noch sach, do siht er das ein mensche ußerme garne kümet schlieffende und lofet . . . und lofet . . und kumet* (I, III); 94, 4 *und sach über sich und siht das der fünfte fels also hohe lit* (III); ebenso 98, 2, 101, 1, 101, 18, 104, 12, 109, 1 *(lag)*; 103, 16 *und sach . . und siht*; 135, 29 *der mensche was gehorsam und siht hinabbe under das garn und siht . . .* (III); ebenso 130, 16 *(sach — siht)*.

Die Bibelübersetzungen der Zeit, so der Codex Teplensis aus der 2. Hälfte des 14. Jhrh., der erste Bibeldruck von 1466 meiden das Präs. hist. Auch wo in der großen Masse der Predigten des 14. und 15. Jhrh. Erzählungen aus der Bibel als Beispiele eingefügt sind, ist immer im Prät. erzählt. Das muß auffallen, denn grade in den lebhaften Stil der Erzählung von der Kanzel herab paßt das Präs. hist. recht gut. Aber die aufgezeichneten Predigten geben uns wohl kein Bild von der Predigt, wie sie wirklich gehalten wurde, wenigstens

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nicht, wie sie dem Volke, den Laien gehalten wurde, das beweisen die authentischen lateinischen Fassungen, die oft neben den deutschen bestehen, die aber auch wohl nur Skizzen geben, nicht volle Ausführung. Vielfach waren diese Predigten wohl nur zum Lesen bestimmt. Daß sie kein richtiges Bild der gehaltenen Predigt geben, zeigt sich auch dadurch, daß sich in ihnen nur sehr selten die sogenannten Predigtmärlein befinden, von denen es ja schon im 14. Jhrh. große Sammlungen gab, die also in der Predigt eine große Rolle gespielt haben müssen. Solche Märlein mußten es dem Prediger nahelegen, im einfachen Volkston zu erzählen, und sicher wird in solchen Erzählungen das Präs. hist. in breitem Maße angewendet worden sein. Das sehen wir z. B. bei Berthold von Regensburg, schon im 13. Jhrh. Bertholds Predigten zeigen sonst das Präs. hist. nicht, nur an einer Stelle, wo er einmal ein solches Märlein einschiebt, findet sich ein Beispiel: I 572, 35 *er tet daz ouch unde kam hin wider unde sprach: „herre, ich hân daz ouch getân“. „Nu daz ist guot! nu hin balde und sich, wie ez gerâten habe dîn almuosen! Und er gêt dar unde tuot den kasten ûf.*

Daß aber in der Predigt auch die Erzählungen aus der Bibel auf der Kanzel weit häufiger das Präs. hist. gehabt haben, als die aufgezeichneten Predigten das vermuten lassen, zeigen uns die Grießhaberschen Predigten auch schon im 13. Jahrh. Diese Predigten stehen von allen erhaltenen Predigten bis zum 15. Jhrh. der wirklichen Predigt, wie sie dem Volke gehalten wurde, wohl am nächsten. Sie sind eine für den praktischen Gebrauch bestimmte Sammlung, die mit ihrer altertümlichen Sprache von den übrigen Denkmälern der Zeit mannigfach absticht und die keinen literarischen Anspruch erhebt, sondern reine Volkssprache gibt, wie die Volkspredigt sie fordert. Dementsprechend ist das Präs. hist. hier in der Erzählung sehr ausgebreitet.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Typus I:

15 *und do im sin gemahel gemehelt wart, so gât er wider dannan;* 24 *do daz die engel nu sahen, so gant si her uz . . . do enmornon nu wart, so nement die engel herren Loht . . un fůrton . .;* 44 *do der kneht daz horte, do gat er wider hain;* 102 *wan do herre Naaman hain waz gevarn, so lŏfet im Jezi nach und bat in . .;* 128 *und do er also lange blint waz gewesen, so gât der engel Raphahel für in . .;* 132 *und do er dez also war nam, so gât dort her ain schŏniu iunchfrowe . .;* 133 *zehant do er si dez gebat, so nimet (si) ier schaf . . . und sprach . .;* 143 *und do Eliodorus in den tempel kom, . . so rîtet dort her . . .;* 147 *do si nu hin fůren . . . so stât enmornon des wissagen kneht ûf und ersiht daz hêr umbe die stat liggen;* 158 *do daz nu sin wirtinne . . horte . ., so gat si zů Jakob . . . und sait dem . .;* II 7 *also do si ez nu erdruhte, so stât si ûf in der naht und stal mir min kint;* 32 *und do die juden . . . kômen . . ., so varent die burger von Joppen zů und werdent ringende mit den judon und ertrenchent ier zwai hundert;* 45 *do nu ze sexte zit wart . ., so gat der wiert aber ûz und vant . .;* 61 *do diu jar nu hin waren komen, so nimt herre Jakob sine wiertinna . . . und wil wider hain varn;* 78 *und do er daz also wider sich selber redet, so stat er ûf und kumt hinz sinem vater;* 89 *und do daz die vigende sahen, so wil der kamerer herren holofernen wecken. also vindeter in ân daz hopt liggen;* 105 *und do er daz gesprach, so gât er . .;* 138 *und do si also . . clegeton . ., so sehent si daz der stein ab dem grabe ist geworfen; und do si daz sahen . . ., so gant si dar in.*

Typus II:

4 *also gât si zů den boten da si da lagen . .;* 5 *und zehant so vallent die mûra nider;* 8 *also stat herre David aines tages ûf;* 15 *also gat er ab dem wege; und darnach über etewievil tage so gat er hin wider daz er mit ier hochzit hab;* 17 *also gat herre Moyses . .;* 24 *also gat herre Loht her ûz . .;* 86 *und am nach ilende so er dét, so finter an kint . . ligent am weg;* 87 *also gat der wissage ysaias infür den künich;* 90 *darnach wart, so cumpt isayas;* 94 *also gant die engel ûz;* 102 *also gât Naaman zů dem künege und sait im wie diu iunchfrowe hab geredet;* 127 *als kumpt herre David . .;* 130 *also gat der künech in daz můshûs;* 133 *also gât der kneht . . . und bat; also fůret herre Laban den kneht hain in sin hûs, und gibet im ze essende;* 142 *also gât der kneht uz und vant . .;* 147 *als nimet er si;* 159 *also gât herre Jakob für sinen vater;* II 47 *also gânt die zwen süne hin;* 84 *als gât herre Jonas in di stat;* 88 *also gat vro Judith in die kemenat da er sclief und nimpt ein swert . .;* 96 *darnach gât diu küneginne vro Hester ainez tages für den künech;* 102 *also gât herre Jonas für die stat;* 105 *also gât er zů dem tempel;* 132 *also gat ain jude hin der hiez phinees und stichet ain swert durch zambri;* 140 *also gât si hin zů den jungern.*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Typus III:

133 *und sprach . . . wan ich wil dinen kembelin ŏch ze trinchende geben, und nimt ier schaf und schephet daz vollez wazzers und giuzet daz in die känel, und git den . . .; also fůret herre Laban den kneht in sin hûs und gibet im ze ezzende; also nimt der kneht vron Rebeccon und fůret si mit im und bringet si sinem herren ysaac, und gibet si dem ze ainer gemahelon;* 147 *do erscracher, und lŏfet . .;* II 33 *und wânde er mohte got entrinnen und sizzet an ain schef;* 47 *und der spottot sin, und gât hin und sait ez sinen zwain brůdern. . . . Also gânt die zwen süne hin und legent ainen mantel . . . und gant . .;* 88 *also nam si mit ir ir junchfrowen und gât für die stat;* 89 *do gab si daz hŏpt ier iunchfrowen und gât uz uñ gat wider gegen Bethulia.*

Andere Fälle:

128 *Als waz er ainer tages als můde worden von dem begrabende, daz er hain gât und leget sich zů ainer wende;* II 61 *do hât er ain tohter diu hiez dina, diu gat ûz in die stat und wolte . .;* 88 *do waz ain hailigiu witewe in der stat diu hiez Judiht, diu gat an dc tor uñ bat . . .*

Mit diesen Beispielen aus den Grieshaberschen Predigten stehen wir schon im 13. Jhrh. Das massenhafte Auftreten des Präs. hist. in diesen Predigten zeigt, daß es im Volksmund schon im 13. Jhrh. in großem Maße angewendet worden ist. Das ist wohl zu beachten, denn in der sonstigen Literatur tritt es nur ganz vereinzelt und zufällig auf, ein Zeichen, daß es mit Absicht gemieden wurde und daß man aus dem Fehlen einer syntaktischen Eigentümlichkeit in der Literatur nicht auch auf ihr Fehlen in der gesprochenen Sprache schließen darf. Ich gebe nun rückwärts schreitend mit der Wende des 13. Jhrh. beginnend die Beispiele aus dem 13. Jhrh. Nicht alle sind genau in der Art des 14. Jhrh., einige können auch durch Reimzwang veranlaßt sein, doch auch dann bleiben sie noch interessante Belege für das Vordringen des Präs. hist. in der Literatur.

Walther von Rheinau, Marienleben 10, 41 *alsus was si eins tages hin gegangen in ein gärtelîn durch gebet und anders niht. und als si krût und gras siht sô schône dur die erde ûz gân und die boume*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

geloubet stân und bringen mit genühte maniger hande frühte . . ., dô begunde siuften sî (I[a]); Passional 689, 23 *zeinem mâle er hin zuo trat mit guotem willen bî ir grabe, sô sît er vliezen herabe von einem vinger ein gelit* (II); Peter von Staufenberg 205 *der knabe reit den burgweg abe, zehant sô siht der selbe knabe sitzen ûf eim steine ein frouwen alterseine;* Reinfrid von Braunschweig 7445 *geschart sî huoben ûf dem plân und wolten sich nicht lengen. und sô sî iez entsprengen went nâ ritterlichen siten, so kumt der knappe har geritten der der frouwen bote was* (I[a]); 9450 *und als nu diu juncfrouwe die riemen wil entstricken, so siht sî gên ir blicken mit juste manger muoter kint;* Lohengrin 497 *diu kinder gênt nû vür den grâl unt truogen valken wilde;* 597 *doch er im schiere ein ende gît; sîn muot begonde ringen.* Diese beiden Beispiele ließen sich noch aus der mhd. Vergegenwärtigung heraus erklären, nicht aber das folgende: 621 *als er den vuoz wolt bieten in den stegereif, so kumt ein wilder swan dort her gevlozzen* (I); Alten Weibes List (Ges. Abh. I 9) 43 ff. *si warf ir ougen hin und dar, vil schiere wirt si gewar, wie gên ir durch daz münster gât, gezieret schœn in rîcher wât, der hôhen kôrherren ein* (I[a]); 191 *sô si in den gedanken stât, der herre dorther gên ir gât* (I); 215 *dô si daz wort hete getân, dô sehent si dort her gân daz selbe wunnecliche wîp* (I); 401 *diu vrouwe an einem venster saz, ir vriundes selten si vergaz: sô sicht si dorther gân die vrouwen und ir werden man* (II). Der Schwank kann schon wegen dieser Präs. hist. nicht Konrad von Würzburg gehören, da dieser nicht nur das wirkliche, sondern sogar das mhd. Präs. hist. völlig meidet. Der Schüler zu Paris (Ges. Ab. I 14) 991 *dâbî man ouch ein messe sanc, diu vröuden lôse dar zuo dranc; als man daz opfer singet und man hin næher dringet, dô gieng diu arme trôstes bar mit iren megden ouch al dar* (I[a]); Dietrich und Wenezlan 494 *dâ si zesamne wâren komen: da gewinnet einer schaden, der ander vromen;* Virginal 732 *ein rise hiez sich Velsenstôz, sîn stimme reht als ein orgel dôz, sô man sî sêre stimmet, dâ von berc und tal erschal. die helde erschrâken überal, Wolfhart diz vernimet;* Heinrich von dem Türlin, Krone 3025 *und lâzen schenkel vliegen* (III); Konrad Fleck, Flore 2204 *nu stât er ûf unde gât mit der künegin an die stat dâ er sich wîsen bat;* Wolfram, Parzival 117, 17 *liute die bî ir dâ sint müezen bûwn und riuten* (Gdgg *muosen*); 239, 3 *in dem gedanke nâher gêt ein knappe;* 652, 18 *der künegin kamerære im gît pfantlôse ors und ander kleit.*

Das Beispiel aus Albrecht von Halberstadt (Zs. 365, 208) *Vergangen was der mitter tach, daz aber, so sie dicke phlach, die wunderen scone thetis uz dem mere gegangen is in den*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wonlichen walt das Behaghel (S. 202) anführt, gehört nicht hierher. Es gehört unter die mhd. Präs. in der Bezeichnung von Tages- und Jahreszeiten, wozu man andere Beispiele S. 27 ff. nachsehen mag.

Ins 12. Jhrh. führt ein Beispiel aus dem Reinhart Fuchs, wenn es nicht erst durch den Bearbeiter des 13. Jhrh. hineingekommen ist. 308 *dô was im kündecheite zît, er sihet, wâ ein rone lît, darunder tet er einen wanc. manec hunt dar über spranc*[1]).

Da es beim Durchlesen der Beispiele sofort auffällt, daß einige Verba besonders häufig im Präs. hist. wiederkehren, so habe ich eine Zählung angestellt. Das Ergebnis ist folgendes: Es kommen als Präs. hist. unter den angeführten Beispielen vor:

93 mal gehen;
89 „ sehen;
87 „ kommen;
38 „ nehmen;
19 „ wollen;
14 „ stehen;
13 „ laufen;
12 „ finden;
11 „ sprechen;
9 „ liegen;
je 7 „ schlagen, tun;
6 „ geben;
5 „ mögen;
je 4 „ fallen, werden, lassen, reiten, fahren, sollen;
je 3 „ sitzen, bringen, treten, essen;
je 2 „ brechen, weichen, werfen, greifen, dringen, springen, heißen, tragen, kriechen, hören, singen;

---

1) Die Stelle steht vor Beginn der alten Fragmente.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

je 1 mal jehen, denken, gewinnen, steigen, schwatzen, hadern, blicken, erblicken, klopfen, waschen, anheben, aufheben, halten, bieten, beginnen, schlafen, binden, reiben, stechen, verlieren, kehren, fangen, gießen, ducken, waten.

Ein klares Bild kann diese Zusammenstellung allerdings nicht ergeben, da ich von den schwachen Verben nur diejenigen aufgeführt habe, die in einer Form vorkommen, in welcher sie sicher als Präs. anzusetzen sind, etwa in der I. sing., im Plur. oder im Conj. Die am häufigsten vorkommende III. sing. mußte beim schwachen Verbum ganz weggelassen werden, da sie immer Prät. so gut wie Präs. sein kann. Bestehen aber bleibt auf jeden Fall das ganz bedeutende Übergewicht der drei Verba gehn, stehn und kommen. Eine gewisse Erklärung findet das in dem Begriff der Verben. Es sind nämlich die Verba, die naturgemäß in der einfachen Erzählung am häufigsten in solchen Sätzen vorkommen, die das rasche Eintreten einer Handlung in eine andere bereits währende Handlung ausdrücken. Das bestärkt mich in der bereits ausgesprochenen Vermutung, daß der Ausgangspunkt des wirklichen Präs. hist. ein Streben nach einer gewissen Consecutio temporum ist. Eine während Handlung ist durch einen temporalen Nebensatz oder einen Hauptsatz mit Prät. ausgedrückt, eine in diese Handlung hineintretende Handlung wird dann durch einen Satz ausgedrückt, dessen Verb im Präs. steht. Das scheint das ursprüngliche gewesen zu sein, und von den angeführten Beispielen gehört die Mehrzahl noch hierher, nämlich alle die mit I und II und ein großer Teil der mit III bezeichneten. Die mit I^a bezeichneten verwischen die Zeitfolge schon etwas, aber auch bei ihnen steht das Präs. immer nur in einem Satzgefüge mit der angegebenen Folge der Handlungen. Das erklärt auch, warum sich das Präs. hist. in diesen Beispielen aus früherer Zeit nicht wie das heutige über längere Strecken in der Erzählung ausdehnt. Das Präs. hist. in rasch auf

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

einander folgenden Handlungen, das über einen größeren Raum hin festgehalten wird, wie es in den Beispielen des 14. 15. Jhrh. einige der unter III nach *und* aufgeführten zeigen, scheint im Deutschen nicht ursprünglich zu sein. Es ist eine Weiterentwicklung, die teils selbständig, teils unter dem Einfluß des Lateinischen allmählich zu unserm modernen Präs. hist. hinüberleitet.

Als klares Ergebnis dieser Untersuchung läßt sich also konstatieren, daß das Präs. hist. nicht durch den Einfluß des Lateinischen in die deutsche Sprache gekommen ist. sondern sich selbständig in ihr entwickelt hat, ferner daß es im Volksmund bestanden hat, ehe ihm die Literatur den Eintritt gestattete. Der Umstand, daß es erst, von vereinzelten Fällen abgesehen, im 15. Jhrhd. häufiger in der Literatur auftritt, obgleich es schon im 13. Jhrh. in ausgedehntem Maße von der Volkssprache verwendet wurde, kann sehr wohl zu dem Schluß verleiten, daß es schon lange vor dem 13. Jhrh. bestanden haben muß. Zu erweisen ist das natürlich nicht. Ob ein vereinzeltes Präs. statt des Perf. im Ludwigslied: 45 *Thô ni uuas iz burolang, Fand her thia Northman. Gode lob sagêda, Her sihit thes her gerêda*, schon für das 9. Jhrh. dieses Bestehen voraussetzt, wage ich nicht zu entscheiden[1]). Noch weniger würde ich es wagen, aus dem Umstande, daß Wulfila das Präs. hist. seiner Vorlage einigemale mit dem Präs. wiedergibt, den Schluß zu ziehen, daß es bereits den Goten bekannt gewesen sei. Zu beachten ist die Tatsache jedenfalls, denn Wulfila setzt nicht ohne Nachdenken für jede griechische Zeitform des Verbs die gleiche oder entsprechende des Gotischen. Er erkennt das griech. Präs. hist. sehr wohl als präteritales Tempus,

---

1) Wie sind die Präs. in dem Beispiel vom Eber aus der Sangaller Rhetorik (Denkm. I, 56) *der heber gât in litun, tregit sper in situn* etc. aufzufassen? Stehen die Präs., weil hier ein typisches Bild aus dem Leben des Ebers gegeben ist, oder haben wir einen Ausschnitt aus einem erzählenden Gedicht vor uns? In diesem Falle läge auch hier echtes Präs. hist. vor.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

denn er ersetzt es meist durch das got. Präteritum. Ob nun in den Fällen, wo er es stehen läßt, nur Nachlässigkeit oder Versehen vorliegt, ob er nicht vielmehr das griech. Präs. hist. hat nachahmen wollen, und ob das im gotischen Sprachgebrauch bereits möglich war, das wird sich wohl nicht entscheiden lassen.

Aufschlüsse könnten uns vielleicht genauere Untersuchungen über das Auftreten des Präs. hist. in den andern germanischen Dialekten geben. Ich kann dem hier natürlich nicht nachgehen und führe nur die wichtige Tatsache an, daß im Altnordischen die volkstümlichen Sagas gleich von ihrem ersten Auftreten an das Präs. hist. in ausgedehntem Maße zeigen und daß es im Altenglischen bis ins 13. Jhrh. zurückreicht. Genauere Untersuchungen würden vielleicht noch frühere Fälle konstatieren, schon der Beowulf zeigt auffallende Tempusabweichungen. Ich verweise auf: Koch, Die Satzlehre der engl. Sprache, II. Aufl. besorgt durch J. Zupitza. II, S. 39; Historical Outlines of English Syntax by Leon Kellner, London 1892. § 368. S. 229; Brinkmann, Syntax des Französischen und Englischen. II. S. 683 [1]). Auskunft danke ich für das Nordische Herrn Prof. Heusler, für das Englische Herrn Professor Brandl.

---

1) Wenn Brinkmann sagt: „Im Englischen ist ebenso wie im Mittelhochdeutschen das allmähliche Eindringen des hist. Präsens dem Einfluß des Altfranzösischen zuzuschreiben", so trifft das für das Mhd. durchaus nicht zu, diese Erkenntnis hätte der Verfasser schon aus Grimms Grammatik gewinnen können. Übrigens bin ich überzeugt, daß auch für das Englische eine genauere Untersuchung die Unrichtigkeit dieser Behauptung erweisen würde.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

VII.

Anhang.

Die Präsentia in den mittelhochdeutschen Literaturkatalogen.

Die literarhistorischen Stellen Rudolfs von Ems sind sowohl bei der Frage nach der Priorität des Alexander und des Wilhelm von Orlens als auch bei der Datierung der in diesen Literaturkatalogen genannten Dichter des öftern verwendet worden. Als Kriterium dient dabei stets das Tempus der Wendungen, die sich auf die einzelnen Dichter beziehen, und da ich bei meinen Sammlungen für die vorstehende Arbeit auf solche präsentischen Wendungen besonders geachtet habe, so glaube ich an der Hand meines Materials die Bedeutung dieser Präsentia in helleres Licht stellen zu können. Zum Ausgangspunkt nehme ich den Aufsatz Schmidts Beitr. 3, 140 ff.: 'Untersuchungen zu den beiden literarhistorischen Stellen Rudolfs von Ems' [1]), wobei ich natürlich hier nur auf diejenigen Fragen eingehe, die auf diesen präsentischen Wendungen basieren.

Schmidt vertritt S. 156 ff. die Ansicht, der Alexander sei älter als der Wilh. von Orlens, und zwar stützt er diese Meinung, indem er aus den präsentischen Wendungen feststellt, daß eine Reihe der im Alexander aufgeführten Dichter zur Zeit seiner Abfassung noch leben, während sie im Wilh. von Orlens bereits als gestorben gelten müssen. Er kommt bei dieser Untersuchung zu folgendem Ergebnis: Es sind von Dichtern angeführt

---

1) Die Besprechung des genannten Aufsatzes im Germ. Seminar zu Berlin, bei der Interpretation des Wilhelm von Orlens unter Prof. Roethe gab mir die Anregung zu dieser kleinen Untersuchung.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

im Alexander:	im Wilh. von Orlens:
1. Heinr. v. Veldeke	1. Heinrich v. Veldeke
2. Hartmann v. Aue	2. Hartmann v. Aue
3. Wolfram v. Eschenbach	3. Wolfram v. Eschenbach
4. Gottfried v. Straßburg	4. Gottfried v. Straßburg
5. Konrad v. Heimesfurt[1])	5. Bligger v. Steinach
6. Wirnt v. Gravenberg	6. Ulrich v. Zetzikon
7. Ulrich v. Zetzikon	7. Wirnt v. Gravenberg
8. Bligger v. Steinach	8. Freidank
9. Heinrich v. d. Türlin	9. Absalon
10. Freidank	10. Konrad v. Fußesbrunn
11. Konrad Fleck	11. Konrad Fleck
12. (Absolon)	12. Heinrich v. Linouwe
13. Albrecht v. Keminat	13. Der Stricker
14. Heinrich v. Linouwe	14. Gottfried v. Hohenlohe
15. Der Stricker	15. Albrecht v. Keminat
16. Wetzel	16. Ulrich v. Türheim
17. Ulrich v. Türheim.	

Nach Schmidts Ansicht leben von diesen Dichtern im Alexander 5 bis 17 alle noch, während sie im Wilh. v. Orlens bis auf 16, also alle, mit Ausnahme Ulrichs v. Türheim, gestorben sind. Diese Annahme, wonach alle diese Dichter, die doch zumeist um die Wende des 12./13. Jhrh. und in den ersten Jahrzehnten des 13. Jhrh. ihre Werke verfaßten, bis zur Abfassung des Alexander als Greise gelebt haben sollten, um dann bei Abfassung des Wilh. v. Orlens mit einem Schlage sämtlich gestorben zu sein, ist so absonderlich, daß schon deshalb die Nachprüfung der Kriterien Schmidts vonnöten ist.

Bevor ich auf die von Schmidt verwendeten präs. Wendungen eingehe, verweise ich auf die Ausführungen über das zitierende Präsens (S. 18ff.), wo gezeigt

---

1) Die gesperrt gedruckten kommen nur in dem einen der beiden Werke vor.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wurde, daß das Nennen von Autoren mhd. nicht sehr häufig ist, sondern die Zitate sich meist in allgemeinen Wendungen bewegen. Werden Autoren genannt, so sind es am häufigsten solche der hl. Schrift, Kirchenväter etc., schon weniger häufig antike Schriftsteller und noch seltener mhd. Autoren. Dadurch ist bedingt, daß die Parallelen zu den präs. Wendungen unserer Stellen nicht sehr reichlich sind. — Von diesen Anführungen anderer Autoren mit präs. Wendungen sind von vornherein eine Reihe auszuscheiden, die als Kriterien dafür, ob der Autor noch lebt oder gestorben ist, nicht gelten können. Es sind dies die einfachen Quellenangaben wie *als uns her Wolfram giht* u. drgl., entsprechend den allgemeinen Phrasen *als uns daz buoch giht*, *seit* etc. (siehe S. 19). Das Mhd. setzt in solchen Fällen das Präsens und das Präteritum wahllos durcheinander, ohne Rücksicht darauf, ob der Autor lebt oder gestorben ist, so daß in keinem Falle aus dem Präs. oder Prät. in solchen Zitaten ein Schluß gezogen werden darf.

Z. B. Stricker, Karl 4165 *uns saget Dâvîd der rîche*; 9035 *ez schreip der künec Dâvit.* Siehe ferner Friedb. Christ G[a] 75; Rolandsl. 262, 2383, 3508; Kaiserchronik 526, 6404; Wernhers Maria 148, 10, 149, 19, 181, 5; Herborts Trojanerkr. 8520; Konr. v. Würzb. Silvester 2900, 3002, 3012, 3091, 3105, 3121, 3153, 3164, 3186, 3998; Reinb. v. Durne, Der hl. Georg 1080; Lorengel 3, 8; Hugo v. Langenst., Martina 16, 5, 16, 15, 16, 39, 16, 95, 19, 45, 19, 62, 23, 2 etc.; Philipps Marienleben 818, 2484 u. s. f.

Herborts Trojanerkr. 14938 *hie saget uns ytis* (Dictys); 1617 *Dares hât alsus gescriben*; ferner 10670, 17107; Veldeke, Eneide 42, 2704; Moritz v. Craon 37 ff.; Ulrich v. Eschenbach, Alexander 4810, 6290; Hugo v. Langenstein, Martina 65, 49, 106, 92, 47, 39; Boner, Edelstein 110, 87 u. s. f.

Lamprecht, Alexander S. 13 *Elberîch von Bisenzûn der brâhte uns diz liet zû, der hetiz in walischen getihtet*; V. 1529 *sus saget uns muister Albrîch und der gûte phaffe Lampret*; Herbort, Trojanerkr. 17381 *von Veldiche meister*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Heinrich hat an sime buche gelart von Eneas vart; Kaiserchronik, Forts. II, 321 *wan ainen spruch ziuh ich dar în, den der werde dihtær sprach, her Wolfram von Eschenbach*; Rud. v. Ems, Wilh. v. Orlens 4468 *als uns meister Walther seit von der Vogelweide, der sanc* etc.; 7833; 4390. *daz hât mîn friunt her Uolrich von Türheim mit wîsheit an Clîes wîsliche geleit*; Konr. v. Würzburg, Herzemäre 8 *des bringet uns gewisheit von Strâzburc meister Gotfrit*; Ulr. v. d. Türlin, Willehalm CCCXLI 25 *als her Wolfram uns giht*; CCCXXXII 22 *her Wolfram daz gesaget hât*; ferner IV 7, 22; XXVII 27; XLVI 19; LXVIII 4; CCLXXII 2; CCCXXXIII 28; CCCXXXIII 8, 28; Konr. v. Stoffel, Gauriel 29 *meister Gotfrit und her Hartmann, von Eschenbach hêr Wolfram die hânt iuz kunt getân*; Reinfrid v. Braunschw. 10421 *als Wolferan von Eschilbach in Titurelles buoche sprach*; ähnlich 16584; 16681; Pleier, Garel 32 *Hartman der Ouœre hât uns ê wol geseit für ein rehte wârheit an einem buoch*; Jüng. Titurel 578 u. ö.; Heinr. v. Freiberg, Tristan 3780 *dâ von der hübsche Nîthart sanc*; 3323 *die meister Gotfrit hat genant*; u. s. f.

Zur Datierung zu verwenden sind solche Stellen nur, wenn deutlich ausgesprochen ist, ob der Dichter noch lebt oder nicht, so in den Bemerkungen Gottfrieds über Veldeke und Reimar von Hagenau, Trist. 4731 und 4777; Helmbrecht 217 *her Nîthart und solde er leben, dem hete got den sin gegeben, der kunde ez iu gesingen baz*; Berth. v. Holle, Demantin 4834 *lebete di von Eschenbach, di mohte sî wol prîsen*; 11670 *lebete der von Eschenbach, daz he vollensagete* etc.; Ulrich v. Eschenbach 5992 *einez ich kiesen wolde, daz der werde Wolfram solde von Eschenbach noch bî mir leben* etc.; 7801 *wie daz mîn sinne betrüeben kan, daz den süezen werden man, von Eschenbach her Wolfram, der tôt alsô bî zîte nam.*

Selbst Anreden an Autoren, wie Wolfram Parz. 143, 21 *mîn her Hartman von Ouwe, frou Ginovêr iwer frouwe und iwer hêrre der künc Artûs, den kumt ein mîn gast ze hûs* sind kein Zeugnis dafür, daß der Dichter noch lebt,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

da solche Anreden auch an Dichter vorkommen, die bereits gestorben sind. Man vergl. Ulrich von Eschenbach, Alex. 8741 *her Wolfram, unde lebt ir noch, vil gerne ich iuwer lêre joch in mînem sinne trüege;* Jüng. Titurel 2352 *herre und friunt (von) Ouwe her Hartman der wîse, iuwer fuoge ich getrouwe, daz ir mirz niht zelt gein unprîse, ob ich iuwer herschaft nu hie rüege;* ferner 4539, 4831; Joh. v. Würzburg, Wilh. v. Österreich 14518 *ach, du werder Wolfran von Eschenbach, besinter man, möht dich mîn sin erlangen!;* 2062 *awê zarter meister clâr, gencnder Strâzburger, Gotfrid ein guoter tihter! het ich die sinne dîn* etc.

Nach dieser allgemeinen Betrachtung gehe ich nun auf die von Schmidt verwendeten Stellen ein. Als ersten Beweis dafür, daß der Alexander älter sei als der Wilh. von Orlens, führt Schmidt an, daß der Stricker im A. noch lebe, im W. dagegen schon gestorben sei. Er folgert das aus den Versen A. 3257 ff. *swenne er wil der Strickære, sô machet er guotiu mære*[1]). Das ist allerdings eine Wendung, die durch den bestimmten Hinweis auf die Tätigkeit des Dichters von allgemeinen Quellenangaben wie *als uns her Wolfram giht* wesentlich verschieden scheint. Ob die Präs. für das Leben des Dichters darum mehr beweisen, bleibe vorläufig noch dahingestellt. Aber zugegeben, daß aus dieser Stelle folge, der Stricker sei noch am Leben (ich weiß eine Parallelstelle weder für noch gegen die Richtigkeit der Folgerung beizubringen, da ich das Präs. *wil* bei der Erwähnung eines Autors mhd. sonst nicht nachweisen kann), warum soll der Stricker denn im Wilh. tot sein? Aus W. 2230 ff. *ouch hæte iuch der Strickære baz danne ich berihtet, wolde er iuch hân getihtet* etc. folgt das keineswegs. Daraus schließt es auch Schmidt allerdings nicht, sondern er konstatiert einen Einschnitt in der Dichterreihe des W., der sie in lebende und gestorbene teilt; und zwar soll dieser Einschnitt

---

1) Der Einwand Pfeiffers gegen die Konjektur *wilde : wil der* wird hinfällig durch die Lesart *wil der* in B.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

durch die Worte der Frau Aventiure gebildet sein 2252 ff. *dô was ich dô bî den tagen in welsche verborgen unze nû an die selbe zît daz dû mich begundest tihten.* Ich sehe davon ab, ob es richtig ist, daß *dô bî den tagen* die Bedeutung hat, die Schmidt den Worten gibt, es läßt sich wohl auch anders fassen; ich untersuche hier nur Schmidts Auffassung der präs. Wendungen. Wollte Rudolf durch den Einschnitt die Einteilung in lebende und tote Dichter so müßte er von den folgenden präsentisch weiter berichten, von den voranstehenden müßte in präteritalen Wendungen gesprochen sein. Hinter dem Einschnitt steht nun nur noch der Türheimer, von dem es allerdings heißt 2256 *wan liezet iuch doch rihten den wîsen Türheimære, der wol guotiu mære ze meisterschefte tihten kan.* Schmidt übersetzt: ‚der gute Geschichten meisterlich darzustellen versteht' und schließt: der Türheimer lebt also noch. Es entgeht ihm allerdings nicht, daß es schon vor dem Einschnitt heißt 2245 *von Kemînât der wîse man, der meisterliche tihten kan, an den soltet ir sîn komen.* Darnach müßte der von Kemnaten auch noch leben, aber Schmidt sagt: ‚nötig ist dies aber durchaus nicht, denn gleichwie wir noch heute beispielsweise sagen: Goethe kann die Eindrücke der Natur auf seine Seele wie kein anderer zum Ausdruck bringen, oder: Euripides versteht sich auf psychologische Motivierung u. drgl. mehr, so kann man über jeden Schriftsteller älterer Zeit, so konnte auch Rudolf über den bereits verstorbenen Albrecht im Präsens sprechen. Dies erst noch durch Belegstellen zu beweisen, halte ich für überflüssig. Das ist bequem, die Übereinstimmung des mhd. und nhd. Sprachgebrauches in dieser Beziehung ist nicht von vornherein selbstverständlich, und ich glaube nicht, daß Schmidt Belege dafür, die garnicht so häufig sind, damals so reichlich zur Verfügung gestanden haben. Daß sich Schmidt übrigens selbst das Wasser abgräbt, indem er diese Übereinstimmung behauptet, werde ich noch zeigen. Hier erhebt sich nur sogleich die Frage: warum soll denn nicht auch in der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Stelle vom Türheimer, der nach dem Einschnitt steht, das *kan* dieselbe Bedeutung haben? Dann könnte also auch dieser als gestorben gelten. Darüber schweigt Schmidt sich aus. Ferner: warum soll nicht auch das *wil* in der Stelle vom Stricker im Alex. eine ähnliche Bedeutung haben, da Schmidt doch für das Mhd. und Nhd. den gleichen Sprachgebrauch annimmt? Wir können doch auch heute sagen: 'Wenn Schiller *will*, versteht er auch seine humoristische Begabung in seinen Werken zur Geltung zu bringen'. Daß eine solche Auffassung des *wil* einen Tadel Rudolfs über andere Werke des Strickers ausdrücken würde, wie Schmidt meint, vermag ich nicht einzusehen. Doch folgen wir Schmidt vorerst weiter. Der Stricker ist in der Dichterreihe des Alex. der 15., sie sollen aber schon vom 5. ab, also von Konrad von Heimesfurt an, am Leben sein. Daß Heimesfurt noch lebt, soll aus folgender Stelle hervorgehen: A. 3189 *von Heimesvurt her Kuonrât, der wol von gote getihtet hât, den darf riuwen niht sîn werc.* Schmidt sagt: ‚daß er (Rudolf) diese Wendung nur von einem noch Lebenden gebrauchen konnte, liegt doch wohl auf der Hand. Eine Auslegung des Präsens, wie wir sie eben in den Versen über den Kemenater aus dem Wilhelm möglich und nötig fanden, ist hier nicht möglich.' Mir ist diese Stelle noch weniger beweisend für das Leben des Dichters als die andern von Schmidt angeführten. Gewiß läßt sie sich so auffassen, wie Schmidt es tut, aber ich würde unbefangen interpretieren: 'Heimesfurt, der göttliche Stoffe so schön behandelt hat, der kann sich jetzt darüber freuen, der hat nun seinen Lohn für seine fromme Dichtung im Himmel'. Ähnliche Wendungen sind mhd. nicht selten, wenn von Heiligen die Rede ist, man vergleiche auch Wendungen wie *des ist sîn êre stæte* (d. h. noch jetzt, obwohl er tot ist), wie ich sie S. 26, 27 zusammengestellt habe, oder etwa Rolandslied 3444 *sie wären alle sament vrô sam thie ze brûtlouften sint. sie heizent alle gotes kint* (d. h. jetzt, im Himmel) u. drgl. mehr. Und wenn aus dieser Stelle hervorginge,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

daß Heimesfurt noch lebt, warum sollen denn die Dichter 6 bis 15, von Heimesfurt bis zum Stricker, in der Dichterreihe des Alex. auch leben? Von ihnen ist doch wieder im Prät. berichtet? Daß Rudolf beim Aufzählen der Dichter die chronologische Reihenfolge genau eingehalten habe, ist durch nichts erwiesen, der Zweck der beiden Kataloge fordert das auch nicht; die Verschiedenheit der Reihenfolge in den beiden Werken, die die Gegenüberstellung zeigt, spricht auch dagegen. Und warum sollte Rudolf grade die Chronologie der Todesdaten gewählt haben, warum nicht die der Geburtsdaten, des Erscheinens der Werke oder der Reihenfolge, wie sie ihm bekannt wurden?

Das Vorbild für die literarhistorischen Stellen Rudolfs von Ems ist die Stelle 4619—4817 im Tristan des Gottfried von Straßburg, der hier von den Dichtern, die er selbst als gestorben angibt, im Prät., von den übrigen im Präs. spricht. Wenn diese Technik auch für seinen Nachahmer Rudolf maßgebend wäre, so müßten auch bei ihm die Dichter, von denen prät. Wendungen gebraucht sind, gestorben sein, die im Präs. erwähnten noch leben, und das würde allerdings Schmidts Ergebnisse völlig auf den Kopf stellen.

Allerdings könnte Gottfried, wenn die Übereinstimmung im Sprachgebrauche besteht, wie ja auch Schmidt sie gelegentlich annimmt, die präs. Wendungen, die er für Lebende wie Hartmann und Bligger verwendet, ebenso beibehalten, wenn er von verstorbenen Dichtern redete. Die Frage, ob die Übereinstimmung besteht, bedarf daher einer nähern Untersuchung. Betrachten wir zunächst den nhd. Sprachgebrauch genauer. Wir sagen heute: ‚Goethe konnte gegen zudringliche Besucher von rücksichtsloser Unhöflichkeit sein', aber: 'Goethe kann wie kein anderer die Eindrücke der Natur auf sein Gemüt zum Ausdruck bringen'. Das würde darauf hindeuten, daß man vom verstorbenen Dichter im Prät. spricht, wenn man seine Person, aber im Präs., wenn man sein Werk, seine Schöpfungen im Auge hat. Wir

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sagen aber auch: 'Goethe ist eine der markantesten Gestalten der Weltlliteratur' oder vom Werke: ‚In der ersten Fassung des Werther schrieb Goethe' etc. Es kann auch von einem Lebenden im Prät. gesprochen werden, man denke etwa an einen Fall, wo ein Redner in einer Abschiedsrede von einem Gelehrten, der in einen andern Wirkungskreis übergeht, sagt: ‚Er war einer der ausgezeichnetsten Gelehrten auf diesem Gebiete' etc. Das führt auf die psychologischen Bedingungen dieses Tempusgebrauches. Es wird das Prät. gebraucht, wenn durch die Stellung des Berichtenden auf irgend eine Weise eine zeitliche oder räumliche Distanz zu seinem Objekt hergestellt wird; wo diese Distanz nicht vorliegt, wird das Präs. verwendet. Dabei ist es gleichgültig, ob sich der Bericht auf die Person des Dichters oder auf sein Werk bezieht, ob der Dichter noch lebt, oder ob er gestorben ist. So sagen wir sowohl: ‚Fischart benutzt' als auch ‚Fischart benutzte das Werk des Rabelais in seinem Gargantua'. ‚Hauptmann zeigt uns in den Webern ein Bild des sozialen Elends dieses Standes', aber etwa ‚Hauptmann zeigte zuerst in seinen Webern das soziale Elend eines Standes auf der Bühne'. Ich will hier die Beispiele nicht häufen, mir kommt es ja nur darauf an zu zeigen, daß wenn mhd. derselbe Sprauchgebrauch herrscht, etwa Stellen wie Gottfr. Trist. 4619 *Hartmann der Ouwœre, ahî, wie der diu mœre beide ûzen unde innen mit worten und mit sinnen durchverwet und durchzieret* etc. an sich durchaus nicht dafür zu sprechen brauchen, daß der Dichter noch lebt. Gottfried kann ja von den ihm vorliegenden Werken Hartmanns reden, und dann kann er das Präs. gebrauchen, auch wenn der Dichter längst gestorben wäre. 4709 drückt es Gottfried deutlich aus, daß er vom Werke redet, als er von Bligger sagt *nemet war, wie der hier under an dem umbehange wunder mit spœher rede entwirfet; wie er diu mezzer wirfet mit behendeclîchen rîmen. wie kan er rîme lîmen* etc. Hier würde an dem Präsensgebrauch wohl nichts geändert werden,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wenn auch Bligger zu der Zeit schon gestorben wäre, da das Werk dann doch als gegenwärtig gilt. Für Gottfried scheint der Tempusgebrauch in solchen Fällen genau wie im Nhd. zu sein; wenn er nicht auch von den verstorbenen Dichtern in präs. Wendungen redet, wie das nach diesem Sprachgebrauch möglich wäre, so liegt das daran, daß er ausdrücklich angibt, daß sie nicht mehr unter den Lebenden weilen, und damit wird dann sogleich die Distanz geschaffen, die das Prät. herbeiführt.

Auch bei manchen andern mhd. Dichtern finden sich Beispiele, die in solchen Wendungen denselben Sprachgebrauch zeigen wie das Nhd. z. B. Moriz v. Craon 37 ff. *Dâres, der dâ mite was, der die naht schreip unde las swaz des tages dâ geschach, als erz mit ougen ane sach, dem gebristet an dem mære wie die Troiære werten ir urbor*; Ulrich v. d. Türlin, Willeh. CCCXLI 25 *als her Wolfram uns giht. owê, warumbe sweig er niht? waz wolt er reiniu herzen trüeben* u. ö.

Ich führe weiterhin eine Reihe von Beispielen an, die zu den von Schmidt benutzten Stellen Parallelen bieten. Die Stelle über K. v. Heimesfurt im Alex. wurde schon als wenig beweiskräftig für das Leben des Dichters gekennzeichnet, für das Präs. *wil* in der Erwähnung des Strickers habe ich keine Parallele, wohl dagegen einige zu den Stellen mit dem Präs. *kan*. So heißt es Heinr. v. d. Türlin, Krone 2994 *her Wirnde ist sô wârhaft, der ez von in gesaget hât, und hât ouch solcher witze rât, daz er wol erkennen kan ûf solhen siten den wân* etc. Hier könnte Wirnt allerdings noch unter den Lebenden weilen, aber es heißt z. B. ebenso von sicherlich Verstorbenen: Konr. v. Würzburg, Silvester 2900 *uns kündet mîn her Dâvît von dem sune, als ich vernime, daz der vater spræche z'ime, ich hân hiute dich geborn, du bist mîn sun vil ûz erkorn, den ich von herzen meine.' hie mite kan der reine prophete uns wol gewîsen, daz wir sulen prîsen den vater . . .* Ulrich von Eschenbach, Alexander 4810 *Homerus kan sie; wol genennen und genuoc von in sagen* etc. Man könnte

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

einwenden, daß diese beiden Präs. *kan* nicht ganz genau in dem Sinne gebraucht sind wie in den beiden Stellen des Rud. v. Ems, aber das eine geht doch klar aus ihnen hervor, daß man auch mhd. nicht nur mit *sprichet, seit* etc. in allgemeinen Quellenangaben vom verstorbenen Dichter präsentisch reden kann, sondern auch mit solchen die Tätigkeit des Dichters näher charakterisierenden Verben, daß man also wie nhd. den Namen des Dichters nennt, aber das vorliegende Werk im Auge hat. Damit hören solche Präs. auf, einen Beweis dafür abzugeben, daß der Dichter zur Zeit der Niederschrift einer solchen Stelle noch lebte. Daß das Präs. *kan* in der Stelle über Bligger v. Steinach in Gottfr. Tristan 4709 ff. ebenfalls vom verstorbenen Dichter gebraucht sein könnte, wurde gezeigt, die Präs. *kunnen* Trist. 4668 und 4754 sind für unsern Zweck nicht zu benutzen, da das einemal von einer Art von Dichtern im allgemeinen geredet wird (wenn auch Wolfram allein gemeint sein mag), das andere-mal von der Kunst der zeitgenössischen Lyriker, wodurch sich das Prät. von selbst verbietet; auch das Präs. *kan* Ges. Ab. 58, 1 *Johannes von Vrîberk, der mangez wunderlîche werk ûf der erden wirken kan, der wil aber heben an* etc. gehört nicht hierher, da der Dichter selbst in der III. Person von sich redet. Selbstverständlich muß das Prät. stehen, wenn klar ausgedrückt ist, daß nicht vom Werke, sondern von der Person des verstorbenen Dichters gesprochen ist, so z. B. Helmbrecht 217 *her Nithart und solde er leben, dem hete got den sin gegeben, der kunde ez iu gesagen baz*; Ulr. v. Eschenbach, Wilh. v. Wenden 4364 *her Wolfram von Eschenbach wær der bî iuwern zîten, gehæhen und gewîten iuwer wirde konder baz* etc.; ähnlich Heinr. v. d. Türlin, Krone 2426; Berth. v. Holle, Demantin 4834.

Zusammenfassend ist also zu sagen daß der Tempusgebrauch des Mhd. in Erwähnungen von Dichtern von dem des Nhd. nicht abzuweichen scheint, wie aus den angegebenen Beispielen hervorgeht. Es kann sowohl vom verstorbenen Dichter im Präs. als vom lebenden im Prät.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

gesprochen sein, und es dürfen daher solche Stellen, wenn nicht ausdrücklich in ihnen angegeben ist, ob der erwähnte Dichter gestorben ist oder noch lebt, allein auf Grund des Tempus zur Datierung nicht verwendet werden. So kann z. B. eine Folgerung wie sie Seemüller aus Ottokars Reimchronik 86556 *Frouwenlob maister Heinrich, der ûf die kunst ist kluoc* zieht, nämlich daß diese Stelle vor dem Todesjahr Frauenlobs 1318 verfaßt sei, absolute Beweiskraft nicht beanspruchen. Ich würde selbst aus einer Stelle wie Wolfr. Parz. 297, 24 *des muoz her Walther singen: ‚guoten tac, bœse unde guot,* wenn sie bei einem Dichter stünde, der nicht sicher Zeitgenosse Walthers war, einen Schluß auf Gleichzeitigkeit nicht zu ziehen wagen. — Die Frage, wie solche Stellen aufzufassen sind, ist also von allgemeinerer Bedeutung und das möge die Breite der Untersuchung entschuldigen.

Kehren wir zu Schmidts Behauptungen zurück, so ergibt sich, daß weder die Stellen über den Stricker und Konrad v. Heimesfurt im Alexander noch die über den Türheimer im Willehalm bei einer solchen Auffassung dieser präs. Wendungen für das Leben dieser Dichter beweisend sind, daß sich überhaupt aus dem Tempus der Wendungen in den Literaturkatalogen nicht feststellen läßt, wer von den Dichtern noch lebt und welcher gestorben ist. Die Frage nach der Priorität des Alexander oder des Willehalm kann also mit solchen Kriterien nicht gelöst werden. Das Resultat dieser Untersuchung ist also negativ, und es scheint, als ob die Frage so leicht überhaupt nicht zu einer befriedigenden Lösung kommen wird. Als Vermutung möchte ich hier aussprechen, daß von einer Priorität vielleicht überhaupt nicht zu reden ist, da die Abfassung eines so umfangreichen Werkes, wie der Alexander es ist, sich über eine so große Zeit erstrecken konnte, daß der Wilhelm v. Orlens in eine oder mehrere Pausen des Alexander fallen und so Anfang und Schluß des Alexander den Wilhelm v. Orlens einschließen könnten.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

805
P15
1957

UNIVERSITY OF MICHIGAN

PALAESTRA CIV.

UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,

herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

Das Präsens historicum
im Mittelhochdeutschen.

Von

Hugo Herchenbach.

BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1911.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Die PALAESTRA soll in einer freien Folge von Bänden eine Sammlung bilden, in welche Arbeiten aus den Seminaren der Herren Proff. Drr. Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt und auch andere wissenschaftliche Arbeiten aus den Gebieten der deutschen und englischen Philologie aufgenommen werden, die von den Herren Herausgebern ihrer wissenschaftlichen Bedeutung wegen hierzu empfohlen werden.

Bisher sind erschienen:

		Mark
1.	THE GAST OF GY. Eine englische Dichtung des 14. Jahrhunderts nebst ihrer lateinischen Quelle De Spiritu Guidonis herausgegeben von Prof. Dr. G. Schleich.	8,—
2.	Gellerts Lustspiele. Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Lustspiels von J. Coym.	2,40
3.	Immermanns Merlin von Kurt Jahn.	3,—
4.	Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels von Robert Petsch.	3,60
5.	Über die altgermanischen Relativsätze von Gustav Neckel.	2,60
6.	Die altengl. Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus von R. Märkisch.	1,60
7.	Über die mittelengl. Übersetzung des Speculum humanae salvationis von O. Brix.	3,60
8.	Studien z. Geschichte d. Hebbelschen Dramas von Th. Poppe.	3,50
9.	Ueber die Namen des nordhumbrischen Liber Vitae von Rud. Müller.	5,50
10.	Richard the Third up to Shakespeare. By G. B. Churchill.	16,—
11.	Die Gautrekssaga von W. Ranisch.	5,50
12.	Joseph Görres als Herausgeber, Litteraturhistoriker, Kritiker v. Franz Schultz.	7,—
13.	Die Aufnahme des Don Quijote in die engl. Literatur. Von G. Becker.	7,—
14.	Wortkritik und Sprachbereicherung in Adelungs Wörterbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der nhd. Schriftsprache. Von Max Müller.	2,60
15.	Ysumbras. Eine englische Romanze des 14. Jahrhunderts herausgegeben von Prof. Dr. G. Schleich.	4,—
16.	Conrad Ferdinand Meyer. Quellen u. Wandlungen seiner Gedichte von Kraeger.	10,—
17.	Die lustige Person im älteren englischen Drama (bis 1642) von Eduard Eckhardt.	15,—
18.	The Gentle Craft. By Thomas Deloney. Edited with notes and introduction by Alexis F. Lange.	8,—
20.	Quellenstudien zu Robert Burns. 1773–1791. Von Otto Ritter.	7,50
21.	Heinses Stellung zur bildenden Kunst und ihrer Aesthetik. Zugleich ein Beitrag zur Quellenkunde d. Ardinghello. Von K. D. Jessen.	7,—
22.	Von Percy zum Wunderhorn von Heinrich Lohre.	4,—
23.	The Constance Saga. By A. B. Gough.	2,50
24.	Blut- und Wundsegen in ihrer Entwickelung von Oskar Ebermann.	4,80
25.	Der groteske und hyperbolische Stil des mhd. Volksepos. Von Leo Wolf.	4,50
26.	Zur Kunstanschauung des XVIII. Jahrhunderts. Von Winckelmann bis zu Wackenroder. Von Helene Stöcker.	3,60
27.	Eulenspiegel in England. Von Friedrich Brie.	4,80
28.	Friedrich Halm und das spanische Drama. Von H. Schneider.	7,20
29.	Die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600. Von Wilh. Bolle.	11,50
30.	Untersuchungen über die mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf. Von J. Bethmann.	5,—
31.	Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache. Von Karl Held.	5,—
32.	Schiller und die Bühne. Von Jul. Petersen.	8,—
33.	Caesar in der deutschen Literatur. Von F. Gundelfinger.	3,60
34.	Über Surrey's Virgilübersetzung, nebst Neuausgabe des 4. Buches nach Tottel's Originaldruck u. der Hs. Hargrave. Von Otto Fest.	3,60
35.	The Story of King Lear from Geoffrey of Monmouth to Shakespeare by Wilfrid Perrett.	9,—
36.	Thomas Deloney. Von Richard Sievers.	6,60
37.	Die Schule Neidhardts. Von R. Brill.	7,50
38.	Grobianus in England. Von E. Rühl.	7,60
39.	Die Sage von Macbeth bis zu Shakspere. Von Ernst Krőger.	7,60
40.	Dorothea Schlegel als Schriftstellerin im Zusammenhang mit der romantischen Schule Von Franz Deibel.	5,60
41.	Bettina von Arnims Briefromane. Von Waldemar Oehlke.	10,—
43.	Angelsächsische Palaeographie. Die Schrift der Angelsachsen mit besonderer Rücksicht auf die Denkmäler in der Volkssprache. 13 Tafeln nebst Einleitung und Transscriptionen von Wolfgang Keller.	12,—
44.	Carl Friedrich Cramer bis zu seiner Amtsenthebung. Von L. Krähe.	7,50
45.	Das zweigliedrige Wort-Asyndeton in der ält. deutschen Sprache. Von E. Dickhoff.	7,—
46.	Seneca und das deutsche Renaissancedrama. Von P. Stachel.	11,—
47.	Die literar. Vorlagen d. Kinder- u. Hausmärchen u. ihre Bearbeitung durch die Brüder Grimm. Von H. Hamann.	4,50
49.	Lautlehre der älteren Lazamonhandschrift. Von Paul Lucht.	4,—
50.	Oldcastle. — Falstaff in d. engl. Literatur bis zu Shakespeare. Von W. Baeske.	3,60
51.	Grimmelshausens Simplicissimus u. seine Vorgänger. Von C. A. von Bloedau.	4,—
52.	Geschichte d. Fabeldichtung in England bis zu John Gay (1726). Von Max Plessow.	15,—
53.	Sir Eglamour. Eine engl. Romanze des 14. Jahrhunderts. Herausgegeben v. Prof. Dr. G. Schleich.	4,50
54.	Margareta von Anjou vor und bei Shakespeare. Von Karl Schmidt.	8,—
55.	Die Geister in d. engl. Literatur des 18. Jahrhunderts. Von C. Thürnau.	4,50
57.	Die Accente in ahd. u. altsächsischen Handschriften. Von P. Sievers.	4,—
58.	Die Mischprosa Notkers des Deutschen. Von Paul Hoffmann.	6,50
59.	Die Stellung des Verbums in der älteren althochdeutschen Prosa. Von P. Diels.	7,60
60.	Franz Freiherr v. Gaudy als Dichter. Von Johannes Reiske.	3,60
61.	Jean Pauls Flegeljahre. Von K. Freye.	8,60
62.	Stranitzkys Drama vom „Heiligen Nepomuck". Von Fr. Homeyer.	6,80

Fortsetzung auf S. 8 des Umschlags.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

		Mark
63.	Sirventes und Spruchdichtung. Von Wilhelm Nickel.	3,60
64.	Conr. F. Meyer in s. Verhältnis zur italien. Renaissance. Von E. Kalischer.	6,—
65.	Das mittelengl. Streitgedicht Eule und Nachtigall. Von W. Oadow.	9,—
66.	Thomson's Seasons, critical Edition by O. Zippel.	12,—
67.	Die mittelhochdeutsche Novelle vom Studentenabenteuer. Von W. Stehmann.	7,—
68.	Sprache und Stil im Wälschen Gast des Thomasin von Circlaria. Von F. Ranke.	4,80
69.	Die Sage von Heinrich V. bis zu Shakespeare. Von P. Kabel.	4,—
71.	Christian Wernickes Epigramme. Herausgegeben u. eingeleitet v. Rudolf Pechel.	18,—
73.	Die Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts v. Halberstadt. Von Otto Runge.	4,50
74.	Rede und Redeszene in der deutschen Erzählung bis Wolfram von Eschenbach. Von Werner Schwarzkopff.	4,50
75.	Helwigs Mähre vom heiligen Kreuz. Von P. Heymann.	5,50
76.	Die Bearbeitung der Vorlagen in Des Knaben Wunderhorn. Von K. Bode.	20,—
77.	Beiträge z. Gesch. der neulatein. Poesie Deutschlands u. Hollands. Von A. Schroeter.	9,—
78.	Liebeskampf 1630 und Schaubühne 1670. Ein Beitrag zur deutschen Theatergeschichte des siebzehnten Jahrhunderts. Von Werner Richter.	12,—
79.	Entstehungsgeschichte von W. M. Thackerays „Vanity Fair". Von E. Walter.	4,50
82.	Das Alexanderlied Johann Hartliebs. Von S. Hirsch.	3,60
84.	Friedrich von Hardenbergs ästhetische Anschauungen. Verbunden mit einer Chronologie seiner Fragmente. Von Eduard Havenstein.	3,50
85.	Die Lehnwörter des Altwestnordischen. Von Frank Fischer.	6,50
87.	Passional und Legenda aurea. Von Ernst Tiedemann.	4,50
88.	Rómveriasaga (Am 595, 4°). Hrsg. von Rudolf Meissner.	14,—
89.	Wieland und Bodmer. Von Fritz Budde.	6,50
91.	Die Syntax des Superlativs im Gotischen, Altniederdeutschen, Althochdeutschen, Frühmittelhochdeutschen, im Beowulf und in der älteren Edda. Von R. Wagner.	3,50
92.	Englische Romankunst, I. Band von W. Dibelius.	8,—
94.	Julius von Voß. Von Johannes Hahn.	6,—
96.	Die historischen und politischen Gedichte Michel Beheims. Von Hans Gille.	7,—
97.	Liebe und Ehe im altfranzös. Fablel und in der mhd. Novelle. Von B. Barth.	7,80
98.	Englische Romankunst. 2. Band. Von W. Dibelius.	9,—
99.	Tilos von Culm Gedicht von siben Ingesigeln. Von Gerhard Reissmann.	6,—
103.	Gutzkows und Laubes Literaturdramen. Von Paul Weiglin.	4,80
104.	Das Präsens historicum im Mittelhochdeutschen. Von Hugo Herchenbach.	4,50
106.	Die Satiren Halls, ihre Abhängigkeit von den altrömischen Satirikern und ihre Realbeziehungen auf die Shakespearezeit. Von Konrad Schulze.	8,—
107.	Studien zur Philosophie der Meistersänger. Gedankengang und Terminologie. Von Heinrich Lütcke.	5,50

Berlin. **Mayer & Müller,**
Verlagsbuchhandlung.

ACTA GERMANICA.

Band I. **Heft 1:** Zur Lokasenna von Max Hirschfeld. M. 2,50. **Heft 2:** Der Ljóþaháttr von Andreas Heusler. M. 2,50. — **Heft 3:** Der Bauer im deutschen Liede. 32 Lieder des 15.—19. Jahrhunderts herausg. von Joh. Bolte. M. 4. — **Heft 4:** Die altnordische Sprache im Dienste des Christentums. Von Bernhard Kahle. I. Teil. Die Prosa. Mk. 4.

Band II. **Heft 1:** D. Räthsel d. Exeterbuches u. ihr Verfasser. Von G. Herzfeld. M. 2. — **Heft 2:** Geschichte d. deutschen Dorfpoesie im 13. Jahrh. I. Leben und Dichten Neidharts von Reuenthal. Von Albert Bielschowsky. M. 9,50. — **Heft 3:** Studien zu Hans Sachs. I. Von C. Drescher. M. 3.

Band III. **Heft 1:** Das Verbum reflex. und die Superlative im Westnord. Von Fr. Specht. M. 1.80. — **Heft 2:** Die Hvenische Chronik in diplomat. Abdruck nach der Stockh. Handschrift hersg. von Otto Luitpolt Jirizek. M. 1,80. — **Heft 3:** Die Teufelliteratur des XVI. Jahrh. Von Max Osborn. M. 7. — **Heft 4:** Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift u. der Mönch v. Salzburg. E. Untersuch. zur Litteratur- und Musikgeschichte nebst den zugehörigen Texten aus der Handschrift und mit Anmerk. von F. Arnold Mayer u. H. Rietsch. I. Teil.

Band IV. Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift und der Mönch von Salzburg. II. Teil. Beide Teile, die nur zusammen abgegeben werden, M. 18.

Band V. **Heft 1:** Der Deutsche S. Christoph von Konrad Richter. M. 8. — **Heft 2:** Geschichte der Deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374 von Friedrich Scholz. M. 8.50.

Band VI. **Heft 1:** Das Leben des heiligen Alexius von Konrad von Würzburg. Von Rich. Henczynski. M. 3. — **Heft 2:** Die Wormser Geschäftssprache vom 11. bis 13. Jahrhundert. Von Johannes Hoffmann. M. 2,80. — **Heft 3:** Die Anfänge L. Tiecks und seiner dämonisch-schauerlichen Dichtung von Heinrich Hemmer. M. 6.50.

Band VII. **Heft 1:** Beiträge z. Kenntnis d. Sprachgebrauches im Volksliede des XIV. u. XV. Jahrh. von K. Hoeber. M. 4. — **Heft 2:** Gottfried Keller als lyrischer Dichter v. G. Müller-Gschwend. M. 4.80. — **Heft 3:** Geschichte des Begriffes Volkslied von Paul Levy. Mk. 6.—.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Verlag von Mayer & Müller in Berlin.

Acta Germanica. Organ für deutsche Philologie. Inhalt umstehend. Jeder Band M. 12,—

Bälz, M, Die Me. Brendanlegende d. Gloucesterlegendars. 1909. Mk. 2,40.

Blau, A., James Thomsons „Seasons". Eine genetische Stiluntersuchung. 1910. Mk. 3.60

Böhm, Joh., Die dramatischen Theorien Pierre Corneilles. 1901. Mk. 4,—.

Boehm, K., Spensers Verbalflexion. 1909. Mk. 1,50.

Bökemann, W., Französischer Euphemismus. 1904. Mk. 4,—.

Englaender, D., Lord Byron. Eine Studie. 1897. Mk. 2,—.

Eule und Nachtigall, das mittelengl. Streitgedicht. Nach beiden Hdschr. neu herausg. z. Gebrauch in Vorlesungen und Übungen (Textausg.) von Wilhelm Gadow. 1909. Mk. 2,—.

Fink, P., Das Weib im französischen Volksliede. 1904. Mk. 2,80.

Habel, E., Der Deutsche Cornutus. I. Der Cornutus des Johannes de Garlandia, ein Schulbuch des 13. Jahrh. 1908. Mk. 2,—.

— II. Der Novus Cornutus d. Otto v. Lüneburg. 1909. Mk. 1,20.

Jahn, U., Volkssagen aus Pommern und Rügen. 2. Aufl. 1889. Mk. 6,—.

Just, W., Die romantische Bewegung in der amerikanischen Literatur: Brown, Poe, Hawthorne. Ein Beitrag zur Geschichte der Romantik. 1910. Mk. 2,—.

Keller, W., Angels. Palaeographie. Seminar-Ausgabe. Mk. 4,—.

Klatt, W., Molières Beziehungen z. Hirtendrama. 1909. Mk. 4,50.

Lehmann-Filhés, M., Isländische Volkssagen. Aus der Sammlung von Jón Arnason ausgewählt und übersetzt. 1889. Mk. 3,60.

— Isländische Volkssagen. Neue Folge. 1891. Mk. 4,—

— Proben Isländischer Lyrik, verdeutscht. 1894. Mk. 1,20.

Lienemann, K., Die Belesenheit v. William Wordsworth. 1908. Mk. 4,—.

Macpherson, Ch., Über d. Vergilübersetzg. d. John Dryden. 1910. Mk. 2,20.

Meyer, Elard Hugo, Völuspa. Eine Untersuchung. 1889. Mk. 6,50.

— Germanische Mythologie. 1891. Mk. 5,—.

Meyerfeld, M., Robert Burns. Studien zu seiner dichterischen Entwicklung. 1899. Mk. 3,—.

— Von Sprach' u. Art der Deutschen u. Engländer. 1903. Mk. 1,50.

Müller, P., Die Sprache der Aberdeener Urkunden des XVI. Jahrh. 1908. Mk. 2,80.

Unser **Nibelungenlied** in metrischer Übersetzung. Familienausgabe in sagengeschichtl. Beleuchtung und mit erläuternder Würdigung von H. Kamp. Prachteinband. 1909. Mk. 5,—.

— dasselbe. Erklärungsausgabe v. H. Kamp. 1909. Mk. 9,—.

Oehme, R., Die Volkscenen b. Shakespeare u. s. Vorgängern. 1908. Mk. 2,50.

Pabisch, M., Picaresque Dramas of the 17th and 18th centuries. 1909. Mk. 2,80.

Raske, K., Der Bettler in d. schottischen Dichtung. 1908. Mk. 2,50.

Römer, A., Heiteres u. Weiteres von Fritz Reuter. Mit Beiträgen zur plattdeutschen Literatur. 1905. Mk. 4,—. In Leinenband Mk. 4,80.

Rómverjasaga (Am 595, 4°), hrsg. von Rudolf Meissner. Textausgabe 1910. Mk. 2.40.

Sarrazin, G., Beowulf-Studien. 1888. Mk. 5,—.

Starick, P., Die Belesenheit von John Keats und die Grundzüge seiner literarischen Kritik. 1910. Mk. 2,50.

Thümen, F., Die Iphigeniensage in antikem und modernem Gewande. Zweite Auflage. 1895. Mk. 1,—.

Tobler, Cl., Mrs. Elizabeth Inchbald, eine vergessene englische Bühnendichterin u. Romanschriftstellerin des 18. Jahrh. 1910. Mk. 2,80.

Hugo von Trimberg, Der Renner. Ein Gedicht aus dem 13. Jahrhundert. 1904. Facsimile-Druck der Ausgabe v. 1833. Mk. 20,—.

Die **Volsungasaga.** Nach Bugges Text mit Einleitung und Glossar herausg. von Wilhelm Ranisch. 2. unver. Aufl. 1908. Mk. 3,60.

Zopf, W., Zum Sprachgebrauch in den Kirchen-Urkunden von St. Mary at Hill-London. 1420—1559. 1910. Mk. 2,—.

Dieterichsche Univ.-Buchdruckerei von W. Fr. Kaestner in Göttingen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN